

Physo m 17³/8

Der

Amerikanische Spiritualismus.

Untersuchungen

über die geistigen Manifestationen

von

John Worth Edmonds.

Mit drei Abbildungen.

Leipzig,

Oswald Mutze.

1874.

998 K

Phys. m.

17^v

(8)

Bibliothek



Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benutzbar

Der
Amerikanische Spiritualismus.

Untersuchungen
über die geistigen Manifestationen

von

John Worth Edmonds,

Ex-Senator, Richter des Ober-Gerichtshofes zu New York
und Ober-Appellationsgerichts-Rath.

~~~~~  
**Mit 3 Abbildungen.**  
~~~~~

Aus der neunten Ausgabe des Werkes: — „**Spiritualism**“
von *J. W. Edmonds* und Dr. med. *G. T. Dexter*, nebst einem Anhang
von *Nathanael P. Tallmadge*, Ex-Senator und Gouverneur von Wisconsin.
(New York, *Partridge & Brittan*, 1854) —

nach dem Amerikanisch-Englischen ins Deutsche übersetzt

von

Gregor Constantin Wittig,

Uebersetzer der *Davis'schen* Werke über „*Harmonische Philosophie*“,

und herausgegeben

von

Alexander N. Aksákow,

Kaiserlich Russischem Collegien-Rath und Herausgeber der „*Bibliothek des Spiritualismus*
für Deutschland“.

Leipzig,

Oswald Mutze.

1874.

998 2e



Alle Rechte des Nachdrucks und der Rückübersetzung in fremde
Sprachen sind nach dem deutschen Reichsgesetze vom 11. Juni 1870
vorbehalten.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Inhalt.

	Seite
1. Biographie des Richters Edmonds. — Aus: „The Spiritual Magazine“, London, <i>James Burns</i> , Vol. II, Nro. 2, February 1861	5
2. Einleitung von Richter Edmonds. — Aus seinem Werke: „Spiritualism“. Von <i>J. W. Edmonds</i> und Dr. med. <i>G. T. Dexter</i> . New York, <i>Partridge & Brittan</i> , 1854. Pag. 7—68	19
3. Edward Fowler's Geister-Mittheilungen. — Anhang C zur vorhergehenden „Einleitung von Richter Edmonds“ aus dem I. Bande des Werkes: „Spiritualism“. Pag. 443—451	97
4. Richter Edmonds über den Spiritualismus. — Briefe desselben vom 13. März bis 15. August 1859 an die „New York Tribune“. — Uebersetzt von Dr. <i>Otto Kunz</i> in Pittsburg. — Entnommen aus des Rendanten <i>D. Hornung</i> zu Berlin: „Neueste spiritualistische Mittheilungen“. Berlin, <i>Ferd. Geelhaar</i> , 1862. S. 269—319	110
5. Das Reden in vielerlei Zungen. — Anhang von Richter <i>Edmonds</i> zu seinen vorhergehend mitgetheilten „Briefen an die New York Tribune über den Spiritualismus.“ Pag. 69—127	167
Nachwort des Uebersetzers. — Zwei briefliche Berichtigungen des Uebersetzers von <i>A. R. Wallace's</i> Werken, Herrn Dr. <i>A. B. Meyer</i> , mit zwei Anmerkungen vom Herausgeber. — Eine Entgegnung auf eine absprechende Recension des „Auslandes“ Nro. 36/1872	232
Bücher-Anzeige der bisher erschienenen und in Vorbereitung begriffenen Werke der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland.“	239

1.

Biographie des Richters Edmonds.

(Aus: „The Spiritual Magazine“, London, *James Burns*, Vol. II, Nro. 2, February 1861.)

Richter *John Worth Edmonds* wurde geboren zu Hudson in den Vereinigten Staaten im Jahre 1799 als Sohn des Generals *Edmonds*, von dem er seine Liebe zum Militairwesen erbte, erhielt seine erste Erziehung in einem Collegium und widmete sich in seinem achtzehnten Jahre dem Rechtsstudium. Im Jahre 1819 trat er in den Dienst des Ex-Präsidenten *Martin van Buren*, und im Jahre 1820 begann er die Rechtspraxis in seiner Geburtsstadt. Im Alter von 19 Jahren finden wir ihn als Lieutenant in der Miliz. Er hatte fünfzehn Jahre lang verschiedene Stellungen im Dienste inne, bis er zum Commandanten seines Regimentes avancirte, welche Charge er aber im Jahre 1828 niederlegte, als er zum Recorder (Syndikus oder Stadtanwalt) von Hudson ernannt ward. Schon frühzeitig nahm er thätigen Antheil an der Politik, und im Jahre 1830 erwählten ihn die Demokraten von Columbia in den Congress, in dem er bald ein leitendes und einflussreiches Mitglied wurde. Im Jahre 1831 ward er mit überwiegender Majorität in den Senat des Staates gewählt und zeichnete sich dort durch die Thätigkeit und den Fleiss aus, womit er sich den wichtigen Pflichten seines Amtes widmete. In der ihm zugewiesenen Fach-Commission soll er die Berichterstattungen verfasst haben, welche ein Buch

über 600 Seiten füllen würden. Er war Vorsitzender des Comité's über Kanäle und Präsident eines Ausschuss-Comité's zur Berathung über Abschaffung der Schuldhaft; aber kein Zweig seines Amtes nahm damals so sehr seine Aufmerksamkeit in Anspruch, als seine Stellung zur Bank der Vereinigten Staaten. Er war der Ansicht, dass dieses Institut dem Geschäftsleben und Gedeihen des Staates nachtheilig wäre; als jedoch einige grosse Kapitalisten den Vorschlag machten, eine riesige Lokal-Bank als Gegnerin der Vereinigten Staaten-Bank zu gründen, widersetzte er sich diesem Plane mit Erfolg und schlug statt dessen eine bessere Maassregel vor, welche sich auf den Credit des Staates basirte. Er setzte auch gegen eine heftige Opposition die Maassregel durch, eine grössere Münzmenge in den gewöhnlichen Verkehr zu bringen und die Ausgabe von Banknoten unter dem Werth von fünf Dollars einzustellen. Hinsichtlich der Tarif-Gesetze nahm er ebenfalls entschieden Partei zu Gunsten der amtlichen Berichterstattung des Mr. *Van Buren*. Dieser Bericht wurde von fünf oder sechs der stärksten Mitglieder im Senate angefochten und von Mr. *Edmonds* allein vertheidigt. Der Kampf währte beinahe eine Woche und endete mit dem Triumph der Annahme des Berichts, welcher die Integrität der Union wider die Nullifications- und Secessions-Gelüste Süd-Carolina's aufrecht erhielt. Im letzten Jahre seines Amtes wurde Mr. *Edmonds* einstimmig zum Präsidenten des Senates erwählt; und da am Schlusse seiner vierjährigen Amtsperiode seine Gesundheit sehr geschwächt war, trat er wieder aus dem Senat und lehnte eine Wiedererwählung, die ihm in einem Distrikt, wo seine Partei die vorherrschende war, angeboten ward, ab. Die meiste Zeit der folgenden zwei Jahre verbrachte er mit Reisen, um seine Gesundheit zu stärken. Er übernahm vom General *Jackson* den Auftrag, die Indianer-Stämme an den Ufern des Huron- und Oberen Sees zu besuchen, und befand sich einst in einem Lager von über sechs Tausend Eingeborenen des Waldes. Einige seiner Briefe enthalten eine deutliche, lebhafte und

interessante Schilderung jenes Indianischen Lebens, welches gegenwärtig im raschen Hinschwinden begriffen ist.

Im Jahre 1837 verlegte er seinen Wohnsitz nach New York, wo er wieder als Rechtsanwalt fungirte und sich binnen kurzer Zeit im Besitz einer ausgedehnten einträglichen Praxis sah. Im Jahre 1843 ward er zum Inspector des Staatsgefängnisses zu Sing-Sing ernannt, welches sich damals in Bezug auf Einrichtung und Aufsicht in einem höchst beklagenswerthen Zustande befand. Nur mit vielem Zögern unterzog er sich dieser undankbaren Aufgabe. Die dort erforderliche Arbeit war in der That eine herkulische und ihm gebührt das Verdienst, diesen Augiasstall vollständig gesäubert und bewunderungswürdige Reformen eingeführt zu haben. Es fand kaum mehr eine Disciplin im Gefängnisse statt, denn die weiblichen Gefangenen beherrschten fast alle Beamte; Hunderte von Männern gingen total müssig, und die Einnahmen standen tief unter den Ausgaben. Aber innerhalb achtzehn Monaten von Mr. *Edmonds'* Ernennung an wurde ein grosser Wechsel bewirkt: die weiblichen Gefangenen wurden in ihre gehörigen Schranken zurückgewiesen, eine strenge Disciplin ward durch das ganze Gefängniss eingeführt und aufrecht erhalten, und das jährliche Deficit des Einkommens verminderte sich auf weniger als ein Zehntel der früheren Summe.

Diese Aufgabe war jedoch noch leicht im Vergleich mit einer Reform von einem anderen Charakter, die er ebenfalls einzuführen suchte. Er fand, dass mehr als fünfzehn Jahre lang das System des Gefängnisswesens ein solches der reinen Gewaltherrschaft war; in der Brust der Gefangenen suchte man kein anderes Gefühl als das der Furcht zu erwecken, und keine andere Pflicht als die des unbedingten Gehorsams in ihnen anzuregen. Die Peitsche war das Hauptstrafmittel; und ein System der Grausamkeit herrschte in dem ganzen Besserungswesen, gegen welches sich alle Menschlichkeit empörte und alle Hoffnung auf die Besserung der Gefangenen zerstörte. Zur selben Zeit beharrten die erfahrensten Beamten

bei der Ansicht, dass es kein anderes Mittel gebe, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Eine Reform dieses Systems schritt nothwendig nur langsam vorwärts. Leidenschaft, Vorurtheil und Selbstsucht verbanden sich mit einander, um ihr Hindernisse in den Weg zu stellen: trotzdem bestand Mr. *Edmonds* auf seinem Plane, und als er im Jahre 1845 sein Amt als Gefängniss-Inspector niederlegte, war sein System in voller Wirksamkeit; ja es ist mit den grössten Vortheilen von seinen Nachfolgern fortgesetzt und bisher auch in den Gefängnissen und Strafanstalten anderer Staaten nachgeahmt worden.

Im Jahre 1845 ward Mr. *Edmonds* zum Bezirksrichter (Circuit Judge) des ersten Gerichtsbezirks vor mehreren fähigen Mitbewerbern für diesen Posten ernannt; 1847 erwählte man ihn zum Richter am Obergerichtshofe; dort wurde er zuerst beisitzender und dann präsidirender Richter des bedeutendsten Rechts-Districts des Staates — vielleicht der Union; — und schliesslich nahm er im Jahre 1851 seinen Sitz im Ober-Appellationsgerichte ein. Diese Aufeinanderfolge von Aemtern versetzte ihn in den weitesten und mannigfaltigsten Umfang richterlicher Pflichten. Als Bezirksrichter wurde er sogleich in eine zahlreiche Masse von Schwurgerichts-Untersuchungen verwickelt, die jede Mannigfaltigkeit noch nicht dagewesener Fälle enthielten und seiner Prüfung die oft verwickeltsten und geringfügigsten Abschlüsse von Handels-Contracten, die subtilsten Combinationen des Betrugs und scharfsinniger Ausflüchte, wie die traurigsten und erschreckendsten Verbrecher-Geheimnisse vorlegten. Als er von den Schwurgerichts-Verhandlungen frei wurde, ward er zu noch schwierigeren Arbeiten berufen. Da ein neues Gesetzbuch über das Verfahren der Richter eingeführt worden war, so wurden ihm täglich wichtige Fragen der Praxis vorgelegt, bei denen er sich weder Hilfe und Anleitung aus vorausgegangenen Fällen erholen, noch eine Lösung derselben in der Erfahrung der Gesetzgeber oder Richter suchen und finden konnte. Hier jedoch kamen ihm seine schnelle Auf-

fassung, seine eindringende Forschungsgabe und sein schnelles Entscheidungstalent bedeutend zu Statten. —

Obgleich er ein Gegner der Todesstrafe war, so wusste er doch, wenn ein zu starkes Mitgefühl die praktische Verletzung des Gesetzes bedrohte, mit Festigkeit zu handeln, die Gewissen der Geschworenen zu erwecken und die Gesetze des Landes in den kritischsten Fällen zur freien Vollstreckung zu bringen.

In der Ausübung seiner richterlichen Pflichten erinnert uns sein furchtloses und unabhängiges Verhalten an unseren (englischen) Landsmann Sir *Matthew Hale*. Ein ausserordentlicher Fall dieser Art ereignete sich bei einem Pachtverweigerungs-Prozesse im Jahre 1845. Die dabei betheiligten Rechtsanwälte waren schon vorher in demselben Falle thätig gewesen und hatten nicht geringe Streitsucht entwickelt. Sie verriethen dieselbe Hitze vor Richter *Edmonds* und kamen so weit, dass sie sich vor versammeltem Gerichtshofe prügelten! Die gegenseitigen Angreifer waren Herren von hoher Stellung und persönliche Freunde des Richters, und Beide wurden sofort allseitig für ihre so gezeigte Geringschätzung des Gerichtshofes noch entschuldigt. Aber der Richter überlieferte Beide dem Gefängniss und vertagte seinen Gerichtshof mit der Bemerkung, dass es nicht sein Fehler sei, wenn der Gang der öffentlichen Gerechtigkeit auf diese Weise unterbrochen würde. Dieses Ereigniss erregte grosse Aufmerksamkeit durch die ganze Union und wurde von unserer eigenen (englischen) Presse als ein „Zeichen fortschreitender Civilisation in Amerika“ begrüsst.

Diese furchtlose Unabhängigkeit hat ihn oft veranlasst, gegen populäre Vorurtheile zu kämpfen, und in keiner Hinsicht hat sich dies schlagender bewahrheitet, als in seinem weiteren Verhalten hinsichtlich der spirituellen (geistigen oder Geister-) Manifestationen. Als ein Mann von grosser und mannigfaltiger Erfahrung und von hohem praktischen Scharfsinn, mit allen Kenntnissen einer langen gesetzlichen, gesetzgeberischen und richterlichen Schulung und Ausbildung aus-

gerüstet, würde es schwierig gewesen sein, einen durchaus kompetenteren Beurtheiler für eine volle und eindringende Untersuchung über die Wahrheit oder Falschheit spiritueller Manifestationen zu finden, als Richter *Edmonds* war. Der ehrenwerthe Ex-Senator und Vereinigte Staaten-Gouverneur von Wisconsin *Nathaniel P. Tallmadge* sagt von ihm: — „Ich habe ihn kennen gelernt als einen Mann von vollendeter klassischer Bildung, als einen tiefen Rechtsgelehrten, scharfsichtig in seinen Untersuchungen und bei Prüfung von Zeugnissen, unübertroffen in seinen Gesetzesauslegungen und in Erledigung seiner hohen richterlichen Pflichten; — vor Allem aber lernte ich ihn kennen als einen Mann von unbeugsamer Redlichkeit und als einen Solchen, der am letzten durch einen Betrug düpirt, oder von einer Täuschung überlistet und eingenommen werden könnte.“ Die persönliche Kenntniss des Richters *Edmonds* und seine Hochachtung für ihn leiteten Mr. *Tallmadge* zuerst zur Erforschung des Spiritualismus, welche ihn zur Ueberzeugung von seiner Wahrheit führte, ein Resultat, das wir auch erreicht sehen bei dem Subjekt unserer vorliegenden Lebensskizze.

In Betreff der Schlussfolgerungen, zu denen diese Untersuchung ihn führte, müssen wir den Leser ebenso, wie Mr. *Edmonds* gethan hat, auf sein Werk über den „**Spiritualismus**“*) verweisen, jedoch nicht, ohne zuvor folgenden wichtigen Satz aus einem seiner Briefe anzuführen: —

*) Dieses Werk, betitelt: „Spiritualism. By *John W. Edmonds* and *George T. Dexter*, M. D. With an Appendix by *Nathaniel P. Tallmadge*, Late U. S. Senator, and Governor of Wisconsin. — Ninth Edition. New York: *Partridge & Brittan*, Publishers, 300 Broadway. 1854“, welches in Amerika im Jahre 1853 die erste, und schon im folgenden Jahre 1854 die neunte, bis dato aber die wer weiss wievielte Auflage erlebte, bisher aber in Deutschland ebenso wenig wie Professor *Hare's* „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen“, eines eingehenderen psychologischen Studiums gewürdigt worden ist, bildet in seinen wichtigsten Auszügen die Haupt-Grundlage vorliegender Broschüre.

„Ich ging an die Untersuchung des Gegenstandes, ihn von vornherein für einen Betrug haltend und mit der Absicht,

Der **erste Band** dieses reichhaltigen Werkes enthält: — **1.** Ein gemeinschaftliches Vorwort von *J. W. Edmonds* and Dr. med. *George T. Dexter*, d. d. New York, den 1. September 1853. Original. Pag. I.—VI. **2.** Die Einleitung von Richter *Edmonds*, (welche in Nro. 2 unserer Broschüre in deutscher Uebersetzung folgt). Pag. 7—68. **3.** Ein Appell an die Oeffentlichkeit. Von Richter *Edmonds*, d. d. New York, den 1. August 1853. Pag. 69—80. **4.** Dr. *Dexter's* Einleitung. Pag. 81—99. **5.** Der eigentliche Inhalt des Werkes selbst in 53 Abschnitten, welche eben so viel Berichte von Sitzungen und Geistermittheilungen der interessantesten Art zwischen dem 4. April und 28. August 1853 bringen. Hauptsächlich finden wir die Geister eines *Swedenborg* und *Bacon* neben anderen unbekannten vertreten. Pag. 101—385. **6. Anhang A.** Facsimile von Dr. *Dexters* natürlicher Handschrift, ferner *Swedenborg's*, Lord *Bacon's*, *Isaac T. Hopper's* und zweier unbekannter Geister Schriftzüge, welche durch Dr. *Dexter* als Schreibmedium übermittelt wurden. Pag. 387—392. **7. Anhang B.** Geister-Mittheilungen vom Gouverneur *Tallmadge*. New York, den 6. Mai 1853. Pag. 393—442. **8. Anhang C.** *Edward Fowler's* merkwürdige Geister-Mittheilungen. Fünf geistige Erscheinungen im November 1851. (Unter Nro. 5 dieser Broschüre einverleibt.) Pag. 443—451. **9. Anhang D.** Correspondenz zwischen *Edmonds* und *J. F. Laning*, d. d. Philadelphia den 24. Juli 1853 bis 9. August 1853. Pag. 452—463. **10. Anhang E.** Die Geschichte eines unentwickelten Geistes, d. d. New York, den 12. Juli 1852. Pag. 463—479. **11. Anhang F.** Correspondenz zwischen Mr. *Edmonds* und *Josiah Wolcott*, d. d. Concord, N. H., den 10. August 1853. Pag. 480—493. **12. Anhang G.** Sieben Briefe eines Ungenannten an Ungenannte im Juni, Juli und August 1852. Pag. 494—505.

Der **zweite Band** dieses Werkes, welcher im Herbst des Jahres 1855 erschien und noch in demselben Jahre 2 Auflagen erlebte (die Zahl der späteren Auflagen finde ich nirgends angedeutet), enthält ähnlich wie der erste: — **1.** Ein gemeinschaftliches Vorwort von *Edmonds* und *Dexter*, d. d. New York, den 18. Decbr. 1854, mit ihren Portraits. Pag. I—XVIII. **2.** Einleitung von Richter *Edmonds* mit einer grossen Anzahl von Briefen aller Schattirungen aus dem Jahre 1854. Pag. 19—52. **3.** Einleitung von Dr. *Dexter*, welcher sich aus einem Schreib-Medium zu einem diktirenden Sprech-Medium entwickelt hat. New York, den 1. Decbr. 1854. Pag. 53—75. **4.** Der Haupt-Inhalt des Werkes in 65 Abschnitten. Eine Fortsetzung der Berichterstattungen über ebensoviel Sitzungen mit einer noch weit grösseren Anzahl von Geister-Mittheilungen der seltensten

meine ihn blossstellende Kritik zu veröffentlichen. Nachdem ich aber in Folge meiner Forschungen zu einem ganz entgegengesetzten Schlusse gelangt bin, fühle ich die eben so starke Verpflichtung, das Resultat bekannt zu machen. Hauptsächlich deshalb übergebe ich mein gewonnenes Resultat der Welt. Ich sage: „hauptsächlich“, weil mich noch eine andere Erwägung dazu treibt, nämlich der Wunsch, auch Anderen eine Kenntniss mitzutheilen, welche, wie ich überzeugt bin, dieselben nur glücklicher und besser machen kann.“ —

Dass diese seine freimüthige Anerkennung und Vertheidigung des Spiritualismus zu allen Arten von Tadel und Verleumdung führen würde, konnte nicht anders als erwartet werden, und er war darauf zweifelsohne schon vollkommen vorbereitet; „aber ich finde“ — sagt er — „einen Ersatz für die von den Unwissenden so frei auf mich gehäuften Vorwürfe in den dankbaren Herzensergüssen Derer, welche durch mich eines Besseren belehrt worden sind.“

Von dem ausgezeichneten Vergnügen, welches der Richter bei seinem freundlichen Entgegenkommen aus den angenehmen Besuchen „von Seiten Fremder aus allen Theilen des Landes“, sowie aus den Briefen herleitete, „welche von allen Seiten und von Personen, die ich niemals sah und niemals werde sehen können, mir zuströmten“, können wir uns eine von seinen eigenen Erklärungen unabhängige Vorstellung machen, wenn wir den folgenden Auszug aus einem seiner Briefe durchlesen, welcher seine Gründe für die Ablehnung

Art zwischen dem 30. Juli 1853 und dem 25. August 1854. Pag 77 bis 509. **5. Anhang A.** Zwei denkwürdige Sitzungen vom 28. und 29. Juli 1853. Pag. 511—522. **6. Anhang B.** Ein Auszug aus Geistermittheilungen vom 8. — 29. September 1851. Pag. 523 — 530. **7. Anhang C.** „Der Selbstzufriedene.“ Eine Geistermittheilung durch das Medium Mrs. Sweet. Pag. 531—536. **8. Anhang D.** „Die Architectur der Geister-Sphären.“ Mitgetheilt durch das Medium, den Architecten *Owen G. Warren* im Sommer 1854. Pag. 536—542.

Der Uebersetzer.

des Amtes als Recorder (Syndikus oder Stadt-Anwalt) von New York, einer der wichtigsten und verantwortlichsten Stellungen, die das amerikanische Volk zu vergeben hat, und für die er im Jahre 1861 ausersehen war, darlegt: —

„Wenn ich von dem Guten sprach, das ich als Motiv für die Annahme dieser Stellung thun könnte, so hatte ich in meinem Geiste die Fälle vor Augen, die sich so häufig in unseren Criminal-Gerichtshöfen ereignen, dass oft die Unschuld ungerecht beschuldigt und verurtheilt wird, weil sie ohne Freunde und Schützer ist; und ich konnte mir leicht die innere Genugthuung vorstellen, welche daraus fliessen würde, sie in der Stunde ihrer Gefahr beschützen zu können. Aber ehe ich die Möglichkeit erkannte, in dies Amt wirklich eingesetzt zu werden, blickte ich nicht weit genug, um den ganzen Grund zu übersehen und mich zu überzeugen, dass es in einer weit grösseren Anzahl von Fällen eher meine Pflicht sein würde, zu verurtheilen als freizusprechen. Es würde mir schmerzlich sein, auf diese Weise über meine Mitmenschen zu Gericht zu sitzen und da zu verdammen, wo ich weit lieber Mitleid und Vergebung üben und Reform anstreben möchte.

„Wenn ich mich jetzt meiner vergangenen richterlichen Laufbahn erinnere, wo die Administration der Criminal-Justiz doch nur selten, und nicht, wie es hier der Fall sein würde, beständig eingreifen musste, so finde ich, dass das lebhafteste Gefühl, das ich noch in mir trage, das einer schmerzlichen Erinnerung an die vielen Fälle ist, in denen ich die Irrenden zu verdammen und zu bestrafen genöthigt war.

„Ich sehe nicht, wie ich das noch einmal ertragen möchte, und das besonders bei der gewaltig vermehrten Anzahl derselben, welche von Natur aus der eigenthümlichen Jurisdiction dieses Amtes fliessen.

„Diese Erwägung hat mich mehr als alle anderen bestimmt, diese Ernennung abzulehnen.“ —

Als Richter *Edmonds* nach seinem öffentlichen Eingeständniss, dass er Spiritualist sei, von den giftigsten Verdäch-

tigungen und Verleumdungen angegriffen wurde, verzichtete er freiwillig auf seine hohe amtliche Stellung und zog sich auf seine richterliche Privat-Praxis zurück. Jahre sind seitdem dahingerollt; er hat ruhig seinen Weg verfolgt und niemals auch nur einen Augenblick, weder im Privat- noch öffentlichen Leben, seine Ueberzeugungen über diesen Gegenstand verleugnet. Und jetzt (1861) stellt ihn selbst die populärste und mächtigste politische Partei in Amerika als Candidaten für eines der höchsten Aemter des Staates auf, mit allen Aussichten auf eine wirkliche Erwählung und auf alle daraus folgenden Ehren und Einkünfte; und „die Presse New York's von allen Farben und Schattirungen in der Politik klatscht dieser Ernennung Beifall zu, lobt ihren Mann und bedauert seine Ablehnung.“

Die schlichten und edlen Worte, welche wir von ihm citirten, verrathen die menschenfreundlichen und christlichen Gefühle*), welche ihn bewogen, diesen ausgezeichneten Beweis des Vertrauens und der Achtung seiner Mitbürger abzulehnen, und sie zeugen zugleich vom Adel seines Charakters und von der Reinheit seiner Motive — wie auch seine ganze vergangene Laufbahn seine intellectuelle Begabung und Geschicklichkeit in's hellste Licht setzt. Wenn Diejenigen, welche nichts Besseres wissen, uns sagen, dass der Spiritualismus von Männern erforscht werden sollte, welche dieser Aufgabe gewachsen seien, so können wir zum Beweise dafür, dass derselbe diese Durchforschung bereits wirklich erfahren hat, auch auf Richter *Edmonds* hinweisen, nicht als auf ein vereinzelt Beispiel, sondern als auf den Typus einer ganzen Klasse von Geistern, welche den Beweis für

*) Diese sprechen sich auch als echt religiöse Gesinnung in seinem neuesten, in den „Principien der Natur“, 2. Bd., Leipzig, *Franz Wagner* 1869, Anhang Nro. 27, S. 81—82 mitgetheilten Briefe an Herrn *Alexander Aksákow* zu St. Petersburg, d. d. New York, d. 1. März 1869, auf das deutlichste und liebenswürdigste aus. —

denselben auf der Wagschale eines wohl überlegten und unterrichteten Urtheils gewogen und ihn nicht für zu leicht erfunden haben *).

T. S.

*) Wenn nun eine Recension der jüngsten Zeit, wie uns folgende, in der von Dr. *Friedrich Steger* in Leipzig redigirten „Europa“, welche in Nro. 35 des Jahrgangs 1867 und in Nro. 15 des Jahrgangs 1868 ganz andere und weit vorsichtigere Kritiken über den Spiritualismus brachte, in Nro. 21 dieses Jahres 1872 enthaltene Anzeige lehrt, trotz aller beigebrachten exact-wissenschaftlichen Beweise von wirklichen Gelehrten und Sach- und Fachkundigen den Spiritualismus mit den blossen Worten kurz abzufertigen oder gar niederzuschlagen wähnt, indem sie in ihrer Chronik sagt: —

„**Der Spiritualismus und die Wissenschaft.** Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft.“ Von *William Crookes*. Nach dem Russischen und Englischen in's Deutsche übersetzt von *Gregor Constantin Wittig*, und herausgegeben von *Alexander Aksá-kow*. (Leipzig, *Franz Wagner*, 1872.) — Wieder ein Versuch, dem Spiritualismus eine wissenschaftliche Grundlage zu geben. Wohl sind bestätigende Zeugnisse einiger Gelehrten (sic!) beigelegt, aber dies will immer noch nichts (sic?) sagen; denn es kann Einer ein ganz gescheuter Mann sein und in dem einen Punkte leidet er doch an fixen Ideen. Stehen doch diesen Wenigen (sic!) ganz andere Männer der Wissenschaft gegenüber, die den klaren Beweis liefern, dass die Spiritualisten entweder sich täuschen lassen oder Andere täuschen. —

„Ein anderes uns vorliegendes Heftchen: — „Jesus Christus und seine Offenbarungen über Zeitliches und Ewiges, oder das neue Christenthum.“ Durch *J. Lohse*. (Altona, *Joh. Friedr. Hammerich*, 1872.) — macht ebenfalls (sic!) Propaganda für den Spiritualismus. Auf welchem Standpunkte der Verfasser steht, dafür zeugt seine Angabe, dass er seit einem halben Jahre mit Christus direct verkehrt, und dass ihm die Veröffentlichung obiger Mittheilungen von Christus selbst aufgetragen ist. *Goethe* spricht einmal:

„Es muss auch solche Käuze geben!“ —

so würde sich Recensent ein unsterbliches Verdienst um die Wissenschaft des Spiritualismus erwerben, wenn er die sicheren Mittel und Wege angeben wollte, nach denen für dessen Feststellung eigentlich endgiltig zu verfahren und zu experimentiren sei. Die Durchforschung des Spiritualismus von Gelehrten und Fachkundigen, unter denen ich namentlich auch auf den sicher nicht zu unterschätzenden, seiner Zeit hochberühmten Dr. med. *Robert Hare*, Professor der Chemie an der Universität zu

Pennsylvania in Amerika, hindeute, dessen „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen“ in Auszügen bei *Franz Wagner* in Leipzig 1871 deutsch von mir und Herrn *Aksákow* erschienen sind, im Verein mit den in oben kritisirter Broschüre enthaltenen Zeugnissen anerkannt gelehrter und wissenschaftlicher Koryphäen der jüngsten Zeit, eines Physikers *C. F. Varley*, eines Mathematikers *A. de Morgan*, eines Naturforschers *A. R. Wallace* u. s. w., ist nun thatsächlich erfolgt — aber das genügt dem Recensenten noch nicht, „das will immer noch nichts sagen! Denn es kann ja Einer ein ganz gescheuter Mann sein und in dem einen Punkte leidet er doch an fixen Ideen!“ — Ja, ganz ähnlich wie Recensent, der an der fixen Idee leidet, dass alle diese sonst gescheuten Männer, was er doch nicht leugnet, merkwürdigerweise gerade in dem einen Punkte des Spiritualismus verrückt seien — weil? — nun „weil diese Wenigen (!) (aber um des Himmels willen! wie Viele müssen ihrer denn zur Feststellung einer wissenschaftlichen Wahrheit sein? Man zählt ja bekanntlich nicht so sehr die Stimmen, als man sie wägt!) ganz andere Männer der Wissenschaft gegenüberstehen, welche den klaren Beweis liefern, dass die Spiritualisten entweder sich täuschen lassen oder Andere täuschen.“ — Ei, ei! mit ganz demselben Grunde wäre es mir möglich, den Herrn Recensenten selber auf Schritt und Tritt seiner Aeusserungen als an fixen Ideen leidend und entweder sich selbst täuschend oder Andere täuschen wollend zu erklären. Wer wird auch von einem Gegner seiner Meinung immer gleich ohne Grund das Schlimmste: „Täuschung und Betrug!“ denken wollen! Das wäre nicht nobel! — Und wo ist denn nun der so ganz klare Beweis auch nur eines einzigen von jenen ganz anderen Männern der Wissenschaft namhaft gemacht, dass wirkliche Spiritualisten entweder sich täuschen lassen oder Andere täuschen? Denn Recensent wird doch wohl absichtliche Betrüger und Charlatane, deren es möglicherweise auch im Spiritualismus wie in allen anderen Fächern der Wissenschaft und Kunst giebt, nicht mit wahrhaft ehrlichen Spiritualisten verwechseln und in ein Kartenspiel zusammen mischen wollen?! — Es erscheint mir das als eine ungeheuer leichte Kritik, bei allem Neuen zu sagen: — „Wer weiss, ob's wahr, ob's nicht bloß Selbsttäuschung oder Betrug ist?“ — Damit kann ich Alles kritisiren; es ist dies eine ganz boden- und kritiklose Kritik des reinsten Nihilismus, der nichts stehen lässt, was ihm momentan nicht gerade subjectiv zusagt; es ist dies aber keine wissenschaftliche Kritik, welche nur auf spezielle Fälle eingeht und an diese den genau anzugebenden Maassstab einer vernünftigen Forschung legt.

Recensent ist uns also 1) die genaue Angabe der nothwendigen Zahl der Gelehrten schuldig geblieben, welche zur Feststellung einer neuen Wahrheit gehören, obgleich alle Entdecker und Erfinder gleich *Columbus*, *Kopernicus*, *Galilei*, *Georg Stephenson*, *Oerstaedt* u. s. w.

allein gegen eine ganze Welt von Gelehrten standen! 2) Schuldet er uns den genauen Nachweis, worin denn eigentlich die fixe Idee der allgemein anerkannten Gelehrten besteht, von denen bestätigende Zeugnisse beigebracht sind. 3) Fehlt uns der Name auch nur eines einzigen jener (vielen? das hat er wohlweislich nicht gesagt, sondern) ganz anderen Männer der Wissenschaft, welche den klaren Beweis erbracht haben sollen, dass der wirkliche Spiritualismus (wie ihn ein *Crookes* und *Hare* und *Davis* im Auge haben; denn mit einem falschen und Zauber-Spiritualismus, wie ihn die katholische Kirche lehrt und Charlatane und Geisterbeschwörer gleich einem *Cagliostro* ausbeuten, befassen wir uns selbstverständlich nicht, wie ich bereits in meinem Vorwort zum jüngst 1872 erschienenen „Arzte“ von *Davis* des Weiteren erörtert habe,) Selbsttäuschung oder absichtliche Täuschung Anderer, mithin Betrug sei. 4) Fehlt der klar erbrachte Beweis an auch nur einem einzigen wirklich spiritualistischen Falle selbst.

Bevor die bisherigen und auch künftigen Herren Recensenten meiner Schriften und Uebersetzungen die wesentlichen Anforderungen einer guten und gerechten Kritik nicht genau befolgen werden, werde ich sie in jeder meiner folgenden Werke mit ihrer unzureichenden Kritik, ebenso wie ich dies bereits am Schlusse meiner oben recensirten Broschüre: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“ mit einem anderen anonymen Herrn Recensenten *G. H.* und jüngst wieder im „Arzte“ von *Davis* mit einem die Principien und Offenbarungen des Letzteren nicht kritisch genau darstellenden Gesinnungsgenossen gethan, in meinen weiteren Vorworten stets entschieden bekämpfen und zurückweisen, und sie werden mit einer solchen Verfahrungsweise, wie sie hier beliebt worden ist, nicht die Hoffnung hegen dürfen, mich zu ihrer unkritischen Wissenschaft über den Spiritualismus zu bekehren.

Eine besondere Taktik gewisser Herren Recensenten besteht auch darin, Unzusammengehöriges mit Taschenspielerkunst zusammenzuwürfeln. So auch die obige Zusammenstellung meiner Broschüre mit einer angeblich neuen „Offenbarung von Jesus Christus“ durch *F. Lohse*, deren äussere Unwahrscheinlichkeit Gläubigen wie Ungläubigen unwillkürlich in die Augen springt. Damit und mit den überleitenden Worten zur Anzeige dieses Heftchens: — „dasselbe macht ebenfalls (sic!) Propaganda für den Spiritismus“ — wirft er mit der Zauberlaterne seiner Kritik einen plötzlich blendenden Lichtstrahl auch auf das vorhergehende Werk, das sich doch auch nur mit solchem dummen Zeuge befasst! Doch zur Steuer der Wahrheit muss ich mir mein Urtheil über Herrn *Lohse's* neue „Offenbarung“ selbstverständlich noch so lange vorbehalten, bis ich das Heftchen selbst erst genau durchstudirt habe! Wenn der heilige Geist der Wahrheit, von Christus ausgehend, in Rom beim Papste allein, und dann bei einem protestantischen Consistorium, und schliesslich

auch der heilige Geist einer wahren Kritik bei unserem Recensenten und seines Gleichen über den Spiritualismus sich so unfehlbar je nach ihren verschiedenen Geistesgaben kundgiebt, warum sollte ihn nicht auch *J. Lohse* für sich in seiner Weise beanspruchen können? Es kommt nur auf den gediegenen geistigen oder echt christlichen Inhalt seines Buches an, und von ihm aus werden wir alsdann schon auf den rechten Urheber zurückschliessen können!

Recensent glaubt nach Allem unfehlbar nur an einen falschen Spiritualismus, während wir einen solchen gemeinschaftlich mit ihm bekämpfen und durch unsere Schriften nur den wahren Spiritualismus an's Licht der Oeffentlichkeit zu stellen suchen. Dies ist der einzig richtige Standpunkt, von welchem aus wir künftig beurtheilt zu sein wünschten.

Breslau, den 16. Juli 1872.

Gr. C. Wittig.

2.

Einleitung von Richter Edmonds.

«Aus seinem Werke: „Spiritualism“. Von *J. W. Edmonds* und Dr. med. *Dexter*. New York, *Partridge & Brittan*, 1854. Pag. 7—68.)

Erst jüngst hatte ich Gelegenheit, dem Publikum eine Darstellung meiner Ansichten über den in den folgenden Blättern behandelten Gegenstand vorzulegen. Da ich mich zu dieser Publikation gedrängt sah in Folge der meinen Untersuchungen und deren Resultat zugefügten Ungerechtigkeit, musste ich wegen der Beschaffenheit der Zeitschrift, durch welche ich zum Publikum sprach, mich kurz und allgemein halten. Ich füge meinen Artikel diesem Werke bei, und während ich alles das wiederhole, was ich dort sagte, benutze ich gleichzeitig die gegenwärtige Gelegenheit, mehr auf das Einzelne und Besondere einzugehen, sowohl hinsichtlich der Natur meiner Forschungen als auch der Schlüsse, welche aus ihnen fließen.

Ich erfuhr bei Zeiten, dass die Welt im Grossen und Ganzen den Gegenstand für äusserst geringschätzig und unwichtig betrachtete. Ich war davon nicht überrascht, weil ich sah, dass das, was die gewöhnlichen Zeitungen des Tages zur allgemeinen Kenntniss bringen, fast immer unbedeutend und häufig abgeschmackt und lächerlich ist. Und dieses hatte seine guten Gründe. Die Redacteurs solcher Journale wünschten nur Mittheilungen zu inseriren, welche ihre Leser amüsiren sollten, und gestatteten nur unwillig, oder verwei-

gerten lieber oft ganz, die Aufnahme von Artikeln in ihre Spalten, welche sich mit den ernsteren und wichtigeren Angelegenheiten derselben Quelle befassten. Und dann fühlten sich auch Diejenigen, welche ernstere geistige Communicationen erhielten, oft nicht berufen, den Spott und das Hohnlächeln und die Verachtung der Welt herauszufordern, einzig und allein in der Absicht, der Welt nur das zu übergeben, was zum allgemeinen Besten dienen sollte.

Ich glaubte jedoch schon von vornherein etwas mehr der Beachtung der Menschheit Würdiges in dieser Sache zu erblicken. Wenn sie das war, was sie zu sein erklärte und was so viele Tausende täglich von ihr glaubten, nämlich ein Verkehr zwischen dem Menschen und einer ungesesehenen und unsichtbaren Kraft, welche von „irgend einem intelligenten Wesen mit eigenem, von allen anwesenden Personen unabhängigen Willen“ gelenkt wird, so eröffnete sie in der That eine neue Aera in der Menschheitsgeschichte, die mit den wichtigsten Folgen für den Menschen selbst verknüpft und der sorgfältigsten Prüfung nicht unwürdig war.

Wenn sie ferner, wie es schien, eine höchst innige Verknüpfung mit unserem religiösen Glauben hatte, so war es geboten zu untersuchen, welche Wirkung sie in dieser Hinsicht haben würde, und ob sie sich mehr an Diejenigen richtete, welche bereits einen religiösen Glauben bekannten und einer religiösen Secte anhängen, oder an die noch grössere Zahl Derer, welche kein solches Bekenntniss und keine derartige Verbindung hatten. Mein Verkehr mit der Welt hatte mich gelehrt, dass die meisten erzogenen und intelligenten Leute zur letzteren Klasse gehörten, und ich fand, dass Viele, sehr Viele insgeheim ebenso empfanden wie ich. Sie hatten so viele einander widersprechende Darstellungen gehört und gelesen, dass sie kaum wussten, was sie von jenem wichtigsten aller Gegenstände, dem Leben nach dem Tode, halten sollten. Ich war neugierig genug, die verhältnissmässige Stärke dieser beiden Klassen ergründen zu wollen, und war über das Resultat erstaunt.

Ich beschränkte meine Untersuchung auf mein eigenes Vaterland und forschte, wie diese beiden Klassen unter unserer Bevölkerung sich verhielten, welche der Census von 1850 auf 23,191,918 Köpfe ermittelte. Ich konnte anfangs zu den Census-Berichten über diesen Gegenstand nicht gelangen und behalf mich deshalb mit dem „American Almanac“, einem Werke, auf das ich mich schon viele Jahre lang hatte verlassen können hinsichtlich der Genauigkeit seiner Angaben, und fand daselbst, dass die erklärten Christen unseres Landes sich nur auf 4,731,639 Personen beliefen, was für die andere Klasse die Zahl von 18,460,279 ergab! Seitdem habe ich theilweise Einsicht in die Census-Berichte gewonnen und finde, dass diese Darstellung fast genau mit der Wahrheit übereinstimmt.

Aus diesen Census-Berichten ersehe ich, dass in den Vereinigten Staaten 36,011 Kirchen bestanden, deren jede durchschnittlich nur 384 Personen zu fassen im Stande ist, so dass sie insgesamt höchstens nur 13,828,224 Gläubige in sich aufzunehmen vermöchten. Mit anderen Worten, dass auf je 646 Personen unserer Bevölkerung eine Kirche kommt, welche nur 384 Personen zu enthalten vermag, so dass 9,363,694 Menschen nicht einmal zur Kirche gehen könnten, wenn sie auch wollten *). Wenn ich zu diesem die Erwägung

*) Seitdem das Obige geschrieben wurde, bin ich noch zu folgender Durchschnitts-Berechnung gelangt:

„In der Stadt New York giebt es 277 religiöse Gesellschaften, nämlich folgende: Römische Kirchen 35, Presbyterische 49, Bischöfliche 49, Methodistische 36, Baptistische 35, Deutsch-Reformirte 19, Congregationale oder Independenten 7, Lutherische 6, Universalistische 5, Quäker 4, Unitarier 2, jüdische Synagogen 3, von allen übrigen noch 27.“

Wenn man nun annimmt, dass jede von diesen Kirchen Tausend Leute enthalten könnte und dass jede an jedem Sonntage gefüllt ist, — was Jeder nach beiden Voraussetzungen hin als eine sehr weitgegriffene Annahme anerkennen wird — so müssen nahezu 250,000 Menschen unserer Stadt sein, welche niemals zur Kirche gehen und auch nicht gehen könnten, selbst wenn sie dies wollten!

kommen liess, welche Jedermann als wahr anerkennen wird, dass es in der That sehr selten ist, wenn eine unserer Kirchen ganz gefüllt erscheint, und die ebenso wohlbekannte That- sache berücksichtige, dass Viele, welche die Kirchen besuchen, überhaupt keine erklärten Religionsbekenner — manche von ihnen sogar entschiedene Ungläubige — sind, so konnte ich dem Schlusse nicht widerstehen, dass die grosse Mehrzahl unserer Landesbevölkerung, die sich als eine christliche Nation bekennt, um das geringste zu sagen, durchaus keine erklärten Gläubigen an die Religion des Tages, und vielleicht an gar keine Religion, sind, und es drängte sich meinem Geiste un- willkürlich die Frage auf: — Könnte nicht in dieser neuen Erscheinung etwas darauf berechnet sein, diesem grossen Mangel abzuhelpen?

Es kam mir auch noch eine andere Betrachtung. Die Welt der christlichen Bekenner zersplitterte sich in zahl- reiche Secten, und die meisten von diesen Secten theilten sich wieder in Parteien unter einander — so dass Zwietracht unter Denen herrscht, an welche das ursprüngliche Gebot er- ging: „Liebet einander!“ — und ich dachte, ob nicht viel- leicht in dieser neuen Offenbarung eine gemeinsame Plattform gefunden werden könnte, auf welcher alle zusammentreten und sich vereinigen könnten zu einer gemeinsamen Verehrung des Gottes Aller?

Und noch eine solche. Es schien mir das keine „christ- liche Philosophie“ zu sein, welche den Menschen zurück- schrecken will von der Erforschung der Natur aus Furcht, einen Widerspruch zwischen den Werken und dem Worte Gottes zu finden. Wenn richtig verstanden, müssten beide übereinstimmen. Auch können wir nicht annehmen, dass die menschliche Erkenntniss bis jetzt schon zu ihrem höchsten Begriffe des Wortes, ebensowenig wie zu dem der Werke Gottes gelangt sei.

Mit solchen Gefühlen begann und setzte ich meine Unter- suchungen fort. Ich erstrebte drei Dinge: erstens, die zweifel- lose Ermittlung, ob das, was sich vor mir ereignete, eine

Wirklichkeit und keine Täuschung oder gar ein Betrug sei; zweitens, woher die Intelligenz und der Wille kommen, welche die Erscheinungen leiten; und drittens, welchen Endzweck verfolgen sie?

Ich möchte in der That zufrieden gewesen sein, blos meinen eigenen Geist von diesem Gegenstande zu überzeugen. Und hier will ich einen Moment anhalten und beiläufig mein Bedauern ausdrücken, dass ich mich gezwungen sehe, so frei von mir selbst zu sprechen. Ich fühle, wie unziemend dies ist, und gern möchte ich es vermeiden. Aber was kann ich dafür? Wenn ich, um ein Beispiel aus meiner Berufsstellung zu entlehnen, in dieser Weise als Zeuge auftrete, um Dinge zu bezeugen, welche ich kenne, so bin ich verpflichtet, ehrlich all das in Bezug auf mich selbst zu bekennen, was bei jedem intelligenten Geiste zu der Frage führen mag, in wie weit ich glaubwürdig sei. Und da ich jetzt keine Zurückhaltung beobachten, sondern sowohl diejenigen Dinge, deren alleiniger Zeuge ich gewesen bin und welche einzig von meiner Wahrhaftigkeit abhängen, als auch diejenigen, welche von Anderen gesehen und bezeugt werden können, mittheilen zu müssen glaube, so scheint es mir, dass ich selbst auf die Gefahr hin, des Egoismus beschuldigt zu werden, von all den Dingen zu sprechen verpflichtet bin, welche meine Glaubwürdigkeit auf die eine oder andere Weise zu beeinflussen im Stande sind. Daher kommt es, dass ich von den Gründen spreche, warum ich nicht, wie ich gern gewollt hätte, die Kenntniss, die ich erhielt, in meine eigene Brust verschloss. Ich wusste vollkommen wohl, was ich auf mich niederzog, als ich mich offen aussprach. Ich konnte all das nicht verkennen, was ich rings um mich her sah: den allgemeinen Verruf der Lächerlichkeit und die Verdammung Aller, welche zu glauben bekannten, ja selbst Derer, welche überhaupt an die Untersuchung gingen, wofern sie aus ihrem feurigen Ofen mit der Verdammung der Sache als eines „scheusslichen Betruges“ hervorkamen. Ich wusste vollkommen wohl, dass die Wahrheit stets unter vielen bitteren

Schmerzen geboren wird, und zwar meist für Die, welche ihr das Leben verliehen. Und ich hatte kein Recht zu erwarten, noch erwartete ich es auch, diesem gewöhnlichen und augenscheinlich unvermeidlichen Fatum zu entrinnen. Aber ich gestehe, dass ich zuerst über die vor mir liegende Aussicht erschrak.

Es sind jetzt ungefähr zwei Jahre her, dass ich höchst liebevoll, aber ernst, um meiner Mitmenschen willen dazu gedrängt wurde, all das furchtlos auszusprechen, was ich entdeckt hatte. Ich habe jetzt einen langen Artikel vor mir liegen, welchen ich damals über den Gegenstand vorbereitete, den ich mich aber zur Zeit noch zu veröffentlichen scheute. Es war keine leichte Aufgabe für mich, mit einem plötzlichen Ruck all das auf's Spiel zu setzen, was ich während eines halbhundertjährigen Lebens zu erringen gestrebt hatte, nämlich, die gute Meinung meiner Mitmenschen. Ich hatte nicht nach Reichthum getrachtet, sondern mein guter Ruf war gleichsam meine einzige Lebensluft, und ich konnte nicht anders als zögern, ehe ich ihn auf's Spiel setzte. Nach eines Jahres Zögerung jedoch sprach ich mich endlich um der Anderen, nicht um meiner selbst willen, aus, und ich wenigstens werde den „Verfolgungsschrei“ nicht vergessen, welcher über meine Anmaassung erhoben wurde. Aber ich wurde aufrecht erhalten und unterstützt, und in der That von der Ueberzeugung weiter getrieben — ob dieselbe wohl begründet war oder nicht, überlasse ich Anderer Urtheil, — dass ich durch mein Selbstopfer meinen Mitmenschen Gutes thun und ihnen beistehen möchte, sowohl in dieser wie in der zukünftigen Welt ihre Tugend wie Erkenntniss zu befördern.

Nachdem ich so viel gesagt, dass Alle für sich selbst beurtheilen können, wie weit ich von einem Geiste des Fanatismus beseelt war, der das Gewicht meines Zeugnisses vermindern müsste, verabschiede ich zu meinem Vergnügen ein für alle Mal alle persönlichen Betrachtungen und fahre in meiner Erzählung weiter fort.

In den ersten vier oder fünf Monaten meiner Unter-

suchungen war meine Hauptfrage: Ist diese Sache eine Wirklichkeit, oder ist sie Betrug und Täuschung? Und hierbei halte ich inne, um auf einen Zug dieser Beweise hinzudeuten, der nicht überblickt werden sollte, und dieser ist, dass viel davon so rein persönlich in seinem Charakter ist, dass es beinahe, wenn nicht ganz unmöglich ist, eine angemessene Vorstellung von seiner Beweiskraft Anderen beizubringen. Wenn zum Beispiel meine Person unvernehmbar von einer unsichtbaren Kraft berührt wird, so kann kein sterbliches Wesen als ich selbst nach der wahren Natur der Dinge einen anderen Beweis davon erhalten als meine Aussage. Und obgleich dies für mich höchst befriedigend sein kann, so dass ich über allen Zweifel hinaus behaupten kann: „Ich weiss es“, so ist es doch unmöglich für mich, einem Andern dieselbe Beweiskraft nahe zu führen, welche mir gewährt ist. So muss es auch sein, wenn meine geheimsten Gedanken gelesen werden. Es ist unmöglich, dass der Beweis dafür einem Andern mit derselben überwältigenden Kraft beigebracht werden kann, wie er dies für mich ist, aus dem einfachen Grunde, weil Niemand ausser mir bestimmt wissen kann, welches mein Gedanke war.

So ist auch Vieles von einem Beweise nur annähernd schätzbar, nicht greifbar. Was ich darunter verstehe, ist, dass es nur an den Geist und nicht an die Sinne gerichteter Beweis ist. Wenn zum Beispiel die Geister uns ihr tägliches Leben in den Sphären beschreiben, oder uns die Lehre des Fortschritts verkündigen, so können wir nicht denselben Beweis von jenen Dingen haben, den wir von einem Hause oder einem Baume haben, welche wir sehen und berühren können, und so mit Hülfe unserer Sinne die Wirklichkeit ermitteln. Wir können uns darüber nur Gedanken machen; wir können sie nur durch alle Gesetze der Natur und alle ihre uns umringenden Offenbarungen derselben prüfen und dann erst uns entscheiden, welches Urtheil wir uns bilden, ob wir geleitet sein wollen durch die Schlüsse unseres Urtheils, oder durch einen blinden Glauben (der ebenso wenig einem auf

unsere Vernunft gegründeten wahren Glauben entspricht, als der von Laudanum herbeigeführte Betäubungszustand einem natürlichen Schlummer gleicht).

Daher ist es so überaus wichtig, dass Jeder für sich selbst forschen und nicht von dem abhängen sollte, was Andere ihm sagen. Das stete Fussen auf dem Glauben Anderer ist Zeitalter hindurch der Fluch der Menschheit gewesen.

Diese Erwägungen drängten sich mir während meiner Untersuchungen auf, und sie veranlassten mich, die Berichte, welche ich von Anderen erhielt, mit grosser Vorsicht aufzunehmen, und so auch sollten sie Andere gemahnen, auch meine Behauptungen mit gleicher Vorsicht aufzunehmen. Denn ich bitte im Gedächtniss zu behalten, dass ich nicht so sehr Andere zu überzeugen suche, als ich dahin trachte, dieselben ebenfalls zur selbstständigen Forschung anzuregen, so wie ich es gethan habe.

„Denn ein besond'rer Grund der Thorheit ist,
Dass Wenigen die Weisheit recht bekannt,
Obgleich sie deutlich spricht aus Gottes Wort
Und gross gedruckt in lichten Zügen glänzt
Am Himmel und auf Erden — und selbst hell
In unser Ohr aus jedem Säuseln klingt.“

Meine erste Bekanntschaft machte ich mit den Klopf-
lauten, und drei Dinge berührten mich bei ihnen als Merk-
würdigkeiten. Das eine war, dass es unter den gegebenen
Umständen „über alle Kritik“ feststand, dass die Töne nicht
durch die Vermittelung einer anwesenden Person hervorge-
bracht wurden. Das andere war, dass meine geistigen Fragen
beantwortet wurden, wobei ich wusste, dass keine anwesende
Person wissen konnte, was für welche es waren, oder selbst,
dass ich solche stellte; und das dritte war, dass ich ange-
wiesen wurde, einen Irrthum zu berichtigen, den ich in
meinem geschriebenen Memorandum über das Vorgefallene
gemacht hatte, wobei ich wusste, dass kein Anwesender wissen
konnte, dass ich einen Irrthum oder sonst etwas Aehnliches
begangen hatte.

Es wird nicht erst nöthig sein, mich hier oder an einer anderen Stelle damit aufzuhalten, die näheren Umstände zu beschreiben, welche mich veranlassen, ein Ding „als über alle Kritik feststehend“ zu bezeichnen und von anderen Dingen zu behaupten, dass „ich sie weiss“. Ich war zur Zeit ein Ungläubiger; ich hatte alle meine gesunden Sinne auf scharfe Lauer zur Entdeckung einer Täuschung gestellt. Und Alle, welche diesen Gegenstand durchgängig erforschen, werden immer wieder von Neuem in dieselbe Lage versetzt sein, in die ich versetzt war, wo sie zu dem Bekenntniss des „Wissens“ gezwungen sein werden trotz aller vorgefassten Meinungen und aller in die Welt hinaus klingenden Gegenbeweise von Seiten Derer, welche nicht wissen können. Es ist nutzlos, wenn mir ein Mensch beweisen will, die Sonne scheine nicht, sobald ich weiss, dass sie wirklich scheint. Tausende haben sich mit dieser Sache eingehend beschäftigt — und das klare und intelligente Geister — und sie haben gleich mir die Wahrheit dieser Behauptung hinsichtlich der verschiedenen Phasen der Erscheinung empfunden. Erst vor wenigen Tagen schrieb mir ein energischer Kopf: „Es wird der Welt nichts nützen, mir zu sagen, dass ich getäuscht werde, wenn ich nach dem oft wiederholten Beweise meiner Sinne und den Deductionen meiner Vernunft weiss, dass ich weiss“. *)

*) Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, hier an dieser Stelle zum Vorthail Derjenigen, welche dabei beharren, dass wir dem Beweise unserer eigenen Sinne nicht glauben sollten, einige Auszüge aus einem Schriftsteller beizusetzen, welcher an der Spitze jener metaphysischen Philosophen steht, die das vergangene Jahrhundert zierten: —

„Nach den Gesetzen aller Nationen wird selbst bei den feierlichsten Gerichtsverhandlungen, in denen Güter und Menschenleben auf dem Spiele stehen, der Urtheilsspruch gemäss den Aussagen der Augen- oder Ohrenzeugen auf deren guten Glauben hin gefällt. Ein gerechter Richter wird jedem Einwurfe ehrliches Gehör schenken, welcher gegen die Aufrichtigkeit eines Zeugnisses erhoben werden kann, und die Möglichkeit der Corruptur eines solchen zugeben; aber kein Richter wird jemals annehmen, dass Zeugen überhaupt getäuscht werden könnten, wenn sie ihren Augen und Ohren Vertrauen schenken; und wenn ein skeptischer

Bei meiner nächstfolgenden Untersuchung ereigneten sich wieder mehrere Dinge, welche meine Aufmerksamkeit auf

Vertheidiger gegen die Aussage von Zeugen bloß aus dem Grunde plaidiren wollte, dass sie keinen anderen Beweis für ihre Erklärungen haben als nur das Zeugniß ihrer Augen und Ohren, und dass wir nicht so viel Glauben auf unsere Sinne setzen sollten, um Menschen ihres Lebens oder Vermögens auf Grund ihres Zeugnisses zu berauben, so würde ein gerechter Richter eine Vertheidigung dieser Art sicher nicht zulassen. Ich glaube, dass noch kein Vertheidiger, wie skeptisch er auch gewesen sein mag, jemals einen solchen Gegeneinwand vorzubringen gewagt hat; und wenn er ihn auch gewagt hätte, er würde mit Verachtung verworfen worden sein.

„Kann ein stärkerer Beweis dafür beigebracht werden, dass es das allgemeine Urtheil der Menschheit ist, der Sinnenbeweis sei eine Art von Beweis, auf dem wir selbst in den wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit sicher fassen können, gegen den wir keinen blossen Gedankenbeweis zulassen sollten und für oder gegen den zu sprechen deshalb ein Angriff auf den gesunden Menschenverstand ist?

„Das ganze Verhalten der Menschheit sowohl in den täglichen Vorfällen des Lebens wie in dem feierlichen Verfahren der Gerichtshöfe in Civil- wie Criminal-Prozessen beweist dieses. Ich kenne nur zwei Ausnahmen, welche gegen diesen allgemeinen Glauben der Menschheit vorgebracht werden können.

„Die erste Ausnahme ist die mancher Irrsinnigen, welche von Dingen überzeugt worden sind, die dem klaren Zeugnisse ihrer Sinne zu widersprechen scheinen. * * *

„Die andere Ausnahme, welche für das von uns aufgestellte Princip gemacht werden kann, ist die mancher Philosophen, welche behauptet haben, das Zeugniß der Sinne sei trügerisch und sollte daher niemals Glauben finden. Vielleicht mag es eine hinreichende Abfertigung sein, hierauf zu sagen, dass es nichts Absurdes giebt, was manche Philosophen nicht behauptet haben. Es ist etwas Anderes, eine Lehre dieser Art vorzutragen, aber wieder etwas Anderes, dieselbe ernsthaft zu glauben und sich durch dieselbe in seiner Lebensweise beeinflussen zu lassen. Es ist offenbar, dass ein Mensch, welcher seinen Sinnen nicht glauben wollte, auch nicht eine Stunde seines Lebens harmlos zubringen könnte; doch in der ganzen Geschichte der Philosophie lesen wir nirgends von einem Skeptiker, der jemals in's Feuer oder Wasser hineinging, weil er seinen Sinnen nicht glaubte, oder der in seiner Lebensweise weniger Vertrauen auf seine Sinne setzte als andere Menschen. Dieses giebt uns gerechten Grund zu muthmaassen, dass die Philosophie niemals im Stande

ich zogen. Keine meiner Fragen wurde laut gestellt, einige waren niedergeschrieben und einige blos in meinen Gedanken

war, jenen natürlichen Glauben zu besiegen, welchen die Menschen auf ihre Sinne setzen; und dass alle ihre subtilen Beweisgründe gegen diesen Glauben niemals im Stande waren, sie selbst zu überzeugen. Es scheint daher, dass das klare und deutliche Zeugniß unserer Sinne die unwiderstehliche Ueberzeugung an Jedermanns richtiges Urtheil mit sich bringt.“ — S. *Reid* über den Geist, Vol. I., Abhandlung II: — „Wahrnehmung.“

Solches sind die Meinungen eines gelehrten Philosophen, welcher lange Zeit als eine Haupt-Autorität betrachtet worden ist und in diesem Falle wenigstens den guten altbewährten gesunden Menschenverstand auf seiner Seite hat. Er ist eher für meine Begriffe in manchen Hinsichten zu materiell und Aristotelisch gesinnt, aber er wird deshalb nichtsdestoweniger annehmbar sein für Die, welche einer Autorität den Glauben einräumen, den sie ihren eigenen Sinnen entziehen, und welche in ihrer blinden Anhänglichkeit an vorgefasste Meinungen das verwerfen, was jeder gesunde Geist zugiebt.

Ich weiss nichts mehr oder minder Wichtiges dagegen vorzubringen, als die jüngste Abhandlung eines gelehrten Thebaners zu „Blarney Rock in Neu-England“, welcher wenigstens eine halbe Million seiner Mitbürger als vorschnell genug anklagte, dem Zeugniß ihrer Sinne Glauben zu schenken; und dieses mit einem „Applaus“, den er öffentlich bestätigt zu erhalten bemüht war, als ob dieses das erste Mal gewesen wäre, dass die Dummköpfe lachten, während die Klugen und Verständigen trauerten.

Seine Erklärung, ein Mann von Wort zu sein, schliesst Denen gegenüber, deren Absichten mindestens ebenso aufrichtig sind als seine eigenen, die Zumuthung einer Täuschung in sich. Während seine Schmeichler eine hohe intellectuelle Stellung für ihn beanspruchen, beschuldigt er eine grosse Anzahl Menschen, dass sie nicht Intelligenz genug hätten, um zu wissen, wann sie sehen und hören, sowie der willigen Hingabe an eine Täuschung, über die ein Kind sich schämen würde. Die Unwissenheit über den Gegenstand, welche die ganze Anklage zuwege brachte, ist das gesetzmässige Kind einer Weisheit, die uns den Beweis unserer eigenen Sinne leugnen lassen möchte, und das dafür vorgebrachte Argument ist dem jenes Bauers ähnlich, der in seiner hitzigen Bestreitung der Umdrehung der Erde ausrief: — „Ei, dann würden wir ja Alle von ihr herunterfallen!“

Es ist traurig, einen Geist, welcher geeignet sein könnte, den Fortschritt des Geschlechts zu befördern, auf diese Weise den Vorurtheilen der Bevölkerung schmeicheln zu sehen, und gleich schmerzlich, den

formulirt, doch wurden sie alle richtig beantwortet. In dem einen Falle begann ich eine Frage niederzuschreiben, welche ich gedacht hatte, und sie wurde mir bereits beantwortet, als ich erst zwei Worte davon zu Papier gebracht hatte. Desgleichen wurde ich angewiesen, einen Irrthum in meinen Notizen zu verbessern — denn ich war noch ein Neuling und verrichtete mein Geschäft nicht so gut, als ich es konnte, — und dann wurden wir von dem benachrichtigt, was sich in dem angrenzenden Besuchszimmer mit einer Person zutrug, welche das Zimmer erst betreten hatte, nachdem wir es verlassen hatten, und was wir bei Eröffnung der Flügelthüren als richtig erfanden.

Meine nächste Untersuchung fand in einer Versammlung von acht oder zehn Personen statt, von denen ich nur eine einzige kannte. Das erste, was mir auffiel, war, dass über eine halbe Stunde lang keine Mittheilung erhalten wurde, obgleich Alle eifrig danach strebten und besonders das Medium, welchem die Ursache der Unterbrechung zugeschrieben wurde. Endlich wurden jedoch Klopflaute gehört, und das erste war, dass eine Dame, welche als blosse Zuschauerin zugegen, und die niemals Zeugin von etwas Aehnlichem gewesen war, angewiesen wurde, weil sie für sich allein in einer Ecke des Zimmers sass, an den Tisch zu kommen, um welchen die Gesellschaft versammelt war. Sie widerstrebte dem anfangs, doch liess sie sich schliesslich bestimmen und erhielt eine angebliche Kommunikation von einem Kinde, das sie verloren hatte, welche Mittheilung sie als in jeder Hinsicht genau erklärte, selbst bis auf die Ursache des Todes, die eine ungewöhnliche gewesen war, nämlich das Verschlucken eines

Contrast zwischen seinem Gebrauche des Verstandes und dem bei *Galilei* zu bemerken, welcher auf die Gefahr seines Lebens hin die wahren Gesetze des Universums entdeckte und so dem menschlichen Geiste richtigere Begriffe vom Schöpfer eröffnete, sowie mit der Entfaltung der Weisheit bei *Franklin* zu vergleichen, welcher trotz des Geschreis der Unwissenden den gewaltigen Blitz entwaffnete.

Pfirsichkerns. Ein Herr stellte Fragen im Geiste, auf die er, wie er erklärte, richtige Antworten erhielt; ein Anderer stellte laut verschiedene persönliche Fragen über Dinge, die nur ihm bekannt sein konnten, und erhielt, wie er sagte, richtige Antworten; und auch ich stellte geistig Fragen und erhielt darauf Erwiderungen, deren Wahrheit ich damals nicht anerkennen konnte, obgleich ich sie später als richtig ermittelte. Hierauf kamen die ersten physikalischen Manifestationen, bei denen ich jemals zugegen war, und sie kamen in der Gestalt von schweren Schlägen, wie mit der Faust gegen eine Thürfüllung, in einiger Entfernung vom Medium, und wo dasselbe nicht hinreichen konnte. Wir befanden uns im Erdgeschoss, und die Schläge wurden aus dem darunter befindlichen Keller sowie aus dem über uns gelegenen zweiten oder dritten Stock beantwortet. Selbstverständlich konnte ich mir nicht erklären, wer sie von sich gab, noch auch konnte ich sehr genaue Nachforschungen anstellen, ohne in Gefahr zu kommen, damit zu beleidigen; aber ich gestehe, dass ich eine Täuschung argwöhnte und darüber ärgerlich war. Das heisst, ich glaubte, die Schläge seien nicht von dem Medium, welches ein junges unschuldiges Mädchen von fünfzehn Jahren war, sondern von irgend Jemand ausgegangen, um uns zu täuschen. Mein Tagebuch über die damaligen Ereignisse sieht gerade so aus, als ob meine Verdachtsgründe ermittelt wären, denn es enthält folgende Mittheilung: —

„Ich kehrte heim und ging um 12 Uhr zu Bett. Um 2 oder 3 Uhr, wie ich vermuthete, wurde ich erweckt und hörte ein schwaches aber eiliges Klopfen auf dem Fussboden in einer Ecke meines Zimmers. Ich lauschte und überredete mich ehrlicher Weise selbst, dass es Mäuse wären. In dem Augenblick, als ich zu diesem Schlusse gelangt war, hörten die Klopflaute in jener Ecke auf und wurden in einer entgegengesetzten Ecke, in der Nähe der Kopfseite meines Bettes vernommen. Ich überredete mich abermals, dass es Mäuse wären, und abermals sprangen die Klopflaute auf einen andern Theil des Fussbodens über, und so weiter

auf verschiedene Theile des Zimmers, bis ich in den Schlaf fiel.“ —

Meine nächste Sitzung lieferte mir einen neuen Zug. Ein Herr war mit seiner Frau anwesend, und er erwähnte gelegentlich der Fähigkeit, welche diese besass, den Charakter und die Gemüthsstimmung einer Person zu prophezeihen, auf welche sie ihre Aufmerksamkeit richten mochte, obgleich sie nicht wüsste, wer die Person sei, und dies vollbrächte sie dadurch, dass sie entweder in ihrer Hand halte oder auf ihre Stirn binde eine Schrift, welche die Gedanken dieser Person ausgedrückt enthielte. Ich äusserte den Wunsch, diese Gabe kennen zu lernen, und er wurde mir bewilligt. Ich nahm aus meiner Tasche und überhändigte ihr so, dass sie die Schrift nicht sah, ein Memorandum von mir, in welchem ich die Gedanken einer anderen Person berichtet hatte. Ich setzte voraus, es würde mein eigener Charakter sein, welcher geschildert werden würde, aber anstatt dessen gab sie mir eine überaus deutliche und vollkommene Beschreibung des Charakters und Gemüthszustandes der Person, deren Gedanken ich so zu Papier gebracht hatte, und zwar wo es ganz klar zu Tage lag, dass sie nicht gekannt haben konnte, was auf dem Papiere stand.

Ich bemerke in diesem Zusammenhange, dass diese Dame eine der in meiner an das Publikum gerichteten Adresse erwähnten Personen ist, und dass ich seit dieser Zeit häufig Zeuge derselben Begabung gewesen bin. Ich habe unter meinen Erinnerungen die Charakterschilderungen mancher unserer ausgezeichneten Männer, welche vielleicht diese selbst in Erstaunen setzen würden. Ich hegte einst den Wunsch, eine Verwandte zu einem gemeinschaftlichen Leben zu mir zu nehmen, aber ich kannte nichts von dem Charakter dieser Person, da ich dieselbe nur einmal in dem frühen Alter von neun Jahren gesehen hatte. Ihr mehr als zweijähriges Zusammensein mit mir hat mir nur bewiesen, wie vollkommen die von ihr erhaltene Schilderung war, selbst bis auf die zartesten Linien ihres Charakters und Fühlens.

Meine nächstfolgende Sitzung kennzeichnete sich durch folgende Züge: Ich hatte einen anonymen Brief erhalten — nebenbei nichts für mich Ungewöhnliches, selbst jetzt noch — in welchem mir mit der Veröffentlichung eines angedichteten öffentlichen Verbrechens gedroht wurde. Ich muthmaasste die Absicht einer Gelderpressung dahinter, und bei dieser Sitzung stellte ich einige Fragen darüber und erhielt unter Anderem zur Antwort, dass der Brief von keiner Folge sein würde. Ich achtete nicht darauf, und erst nach einigen Tagen fand ich, dass er in der That von keiner Bedeutung sei, denn ich erhielt einen andern mit derselben Handschrift, der mir zeigte, dass der Schreiber alle Hoffnungen aufgegeben hatte, Geld von mir zu erlangen, und er tröstete sich für seine Enttäuschung mit den Worten: —

„Dass Ihr Gesicht das Titelblatt für eine Tragödie ist,
und dass die Natur Sie als einen Schurken schuf, ist

„Die öffentliche Meinung.“

Ein anderer Zug war, dass ich jetzt zum ersten Male in diesem Zusammenhange einen Hellsehenden sah, und dass unsere Sitzung, welche beinahe drei Stunden währte, zum Theil durch ihn, zum Theil durch Klopflaute in Anspruch genommen wurde. Und dieses Mal erhielt ich auch zum ersten Male einige der erhabeneren Lehren über diesen Gegenstand, so viele derselben ich auch seitdem erhalten habe. Ich erwähne dieselben hier nicht, denn ich habe nicht genug Raum dazu, und es dürfte genügen zu sagen, dass sie derart waren, wie sie kein reiner Christ verleugnen würde.

Meine nächste Manifestation erhielt ich, als ich mich allein bei mir daheim befand, und sie schien gleich dem vorhergehenden Privat-Ereignisse bloß zu dem ausdrücklichen Zweck zu kommen, den Eindruck von einem heimlichen Einverständnis zu beseitigen, der in meinem Geiste noch lauerte. Sie kam, als ich noch wach und im vollen Besitz meiner Sinne war, zu einer Zeit, da ich an diesen Gegenstand gar nicht dachte (denn ich las einen *Scott'schen* Roman), als meine

Lampe noch so hell brannte, dass ich jedes Ding um mich her sehen konnte, und wo ich genau wusste, dass keine andere Person gegenwärtig war. Ich gebe sie mit den Worten meines Journals wieder, wie ich sie damals niederschrieb: —

„Montag, den 17. Februar 1851.

„Nachdem ich heut Nacht zu Bett gegangen war und während ich nach meiner gewohnten Sitte noch lèsend wach lag, fühlte ich eine Berührung auf meinem linken Schenkel, welche ich anfangs für das Zucken der Muskeln hielt, wie es Alle zu Zeiten empfinden. Sie setzte sich jedoch so lange und mit einer solchen Regelmässigkeit der Intervalle fort, dass ich endlich auf den Gedanken kam, es könne dies nicht von dieser Ursache herrühren. Ich legte demnach meine Hand nieder neben und auf meinen Schenkel, worauf die Berührung nachliess. In dem Augenblick, in dem ich meine Hand wegzog, wurde sie erneuert. Dieses that ich mehrere Male und immer mit demselben Erfolge. Ich veränderte alsdann die Lage meiner Hand. Früher hatte ich sie flach auf die berührte Stelle gelegt, so dass sie dieselbe vollständig bedeckte, aber jetzt legte ich sie so, dass die Randfläche meiner Hand meinen Schenkel berührte und meine Finger sich seitwärts ausstreckten. Die Berührungen auf meinem Schenkel wurden erneuert, und nicht nur das, sondern ich hatte auch ein Gefühl auf der Oberfläche meiner Hand und quer über deren Finger, als ob das, was meine Schenkel berührte, quer über meine Hand gestrichen wäre und bei seinem Darüberstreichen jeden Finger berührt hätte. Es schien einem Strome von Elektricität zu gleichen, der quer über meine Hand hinwegging und dieselbe berührte, alsdann aber auch meinen Schenkel bei einer Stelle von ungefähr der Grösse meines kleinen Fingers anstiess. Ich legte meine Hand dorthin und nahm sie mehrere Male wieder hinweg, und zwar übereinstimmend mit demselben Resultat. Ich entfernte alle Bekleidung von meiner Person, aber mit gleichem Erfolge.

Dieses setzte ich zwanzig oder fünf und zwanzig Minuten lang fort, während welcher Zeit ich zu verschiedenen Hilfsmitteln meine Zuflucht nahm, um die Realität dessen zu prüfen, was ich fühlte. Ich entschloss mich zu ermitteln, ob es intelligent wäre. Ich stellte laut eine Frage. Während ich fragte, hörte die Berührung auf, und als meine Frage gestellt war, wurde mein Schenkel zweimal mit deutlichen Intervallen berührt. Ich wiederholte die Frage geistig mit demselben Resultat, nur wurde die Antwort darauf durch drei quer über meine Hand bis zu meinem Schenkel streichende Berührungen ertheilt. Ich stellte noch andere Fragen, aber diesen wurde keine Beachtung geschenkt.

Diese Berührungen geschahen auf der Aussenseite meines linken Schenkels. Nachdem sie einige Zeit gedauert, hörten sie an dieser Stelle auf und erschienen auf der Vorderseite meines Schenkels schwächer und berührten eine Stelle von ungefähr der Grösse eines englischen Pennys. Sie dauerten dort nur wenige Minuten lang, worauf ich zweimal ganz scharf an zwei verschiedenen Stellen meines rechten Fusses berührt wurde, gleichsam wie von einer Nagelspitze in den Händen eines Kindes oder sonst einer schwachen Person.

Nach diesem erfolgte ein Strom von Berührungen von meiner linken grossen Zehe an, das ganze Bein entlang, bis hinauf zum Oberschenkel. Sie waren sehr zahlreich und so rasch, dass sie fast einen Strom bildeten, doch war jede einzelne Berührung ganz deutlich zu unterscheiden.

Dieser Strom lief mehrere Male an meinem Beine in einer vollkommen geraden Linie auf und nieder, und verschwand alsdann.

Die Berührungen erschienen hierauf an meiner linken Seite, in der Nähe meiner Lenden, ganz sanft und in Zwischenräumen, worüber ich einschlief.

Während des ersten Theiles dieser Erscheinungen sass ich aufrecht in meinem Bett, nahm die Lampe in meine Hand und hielt sie dicht an meinen Schenkel, so dass ich denselben ganz deutlich sehen konnte, und begleitete einen

beträchtlichen Theil meiner Forschung mit der also gehaltenen Lampe.“ —

„Den 23. Februar 1851.

„In der vergangenen Nacht zwischen zwölf und ein Uhr erfuhr ich wiederum dieselben Berührungen. Sie beschränkten sich auf die Seite meines Schenkels. Sie waren weniger unterschieden und sanfter, und dauerten eine kürzere Zeit, waren aber von einem leisen, meine Stirn sanft fächernden Hauche begleitet.“ —

Bei meiner nächsten Zusammenkunft ereignete sich nichts Besonderes zu dem, was ich bereits erwähnt habe, mit Ausnahme folgender Dinge: erstens, dass zu einer Zeit die Klopflaute auftraten, als ob sie von fünf oder sechs Personen zugleich kämen, und mit verschiedener Stärke, einige stark und kräftig, und andere wieder schwach, wie von Kindern stammend; und zweitens, dass auf unsere Bitte die Klopflaute sich vom Boden in den Tisch, und dann wieder in verschiedene Theile des Tisches verpflanzten, je nachdem wir die Stelle vorher bezeichneten.

Die nächste Sitzung hatte folgenden eigenthümlichen Zug. Ein alter Herr kam für uns Alle unerwartet in das Zimmer und legte auf den Tisch ein Stück Papier so gefaltet, dass die Schrift verborgen blieb, und bat um eine Antwort. Er erhielt eine, und erklärte sie für richtig, und dass sie sich auf ein Ereigniss bezöge, welches vor 68 Jahren stattgefunden, ehe noch Eins von den übrigen Anwesenden geboren war, und dass es nur ihm allein bekannt war.

Ich bemerke im Vorbeigehen, dass ich mich in meinem Detail nur auf Berichterstattung neuer Züge beschränke, welche sich von Zeit zu Zeit darstellten, und dass ich absichtlich Alles auslasse, was nur eine Wiederholung dessen sein würde, was ich bereits mitgetheilt und was bei fast jeder Sitzung sich ereignete.

Zu dieser Zeit sass ich eines Tages allein in meiner Studirstube mit einer Arbeit beschäftigt, als sich plötzlich

meinem Geiste der Gedanke aufdrängte, dass ich zu einer Person gehen solle, welche mir genannt wurde, um sie zu magnetisiren, und dass ich durch sie von einem in einem höheren Zustande befindlichen Geiste als irgend einer, der bis jetzt mit mir verkehrt hatte, eine Mittheilung erhalten würde. Da ich nun keine Bekanntschaft mit dieser Person hatte, welche ich in meinem Leben nur ein einziges Mal gesehen, und nicht wusste, wie ich sie magnetisiren sollte, weil ich dieser Operation nur einmal beigewohnt hatte, so berücksichtigte ich diesen Eindruck nicht. In einem oder zwei Tagen kam er mit grosser Deutlichkeit wieder, und beide Male, als ich gar nicht an die Sache dachte, sondern mein Geist mit etwas Anderem beschäftigt war. Nachdem er das zweite Mal gekommen war, suchte ich mir ein Klop-Medium und stellte eine Frage darüber. Ich wurde belehrt, dass es nicht, wie ich vorausgesetzt hatte, meine eigne Einbildung, sondern eine geistige Anweisung war, welche ich zu beachten wohl thun würde. Ich suchte demzufolge eine Zusammenkunft mit der bezeichneten Person nach, welche ein Hellsehender, ein Klop-Medium und ein Medium für physikalische Manifestationen war. Zur bestimmten Zeit traf ich bei ihm ein, als gerade eine Gesellschaft von sechs oder acht anderen Personen versammelt war, deren keine ich jemals zuvor gesehen hatte. Und zu meinem höchsten Erstaunen erhielt ich eine Communication, welche direct auf zwei Gedankenreihen in meinem Geiste hinzielte; die eine hatte ich vor etwa 25 Jahren verfolgt, und die andere vor zwei oder drei Monaten, aber keine von beiden hatte ich jemals vor einem sterblichen Menschen oder einer Frau ausgesprochen, oder selbst darauf hingedeutet. Eine ganze Zeit lang wurden sie so deutlich besprochen, als ob ich sie mit lauter Stimme verkündigt hätte. Ich war überrascht, denn hierin lag für mich ein Beweis, dem ich nicht entrinnen konnte, dass meine geheimsten Gedanken der Intelligenz bekannt waren, welche sich mir mittheilte. Der Schluss war nicht zu vermeiden. Mochte ich darüber urtheilen, wie ich

wollte, mir eine Lösung denken, welche ich wollte, die Thatsache lag klar vor mir, und ich wusste sie. Die Conversation war den andern Anwesenden ein Räthsel. Sie verstanden dieselbe nicht, noch konnten sie die Sache begreifen, weil sie die geheimen Gedanken nicht kannten, welche den Text dazu lieferten.

Ich gestehe, dass mich die Sache befremdete, und je mehr ich darüber nachdachte, desto unerklärlicher schien sie mir. Ich verschaffte mir Bücher über den Mesmerismus, um zu forschen, ob ich eine Lösung finden könnte, aber doch die Thatsache — die Thatsache lag vor Augen. Und als ob sich alle meine Spekulationen über den Gegenstand verwirren sollten, bei einer Gelegenheit bald nach diesem Ereigniss, als ich mich auf dem Wege befand, ein Medium zu besuchen, beschloss ich bei mir selbst, eine besondere Frage zu stellen, aber ich fand keine Gelegenheit dazu, und doch wurde sie mir durch eine directe Mittheilung an mich ebenso bestimmt beantwortet, als ob ich sie laut geäußert hätte, und doch kannte kein menschliches Wesen meine Absicht.

Dieses, was damals so neu und überraschend für mich war, ist seitdem sowohl mir als Andern so häufig vorgekommen, dass es als einer der stärksten und bezeichnendsten Züge des ganzen Gegenstandes offenbar geworden ist — ein solcher, der sehr bald jedem Forscher aufstossen wird.

Die einzige bei meiner in diesem Zusammenhange nächstfolgenden Sitzung der Beachtung werthe Erscheinung war diese: nachdem sie vorüber war, stand ich in dem Hausflur in der Nähe des Fusses der Treppe und erhielt dort eine Flugschrift von einem der Herren. Da drangen Klopflaute aus der Treppe hervor, als das Medium auf derselben herabkam, forderten das Alphabet und buchstabirten einen Satz hervor, welcher mich anwies, was ich hinsichtlich eines in der Schrift enthaltenen Artikels thun sollte.

Bei meiner nächsten Sitzung, bei der wenigstens ein Dutzend Leute zugegen waren, geschah die Kommunikation durch ein klopfendes und hellsehendes Medium. Nachdem

sie vorüber war, kamen die merkwürdigsten physikalischen Manifestationen, denen ich bis jetzt als Zeuge beigewohnt hatte. Ich entnehme aus meinem Tagebuche den Bericht, den ich damals niederschrieb, gebe aber nur die Anfangsbuchstaben*) der damals anwesenden Personen.

„Die Scene, welche folgte, ist für mich schwer zu beschreiben. Sie war mir neu und nicht ohne ein Gefühl von Ehrfurcht.

„Die Klopflaute wiesen *G.* und *F.* an, bei der einen Thür zu stehen, und *M.* und *K.* bei der anderen. Sobald sie ihre Stellungen eingenommen hatten, erfolgten schwere Schläge an die Thüren, als ob sie mit einer Faust hervorgebracht würden, und entfernte Antworten darauf wie aus einem anderen Theile des Hauses. Die Glocke wurde aus *M.*'s Hand genommen und geläutet, und dann wieder in dieselbe zurückgelegt. Dieses ereignete sich im Laufe des Abends mehrere Male.

„*M.* und *K.* wurden dann wie mit einer Hand auf ihre Schultern geklopft. Dieses erstreckte sich dann auch auf die Andern am entgegengesetzten Ende des Zimmers.

„Diese vier Personen wurden hierauf durch Klopflaute angewiesen, wieder an den Tisch zurückzukehren. Sie thaten dies und stellten sich zu zweien an beiden Seiten desselben auf. Der Tisch, welcher ein langer Speisetisch war, bewegte sich alsdann mehrere Male rückwärts und vorwärts. Ich liess meinen Arm auf ihm ruhen und konnte mich deshalb über seine Bewegung nicht irren. Dieselben Vier wurden hierauf angewiesen, mit einander in einen Theil des Zimmers

*) Ich bedaure gezwungen zu sein, die vollständigen Namen vorzu-
enthalten, aber ich kann deren Träger nicht um die Erlaubniss zur vollen
Mittheilung bitten, denn ich weiss nur zu wohl, wie viel Tadel, Vor-
würfen und vielleicht Beleidigungen sie alsdann unterworfen sein möchten.
Erst nach und nach, wenn die Welt damit einverstanden sein wird, dass
dieser ebenso, wie jeder andere Gegenstand der Wissenschaft, ehrlich
erforscht werden möge, dürfte diese Schwierigkeit sich von selbst beheben.

zu gehen, woselbst verschiedene Dinge mit ihren Personen geschahen. Stecknadeln wurden aus den Händen der Mädchen genommen, ihre Hände wurden emporgehoben und zusammengelegt, u. dergl. m.

„Sie kehrten hierauf zum Tische zurück und umschritten denselben, wobei ihnen die Klopflaute sagten, wann sie stillstehen und wann sie weitergehen sollten.

„Das Klopfen auf die Schultern wiederholte sich sodann. Die Glocke wurde wieder geläutet. Mrs. *R*'s Kamm wurde aus ihrem Haar gezogen, und in Folge dessen fiel ihr das Haar auf die Schultern nieder.

„Ich wurde viele Male berührt, zuerst in meinem Nacken durch einen sanften Stoss, wie mit den Fingerspitzen hervor gebracht. Dieses wiederholte sich. Ich wurde viele Male auf den Kopf geklopft, wie von einer zarten weiblichen Hand. Als ich am Tische sass, fühlte ich eine Hand sanft auf meinen Kopf gelegt und darauf umher bewegt, und die letzte Berührung waren verschiedene leise Schläge auf meinen Arm.

„Diese bei mir stattfindenden Berührungen waren verschieden von denen, welche die Anderen erfuhren. Bei mir waren sie sehr sanft und für Andere unwahrnehmbar, während die der Uebrigen laut und allen im Zimmer Befindlichen vernehmlich waren.

„Die Kleider von *G.*, *K.* und *M.* wurden an verschiedenen Stellen mit Nadeln zusammengesteckt, und *K.* und *M.* wurden mit einem Taschentuche an den Armen zusammengebunden.“ —

Und was soll ich nun thun? Ich habe mich ein gut Theil in dieser Einleitung — so viel mir füglich gestattet sein mochte — mit den Details meiner persönlichen Erfahrung beschäftigt, und doch bin ich damit noch nicht durch die ersten zwei Monate meiner Forschungen gelangt. Soll ich noch mehr von denselben mittheilen, und wo soll ich aufhören? Die folgenden zwölf Monate waren voll derselben Dinge und wiederholten oft, was ich bereits erlebt hatte, entfalteten jedoch beinahe jedesmal einen immer neuen Zug.

Kann es von Nöthen sein, dass ich sie alle, oder überhaupt noch mehr von ihnen mittheile? Dinge von demselben Charakter haben sich auch bei Anderen ereignet — und manche waren viel ausserordentlicher als diejenigen, deren Zeuge ich war. Viele von ihnen sind bereits dem Publikum in verschiedenen Formen übergeben worden; und es giebt nicht einen bewohnten Ort in den Vereinigten Staaten, woselbst nicht bei einiger diesem Gegenstand gezollten Aufmerksamkeit ähnliche Dinge sich ereignet hätten und von Personen bezeugt werden können, deren Zeugniß bei jeder gerichtlichen Verhandlung gültig erscheint, so dass Nichts als willentliche Verblendung ihr sichtbares Auftreten und ihre Anerkennung verleugnen kann.

Es kann weder nöthig noch weise sein, dass ich mich noch länger mit diesem Theile des Gegenstandes beschäftige. Ich will daher nur noch einen oder zwei Fälle mehr anführen und dann zu etwas übergehen, was ich noch für weit wichtiger betrachte.

Am 28. März 1851 war ich bei einer Gesellschaft von zehn Personen, welche durch Klopflaute angewiesen wurden, in der Mitte des Zimmers in einen Kreis sich zu stellen, wobei jeder der Anwesenden von dieser unsichtbaren Kraft berührt wurde. Einige wurden auf das Sopha niedergezogen; Einer wurde beinahe auf den Fussboden gezerrt; eine Dame erhielt ihre Füße so plötzlich unter sich weggeschoben, dass sie beinahe fiel; ein Shawl wurde einer andern Dame von den Schultern gerissen und auf den Fussboden geworfen; ich wurde wiederholt an verschiedenen Theilen meiner Person berührt; Stühle wurden umhergeschleppt, und ein kleiner Tisch glitt ganz von sich selber mehrere Fuss auf dem Teppich dahin.

Am 23. April 1851 war ich in einer Gesellschaft von neun Personen, welche rings um einen runden Tisch sassen, auf dem eine Lampe mit Glasgehängen brannte, während eine andere Lampe vom Kamingesims herniederleuchtete. Und dort wurde vor unser Aller offenen Augen der Tisch

wenigstens einen Fuss hoch vom Fussboden emporgehoben und so leicht hin und her geschüttelt, als ob ich einen Becher in meiner Hand schüttelte. Einige von der Gesellschaft versuchten den Tisch durch Anwendung ihrer Kraft festzuhalten, aber vergeblich, und so zogen wir uns Alle vom Tische zurück, und bei dem Lichte jener zwei brennenden Lampen sahen wir diesen schweren Mahagony-Tisch in der Luft schwebend. Es war kein Irrthum dabei möglich, und es waren sogar Solche anwesend, welche damals, und noch jetzt, an geistigen Verkehr keinen Glauben hegen.*)

Am 7. Mai 1851 war ich mit acht oder zehn Anderen versammelt, als lose Papierblätter auf dem Tische von demselben aufgehoben, uns ins Gesicht und auf dem Boden umher geworfen wurden, und das eine Mal während des Schweigens einer Pause hörten wir deutlich den Ton einer auf Papier schreibenden Feder. Wir sammelten sorgfältig alle Papierstücke zusammen und suchten, ob etwas auf ihnen geschrieben stände. Aber wir fanden nichts. Darauf wurde uns durch Klopfen buchstabirt: „Blicket unter den Tisch.“ Wir thaten dies und fanden dort ein kleines Stück Patronenpapier, auf welchem ganz frisch einige uns unverständliche hieroglyphische Charaktere geschrieben standen, und ein merkwürdiger Zug dieses Ereignisses war, dass weder Feder noch Tinte sich im Zimmer befanden, die Schriftzüge aber dennoch mit Tinte und augenscheinlich so eben erst geschrieben waren.

Noch ein solches Beispiel, und ich habe genug Beschreibungen von bloß physikalischen Manifestationen gegeben. Mir war durch ein Medium gerathen worden, eine Darstellung

*) Ich appellire also an das Zeugniß dieser Ungläubigen, nicht weil ich glaube, es füge dem meinigen etwas Gewicht bei, sondern weil ich weiss, dass es sehr Viele giebt, welche zu denken scheinen, dass der Glaube an diesen Gegenstand Jeden zur Abgabe eines zuverlässigen Zeugnisses gänzlich unfähig mache, und dass nur äusserster Unglaube allein Jemand glaubwürdig mache, und dass eines Solchen Zeugniß stärker und besser sei, weil der Unglaube trotz seiner Sinne behalten wird.

dessen, was ich selbst als Zeuge erlebt hatte, zu veröffentlichen. Ich lehnte dies ab, bis ich mehr Beweise haben würde, weil ich damit meinen persönlichen Charakter für die Wahrheit dieser Sache einsetzen müsste, was ich nicht thun könnte, bis ich nicht vollkommen selbst überzeugt sei. Ich wurde gefragt, was mich überzeugen würde? Ich sagte: Ein in die Augen springender Beweis, dass diese Erscheinungen nicht Hervorbringungen von Wirkungskräften Sterblicher seien, ein eben solcher Beweis von der Identität Derer, welche mit mir zu verkehren vorgäben, und endlich ein gleich eklatanter Beweis, dass die Sache für einen guten, und nicht für einen bösen Zweck wäre. Ich wurde gefragt, was für einen Beweis ich haben wollte? Ich versetzte, dass ich das nicht sagen könne, denn wenn ich es thäte, so sagte ich ja, was gethan werden solle. Die Antwort war: „Du sollst den Beweis haben, der Dich befriedigen wird!“

Es war am 21. Mai 1851, an welchem der Beweis kam, und zwar in einer solchen Form, dass meinem Geiste über zwei Punkte meiner Forschungen kein Zweifel mehr übrig blieb. Es ist mir unmöglich, eine angemessene Vorstellung von dem zu geben, dessen Zeuge ich damals war. Aber da ich, wie bereits gesagt, nicht Andere zu überzeugen trachte, so bedaure ich meine Unfähigkeit hierzu um so weniger. Doch was ich thun kann, die Scene zu beschreiben, will ich thun.

Es war an einem Abende, als der Cirkel, zu dem ich gehörte, zusammenkommen sollte. Als ich zu dem betreffenden Hause im östlichen Theile der Stadt ging, begegnete ich dem Medium, dessen Schwester und zwei oder drei Anderen, welche in den westlichen Theil der Stadt gingen. Es sagte mir, dass es durch Klopfen Instructionen erhalten hätte, zu Mr. *Partridge* zu gehen, und demzufolge auf dem Wege dorthin sei. Es sagte mir auch, dass ihm, als es bereit gewesen sei zu gehen, mitgetheilt worden sei, es möge noch fünfzehn Minuten warten, und es habe so gethan. Ich bemerkte, dass, wenn diese Anweisungen nicht gegeben worden

wären, ich das Medium verfehlt und nicht gewusst haben würde, wo es war. Und insofern als ich auf dem Wege zu seinem Hause zu der Zeit war, da es diese Anweisungen erhielt, so konnte weder das Medium, noch ich, einen andern Grund für dieselben sich vorstellen, als dasselbe mir begegnen zu lassen. Ich entschloss mich demnach, mit ihm zu gehen. Wir fanden dort eine Gesellschaft von wenigstens zwanzig Personen, unter denen sich fünf Medien befanden. Wir waren überrascht, einander zu treffen; denn wir trafen uns hier ohne Verabredung und fanden auf gegenseitiges Befragen, dass wir versammelt worden waren durch an verschiedene Personen in gleicher Weise, wie dem von mir begleiteten Medium, ertheilte Anweisungen. Drei Stunden lang war ich daselbst Zeuge physikalischer Manifestationen, welche mir über allen Zweifel bewiesen, dass sie nicht von den Händen Sterblicher hervorgebracht und von einer Intelligenz gelenkt wurden, welche ausser und über derjenigen der Anwesenden stand. Es ist für Jeden ein Ding der Unmöglichkeit zu sagen, dass wir getäuscht wurden. Ich wusste, dass ich es nicht war, und so wusste es Jeder von dieser grossen Gesellschaft. So ist es vergeblich zu sagen, die Medien hätten dies gethan, denn sie waren wirklich selbst mehr in Schrecken versetzt über das, was sich ereignete, als wir, die wir Zuschauer waren, und sie suchten vergeblich, der Sache Einhalt zu thun. Damals ereignete es sich, dass ein Stuhl auf dem Fussboden hin und her rückte, dass eine Klingel über unseren Köpfen geschellt, und dass Einer von der Gesellschaft durch eine unsichtbare Kraft gewaltsam aus meiner Umarmung gerissen wurde, trotz der gleichzeitig von mir und ihm angewendeten Kraft. Durch eines der Medien wurde uns gesagt: „Gehet an die Vorderthür und lasst sie herein,“ und als die Thür geöffnet wurde, fand man eine unerwartet herbeigekommene Anzahl Gesellschaftsgäste, von denen nicht einer dem Medium bekannt war, welche die Treppe heraufgestiegen, aber noch nicht zur Thürklingel gelangt waren. Da ich in einer Ecke stand, wo Niemand zu meiner Rock-

tasche gelangen konnte, fühlte ich eine Hand in dieselbe geschoben und fand darauf sechs Knoten in mein Taschentuch geknüpft. Eine Bassgeige wurde in meine Hand gelegt und auf meinen Fuss aufgesetzt, alsdann wurde auf ihr gespielt. Eine Violine wurde in meine andere Hand gelegt, und es ward ebenfalls auf ihr gespielt. Noch eine Violine wurde an einer ihrer Saiten um meinen Nacken gehängt, und ich wurde häufig mit einem Fidelbogen geschlagen. Meine Person wurde wiederholt berührt, und ein Stuhl ward unter mir hinweggezogen. Ich fühlte auf einem meiner Arme den scheinbaren Griff einer eisernen Hand. Ich empfand deutlich den Daumen und die Finger, die Handfläche und den Daumenballen, und es hielt mich mit einer Kraft fest, der ich vergebens zu entinnen strebte. Mit meiner anderen Hand befühlte ich ringsherum die Stelle, wo der Druck stattfand, und überzeugte mich, dass es keine irdische Hand war, die mich so festhielt, noch auch in der That sein konnte. Keine irdische Hand konnte mich so fest halten, denn ich war so kraftlos in jenem Griffe, wie eine Fliege sein würde im Griffe meiner Hand. Und er fuhr fort mich festzuhalten, bis ich alle Mittel versucht hatte, die ich nur ersinnen konnte, um von ihm befreit zu werden, und bevor ich nicht durchaus fühlte, wie kraftlos ich war, liess mich die unsichtbare Hand nicht los.

Aber genug davon bei aller Gewissenhaftigkeit; ich habe hinreichend viel mitgetheilt, um eine Vorstellung von dem allgemeinen Charakter zu geben, von dem ich zwei oder drei Mal wöchentlich, mit nur gelegentlichen Unterbrechungen, länger als ein Jahr Zeuge wurde. Und wie konnte ich denn anders, als glauben, dass das, was ich sah, nicht das Product der Einwirkung Sterblicher war? Ich war kein Gläubiger, der Bestätigung seiner eigenen Begriffe suchte. Ich kämpfte gegen meine Ueberzeugung. Ich habe nicht unterlassen, die Vorsichtsmaassregeln zu beschreiben, welche ich traf, um mich selbst oder Andere gegen Täuschung zu schützen. Es genüge zu sagen, dass ich in dieser Hinsicht

nichts unterliess, was mein Scharfsinn nur erdenken konnte. Es war keine List zu verfänglich für mich, um nicht meine Zuflucht zu ihr zu nehmen, keine Untersuchung zu streng oder zudringlich, um sie nicht anzustrengen, keine Frage zu eindringlich, um sie nicht zu stellen; und zwar geschah dies Alles in einem solchen Grade, dass es nicht selten vorkam, dass Gläubige unwillig waren, mit mir zusammenzutreffen, eben dieser meiner Forschungssucht wegen.

Diese Dinge ereigneten sich nicht alle in Gegenwart eines und desselben Mediums oder der nämlichen Gesellschaft von Forschern, sondern oft in der Anwesenheit von Medien und Anderen, denen ich zuvor niemals im Leben begegnet war, und welche nicht wussten und auch nicht wissen konnten, was ich Alles gesehen hatte.

Zu gleicher Zeit las ich in den Zeitungen und hörte auch von Anderen, deren Zeugniß ich als ein vernünftiger Mensch nicht missachten konnte, Berichte aus verschiedenen Theilen des Landes über Ereignisse von einem ähnlichen allgemeinen Charakter, welche nur in Einzelheiten von einander abwichen.

Um die „Ueberzeugung doppelt gewiss“ zu machen, veranstaltete ich die in meiner veröffentlichten Adresse erwähnten wissenschaftlichen Untersuchungen. Der Herr, dessen Mitwirkung ich mich bei dieser Gelegenheit erfreute, war ein hoher Offizier in der Armee, ein Graduirter der Kriegs-Akademie zu West Point und zu gleicher Zeit assistirender Professor daselbst. Er war von hoher Begabung und ausgezeichnetem Charakter, was mir zur Zeit selbst, wie auch jetzt noch Anderen, wenn ich es nur wagen könnte, seinen Namen zu veröffentlichen, eine höchst befriedigende Zuversicht in die Geschicklichkeit und Redlichkeit unserer Forschungen gewährte.

Was sollte ich nun unter all diesen Umständen als ein ehrlicher Mann, der mit gesundem Menschenverstande gesegnet war, thun? Hatte ich ein Recht, den Beweis meiner eigenen Sinne zu missachten, welche von geduldiger Unter-

suchung und von den Schlussfolgerungen meines eigenen, aus diesem Beweise gezogenen, wohlüberlegten Urtheils erleuchtet waren? So gewiss ich war über den Zustand des Fühlens, welcher mir die Wirklichkeit dieser Sache annehmbar machte, und so geschützt gegen Selbsttäuschung, konnte ich da wohl vernünftigerweise die Thatsache übersehen, dass dieselben Schlussfolgerungen aus den nämlichen Thatsachen bei Geistern flossen, welche sich keiner solchen Richtung hingaben? Konnte ich das Gewicht eines Beweises verwerfen, dem in allen menschlichen Verhandlungen zu walten gestattet war, und ohne den die Erde ein Tollhaus sein würde? Wenn ich es that, auf was sollte ich alsdann mein Urtheil stützen? Auf was anderes, in der That, als auf Laune, oder Willkür, oder die Meinung Anderer! Nein, ich konnte so mit meiner Vernunft nicht tändeln. Die Verantwortlichkeit war zu gross, und ich brachte daher auf diesen Gegenstand dieselben Fähigkeiten zur Anwendung, welche täglich in mir wirksam waren, um mein Urtheil über das Leben, die Freiheit oder das Eigenthum meiner Mitmenschen zu fällen, und das Resultat, zu dem ich gelangte, war ein unvermeidliches. Ja, ich wage zu behaupten, dass nach allen meinen Beobachtungen in dieser Sache ein solches sein muss, wie es auch stets gewesen ist, das Resultat in jedem ehrlichen Geiste, welcher dem Gegenstande eine unparteiische Prüfung zollen wird. Dieses veranlasst eben täglich Hunderte, welche wider ihren Willen und trotz aller vorgefassten Meinungen überzeugt werden, in die Reihen des Spiritualismus überzutreten. Dieses lässt die aus tausend Bächlein genährten Fluthen des Spiritualismus sich rasch gegen die Schranken des Irrthums und Aberglaubens erheben. Dieses gemahnt mich unter Anderem, dass diese Offenbarungen von Gott stammen, und dass es frevelhaft sein würde, an ihnen zu zweifeln.

Es war jedoch noch ein anderes Element in der Erscheinung, welches einen unermesslichen Einfluss auf mich hatte, und dies war die von dieser unsichtbaren Kraft entfaltete Intelligenz. Dieselbe war fast stets bei jeder Sitzung

offenbar, und die Frage, welche sich mir deutlich schon beim ersten Versuche aufdrängte, war, ob sie aus dem Geiste eines anwesenden Sterblichen, oder aus irgend einer anderen Quelle stamme? So dass, selbst wenn festgestellt worden wäre, dass die Töne und physikalischen Erscheinungen, von denen ich gesprochen habe, durch die Wirksamkeit Sterblicher erzeugt wurden, dennoch die Frage übrig blieb: Woher kam die Intelligenz, welche entfaltet wurde? Was war das zum Beispiel für eine Kraft, welche die Gedanken las, die ich ein Vierteljahrhundert lang in den Tiefen meines Herzens begraben hatte? Was war das für eine Kraft, welche meine Fragen schon in dem Augenblicke kannte, da ich sie noch in meinem Geiste bildete? Was für eine Kraft las die Fragen, die ich in der Einsamkeit meines Studierzimmers niedergeschrieben hatte? Was für eine Kraft offenbarte meine geheimen Absichten meinen Mitgenossen, und die Absichten Anderer mir?

Ehe diese Fragen, für mich wenigstens, befriedigend beantwortet werden konnten, musste der ganze Charakter dieser Intelligenz, und mussten alle Phasen und Formen, in denen er sich offenbarte, verstanden werden. Es schien mir, dass es in der That vorschnell gewesen sein würde, wenn ich ein Urtheil bloß über zwei oder drei Darstellungen desselben auszusprechen hätte wagen wollen. Ich that dies auch nicht; aber ich habe Monate, ja nunmehr Jahre lang, denselben sorgfältig beobachtet, und es ist keine Lösung desselben möglich, die ich mir denken könnte, welche ihn anders beschaffen hinstellen könnte, als er wirklich ist, nämlich ausser und über jeder rein weltlichen Existenz — mit anderen Worten, dass er ein überirdischer ist.

Um jedoch auch Andere zu dem Urtheil zu befähigen, ob meine Schlussfolgerung richtig war, muss ich, selbst auf die Gefahr hin, langweilig zu werden, noch einige Fälle seiner Manifestation mittheilen.

Die Beantwortung geistig gestellter Fragen und die Mittheilung von Thatsachen, welche höchst wahrscheinlich nur

dem Fragenden bekannt sind, ist und war seit vier oder fünf Jahren ein so häufig vorkommendes Ereigniss und von so vielen Tausenden und Zehntausenden bezeugt worden, dass es unnütz wäre, bei diesen Dingen zu verweilen, besonders wo die günstige Gelegenheit, dass Jedermann für sich selbst prüfen und Zeuge sein kann, so häufig um uns her ist. Wer es wagt, die Existenz dieser Erscheinungen zu leugnen, könnte ebenso gut die Existenz des Krystall-Palastes leugnen, blos weil er sich nicht die Mühe genommen hat, hinzugehen und denselben zu betrachten. Eines Solchen Weisheit gleicht derjenigen eines Weideschaafes, welches über ein unwirkliches Hinderniss hinwegspringt, weil ein anderes Schaaf dies so eben erst vor ihm gethan hat; und von einem Solchen wenigstens kann nicht wahrhaft gesagt werden: „Niemals öffnet die Natur ihre Brust vor einem würdigen Geiste, nur damit er allein in sie schauen und alsdann in Schlummer fallen soll.“

Noch andere Fälle von einem verwandten Charakter können eben so gut erwähnt werden. Ich will als Beispiel die Thatsache nehmen, dass meine Freunde zu New York in Bezug auf mich während meiner Abwesenheit im vergangenen Winter über meine Reise nach Central-Amerika unterrichtet wurden. Als sie das erste Mal von mir hörten, war ich vier Tage lang in einem Dampfer zur See gewesen. Wir waren 800 englische Meilen von Hause entfernt und befanden uns unter 73° 2' westlicher Länge in der Nähe der Küste von Florida. Wir hatten keine Fahrzeuge angesprochen, seitdem wir unsern Hafen verliessen, so dass es auf irdischen Wegen nicht möglich war, dass die Leute in New York hätten wissen können, wie ich mich damals befand und was ich zur Zeit that; und um halb zehn Uhr an jenem Abend stellte der versammelte Cirkel, dessen Mitglied ich gewesen war, die Frage: „Kann uns ein Geist über das Befinden des Richters *Edmonds* unterrichten?“ worauf er die Antwort erhielt: „Dein Freund befindet sich wohl und handelt gut. Seine Fahrt ist soweit günstig, und sein Gemüthszustand ist

gleich heiter gewesen. Er denkt jetzt so eben an unseren Kreis und erfreut sich eines Gespräches über Euch. Ich sehe ihn lachen und sich mit den Passagieren unterhalten,“ u. s. w. Ich wusste nichts hiervon, bis ich vier Monate später heimkehrte und dann, nachdem es mir mitgetheilt worden war, diese Darstellung mit den Notizen in meinem Tagebuche verglich, woselbst ich fand, dass sie buchstäblich wahr sei und selbst bis auf die Stunde stimmte. Vier Tage später, während ich noch immer zur See und noch kein Schiff angesprochen worden war, wurde durch dasselbe Medium mit voller Wahrheit die Mittheilung gemacht: „Euer Freund, der Richter, befindet sich nicht so wohl wie sonst, und er wünscht sich wieder in seine eigene Heimath zurück. Er hat ziemlich viel geschrieben, und dies hat seine alte Traurigkeit erweckt.“ Drei Tage später hörten sie wieder von mir, dass ich „das Schiff verlassen hätte, mich auf festem Lande befinde und von der Reise erhole,“ u. s. w. Unsere Fahrt hatte am vorhergehenden Tage geendet, und ich war ungefähr neunzig englische Meilen ins Innere weiter gereist. Zwei und zwanzig Tage später hörten sie wiederum von mir, unter Anderem: „Er wandert jetzt langsam, da er noch nicht hinlänglich an die Beschwerden eines sehr schnellen Gehens gewöhnt ist. Sein Kopf schmerzt ihn jetzt.“ Als ich mein Tagebuch nachschlug, fand ich, dass ich in den zwei vorhergehenden Tagen am ersten vier Meilen und am andern Tage acht Meilen gewandert war, und dass ich zur selben Stunde, da dieses in New York mitgetheilt wurde, an mein Bett gefesselt war in Folge eines heftigen Kopfschmerzes, in einer Entfernung von mehr als 2000 englischen Meilen.

Was soll nun hierzu gesagt werden? Welche Lösung ist der Sache zu geben? Es war ganz unmöglich, dass dieses durch irgend welche mir bekannte sterbliche Mittel geschehen konnte. Und woher stammt die Intelligenz, welche so die Wahrheit von damals in einer wirklichen Entfernung von über 2000 englischen Meilen vor sich gehenden Ereignissen mittheilte? Will man etwa sagen, dass es blosse

Vermuthung war? Wenn dies blosser Vermuthung war, so war es in der That eine sehr gute, denn sie traf mehrere Male während einer Periode von vier Monaten — jedesmal genau das Richtige und wiederholte nie zweimal dasselbe.

Ich will noch ein anderes Beispiel anführen. Meine Tochter war mit ihrem kleinen Sohne zum Besuch der Verwandten ihres Mannes zu Ogdensburg am St. Lorenz-Strome, mehr als 400 englische Meilen von New York entfernt gereist. Während ihrer Abwesenheit, und ungefähr gegen vier Uhr Morgens, wurde mir durch diesen geistigen Verkehr mitgetheilt, dass der kleine Bursch sehr krank geworden sei. Ich reiste nach Ogdensburg und erfuhr, dass er zur selben Stunde, da ich jene Nachricht erhielt, sehr krank gewesen war, dass seine Mutter und Tante bei ihm gesessen und sich wegen des Ausgangs der Krankheit sehr beunruhigt hatten. War dieses auch eine blosser Vermuthung, oder meine eigene Einbildung? Als mir dieses mitgetheilt ward, dachte ich an den Knaben gar nicht, und doch war die über ihn erhaltene Nachricht eine richtige.

Ich erwähne diese mir passirten Dinge nur deshalb, weil ich mein eigenes Zeugniß geben will; und doch will ich gestehen, dass, wenn sie nur mir passirt wären, ich Anstand nehmen würde, dieselben zu erzählen, damit nicht vielleicht noch irgend ein Irrthum damit verknüpft sein möchte; aber wir haben Berichte von vielen anderen ähnlichen Fällen innerhalb der letzten drei oder vier Jahre, und zwar aus zuverlässigen Quellen, so dass, wenn menschlichem Zeugniß geglaubt werden darf, dieselben wahr sein müssen.

Oft bin ich Zeuge gewesen, dass diese unsichtbare Macht Takt schlug zu der Musik, die wir machten, und das eine Mal mit einer Haarbürste auf meinen Vorderkopf schlug und ein anderes Mal auf einer Violine klopfte, welche ich in meiner Hand hielt, und zu meinem Gesange Takt schlug und den Takt veränderte, sobald ich die Melodie und das Zeitmaass veränderte, was ich mehrere Male, und gelegentlich so plötzlich als möglich that.

Als wir einst einen Cirkel bildeten, war das Erste, was gesprochen wurde: „Nun, Richter *Edmonds*, zu Deiner verdriesslichen Geschichte!“ Ich fragte, welche verdriessliche Geschichte? und es wurde mir mit Bezug auf eine Sache Antwort ertheilt, welche mich in der That unangenehm be-
helligt hatte.

Während der letzten Krankheit meines verehrten alten Freundes *Isaak T. Hopper* war ich oft lange mit ihm zusammen, und an dem Tage, als er starb, war ich von Mittag bis ungefähr 7 Uhr Abends bei ihm. Ich glaubte zur Zeit, dass er noch mehrere Tage lang leben würde, und um diese Stunde verliess ich ihn, um meinen Cirkel zu besuchen, indem ich ihm versprach, auf meinem Heimwege wieder vorzusprechen. Ungefähr gegen 10 Uhr Abends, als ich mich im Cirkel befand, fragte ich, ob ich eine geistige Frage stellen dürfe? Ich durfte dies, und ich wusste, dass kein Anwesender wissen konnte, was es war, oder selbst auf welchen Gegenstand es sich bezog. Meine Frage bezog sich auf Mr. *Hopper*, und ich erhielt durch Klopflaute zur Antwort, welche von ihm selbst kam, dass er todt war! Ich eilte sofort nach seinem Hause und fand, dass es sich also verhielt. Diese Mittheilung konnte von Keinem der Anwesenden kommen, denn sie Alle wussten nichts von dessen Tode, noch kannten sie meine Frage, noch verstanden sie die Antwort, die ich erhielt. Sie konnte auch nicht aus der nachträglichen Ueberlegung meines eigenen Geistes stammen, denn ich hatte meinen Freund lebend und in dem Glauben verlassen, dass er noch mehrere Tage leben würde. Und was dies Mittheilende nun anders hätte sein können, als das, was es selbst zu sein erklärte, kann ich mir nicht vorstellen.

So wurde ich bei einer Gelegenheit hinsichtlich des Charakters einer Person gewarnt, auf welche ich ein gut Theil Vertrauen zu setzen geneigt war. Ich hielt die Warnung für einen Irrthum und beachtete sie nicht; doch nach einiger Zeit, während welcher die tiefste Verschlagenheit

entfaltet wurde, ward ich in der That nur zu wohl überzeugt, dass die Vorherverkündigung richtig gewesen war.

Die Warnung, welche Gouverneur *Tallmadge* erhielt, und die ich in den folgenden Blättern erwähne, ist ein anderer Fall. Er war in meiner Studirstube in der Stadt New York und erhielt dort Mittheilung von Ereignissen, die eintreten würden, und die sich auch wirklich nach seiner Rückkehr in seine Heimath in Wisconsin ereigneten.

So wurden mir, ehe ich im vergangenen Herbst nach Central-Amerika segelte, verschiedene Ereignisse mitgetheilt, die sich während meiner Reise zutragen würden, und die sich wirklich vollzogen.

So wurden mir der Untergang des Dampfers Henry Clay und der Unfall des Dampfers „Rennthier“ auf dem Hudson-Strome im vergangenen Jahre beide vorausgesagt, ehe sie sich noch ereigneten.

Bei einer Gelegenheit hatte ich die Adresse einer Person in Michigan vergessen, an die ich einen Brief über den Gegenstand spiritueller Manifestationen zu richten wünschte, und auf meine Anfrage wurde sie mir durch ein Medium richtig mitgetheilt.

Oft, wenn die Gesellschaft in Unterhaltung begriffen war, hat diese unsichtbare Intelligenz Theil genommen, als ob sie eine anwesende Person wäre, die da hörte, was gesprochen wurde. Einst, erinnere ich mich, waren wir in einer Unterhaltung über die Verbreitung dieses neuen Glaubens begriffen, als uns durch Klopflaute hervorbuchstabirt wurde: „Säe nur da, wo der Boden gepflügt ist.“

Einmal wurde dem Medium hervorbuchstabirt: „*Edward*, Sie scheinen geneigt zu sein, uns zu opponiren“, und auf Befragen erfuhren wir, dass er einer Maassregel entgegen war, welche in Vorschlag gebracht wurde, aber er hatte nichts darüber geäußert.

Ein andermal drückte eine anwesende Person die Befürchtung aus, dass sie durch Bekenntniss ihres Glaubens an diese Lehre zu Armuth und Verachtung herabsinken

möchte, worauf buchstabirt wurde: „Lies die letzten zehn Verse des sechsten Kapitels in Matthäus.“

Bei einer Gelegenheit wurde dem Medium in New York mitgetheilt, dass seine Schwester im Staate Michigan krank darniederliege. Einige Tage nachher erhielt es einen Brief durch die Post, welche ihm dieselbe Nachricht brachte.

Ich fragte einst einen Geist, welches das letzte Ereigniss in seinem Leben war, dessen er sich erinnerte, und welches das erste Ereigniss war, das hienieden passirte und das er nach seinem Tode bemerkte? Die Antwort beschrieb zwei Ereignisse ganz richtig, von denen das letztere ungefähr eine Stunde später passirte, nachdem das Leben den Körper verlassen hatte.

Einmal erwähnte ich, dass eine sterbende Person ein schwaches Amen auf ein Gebet geflüstert hätte, das gesprochen worden war. Ich erhielt zur Antwort: „Nicht auf sein Gebet sprach ich Amen, sondern ich drückte damit nur meine Ergebung in den Willen Gottes aus.“

Zu einer Zeit wurden die Antworten hervorbuchstabirt durch Bewegung des Tisches, und nicht durch Klopfen. Wir stellten nun eine Wasserflasche auf den Tisch; so lange sie dort stand, geschahen die Bewegungen ganz sanft, aber sowohl vor als nach ihrer Aufstellung erfolgten sie heftig genug, dass sie die Flasche herabgeworfen hätten.

Ich habe häufig genug erfahren, dass die Heftigkeit der Manifestationen gemildert wurde auf die Bitte, sanfter zu sein, und so habe ich sie auch auf besonderes Verlangen heftiger werdend gesehen.

Einst wurde ein Wort gebraucht, welches ich niemals zuvor gehört hatte. Ein Anwesender behauptete, dass Mr. *Davis* es in einem seiner Bücher benutzt habe. Hierauf wurde erklärt: „*Davis* hat dieses Wort nicht.“ Bei einer späteren Nachfrage bei ihm selbst erfuhr ich, dass er es niemals gebraucht und niemals gehört hatte.

Wenn die Gesellschaft zuweilen in Discussion unter sich gerathen war, habe ich heftige Manifestationen erlebt, welche

dieselbe zu unterbrechen beabsichtigt waren, und bisweilen hörte alle Mittheilung auf.

Ich habe die Geister häufig die Protokolle verbessern hören, welche von den Verhandlungen eines Cirkels aufgenommen worden waren; zuweilen pflegten sie selbst Fehler dabei zu machen, die sie nach Aufzeigung des Irrthums selbst wieder berichtigten.

Eine Kommunikation wurde einmal durch das Alphabet hervorbuchstabirt, und ich schrieb dieselbe nieder. Ich schrieb aber: „Noch eins. Nur entzwei.“ Mein Irrthum wurde von Niemand aus der Gesellschaft entdeckt, aber er wurde durch Buchstabiren berichtigt in: „Nummer Eins. Nummer Zwei.“

Anweisungen sind häufig gegeben worden über das Betragen und Verhalten bei unseren Zusammenkünften, wie z. B. über das Auslöschen und Anzünden des Lichts, das Oeffnen und Verschiessen der Fenster und Thüren, das Stellen von Fragen und Stillschweigen, das Verändern unserer Stellung u. s. w., genau in allen Hinsichten ebenso, wie wir Lebenden und allda Versammelten zu einander reden würden.

Ich habe eine Person, welche nichts von Musik kannte, ausgenommen was sie in einer Landschule gelernt hatte, an ein Piano sich setzen und mit vollkommener Innehaltung des Taktes und der Melodien verschiedene Theile einer Overture zu einer Oper spielen sehen; und Gouverneur *Tallmadge* schreibt in einem seiner jüngsten Berichte: —

„Meine jüngste Tochter im Alter von 13 Jahren spielt auf dem Piano in Folge des Unterrichts der Geister gleich einer vollendeten Künstlerin. Sie kennt weder Noten noch Musik und spielte niemals zuvor in ihrem Leben auf dem Piano. Die erste Melodie, die sie vortrug, war *Beethoven's* grosser Walzer, und dann verschiedene andere Stücke, welche wir kannten. Nach diesem spielte sie viele, die wir niemals zuvor gehört hatten, und improvisirte zu den Melodien passende Worte, welche herrlich und von dem höchsten Fluge religiöser und moralischer Empfindung waren.“ —

Ich habe lateinische, französische und spanische Worte

durch die Klopflaute hervorbuchstabiren sehen und Medien gehört, welche keine andere Sprache als nur ihre eigene in den genannten, sowie im Italienischen, Deutschen und Griechischen, und in anderen mir unbekannten Sprachen kannten, die aber doch Arabisch, Chinesisch und Indianisch zu reden vorgaben, und alles dies mit der Leichtigkeit und Schnelligkeit eines Eingeborenen.

Einst belehrte uns ein Medium, welches ein Zimmermann von einer ganz gewöhnlichen Erziehung war, über die Selbsterkenntniss. Als ich niederschrieb, was er sagte, sprach ich zu mir selbst in leisem Tone: *Γνωθι Σεαυτόν*. Er stockte einen Augenblick und sprach: „*Γνωθι Σεαυυτόν?* „Ja, erkenne Dich selbst!“

Und schliesslich — denn ich muss dieses lange Detail endlich einmal zum Abschluss bringen, obgleich es nur ein kleiner Theil von dem ist, was ich in fünf grossen Manuscriptbänden ausser sehr vielen interessanten Sitzungen berichtet habe, welche ich niemals zu Papier brachte, weil sie nur eine Wiederholung dessen waren, was ich bereits geschrieben hatte — schliesslich, sage ich, nachdem ich zwei Stunden privatim und allein mit einem Individuum zugebracht, erhielt ich nach meiner Heimkehr unsere geheime Unterredung mit einer Genauigkeit wiedergegeben, welche mich durch den Beweis der Thatsache in Erstaunen setzte, dass jedes Wort, welches bei jener geheimen Unterredung gesprochen worden, der Intelligenz bekannt war, welche mir dieselbe mittheilte.

Nun, in Allem, was ich sowohl über die Realität des geistigen Verkehrs wie über seine Intelligenz mitgetheilt habe, obgleich ich viele Dinge erwähnt habe, welche blos mir allein, und viele, welche auch Anderen bekannt sind, habe ich nicht ein einziges gebracht, dessen Seiten- oder Gegenstück nicht von Hunderten und Tausenden intelligenter und glaubwürdiger Leute erlebt worden wäre. Ich stelle daher nichts mir besonders Eigenthümliches fest, wiewohl manche Dinge nach der Natur des Falles nur mein stützendes Zeugniss

allein für sich haben; sondern ich verweise auf Dinge, welche Tausenden bekannt sind, die sich in den letzten fünf Jahren in Gegenwart einer grossen Anzahl Menschen in allen Theilen des Landes ereignet haben; und welche noch jetzt in unserer Mitte geschehen und von Allen gesehen werden können, welche nur die Mühe auf sich nehmen wollen, zu sehen und zu hören.

Aber ich habe noch nicht mit diesem Zweige meines Gegenstandes abgeschlossen, obgleich ich glücklicherweise zu einem Ende meines mühseeligen Details gekommen bin. Es sind noch andere Betrachtungen damit verknüpft, welche nicht übersehen werden sollten.

Es sind jetzt (1853) ungefähr fünf Jahre, seit dieser Gegenstand das erste Mal die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog. Obgleich wir jetzt entdecken, dass er in den vorhergehenden zehn oder zwölf Jahren schon mehr oder weniger in verschiedenen Theilen des Landes aufgetaucht ist, so war er doch entweder aus Furcht vor Lächerlichkeit oder aus Unkenntniss dessen, was er war, verheimlicht worden. Die erste öffentliche Demonstration fand jedoch vor ungefähr fünf Jahren durch die Familie der Mrs. *Fox* in der Nähe von Rochester im Staate New York statt. Durch diese kamen die Manifestationen mit Klopflauten auf den Fussboden, oder auf einen Tisch, und die Intelligenz zeigte sich durch Auswahl der Buchstaben aus dem Alphabete, welches vorgelesen wurde, bis ganze Worte zusammengesetzt waren.

Eine Zeit lang war dies die hauptsächlichste, wenn nicht die einzige Art und Weise der Manifestation, aber seitdem sind noch andere Weisen entwickelt worden. Ich werde mich nur auf solche neu hinzukommende beziehen, welche ich selbst mit meinen eigenen Augen gesehen habe, da es, wie ich weiss, viele giebt, die mir niemals vorgekommen sind.

Hellsehen und Psychometrie (Seelenmessung) waren in der That schon vordem bekannt, aber, soviel ich weiss, nicht sehr als Mittel geistigen Verkehrs benutzt, oder vielmehr nicht so sehr, als dies später geschah. Gegenwärtig werden nun beide Weisen häufig zu diesem Zwecke angewendet.

Einige sind Medien für physikalische Manifestationen; darunter verstehe ich die Störung des Gleichgewichts, wenn ich so sagen darf, der materiellen Gegenstände, ohne eine nothwendig oder für gewöhnlich durch dieselben sich mittheilende, aber augenscheinlich für den Zweck sich offenbarende Intelligenz, Zweifelnde von der Anwesenheit einer unsichtbaren, ungreifbaren Kraft zu überzeugen. Mit andern Worten für den Zweck, unseren Sinnen die Vorstellung einer physikalischen Gemeinschaft mit einer sonst ausser und über bloß sterblicher Einwirkung befindlichen Kraft zu vermitteln.

Gewissermaassen damit verknüpft, wiewohl noch ausserdem mit einer intelligenten Gemeinschaft zwischen der sterblichen und der unsichtbaren Kraft begabt, sind die Medien für Tischklopfen, welche gegenwärtig durch die ganzen Vereinigten Staaten und in vielen Theilen Europas (selbst in Central-Amerika und in Havana habe ich sie im vergangenen Winter vorgefunden) so ganz gewöhnlich sind und mehr als alle Uebrigen dazu beitragen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken und den Sinn der Forschung unter den Menschen zu erwecken.

Noch eine Classe von Medien besteht aus denen, welche schreiben. Ihre Hände werden durch eine offenbar über ihre eigene Selbstherrschaft hinausgehende, und nicht aus ihrem eigenen Willen hervorgehende oder durch denselben geleitete Kraft beeinflusst. Die Zahl dieser Classe vermehrt sich reissend. Eine ungeheure Masse Stoffs ist von ihnen zusammengeschrieben worden, welcher seiner Zeit der Welt übergeben werden wird, sobald diese nur vorbereitet sein wird, denselben im Geiste einer ehrlichen Forschung aufzunehmen, und die Masse vermehrt sich noch täglich durch die Vermittelung neuer Medien, welche sich noch immer entwickeln.

Eine andere Spezies sind die sprechenden Medien, deren einige im Zustande der Verzückung, und deren andere im normalen Zustande reden. In diesen Fällen scheint die unsichtbare Intelligenz von dem Geiste des Mediums Besitz zu ergreifen und es zur Aussprache ihrer Ideen zu zwingen,

bisweilen gegen den Willen des Sterblichen, durch den sie redet. Ich habe einen oder zwei von dieser Classe gesehen, welche gesprochene Worte zu hören, und ihre Function durch einfache Wiederholung dessen zu verrichten scheinen, was sie hören. Aber gemeiniglich äussern sie ihrem Geiste frisch eingedrückte Ideen, und nicht selten werden ihre Sprachorgane durch eine von ihrem eigenen Willen unabhängige, ja zuweilen mit ihm in Opposition befindliche Kraft gelenkt.

Eindrucksempfängliche Medien sind wieder eine andere Spezies. Sie empfangen Eindrücke auf ihren Geist, denen sie Aeusserung geben, sei es durch Schreiben oder durch Sprechen, wobei ihre Fähigkeiten ganz unter ihrer eigenen Herrschaft sich befinden.

Der an diese Manifestationen nicht gewöhnte Zuschauer wird es schwierig finden, zwischen ihr und dem gewöhnlichen Prozesse, wie das Medium seine eigenen Gedanken spricht oder schreibt, zu unterscheiden; aber die Medien haben im Allgemeinen keine solche Schwierigkeit, noch hat sie der Beiwohnende, welcher mit ihr sowie mit dem Geiste des Mediums und seinen gewöhnlichen Operationen vertraut und bekannt geworden ist. So zum Beispiel werden dem Medium vorher unbekannte Thatsachen mitgetheilt, kommende Ereignisse vorhervorkündet, die noch im Schooss der Zukunft schlummern, und im Widerspruch mit vorgefassten Begriffen Gedanken eingegeben, welche oft zu tief und gelehrt für den ungebildeten und zuweilen einfältigen Geist sind, dem sie eingedrückt werden.

Diese Betrachtungen lassen sich gewissermaassen auch auf die sprechenden Medien anwenden, obgleich bei diesen häufiger noch ein äusseres Zeichen der Kraft sich kundgiebt, welche wirkend ist.

Noch eine und zwar die letzte Art von Medien, über die ich sprechen werde, besteht aus denen, welche die ihrer Betrachtung vorschwebenden Objecte sehen, oder zu sehen scheinen. Ich meine nicht, dass sie dieselben wirklich mit ihren leiblichen Augen schauen, sondern die Gegenstände

stellen sich ihnen so dar, dass auf ihre Geister genau dieselbe Wirkung hervorgebracht wird wie durch die gewohnte Anwendung ihrer leiblichen Gesichts-Organe. Ein in einer benachbarten Stadt lebender Künstler schrieb mir jüngst, dass er, der früher die Sache als einen augenscheinlichen Betrug verworfen und keine Worte gespart hatte, die ganze Angelegenheit als eine erstaunliche Täuschung der Schwachköpfigen und Leichtgläubigen zu verrufen, nun selbst ein solches Medium geworden sei, dem sich Scenen vor seinem Gesicht darstellten, die, wie er sagt, „seinem Geiste mit überaus grosser Deutlichkeit sich einprägten, lebhafter als ein Bild, das er jemals sah, und dass er dieselben nicht als seine eigenen Einbildungen betrachten könne — weil die Art ihrer Darstellung diesen Gedanken gänzlich ausschliesse.“ —

Unter den folgenden Artikeln befinden sich mehrere, welche durch mich auf dieselbe Weise gegeben wurden, und so geschah es fast mit allen, mit Ausnahme eines einzigen, welches mehr dem Erzeugnisse eines eindrucksempfänglichen Mediums glich. (Siehe Anhang F.)

Dieses ist der allgemeine Charakter dieses geistigen Verkehrs, dessen Zeuge ich geworden bin.

Es dünkt mir für die Grenzen dieser Abhandlung nicht angemessen, all die Dinge bis ins Einzelne hinein zu verfolgen, deren Zeuge ich beinahe drei Jahre lang gewesen bin und deren Berichte jetzt meine Manuscript-Bände füllen. Ich muss mich schon damit befriedigen, blos eine allgemeine Idee von der Sache zu geben, und thue dies um so bereitwilliger, weil, wie ich wiederhole, mein Zweck nicht so sehr der ist, Andere zu überzeugen, als in ihren Gemüthern ein solches Interesse zu erwecken, welches sie ebenfalls anspornen wird, nachzuforschen und auf diese Weise dem Gegenstande noch geeignetere Geister, sei es aus Musse, sei es aus andern Gründen zuzuführen, als der meinige ist, um eine solche Untersuchung anzustellen, wie sie mir dem Gegenstande erforderlich scheint.

Die Thatfachen, welche ich beschrieben habe, erweckten

in meinem eigenen Geiste verschiedene Fragen, welche sich auch Anderen leicht von selbst aufdrängen werden.

Eine der ersten Fragen war diese: Was ist das, dessen Zeuge ich bin? Ist es eine Abweichung von den Naturgesetzen, oder ist es in Uebereinstimmung mit denselben? Ist es ein Wunder, oder ist es die Wirkung einer bisher ungekannten, aber schon vorher existirenden Ursache, die sich jetzt nur zum ersten Male offenbart?

Die Antwort, die ich erhielt, war: — Es ist das Resultat des menschlichen Fortschritts, es ist eine Ausübung, nicht eine Aufhebung der Naturgesetze, und es offenbart sich jetzt nicht zum ersten Male, sondern hat sich in allen Zeitaltern der Welt zu Zeiten kundgethan.

Ich urtheilte nun folgendermaassen: Wenn es durch ein Naturgesetz geschieht, so muss es allgemein sein in seiner Anwendung, und es kann alsdann vom Menschen entdeckt und begriffen werden; und ich sprach den Wunsch aus, dass ich es gern begreifen möchte. Es ward mir jedoch erwidert, dass meine Kenntniss der Natur noch zu unvollkommen wäre, um mich schon jetzt zu seinem Verständniss zu befähigen. Ich fragte nun, was ich denn lesen solle, um mir zu der erforderlichen Kenntniss zu verhelfen, und ich wurde von einem Anwesenden auf *von Reichenbach's*: „Dynamide des Magnetismus“ verwiesen, woselbst ich fand, dass dieser gelehrte Forscher eine in der Natur bisher unbekannte Kraft entdeckt habe. Er nannte sie „Od“, oder „odische Kraft“, und beschrieb sie als ein ausserordentlich feines Fluidum, welches mit Magnetismus und Elektrizität zusammen bestehe, in Feuer und Wärme vorgefunden und im menschlichen Körper erzeugt werde durch die chemische Thätigkeit der Athmung, Verdauung und Zersetzung, und vom Körper ausstrahle in Gestalt einer blossen Flamme mit Funken und Rauch, und in seiner Natur materiell und stoffig sei, obgleich so sehr verfeinert, dass es nur Personen von einer ganz besonderen Sehkraft (Sensitiven) sichtbar sei. Bei meinen Experimenten habe ich es selbst ein oder zwei Mal gesehen, bin aber mit Personen

zusammengetroffen, welche es ebenso leicht sehen konnten wie die, durch welche der deutsche Philosoph seine Untersuchungen anstellte.

Es wurde mir zu verstehen gegeben, dass dieselbe Kraft bei diesen Manifestationen in Anwendung komme, aber wie oder in welcher Weise, habe ich nicht erfahren können. Es wurde mir auch zu wissen gethan, dass Elektrizität und Magnetismus etwas damit zu thun hätten.

Ueber diesen Gegenstand wurde mir Folgendes mitgetheilt: — „Der Mensch ist leiblich aus einem einzigen Element in drei verschiedenen Graden der Vervollkommnung zusammengesetzt, welche Grade dazu dienen, Glieder zwischen den geistigen und physischen Welten zu bilden:

„Es ist eine Elektrizität, aber weit vollkommener als die, mit der Ihr bekannt seid, und die Ihr also nennt.

„Die erste oder niedrigste Eigenschaft, welche das menschliche System durchdringt, hat einen wesentlich fördernden Einfluss auf seine Bildung und ist das, was wir das vegetabilische bewegende Element nennen können. Dieser Ausdruck ist besser zu gebrauchen als das Wort Elektrizität, weil Ihr es sonst mit der Elektrizität verwechseln würdet, die Ihr in ihrer gewöhnlichen Form wahrnehmt, was Euch eine irrige Vorstellung geben würde. Dieses Element steht einen Grad über der gewöhnlichen Elektrizität. Seine Sphäre oder Function ist, unwillkürlich Wachsthum oder Thätigkeit zu verleihen. Es ist daher ein höchst wesentliches Element der ganzen pflanzlichen Schöpfung. Es ist für die vegetabilische Schöpfung das, was die Seele für die Schöpfung des Menschen ist. Beinahe die ganze Natur hat einen grösseren oder geringeren Grad dieses Elementes oder dieser Eigenschaft.

„Das nächste können wir das animalische bewegende Element nennen. Dieses ist ein noch weit höherer Grad oder eine noch vervollkommneter Form der Elektrizität und diejenige Substanz, welche Magnetismus heisst. Es durchdringt das ganze Nerven-System und verleiht willkürliche Bewegung. Es giebt den Nerven Leben und uns selbst

Empfindung. Dieses Element ist nur ein Grad niedriger als die Seele und das nämliche, durch welches Ihr den Instinct erhaltet. Die Thiere zeigen durch dieses Element Instinct, welcher scheinbar fast bis zu Eindrücken sich erhebt. Dennoch sind es in Wirklichkeit keine Eindrücke, obgleich nahe mit solchen verwandt. Der Sinn erfasst noch keine Vorstellung, sondern erhält nur den Instinct und handelt dementsprechend, aber nicht aus Vernunft. Wie das vegetabilische Element die Seele der Pflanze ist, so ist dieses animalische Element die Seele der Thiere. Ihr werdet verstehen, dass ich damit nicht sagen will, dass Pflanzen oder Thiere organisirte, individualisirte Seelen besitzen, welche immer existiren werden. Seine Organisation ist nothwendig auf organisirte Körper beschränkt, und wenn der Körper sich auflöst, muss dieses Element mit ihm disorganisirt werden.

„Das nächste ist das seelische bewegende Element, welches der grosse Mikrokosmos alles unter der Gottheit Befindlichen ist. Dieses ist ein Element, welches alle Eure Bemühungen, es zu analysiren, vereitelt, weil das Selbst sich nicht selbst erforschen kann. Es ist das Element, welches den Menschen bildet und ihn zu einem ewig existirenden individualisirten Wesen erhebt. Es steht höher als das animalische Element und existirt daher unabhängig vom physischen Körper. Die Function dieses Elementes ist, den Menschen zu individualisiren und einem Jeden die Eigenthümkeiten zu verleihen, welche ihn von allen andern unterscheiden mögen.

„Die Seele der Pflanze ist positiv zur Pflanze und negativ zu den Thieren.

„Die Seele der Thiere ist positiv zu den Thieren und negativ zum Menschen.

„Die Seele des Menschen ist positiv zum Menschen, aber negativ gegenüber Gott.

„Diese drei Elemente des ausgedehnten Universums verbinden sich mit einander, um den Menschen zu bilden.

„So ist der Mensch leiblich beschaffen. Er steht höher als die niedrigeren Organisationen der Natur, weil deren

höheres Element sein niedrigeres ist. Des Thieres positives ist des Menschen negatives Element.

„Diese drei Qualitäten gehen mit der Seele, oder bilden einen Theil derselben, sobald sie den Körper verlässt. Da wir geistig ebenso gestaltet sind, wie Ihr es leiblich seid, und da das pflanzliche Element nothwendig ist zum Wachsthum und das thierische zur bewegenden Kraft, so muss ersteres wie letzteres auch in der geistigen Welt existiren, obgleich viel verfeinerter und erhobener.“ —

Im Verlaufe meiner Forschung fragte ich, ob ich nicht erfahren könne, wie diese odische Kraft angewendet würde? Es wurde mir versprochen, dass es mir erklärt werden würde; und später wurde dies auch durch dasselbe Medium versucht, durch dessen Vermittelung ich die Lehren erhielt, die ich so eben mitgetheilt habe.

Die bei dieser Gelegenheit stattfindenden Manifestationen waren von einem ganz aussergewöhnlichen Charakter. Ich gebe sie im Anhang (siehe Anhang C)*) mit seinen eigenen Worten, in denen er sie niederschrieb. Wenn meine Leser ihn so gut kennen möchten, als ich — wenn sie ebenso bekannt wären mit der Schlichtheit und Aufrichtigkeit seines Charakters, so würden sie sicher überzeugt sein, wie fest sie sich auf seine Redlichkeit und Einsicht verlassen könnten. Was mich selbst betrifft, so habe ich niemals an der Wahrfähigkeit seiner Darstellung gezweifelt.

Dieses ist Alles, was ich im Stande gewesen bin, als Antwort auf diese Frage zu ermitteln. Meine Aufmerksamkeit wurde bald auf andere Gegenstände hingelenkt, nämlich auf den moralischen Charakter der Lehren, und ich war gezwungen, diese Seite der Forschung Andern zu überlassen. Ich habe Alles berichtet, was ich über diesen Gegenstand weiss, mit der ernstesten Hoffnung, dass Mancher die Unter-

*) Dieser Anhang C folgt in einer Uebersetzung in dem 3. Kapitel dieser Broschüre nebst den dazu gehörigen 3 Abbildungen.

suchung fortsetzen möge, bis wir sie eben so gut zu verstehen im Stande sein werden, als wir gegenwärtig die Dampfmaschine oder den magnetischen Telegraphen kennen; denn sicher muss auch diese Kenntniss für den Menschen erreichbar sein.

Aber war das Gesetz universal in seiner Wirkung, so hatte es sich wahrscheinlich schon vordem offenbart und dürfte nun den Verkehr sowohl mit niederen als mit höheren Geistern gestatten, und zwar durch Medien, deren leibliche Organisation dies zuliess, welches auch immer ihr moralischer Zustand sein mochte. So schloss ich bei mir selbst, und die Thatsachen schienen meine Annahme zu unterstützen.

Zuerst fand ich, dass sowohl die heilige als die profane Geschichte voll von Berichten dessen war, was wir jetzt erleben. Ich brauche nicht auf all das hinzuweisen, was über diesen Gegenstand in der Bibel berichtet steht. Es wird genügen, nur auf die *Hagar*, Genesis XVI, auf *Abraham*, Gen. XVIII, auf *Lot*, Gen. XIX, auf *Jacob*, Gen. XXXI, auf *Moses*, Exodus III, auf *Balaam*, Numeri XXII, auf *Gideon*, Richter VI, auf *Elias*, 1. Könige, auf *Zacharias*, Zach. 1, auf die beiden *Marien* am Grabe Jesu, Matth. XXVIII, auf die Jungfrau *Maria* und die Hirten, Lukas 1, und auf die Eröffnung der Thür des Gefängnisses des *Petrus*, Apostelg. V, sowie auf *Johannes* in seiner Offenbarung, XXII. Cap., anzudeuten. *)

Die Geschichte der urchristlichen Kirche stimmt wenigstens darin überein, dass drei oder vier Hundert Jahre nach *Christus* der geistige Verkehr etwas Häufiges war unter den

*) Die daselbst gegebene Lehre könnte sowohl von Spiritualisten wie von Anderen wohl gemerkt werden: — „Und ich, *Johannes*, bin's, der dies hörte und sah. Und als ich gehört und gesehen hatte, fiel ich nieder anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir solches zeigte. Und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht! denn ich bin dein Mitknecht, und der deiner Brüder, der Propheten, und derer, welche bewahren die Worte der Weissagung dieses Buchs. Gott bete an!“ — Offenb. Joh. XXII, 8—9.

Gläubigen, und seine allgemeine Verbreitung schien erst nachzulassen, als die Kirche ihre Reinheit zu verlieren anfang, indem sie sich mit der weltlichen Herrschaft vereinigte und durchsättigte, wodurch sie so beeinflusst wurde, dass es schwer war zu sagen, ob sie verheidnishtes Christenthum oder christianisirtes Heidenthum war, worauf sie in jene dunklen Zeitalter trat, welche dem Einbruche der nordischen Barbaren folgten, und dann wohl tausend Jahre lang in ihrem düstren Lichte hinschlummerte.

Doch selbst in dieser Zeit wurde derselbe, wenn wir den Traditionen und Privat-Geschichten der Katholischen Kirche*) Glauben schenken können, gelegentlich wieder offenbar.

Nach der Reformation, als die Gemüther der Menschen wieder etwas befreit zu werden begannen von den Fesseln, welche ihnen der orthodoxe Glaube Jahrhunderte lang auferlegt hatte, da fing der geistige Verkehr sich wieder zu entfalten an. Aber die Menschen wussten in ihrer Unwissenheit nicht, wie sie mit ihm umgehen sollten. Anstatt der geistigen Intelligenz vernünftig zu begegnen, wie es jetzt geschieht, und zu fragen, von wo und warum sie käme, wurde ihr mit Gebeten und Räucherungen und Exorcismen in einer todten Sprache, ja selbst mit dem Scheiterhaufen und Schaffot entgegengetreten. Vor ungefähr 200 Jahren wurden unter der Verwaltung eines der weisesten englischen Richter Hunderte

*) Ich spreche nicht etwa also, weil ich die Wahrheit dieser Berichte bezweifle, denn das thue ich nicht. Ich bin zwar Willens, alle Zugeständnisse hinsichtlich möglicher Täuschung und Betrugerei zu machen, doch sind meine Gewohnheiten des Denkens solche gewesen, dass ich nicht nach Belieben menschliches Zeugniß missachten kann, besonders wenn es von einem untadelhaften Charakter stammt. Ich kann mich nicht damit befriedigen, „Täuschung“ oder „Betrug“ bei Thatsachen zu schreien, welche durch Zeugniß begründet sind, das bei allen menschlichen Verhandlungen in allen Zeitaltern der Welt angenommen worden ist und werden muss, so lange die Menschen von Vernunft, und nicht von Autorität geleitet werden. Einen solchen Beweis muss ich abwägen und ihm seine richtige Stärke und Autorität beimessen.

wegen des Verbrechens der Zauberei verhört und hingerichtet. Die Acte 1 unter König *Jacob I.*, mit ihren 12 Kapiteln gegen Zauberei, wurde eingebracht, als Lord *Bacon*, einer der grössten Geister, den England jemals hervorgebracht hat, Mitglied des Hauses der Gemeinen, und Lord *Coke*, einer der ausgezeichnetsten Richter, General-Prokurator war, und im Hause der Lords wurde sie einem Comité überwiesen, welches zwölf Bischöfe enthielt. Und *Barrington* erzählt in seinen Beobachtungen über das Statut 20 unter *Heinrich VI.*, dass innerhalb 150 Jahren über 30,000 Menschen wegen Zauberei verbrannt wurden!

Auch in unserem Lande, wo unsere muthigen Vorfahren mitten unter grausamen Wilden den Keim jenes Freiheitsbaumes pflanzten, welcher jetzt die Welt überschattet, entfaltete sich dieser Verkehr; und die Geschichte des Zauberspuks zu Salem ist nur ein Bericht spiritueller Manifestationen, sowie von der Unfähigkeit der Menschen, dieselben zu verstehen.

In Bezug auf andere Zeitperioden ist von Einem, der sich über unsern Aberglauben wundert, an Etwas zu glauben, was das stützende Zeugniß der Zeitalter für sich hat, sehr gut gesagt worden: — „In jedem Zeitalter und in jeder Periode, über welche wir eine Legende, eine Erzählung oder eine Geschichte haben, finden wir gewisse mysteriöse Andeutungen über den Menschen, sein Leben und seinen Tod. Diese Erscheinungen haben stets in Erstaunen gesetzt, aber sie sind niemals erklärt worden. Die Egyptische, Chaldäische, Griechische und Römische Geschichte ist voll statistischer Notizen, welche diese Behauptung rechtfertigen. Man lese *Herodot*, *Plato*, *Xenophon*, *Plinius*, *Livius* oder irgend einen andern Griechischen oder Römischen Schriftsteller, aus denen wir fast alle Belehrung sammeln, die wir über das Alterthum besitzen, und beinahe auf jeder Seite finden wir diese Schreiber von Geheimnissen sprechen, den Werken einer unsichtbaren Kraft, welche sie nicht begreifen konnten. *Homer* und *Virgil* sangen davon; *Sokrates* und die Philosophen spekulirten darüber;

Demosthenes und *Cicero* sprachen über sie in ihren Reden, und Alle waren von dem nämlichen Gefühl ihrer Unbegreiflichkeit erfüllt und beeindruckt. *)

In neueren Zeiten haben wir in der frühesten Geschichte der Quäker, der Shäker**) und der Methodisten Beweise von derselben Art von Manifestationen; und ich bin bei meinen Untersuchungen betroffen gewesen über die merkwürdige

*) *Cicero* erklärt sein Zeitalter einer solchen unsichtbaren Kraft als zu grossem Dank verpflichtet für viele schätzbare Entdeckungen in der Physik, für gewisse Vorherwarnungen, Vorherverkündigungen und aussergewöhnliche Mittheilungen; und er sagt hierüber: „Ich kenne keine einzige gebildete noch barbarische Nation, die nicht daran glaubte, dass manche Personen die Gabe der Vorhersagung zukünftiger Ereignisse besitzen.“ — *Cicero*: De Divinatione, lib. I.

Plato lässt in seiner „Vertheidigung des *Sokrates*“ denselben sagen: „Die Ursache alles dessen ist, was Ihr mich schon oft und an vielen Orten habt erwähnen hören: dass ich von einem gewissen göttlichen und geistigen Einflusse bewegt bin, welchen auch *Melitus* durch seinen Spott in der Anklage hervorgehoben hat. Derselbe begann aber bei mir schon von Kindheit an als eine Art Stimme, welche, wenn sie sich hören lässt, mich stets von dem, was ich thun will, abhält, aber mich niemals zu etwas antreibt.

„Aber diese Pflicht wird mir, wie ich bereits erwähnt, durch die Gottheit, durch Orakel, durch Träume und durch jede Art und Weise eingeschränkt, durch welche auch jeder andere göttliche Beschluss etwas dem Menschen zu thun geboten hat.“ — Siehe: *Cary's* Werke über *Plato*: „Die Vertheidigungsrede des *Sokrates*,“ III. Ferner: „*Crito*, oder die Pflicht eines Bürgers.“ — Dasselbst.

**) Die Shäker in diesem Lande sind eine organisirte Gesellschaft von zwischen vier bis fünf Tausend Individuen, welche sechzig oder siebenzig Jahre lang im vollen Glauben und in der häufigen Offenbarung eines geistigen Verkehrs gelebt haben, wie er sich jetzt allenthalben durch die ganze Welt zeigt. Sie haben dem noch das Cölibat oder die Ehelosigkeit hinzugefügt als eine Sache, welche nach ihrer Ansicht dazu beiträgt, die Selbstsucht zu vermeiden, die auch der Spiritualismus auszurotten trachtet. Aber die Ordnung, Oekonomie, Nettigkeit und der Gewerbsfleiss, die sie so ausgezeichnet charakterisiren, sind lebendige Beweise für die Falschheit der so oft von den Unwissenden und Böswilligen wider den Spiritualismus erhobenen Beschuldigung, dass er Wahnsinn zu erzeugen geeignet sei.

Aehnlichkeit zwischen einigen der jetzt auftretenden Vorfälle und denen, welche sich vor 150 bis 200 Jahren ereigneten.

Diese Bemerkungen sind nur eine allgemeine Andeutung der Thatsachen, mit denen sowohl die heilige als profane Geschichte erfüllt ist, und sollen zeigen, wie die Menschheit schon Tausende von Jahren mit einer unsichtbaren und unbegreiflichen Kraft verkehrt hat. Und mir beweisen diese Thatsachen nicht etwa, dass die Menschen so viele Zeitalter hindurch und inmitten all ihrer Ausbildung getäuscht wurden und nicht gesehen und gehört haben, was ihre Sinne ihnen offenbarten; nicht etwa, dass sie bei all ihrem Verstande, der uns ihre Weisheit herniedergesendet hat auf dem Strome der Zeit, um uns zu erleuchten, die Opfer einer Täuschung gewesen sind, welche ihren Glauben mit Sturm eingenommen hat, und welche schon eine gewöhnliche Klugheit hätte entdecken können: sondern sie beweisen mir (und hierin stimme ich mit Dr. *Johnson* überein), dass Etwas daran sein muss, was so den Glauben aller Zeitalter herausgefordert hat, und wenn dies so ist, dass es auch in der Natur ein solches Gesetz geben muss wie das, dessen Wirkungen wir jetzt kennen lernen, und welches, wie uns berichtet wird, so allgemein herrschend auftritt durch alle irdischen Zeiten und Orte.

Mit anderen Worten, um mich noch besser verständlich zu machen: aus dieser Allgemeinheit des Wirkens schliesse ich auf die Existenz des Gesetzes, denn es kann nicht als ein Naturgesetz existiren, wenn es nicht diese Allgemeinheit trägt; und wenn ich nicht diesen Beweis seiner allgemeinen Wirksamkeit fände, so würde ich an seiner Existenz zweifeln.

Desgleichen schloss ich: Wenn die Lehre dieser neuen Philosophie richtig ist, dass der Mensch ein Geschöpf des Fortschritts ist, und dass er sich nicht augenblicklich nach seinem Tode in einen Zustand der Vollkommenheit verwandelt, sondern nur in einen solchen Zustand tritt, in dem er nur leichter zur Vollkommenheit fortzuschreiten vermag; und wenn dieses Gesetz existirt und so allgemein ist, dann muss

es auch anwendbar und nützlich sein für alle entkörpernten Geister, sowohl für die, welche ihren Fortschritt bereits begonnen haben, wie für die, welche ihn noch beginnen sollen.

Nun finden wir dieses thatsächlich so. Die Erfahrung fast Aller, welche sich auf die Erforschung dieses Gegenstandes eingelassen haben, beweist dies. Unter den folgenden Mittheilungen wird man gelegentlich solche Beispiele finden; aber unsere eigenen Berichte enthalten deren noch viel mehr und setzen es ausser allen Zweifel, dass zu Zeiten unwissende, unfortgeschrittene, niedere und bisweilen entschieden übelwollende Geister durch die Vermittelung dieses geistigen Verkehrs sich uns mittheilen.*)

Ich gehe jetzt zu einer anderen Betrachtung über, welche grosses Gewicht für mich hat, und diese ist die merkwürdige Art und Weise, mit welcher die deutlichen Charaktere der angeblich mit uns verkehrenden Geister gezeichnet und getreu wiedergegeben sind. So habe ich durch ein sanftes, einfaches, ganz schlichtes und ungebildetes Wesen von nicht viel Erziehung, und ein mit nicht mehr als den gewöhnlichsten Geistesgaben ausgestattetes Mädchen Mittheilungen erhalten, welche von verschiedenen Personen zu stammen vorgaben, und jede trug die deutliche Charakteristik der Person,

*) Ich halte hier nicht inne, um etwa bei den Nachtheilen zu verweilen, welche aus dieser Erfahrung fliessen mögen, oder gar Warnungen gegen deren Folgen zu erheben. Das würde den Absichten dieser Abhandlung fern liegen. Ich verweise jetzt nur hinsichtlich einiger in dieses Gebiet einschlagender Vorkömmnisse im Vorübergehen auf die folgenden Artikel, auch werde ich später noch Gelegenheit haben, ausführlicher über diesen Gegenstand zu sprechen. Ich will hier nur bemerken, dass viele Schwierigkeiten, denen wir begegnen, sich aus unsern eigenen irrigen Begriffen über die Natur der geistigen Existenz, aus den wilden Spekulationen erheben, denen sich der Mensch bei seiner Unwissenheit zu allen Zeiten hingeeben hat, sowie aus der fast vollständigen Unfähigkeit unserer materiellen Existenz, die Natur dessen zu begreifen, was so viel verfeinerter und veredelter ist. Aber es genügt für jetzt, blos auf eine Correspondenz (mit Mr. *J. F. Laning*) zu verweisen, welche jüngst (1853) irgendwo veröffentlicht wurde, und die sich im Anhang D befindet.

welche zu sprechen vorgab, eine jede verschieden von der andern und keine einzige derselben den Eigenschaften des Geistes des Mediums entsprechend. Es war demselben ganz unmöglich, diese Manifestationen selbst zu fabriziren. Seine Geisteskräfte waren dieser Aufgabe nicht gewachsen, noch auch glaube ich, dass dies überhaupt in der Kraft eines menschlichen Wesens lag. Schnell und augenblicklich wandte es sich von einem Geiste zum andern, und zwei bis drei Stunden lang in einem Zuge behielt es die deutlichen Charakteristiken eines jeden bei! Nun, selbst *Garrick* in seinen besten Tagen und bei allem vorhergehenden Studium wäre dies nicht im Stande gewesen.

Ich will aus meinen Aufzeichnungen einige Fälle von dieser Darstellung und Beibehaltung des deutlichen Charakters der angeblich sprechenden Geister mittheilen.

Am 15. Mai 1852 wurde durch Klopfen Folgendes buchstabirt: — „Das Werk geht wacker vorwärts. Die grössten Männer der Erde sind damit beschäftigt, und die Selbst-gebildeten wundern sich über so viele Leichtgläubigkeit. Ihr habt Euch nur still zu verhalten und das Werk vorwärts gehen zu lassen. Wenn die Unwissenden Euch missbrauchen und lächerlich machen, so nehmt keine Notiz von dem, was sie sagen. Gott ist allmächtig. Ihr habt einen Steuermann an Eurem Ruder, der Euch sicher durch alle Klippen leiten wird!“ —

Ich fragte hierauf: — „Was hat denn diese Reihe von Bemerkungen veranlasst? Ist es eine Antwort auf Etwas, das wir zur Frage gestellt haben?“

„Des Herald-Herausgebers Schmähung wider Euch ist etwas, über das Ihr Euch selbst erhoben habt. Dennoch sind Manche von Euch erschreckt, Eure Gefühle sind verletzt.“

Ich forschte: — „Darf ich vielleicht erfahren, wer es ist, der dieses zu uns spricht?“

„*Fennimore Cooper.*“

In derselben Sitzung wurde noch Folgendes gesagt: — „O meine Freunde! wie angenehm ist es, Brüder in Einigkeit

mit einander wohnen zu sehen! Nur eine Woche habe ich in der heiligen Gesellschaft gerechter und immer vollkommener gewordener Menschen zugebracht. Freunde! geduldet Euch mit mir noch ein wenig länger! Ich kam Euch zu sagen, dass eine grosse und wichtige Offenbarung nahe daran ist den Menschen gemacht zu werden. Ich bin gesegnet worden von der Gesellschaft jener armen Unterdrückten, welche mir am Ufer dieses glückseligen Landes begegneten und mich als ihren Befreier begrüßten.

„*Isaak T. Hopper.*“

Am 30. Juni 1852 wurde zu Albany Folgendes geschrieben: — „Bruder *Edmonds*, Du wirst mit dem Spiritualismus weit mehr Gutes verrichten, als ich jemals mit der Politik zuwege brachte. Gehe weiter vorwärts!

„*Henry Clay.*“

„Es ist Freude im Himmel über die Eröffnung dieses Verkehrs mit den Menschen. Die Geister ruhen dort niemals, sie ermüden nimmer. Seid ihnen gleich. Gehet vorwärts, immer vorwärts! Der Himmel wird Eure Anstrengungen krönen,“ u. s. w.

Ich bemerkte, dass ich zu wissen wünschte, ob er an geistigen Verkehr geglaubt hätte, während er noch im Körper lebte? Er antwortete mir: — „Ich wünsche, dass ich nur gesagt hätte, was ich glaubte. O, über die Finsterniss! O, über die Finsterniss! Predige weiter, Du wirst immer Glück haben.“

Am 22. Mai 1852 wurde, trotz der ernstesten Protestationen des Mediums dagegen, Folgendes durch alphabetisches Klopfen mitgetheilt. Ich gebe es, sowie es niedergeschrieben wurde:

„Ihr seid gekommen, um geschwind meine Geschichte zu hören. Ich bin jetzt glücklich, seit ich gelernt habe, wie ich klopfen kann. Ihr müsst Nachsicht mit meiner Unwissenheit haben, statt darüber zu lachen. Ich kann Euch sagen, dass ich traurig darüber bin, so gelebt zu haben, wie ich

lebte; aber kein anständiger Mann mochte zu mir sprechen, wenn ich mich zu bessern wünschte, und jetzt bin ich nicht im Stande, so gut wie ein kleines Kind mich auszudrücken, weil ich Niemanden habe, der mich lehrte, wie. Nun, gedenkt der Armen und erinnert Euch, dass die Armuth sie schlecht macht. Ihr müsst an ihnen nicht vorübergehen.“ —

Der Geist sagte, sein Name sei *John Jones*, und er wäre im vergangenen Januar in dieser Stadt gestorben. Hierauf sprach er: „Ich lebte überall, wo sie mich behalten mochten. Gute Nacht, Herr!“ —

Die folgende Mittheilung gab vor, von *William Penn* zu stammen: — „Reinige Dein physisches System, und das wird Dich für geistigen Einfluss empfänglicher machen. Du bist im Stande, Deinen Mitmenschen viel Gutes zu thun und viele in ihrem Körper bekümmerte Geister zu erleichtern. Deine Mission ist eine schwierige, und es ist Deine Pflicht, sie wahrhaft und getreu zu erfüllen. — Wenn die Unwissenden Dich tadeln und Dir nicht glauben, so achte dessen nicht. Du wirst dennoch über Alle triumphiren, denn Dein wird die Sache der Wahrheit sein. Sei nicht besorgt, die Welt wissen zu lassen, welches Dein Glaube ist. Die Wahrheit muss obsiegen.“

Was von *Elias Hicks* zu kommen vorgab, sprach sich folgendermaassen aus: — „Meine theuren Freunde! Ich habe Euch heut Abend nur zu sagen, dass Ihr Eure Pflicht gegen Gott, gegen die Geister und gegen die Menschen in diesem Falle erfüllt habt, und Ihr werdet sehen, dass Ihr, ehe noch lange Zeit vergeht, Wohlthaten erndten werdet aus der Liebe und dem guten Willen gegen die Armen, die Ihr erzeugt habt dem armen Geiste, der heut Abend in Eurer Mitte war,“ u. s. w.

Und schliesslich füge ich über diesen Punkt noch einen Anhang vom Gouverneur *Tallmadge* bei, welcher den unverkennbaren Beweis der Identität des Charakters von Mehreren an der Stirn trägt, welche dem Zeitalter, in dem sie lebten, ihren Geist aufgeprägt haben, und in dem sie mit ihm selbst lebendig verbunden gewesen sind. (Siehe Anhang B.)

Aber hier muss ich ebenfalls inne halten, lange zuvor ehe ich den Vorrath verwandten Stoffs erschöpfe, mit dem meine Notizen erfüllt sind; jedoch nicht eher, als bis ich die Aufmerksamkeit auf den bemerkenswerthen Unterschied in Gedanken und Ausdruck zwischen den folgenden Abhandlungen, welche vorgeblich von *Bacon* und von *Swedenborg* geschrieben sein sollen, sowie auf die merkwürdige Aehnlichkeit zwischen dem Stil eines Jeden in diesen Blättern und dem, welcher ihre Schriften auf Erden charakterisirte, hingelenkt habe. Jeder überhaupt mit ihren Schriften Vertraute muss davon betroffen werden.

Dies ist jedoch noch nicht Alles. Es ist etwas Eigenthümliches um ihre Handschriften. Alles, was von *Bacon* zu kommen vorgiebt, ist stets in derselben Handschrift gehalten; so ist es auch mit derjenigen *Swedenborg's*. Die Handschrift eines Jeden ist der des Andern unähnlich, und obgleich beide von Dr. *Dexter's* Hand geschrieben sind, so sind doch beide der seinigen unähnlich; so dass er mit Leichtigkeit, wenn er sich unter dem Einflusse befindet, mehrere verschiedene Arten von Handschriften schreibt, und manche derselben rascher, als er seine eigene zu Stande bringt. Dieses vermag er nicht, wenn er sich nicht unter dem Einflusse befindet; und ich habe niemals eine Person gesehen, welche in ihrem normalen Zustande bei einer einzigen Sitzung vier oder fünf verschiedene Arten von Handschriften, deren jede deutlich ausgezeichnet und stets ihre eigenthümlichen Charakterzüge tragend und bewahrend blieb, mit solcher Geschwindigkeit hätte schreiben können.

Dieses ist jedoch keine besondere Eigenthümlichkeit des Dr. *Dexter* als eines Mediums. Dieselbe Eigenthümlichkeit ist den meisten, wenn nicht allen Schreibmedien eigen, die ich gesehen habe; und zuweilen findet eine ganz genaue Nachahmung der Handschrift statt, welche die Person zu ihren Lebzeiten kennzeichnete, wiewohl dieses nicht immer der Fall ist.

Es giebt noch eine Betrachtung, deren ich bei diesem

Gegenstände Erwähnung thun sollte, nämlich die, dass, da nicht zwei menschliche Wesen einander genau gleich sind, und da die mediumistische Kraft mehr oder weniger beeinflusst wird durch die eigenthümlichen Charakteristiken der als Medium fungirenden Person, nothwendig auch nicht zwei Medien einander gleich sein können. Und dieses wird allenthalben so gefunden. Ich sah niemals zwei Medien einander genau gleich, sondern stets von einander unterschieden mit ebenso vereinzelt und mannigfaltigen Schattirungen, wie sie einen menschlichen Charakter kennzeichnen, der sich täglich vor uns darstellt, was mir sonach als ein starker Beweis gegen heimliches Einverständniss und als ein eben so kräftiges Zeugniss für die Natürlichkeit der ganzen Manifestation gilt.

Und noch eine andere Betrachtung sucht deren Natürlichkeit zu beweisen, nämlich die, dass diese Gabe gleich jeder anderen menschlichen Fähigkeit des Körpers oder Geistes (und diese scheint eine Mischung von beiden zu sein) durch Uebung und Ausbildung sich gewaltig zu verbessern und zu vervollkommen im Stande ist. Wenn ein Medium sich zu entwickeln beginnt, so gleicht dies gar sehr dem Gehen-, Reden-, oder Schreiben- und Handbenutzen-Lernen eines Kindes; und der nachherige schnelle oder langsame Fortschritt gleicht all unserm Lernen und hängt sehr viel von dem Willen des Schülers ab. Nun, alle diese Betrachtungen sind Argumente oder Beweise für meinen Geist, nicht nur gegen die Vorstellung einer absichtlichen Täuschung, sondern vielmehr zu Gunsten der eigentlichen Behauptung, dass diese Sache das sei, was sie zu sein erklärt, das Product eines in seiner Wirksamkeit allgemeinen und jetzt durch menschlichen Fortschritt sich entwickelnden Naturgesetzes.

Ob meine Schlussfolgerungen richtig sind oder nicht, überlasse ich dem Urtheile Anderer. Mein Zweck wird erfüllt sein, wenn ich durch Darstellung seiner Einwirkung auf meinen Geist Andere dahin bewege, ebenfalls nachzuforschen

und so der Anschauung mehr Kenntniss über dieses verborgene Geheimniss beizubringen.

Dieses war die Erscheinung, deren Zeuge ich selbst sehr häufig, ja fast täglich, durch eine Periode von drei Jahren gewesen bin. Zu gleicher Zeit erhielt ich Nachricht von Ereignissen ähnlichen Charakters, welche in verschiedenen anderen Theilen des Landes vorgefallen, und von Anderen, mit denen ich keine Bekanntschaft hatte, gesehen worden waren, die, wie ich wusste, nicht in heimlichem Einverständniss mit Denen gewesen sein konnten, welche mich umgaben. Des Eindrucks bewusst, den dieselbe auf meinen Geist gemacht hatte, blickte ich umher, um zu sehen, wie sie andere Geister beeinflusste, damit ich auf diese Weise einen Anhalt fände zur Beurtheilung der Richtigkeit der auf mich hervorgebrachten Wirkung.

Dieses bemerkte ich: — Diejenigen denunzirten die Erscheinung am heftigsten als einen Betrug oder eine Täuschung, welche sich am hartnäckigsten weigerten, überhaupt Zeuge derselben zu sein, und die sich am entschlossensten zeigten, in gänzlicher Unwissenheit all ihrer Züge zu verharren. Der politische Demagoge, welcher es für keine Sünde erachtet, sich auf die Unwissenheit des Volkes zu stützen, höhnte darüber. Der Marktschreier, welcher dahin trachtet, seine Koffer durch Gauklerkunststücke zu füllen, suchte die Sache blosszustellen oder sie wenigstens der verächtlichen Kunst gleichzustellen, durch die er sein tägliches Brod verdiente. Männer, welche den Ruf der Bildung, wenn nicht gar der Gelehrsamkeit besaßen, setzten diesen ihren Ruf aufs Spiel durch Erklärungen, welche Niemand befriedigten, und welche auf Untersuchungen gegründet waren, deren Oberflächlichkeit selbst ein Kind beschämt haben würde. Diejenigen, welche unsere geistigen Lehrer und Führer zu sein beanspruchten, und auf die wir von Natur um Belehrung und Rath blickten in einer scheinbar wenigstens im Bereiche ihres Berufs liegenden Frage, verweigerten entweder deren Erforschung, oder wagten dieselbe sorglos und leichtfertig zu behandeln und

zu verdammen. Sie sendeten täglich das Gebet zum Himmel empor: „Dein Reich komme!“ und wenn Einige, welche nach diesem Kommen schmachteten, sie auf diese Dinge hinwiesen als vielleicht auf Anzeigen seines Herannahens, da antworteten sie darauf mit Verdammung ohne Untersuchung und wie die Pharisäer der alten Zeit mit der Frage: „Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?“ Wenn sie liebevoll und ernst um Prüfung der Sache ersucht wurden, damit sie uns durch ihre Weisheit leiten möchten, da befriedigten sie sich damit, uns den Rath zu ertheilen, dass wir uns besser des tieferen Nachforschens darüber enthielten und mit unserer Unwissenheit vorlieb nähmen. Und Viele, sehr Viele weigerten sich entweder, etwas davon kennen zu lernen, oder verleugneten ihren Glauben daran aus Furcht vor der Lächerlichkeit, welche sich nicht sparsam über Diejenigen ergoss, welche entweder daran glaubten oder die Sache gründlich erforschen wollten.

Mein Geist war so beschaffen — gleichviel ob zu seinem Glück oder Gegentheil — aber er war so geartet, dass keine von all diesen Abfertigungen sein Verlangen nach einer Kenntniss dessen befriedigte, was denn dieses eigentlich war, dieses neue und höchst aussergewöhnliche Phänomen, diese mit dem Menschen verknüpfte neue und offenbar fähige Kraft, einen mächtigen Einfluss zum Guten oder Bösen auf ihn zu üben; und deshalb wandte ich mich mit unverhohlener Bekümmerniss hinweg von einer solchen Art und Weise der Behandlung eines ernsten und höchst wichtigen Gegenstandes, um die Kehrseite des Bildes kennen zu lernen.

Ich sah, dass das, was seinen Ursprung unter den Armen, den Niedrigen, den Unscheinbaren nahm, sich in einem Jahrzehnt unter der Menschheit mit einer Geschwindigkeit verbreitete, welche die christliche Religion nicht in der Dauer von Hundert Jahren aufzuweisen hat. Ich sah, dass es keine geheimen Verstecke suchte, sich in kein unnützes Geheimniss hüllte, sondern frei und kühn vor den Menschen trat und seine strengste Untersuchung herausforderte. Ich suchte keinen

blinden Glauben, sondern forderte stets und unter allen Umständen die Ausübung ruhiger Vernunft und urtheilsvoller Ueberlegung. Ich sah, dass die „Ausstellungen“ der Philosophen und Marktschreier gleich fruchtlos waren, nur einen einzigen Gläubigen zu bekehren, dass die Anklagen und Verdächtigungen von der politischen Rednerbühne und der Kanzel herab gleich machtlos waren, seinen Fortschritt aufzuhalten, und dass die allmächtige, weil fast allgemeine Lächerlichkeit dennoch unfähig war, seinen fortschreitenden Gang auch nur einen Augenblick zu verzögern. Ich sah, dass, wo die Sache nur immer die Untersuchung erhielt, die sie so ernstlich erheischte, — nämlich eine ruhige, weise, überlegte Untersuchung — sie dann auch niemals, niemals verfehlte, Ueberzeugung zu bewirken. Ich sah, dass sie keine Prediger aussandte, keine Proselyten zu machen suchte, die Gründung keiner Secte beabsichtigte, und dass dennoch Tausende und Abertausende freier, intelligenter Leute täglich ihre Reihen füllten. Ich sah viele, sehr viele scharfsinnige, nüchterne und begabte Köpfe die Sache erforschen und jedesmal Glauben an dieselbe gewinnen. Ich sah den Atheisten sich unter ihre Obmacht beugen, und seine Verantwortlichkeit gegen einen Gott und die Zukunft seines Daseins anerkennen. Und ich sah ohne Ausnahme, dass der daran Glaubende weiser und besser ward, sowohl in Bezug auf Gott als auch gegen seine Mitmenschen.

Alles dieses sah ich — diese Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Natur und Gottes, diese Kennzeichen eines göttlichen Ursprungs — und ich konnte dem Schlusse nicht widerstehen: die Sache stammt in der That von Gott, und kein Mensch darf ihr widerstehen!

Und ich fragte mich selbst: Wenn dieses sich in der That so verhält, warum ist sie gerade jetzt gekommen? Welches ist die grosse Lehre, die sie zu verbreiten beabsichtigte, und wie kann sie einen praktischen Einfluss auf das Verhalten und den Zustand der Menschheit gewinnen?

Diese Frage war nicht so leicht zu beantworten wie die

übrigen, denn sie erheischte die Offenbarung einer Intelligenz, welche hoch über der stand, die sich in Klopfen, oder Tischrücken, oder Störung materieller Objecte zeigte, und die Bedingungen zur Gestattung der Offenbarung dieser Intelligenz mussten ganz andere sein. Dennoch war sie nicht unmöglich, obgleich weit schwieriger und mühsamer, und die Antwort soll eben jetzt der Welt gegeben werden.

O wie traurig ist der Irrthum desjenigen, welcher aus Anlass einer bloß oberflächlichen Untersuchung eine Sache für total verwerflich zu erklären wagt! Er kann eben so gut die Höhlen des Lasters in dieser grossen Stadt betreten, und wenn er daselbst inmitten ihrer verpestenden Gottlosigkeit die vermischten Ausrufe der Gotteslästerung und widerlicher Zoten vernimmt, welche vor ihm aufsteigen, daraus schliessen, dass solches der Charakter der ganzen Stadtgemeinschaft sei. Desgleichen, wenn er Fanatismus, Unwissenheit und Bigotterie unter den Kirchen findet, könnte er eben so gut alle Professoren verdammen, dass sie ähnlich der christlichen Liebe und Erkenntniss entbehrten; oder wenn er beobachtet, wie er bereits zu thun nicht verfehlt haben wird, wie viele abgeschmackte Glaubensbekenntnisse entstanden und wieder dahingeschwunden sind in der christlichen Welt, könnte er eben so gut darauf bestehen — wie es leider! schon zu Viele gethan haben —, dass die reine Religion *Christi* eine blosser Farce sei.

Er wird Vorgänger für eine solche Art und Weise des Schliessens schon in der alten Zeit finden, aber er wird auch eine dauernde Verdammung derselben in den späteren Zeitaltern finden, durch welche die Menschen in Erkenntniss und Kraft fortgeschritten sind.

Wie ich bereits gesagt habe, war ich schon früh von der Nothwendigkeit beeindruckt zu ermitteln, ob diese so geheimnissvoll unter uns wirkende Intelligenz zum Guten oder Bösen neige, und ich beobachtete den Charakter ihrer Lehren mit aller Scharfsinnigkeit, deren ich fähig war.

Es ist wahr, ich habe zuweilen selbst, und zuweilen durch

Andere gehört von unbestimmten, gemeinen und abgeschmackten Geistermittheilungen, aber niemals von bestimmt unheilvollen. Auf der andern Seite ist ihr allgemeiner Charakter so gewesen, dass ich mich zu der Behauptung herbeilassen kann, dass „ich sogar betroffen gewesen bin von ihrer Schönheit — bisweilen Erhabenheit — und dem gleichgestimmten Tone der Moral, welche sie lehren. Sie sind ausserordentlich praktisch in ihrem Charakter, und nicht ein Gefühl ist in ihnen zu finden, das selbst für den reinsten und demuthvollsten Christen unannehmbar wäre. Die Lehren, welche sie verkünden, sind die der Liebe und Güte, und dieselben sind gerichtet an die ruhige und überlegte Vernunft des Menschen, von dem sie keinen blinden Glauben, sondern nur eine sorgfältige Prüfung und urtheilsvolle Ueberlegung verlangen.“

Ich entnehme hier aus meinen Aufzeichnungen einige Beispiele für den Charakter dieser Lehren; aber schon sehe ich mich abermals durch die dieser Abhandlung gesteckten Grenzen gezwungen, nicht mehr zu geben als nur einige kurze Auszüge aus den überreichen Mittheilungen, welche ich über diesen Gegenstand besitze.

Einst wurde dem sich mittheilenden Geiste die Frage gestellt: — „Wenn Dein Zustand ein glücklicher ist, wem verdankst Du ihn?“ — und ich erhielt die Antwort: — „Meiner Liebe und Freundlichkeit, meiner interesselosen Rücksicht für Andere und meinem tadellosen Leben.“

Ein anderes Mal wurde mir gesagt: — „Ahme *Christus* nach in seiner Demuth, in seiner Unterwürfigkeit gegen den Willen Gottes und in seiner Liebe zu den Menschen, und Du wirst Gott angenehm sein.“

Das eine Mal wurde die Frage gestellt: — „Welches ist die Reue, die Vergebung für vergangenes Unrecht bewirken kann?“ — Und ich erhielt zur Antwort: — „Aufrichtiger Schmerz allein und Bekenntniss seiner Sünde gegen Gott, welches aber begleitet sein muss von solchen Handlungen der Sühne, wie sie die Gelegenheit erfordern mag.“ —

Als wir bei einer Gelegenheit von der Religion sprachen,

welche *Christus* lehrte, wurde uns gesagt: — „Sie besteht darin, dass Gott die Liebe ist. In jeder Lage des Lebens beweist es sich aufs bündigste, dass Gott jedes Ding liebt, welches er erschaffen hat. Ja! jedes Werk seiner Hände verkündigt diese Wahrheit, dass die göttliche Liebe ewig, unsterblich und die wahre Quelle all seiner Werke ist. Jeder Mensch stimmt in jedem Verhältnisse mit dieser Lehre überein, und gehe, wohin Du willst, sprich mit Wilden oder Civilisirten, Du wirst finden, dass die Basis jedes Glaubens dieser Grundsatz ist.“

Es wurde uns einst Folgendes mitgetheilt: — „Meine theuren Freunde, heute sind zwei Geister gekommen, um sich mit unserem glücklichen Cirkel zu vereinigen. Der Eine wurde auf köstlichem Paradebett ausgestellt, während der Andere mit seinen abgetragenen Kleidern in seinen Sarg gethan und auf einem alten Karren zum Grabe geführt wurde. Keine Thräne der Sympathie wurde für ihn vergossen, während der reiche Mann betrauert und vermisst wurde von Denen, welche ihn auf Erden liebten. Aber sehet jetzt den Contrast! Der arme alte Mann wurde von seinen theuren Freunden im Himmel, welche ihn liebten und über ihm wachten, freundlich aufgenommen und an die Brust seiner theuren Gefährtin geschlossen, deren Gedächtniss noch im Herzen ihres Gatten lebte. Der reiche Mann war ein Fremdling in fremdem Lande. Er hatte keine vertrauten Freunde, die ihn dort begrüßten. Er sah den armen Bettler, den er von seiner Thür frierend und hungrig hinweggetrieben hatte, sich jetzt aller Genüsse der Geisterwelt erfreuen, und er konnte sich ihm nicht einmal nähern, um ihn um Vergebung zu bitten.“

Ich fragte: — „Was bewirkte diesen Unterschied ihres Zustandes in Eurer Sphäre?“ — „Ihre Handlungen und das Leben, welches sie auf Erden lebten.“

„Welches waren die des armen Mannes?“ — „Er war ehrlich und lebte dahin nach seiner besten Einsicht.“

„Welches waren die des reichen Mannes?“ — Er schwelgte

in Luxus und erinnerte sich niemals seiner Pflichten gegen Gott und den Menschen.“

Einst wurde mir gesagt: — „Die Menschheit braucht Ermuthigung. Lange genug haben ihr scheussliche Ungeheuer im Wege gestanden. Bei der Masse der Menschheit hat Furcht vorgeherrscht, jedes Aufstreben ertödtet, jede Hoffnung verdunkelt und dieselbe wünschen lassen, dass Vernichtung ihr zukünftiges Schicksal sein möge. — Furcht vor Gott ist eine schreckliche Furcht. Die Seele schrickt in sich zurück bei Betrachtung der Eifersucht eines allmächtigen Gottes. Jeder *Nero* zittert vor unaussprechlicher Angst über seinen Zorn, und Viele haben gewünscht, dass Gott niemals existirt, oder sie niemals ins Dasein gerufen hätte. — Eure Pflicht wird es sein, den Geist hinwegzuleiten von diesen theologischen Irrthümern; sie haben die Seele bereits schon zu lange verkümmert.“

Und ein anderes Mal: — „Im Himmelreich müssen wir werden wie die kleinen Kinder; wir müssen dort treu sein der Natur. Die Geisterwelt handelt gehorsam gegen die Natur, und daher ist sie harmonisch. — Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes. Wo die Liebe herrscht, da ist kein anderes Gesetz von Nöthen. — Wie in *Adam* Alle sterben, so werden in *Christus* Alle lebendig gemacht werden, bedeutet, dass *Adam* den leiblichen und *Christus* den geistigen Theil des Menschen repräsentirt. — Wer immer an ihn glaubt, soll nicht sterben, sondern das ewige Leben haben, bedeutet, an die Lehre *Christi*, und nicht an seine Person zu glauben, an den geistigen Zustand des Menschen und seinen ewigen Fortschritt, welchen *Christus* zu lehren kam und auch wirklich gelehrt hat.“

Ein anderes Mal: — „Die Geister sehen und freuen sich über jede menschenfreundliche Handlung, die Ihr verrichtet.“

Und desgleichen: — „Willst Du mehr vom Himmel wissen — nun so lerne mehr von der Geisterwelt kennen. Willst Du glücklich sein bei Verrichtung Deiner Pflicht? Nun, so lasse Dich leiten vom Geiste der Liebe, Gerechtigkeit

und Billigkeit, und Engel werden Deinen Fussstapfen folgen, und gute Geister werden Dich umgeben.“

Das eine Mal wurde in meiner Gegenwart zu Anderen gesagt: — „Die Freunde, welche wir lieben, auf Erden glücklich zu sehen, vermehrt hier gar sehr unsere eigene Glückseligkeit.“ — „Diese Manifestationen werden der Menschheit gegeben, um ihre Unsterblichkeit zu beweisen, und sie zu lehren, mit Vergnügen auf ihre Wanderung aus einer Sphäre in die andere zu blicken.“ — „Es werden jetzt grosse Veränderungen stattfinden. Die Geister der jetzt noch vollkommener gewordenen Gerechten klopfen an die Thür Eures Verständnisses, und das Werk, welches Gott begonnen hat, wird seinen Weg ruhmvoll weitergehen. Keine menschliche Kraft kann seinen Fortschritt hindern.“

Ein anderes Mal wurde Folgendes geschrieben: — „Die Dinge, welche geistig sind, liegen in den Dingen verborgen, welche materiell sind. Dennoch ist Gott gleich der Vollendung aller Dinge. Das Princip des Fortschritts stimmt mit Seiner Natur überein; und das Leben sowohl des Geistes als des Körpers auf der Erde wie im Himmel ist nur die Offenbarung Seines Selbst. — Welches sind also des Menschen Pflichten, als kühn und ohne Furcht der Wirkung derjenigen Elemente beizustehen, deren Keim Gott selbst ist? So fürchte also kein Mensch, die Wahrheit zu sprechen; warum sollte Der etwas fürchten, welcher für Gott ist?“

Ebenso wurde als Antwort auf die Frage: — „Wie beginnt man den Fortschritt?“ — Folgendes erwiedert: — „Niemand kann den Fortschritt beginnen, wenn er nicht richtige Vorstellungen von seinem zukünftigen Dasein hat; und nur wenn wir uns in keinem Irrthum über diesen Gegenstand befinden, nur wenn wir unsere geistige Natur und Bestimmung kennen, beginnen wir fortzuschreiten.“

„Kein Geist sammelt nach seinem irdischen Tode noch mehr lasterhafte Neigungen. Gleich dem mit Wasser angefüllten und mit der Hand zusammengepressten Schwamme spritzt er seinen Inhalt rings umher nach allen Richtungen,

aber er nimmt keinen solchen mehr in sich auf, und bei Zeiten wird er trocken sein. Die Zeit kann in der That lang sein, aber das Ende wird sicher kommen.“

Und einmal wurde angeblich von Mrs. *Hemans* mitgetheilt: — „Es ist ein sehr erfreulicher, herrlicher, himmlisch-begeisternder Gedanke, der Gedanke eines gemeinschaftlichen Verkehrs der Geister mit den Sterblichen, und da ich ihn als eine Wirklichkeit erkenne, so fühle ich mich von einem Einflusse gestärkt, welcher gleich einer Lichthülle um meine Seele wallt und mich befähigt, Gedanken auszudrücken, die überwältigend hervorsprudeln. Ach! wie tief beglücken mich die hohen, die heiligen Privilegien, deren Ihr Euch erfreuet, und ich möchte, wiewohl mit schwacher Stimme, Euch zurufen: Preiset sie hoch! Lasst Eure Herzen rein werden wie die der Engel, damit in Licht gekleidete Gestalten in Eure Mitte niedersteigen und mit Edelsteinen des Denkens und der Freude Eure harrenden Seelen schmücken mögen!“

Und ein ander Mal: — „Reinige Dein Herz, dass es werden möge die Wohnstätte der Geister, welche in einer Atmosphäre der Reinheit leben, und Du wirst empfinden, wie gross die Barmherzigkeit, die Güte und die Herrlichkeit Deines Gottes ist.“

Einst wurde mir durch ein Medium im Zustande der Entzückung Folgendes mitgetheilt: — „Weit hinweg in der Tiefe des Raumes, innerhalb eines grenzenlosen Wirbels, in dem sich jeder menschliche Gedanke verliert, leuchtet eine gewaltige, glänzende und ewige Sonne. Diese Sonne enthält die Kräfte, Elemente und Stoffe, aus denen dieser ganze prachtvolle Tempel der Natur gebildet worden ist, und rings um jene Sonne, als ein unerfassliches Centrum, rollen Welten und Welt-Systeme in herrlicher ununterbrochener Harmonie. Aus dieser Sonne sind alle materiellen Dinge entsprungen; aus ihrem materiellen Busen sind diese rollenden Weltkörper hervorgegangen. — Diese grosse Schöpfung hat so eben erst begonnen, und nun entrollen Kugeln um Kugeln, Welten um Welten, Sonnen um Sonnen wie blitzende Edel-

steine am Throne des Allmächtigen. — So ist dieses Universum voll Schönheit, Ordnung und Harmonie aus dem Chaos entsprungen, und jetzt blicken Augen hernieder auf das Chaos dieser Erde und sie sehen, auch in ihm ist ebenso der Keim eines majestätischen geistigen Universums enthalten. Aus all dieser Finsterniss wird hervorgehen ein heiliger, geheiligter und göttlicher Geist. Aus all dieser Verwirrung wird entspringen eine göttliche Harmonie, und aus den Trümmern all dieser Uneinigkeit wird sich erheben ein Tempel, nicht von Händen gemacht, dessen Grundlagen ruhen werden auf den immerwährenden Tiefen des Universums, und dessen Kuppel aufragen wird zum hohen himmlischen Throne, in dessen geheiligten Mauern Engel weilen, und vor dessen heiligen Altären Unsterbliche ewig anbeten werden.“

Und doch wurde hinwiederum mitgetheilt: — „Die Menschen haben mit eifrigem und ernstem Sinne nach Wahrheit gesucht, aber sie haben sie nur dort gesucht, wo sie nicht war. — Die Sinne des Körpers sind als das Medium betrachtet worden, durch welches die Seele auf die Schönheiten des sichtbaren Universums geblickt hat. Daher haben die Menschen das Materielle als das Wirkliche betrachtet. Das, was sie mit ihren Augen sehen, mit ihren Ohren hören, mit ihren Sinnen fühlen konnten, haben sie für substantielle Wirklichkeit gehalten. — Sie haben auf das Universum als auf einen glorreichen Tempel geblickt, in welchem der Mensch geboren wurde, um zu leben und zu sterben, und als sie seine in Licht gebadete Aussenseite und seine glänzende Kuppel sahen, haben sie denselben als ein grosses hellerleuchtetes Theater betrachtet, in welchem ein Jeder seine Rolle spielen und alsdann vom Schauplatz abtreten muss. — Aber o! es giebt noch etwas Tieferes und Herrlicheres als dieses! Es giebt noch etwas hinter der Herrlichkeit der Sterne, noch etwas hinter den wandelnden Formen der Erde. — Die grosse Gottheit lebt in diesem ausgebreiteten Tempel, und alle äusseren Dinge und Gedanken, alles Licht, alle Schönheit, alles Leben sind nur der schwache äusserliche

Ausdruck der inneren und ewig lebenden Wirklichkeit. — O, wie herrlich ist diese innere Welt, welche die Sinne nicht erfassen können. So tief wie die unergründlichen Tiefen der Unendlichkeit ist das Bereich des geistigen Lebens. So hoch wie die majestätische Wölbung des Himmels leitet der Pfad des unendlichen Fortschritts. Und hier in dieser grossen Welt des Lebens und Denkens und Seins ist die Sphäre unserer seelischen Entwicklung. — In dieser inneren Welt wohnt die göttliche Wirklichkeit, welche die Menschen vergeblich im Aeusseren gesucht haben. Hier ist die Wahrheit, welche sich an die lebende Seele richtet. Hier ist das Licht, welches den inneren Blick begrüsst und erfreut. Hier ist das Leben, welches in niemals endenden Strömen hinunter fliesst in die Tiefen des menschlichen Geistes.“

Aber genug hiervon, um Raum zu sparen. Doch ist es nicht der tausendste Theil von dem, was von ähnlichem Charakter gesagt und geschrieben worden ist, und was noch der Menschheit übergeben werden wird, wenn sie nur eben so bereit sein wird, es bei sich aufzunehmen, wie seiner Ankunft die Thore zu öffnen, durch welche es einzieht. Aus dem, was ich so eben gesagt habe, aus den zahlreichen Büchern, welche bereits die spiritualistische Bibliothek bilden, und die so Wenige von Denen, welche die Sache verdammen, zu lesen würdigen, und aus dem, was sich aus dieser Abhandlung ergibt, kann man sich eine Vorstellung bilden, ob die Lehren dieser neuen Offenbarung nicht in der That von des Menschen ewiger Glückseligkeit handeln — ob sie nicht mit Grundsätzen erfüllt sind, welche dahin streben, ihn weiser und besser zu machen.

Und enthält diese Offenbarung in der That etwas Böses? Mögen die freudigen Ausrufe, welche von unzähligen Atheisten, die durch ihre Vermittelung zum Glauben an Gott bekehrt wurden, zum Himmel aufsteigen, Antwort hierauf geben. Mögen die vielen Geister, welche auf der stürmischen See der Widersprüche und Unbeständigkeiten umhertrieben in Folge der von tausend Kanzeln erklingenden und einander

widerstreitenden Lehren, sobald sie in den Hafen der Gewissheit und Ruhe auf ihrem ruhigen Fahrwasser eingelaufen sind, uns selber Antwort ertheilen. Mögen die Trauernden, welche getröstet wurden, die Sünder, welche erlöst wurden, die Zweifelnden, welche überzeugt wurden, die Irrenden, welche das Ueble ihres Weges eingesehen und verbessert haben, uns Bescheid geben. Mögen die Gebete der Dankbarkeit und Freude, welche von Tausenden und Abertausenden emporsteigen, die Glückseligkeit und Tugend in ihren Lehren fanden und sie in ihrem täglichen Wandel durch vermehrte Liebe zu ihren Mitmenschen offenbaren, von selbst sprechen. Mögen die unzähligen Massen, welche in dieser neuen Anordnung den Trost und die Ruhe finden, die ihre Seelen vergebens in der herrschenden Theologie ihres Zeitalters gesucht haben, antworten. Und bei allen diesen Antworten möge der Zweifler aufhören, das zu verspotten, was nur sein vernachlässigtes Werk ersetzt und wenigstens einen Theil seiner gefallenen Mitbrüder erlöst.

Aber diese allgemeinen Bemerkungen sind, wie ich sehr wohl fühle, noch nicht Alles, was die Gelegenheit von mir erheischt, und ich muss deshalb noch eine kleine Weile auf Spezielleres eingehen.

1) Die Fortdauer des Menschen nach diesem Erdenleben ist über allen Zweifel bewiesen. Ich habe vergeblich nach dem ersten aufrichtig und ehrlich forschenden Geiste gesucht, der sich an die Untersuchung dieses Gegenstandes begab, welcher nicht den unwiderleglichsten Beweis für diese Thatsache erhalten hätte. Wie könnte es auch anders sein? Hier spricht täglich eine Intelligenz zu uns, welche immer von Neuem ihre Identität mit derjenigen unserer Freunde nachweist, die uns vorangegangen sind; Thatsachen werden erwähnt oder angedeutet, welche, wie der Fragende weiss, dem Kanale, durch welchen sie mitgetheilt werden, nicht bekannt sein können; Gedanken werden ausgesprochen, welche sicher aus keiner uns bekannten oder wahrnehmbaren sterblichen Quelle fliessen können. Daher kommt es, dass so Viele,

so sehr Viele, welche entweder die Existenz eines künftigen Zustandes bezweifelt oder absolut geleugnet haben, wider sich selbst, gegen ihren eigenen Willen und zum Trotz aller vorgefassten Begriffe davon überzeugt worden sind. Manche von diesen sind Männer, welche ergraut sind im Glauben und Bekenntniss der Lehre des Unglaubens und nur widerstrebend die lieb gewordenen Gedanken eines langen Lebens aufgaben. Daher kommt es auch, dass Viele, verwirrt von den einander widerstreitenden Lehren über diesen Gegenstand, die sie aus den gewöhnlich sie umgebenden Quellen geschöpft haben, und in Folge dessen in einen Zustand peinlichen Zweifels gerathen, den sie keineswegs beseitigen zu können vermeinten, endlich einen Ruheplatz für ihre ermüdeten Seelen in dieser neuen Anschauung gefunden haben.

Diese Fälle sind sehr zahlreich. Sie werden in fast jedem Weiler gefunden, wo nur dieser Gegenstand Aufmerksamkeit erregt hat. Meine eigene Correspondenz hat mir eine Fluth solcher Fälle zugeführt.

Was hat nun diese Wirkung hervorgebracht — eine Wirkung, welche die 36,000 Kanzeln des Landes mit ihren zahllosen Predigten nicht zu bewerkstelligen vermochten? Es waren nicht unsere Missionare, die wir ausgesandt haben in die trockenen Wüsten der Erde, um unsern Glauben zu predigen; sondern es waren die Manifestationen selbst, deren Zeugen sie gewesen sind und welche ihnen wider Willen den Glauben abgerungen haben.

Täusche sich doch Niemand selbst, wenn er sagt: Dieses Alles ist nur Einbildung! Der Beweis liegt vor unsern Händen und Augen. Selbst Der, welcher im schnellen Lauf begriffen ist, kann ihn lesen, und er müsste fürwahr blind sein, wenn er ihn nicht sehen wollte.

2) Dass wir durch den Tod nicht getrennt werden von Denen, die wir auf Erden geliebt haben, sondern dass dieselben während unseres Lebens immer um uns sind und uns helfen, und dass wir durch ein reines Leben wieder mit ihnen vereinigt werden können, ist ebenso sicher erwiesen.

Wie oft bin ich selbst Zeuge davon gewesen! Wie oft ist es mir von Andern mitgetheilt worden! Wäre es nur in meinem eigenen Falle allein offenbart worden, so würde ich weniger davon gehalten haben. Aber ich habe es so oft mit Andern erlebt! Ja, ich habe es selten allein erlebt, und es ist in der That häufig gewesen, dass das Herz des Trauernden getröstet wurde durch das Bewusstsein, dem er nicht entinnen konnte, dass die Geliebten, deren Verlust betrauert wurde, zurückgezogen wurden durch die Bande der Liebe, und seinen Pfuhl umschwebten, in sein Ohr lispelten, an seinem Busen weinten, in seine Seele blickten und seinem Geiste sich mittheilten. (Im Anhang G wird man eins unter vielen Beispielen finden.)

3) Es ist auch bewiesen worden, was Tod ist, und so ist er seiner unerklärten und geheimnissvollen Schrecken beraubt worden, welche um ihn aufgethürmt wurden von Denen, die mehr an die erniedrigende Leidenschaft der Furcht als an das erhebende Gefühl der Liebe zu appelliren geneigt waren.

Und hier ist die Bemerkung an ihrem Platze, dass, welche Verschiedenheiten und Abweichungen auch sonst in den Lehren dieser neuen Philosophie gefunden werden mögen, wenigstens über diesen Punkt Uebereinstimmung herrscht. Der Tod ist für den vernünftig denkenden Geist nur noch „eine Erscheinung, welche zu erforschen, aber kein Popanz mehr, der zu fürchten ist.“ Dem Reinen und Guten ist er nur eine Fortsetzung des Daseins, das alsdann befreit ist von den tausend Uebeln unseres materiellen Lebens, befreit ist von den Hindernissen, welche dasselbe an einen einzelnen Planeten binden, und ein Zustand, wo es dem reinen Geiste verstattet ist, inmitten des Universums von Welten umherzustreifen, wo er die Freiheit hat, seine Wohnstätte dort zu wählen, wo die Glorie der Gottheit für ihn am meisten offenbar ist.

4) Es ist bewiesen, dass unsere geheimsten Gedanken von dem Wesen, welches uns so umgiebt und mit uns verkehrt, gekannt und offenbart werden können. Ich hatte im Verlaufe meines Lebens einen ähnlichen Gedanken häufig

von der Kanzel herab äussern gehört, aber ich gestehe, dass ich ihn nicht theilen konnte. Doch jetzt kommt er mir in einer Form, dass er nicht mehr bezweifelt werden kann. Ich kann ihn nicht leugnen, selbst wenn ich es wollte. Ich bin selbst oft erstaunt gewesen und habe Andere in sich zurückschrecken sehen bei dem ihnen so sich aufdrängenden Bewusstsein, dass selbst die tiefste Tiefe ihrer Herzen derart gekannt war.

Hierbei kann kein Irrthum stattfinden. Jeder kann für sich selbst sehen und urtheilen. Und ich rathe Niemand, auf diese Untersuchung einzugehen, er wäre denn darauf vorbereitet, die geheimsten Verborgenschaften seines Geistes durchdrungen und seinem eigenen Blicke bloßgelegt zu sehen, und vielleicht auch dem Anderer; denn so gewiss als die Sonne am Mittag scheint, so sicher wird sich ihm diese Ueberzeugung aufdrängen, wenn er nur die günstige Gelegenheit dazu benutzen will.

Und wenn dies so ist, kann es da wohl eine kräftigere Schranke gegen die Zulassung unreiner Gedanken geben? Kann es eine grössere Anregung zu Reinheit, oder eine bessere Abhaltung von Schlechtigkeit geben, als die durchgängige Ueberzeugung von der Wirklichkeit einer solchen Wissenschaft, die Ueberzeugung, dass die geheimsten Verborgenschaften unserer Herzen auf diese Weise durchdrungen werden können von Denen, die wir am meisten auf Erden geliebt haben?

Für meinen Theil gestehe ich, dass ich mir keine denken kann, denn ich bin mehr als einmal Zeuge ihrer furchtbaren Wirkungen auf Diejenigen gewesen, denen diese Ueberzeugung plötzlich beigebracht wurde, und dem schreibe ich hauptsächlich die nicht zu bezweifelnde Thatsache zu, dass es keinen gründlichen Gläubigen an Spiritualismus giebt, der nicht ein weiserer und besserer Mensch geworden wäre.

5) So auch ist es bewiesen, dass unser Verhalten in diesem Leben in hohem Grade unsere zukünftige Bestimmung vorbereitet, und dass unsere Glückseligkeit auf der

nächsten Stufe des Daseins nicht von unserer Anhänglichkeit an diesen oder jenen sectirerischen Glauben abhängt, sondern von der Reinheit unseres Lebens hienieden und von unserem Gehorsam gegen das grosse Gesetz der Gottes- und Nächstenliebe je nach der Erleuchtung, die wir darüber besitzen. Es giebt keine stellvertretende Sühnung, welche uns erlösen wird, sondern wir müssen unsere eigene Erlösung selbst bewirken. Auf diese Weise ist ein für alle Mal ein verhängnissvoller Schlag geführt auf die verderbliche Lehre, welche so lange den Menschen versucht hat, den Tag der Reue auf künftige Zeit zu verschieben. Jetzt ist die zu gewinnende Zeit! Heut ist der Tag unserer Erlösung! Und kann es etwas Erheiternderes und Ermuthigenderes für den Tugendhaften mitten unter den Prüfungen und Wechselfällen des Lebens geben als die vollständige und wohlbegründete Ueberzeugung, dass sein zukünftiges Dasein glücklich oder anders sein wird je nach seinem Verhalten, welches er in seiner Gewalt hat, und nicht nach seinem Glauben, den er nicht beherrschen kann?

Während dieselbe in Verbindung damit einerseits dem Reinen eine nimmer endende und sich noch vermehrende Glückseligkeit in Aussicht stellt, verdammt sie andererseits den willkürlich Lasterhaften, den Hartherzigen, Grausamen, Selbstsüchtigen und Weltlichgesinnten zu einem Zustande der Selbst- und gegenseitigen Qual, welche fürchterlicher ist als jede materielle Hölle, die des Menschen Einbildung in ihrem wildesten Fluge sich jemals auszumalen im Stande war*).

*) Bei einer Gelegenheit erfolgte die Mittheilung des Geistes eines wegen Mordes Hingerichteten, welcher eine sehr lebhaftc Erinnerung von der Scene seiner Execution behalten hatte, die noch schrecklicher gemacht worden war durch seine Verzweiflung, durch sein Sträuben, die Welt zu verlassen, in der er, wie er sagte, ein lustiges Leben geführt hatte, und durch seinen starken Hass gegen Die, durch deren Vermittelung er zu seinem Ende gebracht wurde, wobei er uns erzählte, dass tief drunten in den düsteren Regionen, in denen er gewohnt hatte, seine finsternen Gefährten, mitten unter Spott und Gelächter über seine Todesangst, vor ihm täglich die schreckliche Scene seiner Execution aufgeführt hätten.

6) Wir empfangen die grosse Lehre des Fortschritts, wodurch wir lernen, dass, da die Seele ein Ausfluss aus dem Keime der grossen Ersten Ursache ist, auch ihre Bestimmung sein muss, zu der Quelle zurückzukehren, aus der sie entsprang. Dass der Mensch weder hier, noch in einem zukünftigen Dasein von Wundern geleitet wird, sondern nur durch allgemeine Gesetze, welche von Anbeginn waren und kein Ende haben, und bei denen es keine Veränderung, noch einen Schatten von Wandelbarkeit giebt; dass im Gehorsam gegen diese Gesetze der Mensch beim Sterben nicht augenblicklich in einen Zustand der Vollkommenheit auf der einen Seite, oder in einen Zustand der Erniedrigung auf der andern Seite verändert, noch zu einem langen und traumlosen Schläfe Zeitalter hindurch verdammt wird, sondern in einen Zustand des Daseins eingeht, wo die Uebel seines materiellen Lebens bei Seite geworfen werden und er selbst mehr fähig ist, den grossen Zweck seiner Schöpfung zu erfassen und zu erfüllen; und dass dieser Zweck ist: Fortschritt vorwärts und aufwärts zu ewiger Vervollkommnung!

Und schliesslich wird uns gelehrt, welches der Zustand des Daseins ist, in welchen der Mensch nach seinem Leben auf der Erde eingeführt wird. Wie unter der Mosaischen Anordnung die Menschheit über die Existenz nur eines Gottes, an Stelle der Tausende von Göttern mit damals verehrten sterblichen Eigenschaften, belehrt, und wie ihr unter der Christlichen Anordnung die Unsterblichkeit der Seele und ihre ewige Fortdauer eingepflanzt wurde, so wird ihr jetzt unter dieser neuen (spiritualistischen) Anordnung zum ersten Male offenbart, welches der Zustand dieses Daseins ist, und wie sie in diesem Leben sich gut und weise vorbereiten könne, um in denselben einzugehen und ihn entweder unbeschreiblich sorgenvoll oder unaussprechlich glücklich zu machen.

Diese sind die grossen Wahrheiten, welche ich aus meiner Erforschung dieses höchst wichtigen Gegenstandes gesammelt habe, und ich gestehe, dass ich mich der Aufgabe,

sie meinen Mitmenschen vorzulegen, mit ungewöhnlicher Furcht und Zittern unterziehe, weil ich vielleicht der grossen Aufgabe, die ich unternommen, nicht gewachsen bin und in meiner Schwäche weit eher irre führen, als weise leiten könnte.

Ich habe jedoch noch den sicheren Trost, dass ich nicht von Sachen spreche, welche mir allein offenbart sind. Ich verweile nicht bei Dingen, welche durch Kanäle kommen, die nur mir allein zugänglich sind, sondern bei einer Sache, die Allen gleich offen liegt, welche Alle erforschen und kennen lernen können, wie ich es gethan habe, und bei welcher die Mittel, jeden Irrthum zu verbessern, in den ich gefallen sein könnte, innerhalb des Bereichs eines Jeden liegen, der mit demselben ernstesten und furchtlosen Verlangen nach Wahrheit, wie es mich bewegt hat, für sich selbst zu prüfen vorziehen will. Ja, noch mehr! ich bin sogar überzeugt, dass, wie die Zeit fortschreitet und des Menschen wahre Natur mehr entwickelt wird, noch mehr günstige Gelegenheiten zur Erforschung dieses Gegenstandes sich darbieten und solche Prüfungen desselben stattfinden werden, welche die Wahrheit oder Falschheit dessen, was ich lehre, beweisen werden. In diesen Gedanken finde ich in der That einen Trost, da sie mich versichern, dass ich nicht dauernd nachtheiligen Einfluss ausüben kann, wo mein einziges Verlangen nur gewesen ist, Gutes zu thun.

Aber für meinen eigenen Theil will ich frei bekennen, dass in meinem Geiste die vollständige Ueberzeugung bewirkt worden ist, dass diese dem Menschen so wichtigen Offenbarungen in der That von Gott sind, und dass sie nur aus dem ernstesten Verlangen einer unsichtbaren Intelligenz entspringen, „der Welt die Wahrheiten eines andern Lebens zu erschliessen; zur Entfernung der Schuppen des Irrthums, Vorurtheils und Aberglaubens von den Augen der willkürlich Blinden beizutragen; dem Menschen die Hoffnung zu verleihen, welche nicht auf den blossen Behauptungen der Priester beruht: dass es jenseits des Grabes ein besseres Leben giebt — ein Leben, in welchem der Geist seine Schwingen entfaltet und sich zu Regionen aufschwingt, wo

der Geist Gottes in der That offenbar ist; die Furcht zu beseitigen, welche das stärkste Herz beugt und den festesten Geist zu einem bereitwilligen Gläubigen an die Täuschungen macht, die als Gottes Offenbarung gelehrt werden, und alle Religion auf den einfachen Satz zurückzuführen, dass Gott in der That für sich selbst mächtig genug ist, das zu vervollkommen, was von Ihm Selbst stammt.“

Abgesehen von der Natur der Offenbarungen selbst und ihrer gänzlichen Uebereinstimmung mit der Natur, welche wir um uns her erblicken, und abgesehen von den vielen bereits erwähnten Betrachtungen, giebt es noch andere, welche dahin streben, diese Ueberzeugung in meinem Geiste hervorzubringen.

Wie die Anordnung durch *Christus* kam, so kommt diese in einem Zustande fast allgemeinen Friedens, wo die Gemüther der Menschen sie frei aufzunehmen, zu prüfen und zu verstehen im Stande sind; in einem Zustande grosser Verfeinerung und intellectuellen Fortschritts, in welchem sie der menschliche Gedanke zu erforschen und zu begreifen fähig ist.

Die christliche Anordnung ging durch tausend Jahre der Finsterniss und des Aberglaubens und schritt durch ein Zeitalter des Unglaubens in eine Zeit der Forschung, welche kühner, freier und erfolgreicher war in Verbreitung von Wissen unter der Menschheit, als die Welt jemals erlebt hat; in eine Zeit, wo die Wahrheit in der That frei den Irrthum zu bekämpfen und mit ihrer Allgewalt zu überwinden vermag.

Achtzehn Jahrhunderte sind seitdem in den Schooss der Ewigkeit dahingerauscht, und Millionen menschlicher Wesen sind von der Erde geschieden, welche niemals die Lehren *Christi* vernommen haben, und Millionen leben noch jetzt auf ihrer Oberfläche, welche in Betreff derselben gleich unwissend sind.

Ja, noch mehr! Millionen leben noch jetzt, welche sie vernommen haben, aber nicht zu glauben bekennen. Durch die ganze Christenheit, wie Wenige sind, welche glauben,

oder die da leben, als ob sie glaubten, die reine und heilige von *Christus* gelehnte Religion! Aber ihre Seelen verlangen nach Etwas, das die Bittenden befriedigen soll, welche vergebens Trost gesucht haben inmitten des Mysticismus oder der Geheimnisskrämerei, die ihnen bei jedem Schritte begegnete.

Die christliche Welt ist in Secten zertheilt und von innern Streitigkeiten zerrissen, welche anscheinend keinen anderen gemeinsamen Standpunkt als den des gegenseitigen Hasses finden.

Die intelligenten und gebildeten Classen werden meist — theils insgeheim, theils auf andere Weise — durch die um sie her gepredigten und einander widerstreitenden Lehren dahin gebracht, sich dem völligen Unglauben zu ergeben.

Es herrscht gegenwärtig eine grössere geistige Freiheit über die ganze Erde, als jemals zuvor in der Weltgeschichte bekannt war.

Die Entdeckungen in der Natur und in der Wissenschaft, welche dieses Zeitalter vor allen anderen auszeichneten, während sie den Glauben Vieler an die populäre Theologie des Tages erschütterten, wie solche von Einigen ausgelegt wird, haben aus den Gemüthern der Menschen die abgeschmackten Vorstellungen des Supranaturalismus beseitigt, welcher so lange seinen finstern Mantel über sie geworfen hat. Sie haben noch mehr bewirkt; sie haben des Menschen Blicke ein grenzenloses Universum von Welten erschlossen, die von empfindenden Wesen bevölkert sind, welche gleich ihm Candidaten der Unsterblichkeit sein müssen, und haben somit seinem Geiste richtigere Vorstellungen von den Attributen des grossen Schöpfers Aller beigebracht.

Indem auf diese Weise der menschliche Geist für ihre Ankunft vorbereitet ist, kommt diese neue Anordnung herbei, um dem Mangel der zahllosen Tausende abzuhelpen, welche jetzt noch in Gleichgültigkeit dahinschlummern oder mit Unglauben sich abquälen; um den Menschen über seinen Ursprung, seine Pflicht und seine Bestimmung zu belehren; um ihn von seiner Unsterblichkeit zu überzeugen und ihn

zu unterrichten, wie er sich glücklich machen solle; um seiner Anschauung die grosse Lehre des Fortschritts zu erschliessen, welche eine Ewigkeit voll Thätigkeit und die Oberhoheit seiner Vernunft über die inwohnenden Neigungen seiner materiellen Natur in sich schliesst; und um ihm auf ewig das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe einzuprägen. Sie kommt nicht mit Scheiterhaufen und Richtschwert, sondern mit Heilung auf ihren Schwingen, als Erlöser und Tröster zugleich; nicht in einer fernen und unterworfenen Provinz, sondern mitten unter einem mächtigen Volke, welches dieselbe frei empfangen und aufnehmen kann; nicht zu einigen unbekannten Männern an einsamen Stätten, sondern sich allenthalben ausbreitend durch die ganze civilisirte Welt und unter allen Classen; nicht um heimlich gelehrt zu werden in den Höhlen der Berge oder in den Katakomben und Grabgewölben des kaiserlichen Roms, sondern offen vor dem Angesichte Gottes und der Menschheit Untersuchung fordernd; nicht blinden Glauben oder Abhängigkeit von Autorität, sondern Ausübung der göttlichsten Fähigkeit des Menschen, seiner Vernunft, erheischend; nicht an die niedrige Leidenschaft der Furcht, sondern an die veredelnde Empfindung der Liebe appellirend; nicht um zu vernichten, sondern um zu erretten; nicht um zu strafen, sondern zu erlösen; nicht um Zwietracht zu säen und Secten aufzubauen, sondern um die Spaltungen unter den Nachfolgern des demüthigen *Jesus* zu heilen, und um eine gemeinsame Plattform herzustellen, auf der Alle sich vereinigen können.

So kommt sie denn mit ihrem geheimen und zur Nachtzeit schleichenden *Nikodemus*, welcher fragte, wie diese Dinge möglich seien; vielleicht auch mit ihrem *Petrus*, um sie zu verleugnen, und mit ihrem *Judas*, um sie zu verrathen; aber mitten unter diesen Allen einen Frieden gewährend, welchen die Welt nicht wieder hinwegnehmen kann.

New York, den 1. September 1853.

J. W. Edmonds.

3.

Edward Fowler's Geistermittheilungen.

[Anhang C. zu Seite 64 der vorhergehenden „Einleitung von Richter *Edmonds*“, aus dem I. Bande des Werkes: „Spiritualism.“ By *J. W. Edmonds* and Dr. med. *George T. Dexter*. (New York, 1854.) Pag. 443—451.]

Die folgenden Artikel sind von mir aus *Edward Fowler's* Aufzeichnungen einiger Geisterbesuche, welche ihm offenbar deshalb zu Theil wurden, um die Erklärungen, welche sie mir zu geben ausser Stande waren, dennoch zu liefern, entnommen worden. — *J. Edmonds*.

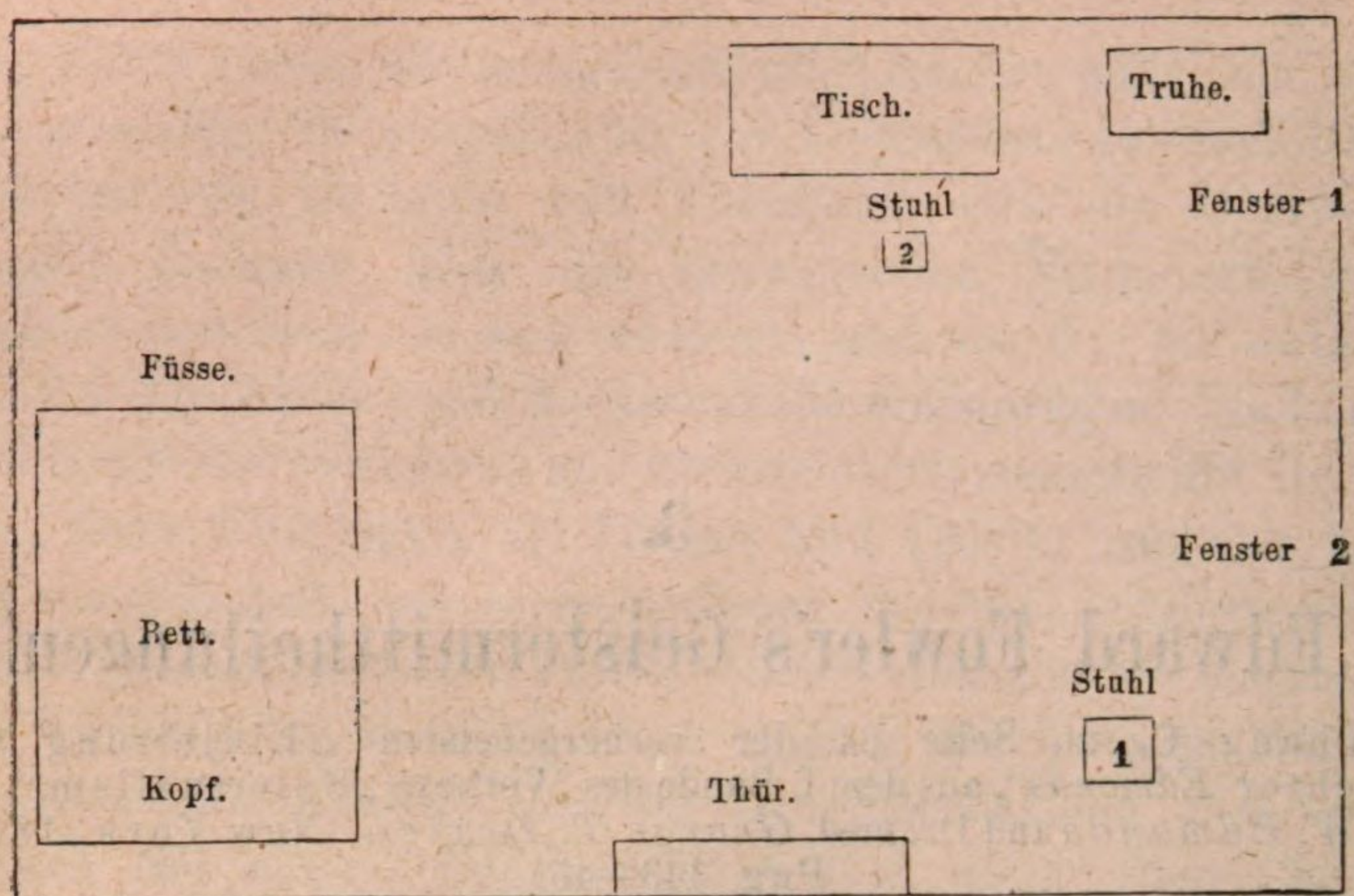
Erster Geisterbesuch.

Den 21. November 1851. — In dieser Nacht sass ich an meinem Tische, mit Lesen und Schreiben bis ungefähr wenige Minuten vor 12 Uhr beschäftigt, worauf ich mich zu Bett begab.

Als ich mein Licht ausgelöscht hatte und eben zu Bett steigen wollte, bemerkte ich ein glänzendes Licht über meinem Bette, das nach meiner Schätzung etwa einen Fuss im Durchmesser betrug. Darüber war ich indess nicht erstaunt, weil ich schon längst gewohnt war, dergleichen Lichter zu sehen, nur dass dieses glänzender war als die früheren.

Ich bestieg nun mein Bett, woselbst ich kaum fünf Minuten gelegen haben konnte, als ich Fusstritte im Zimmer vernahm.

Die beifolgende Zeichnung wird das Verständniss meiner Darstellung erleichtern.



Mein Gesicht war zur Zeit gegen die Wand gekehrt. Ich wendete mich um, auf die Fensterseite zu, und erblickte dort eine Gestalt, anscheinend die eines Mannes von vierzig Jahren und ein wenig über sechs Fuss gross, der von der Mitte des Zimmers aus zum Fenster No. 1 schritt, wo er einem anderen kleineren Manne begegnete, welcher durch dieses Fenster hereingekommen zu sein schien. Ich sah ihn jedoch nicht selbst hereinkommen, sondern erblickte ihn erst, als er einen oder zwei Fuss innerhalb des Fensters sich befand. Sie verweilten in der Nähe des Fensters und sprachen einige Minuten mit einander, hierauf kamen sie an die Seite meines Bettes, und der Grössere sprach zu mir: — „Steh auf und ergreife Deine Feder, denn ich will Dir diktiren!“ —

Ich machte einen erfolglosen Versuch aufzustehen, nicht um zu schreiben, sondern mich aus meinem Zimmer zu entfernen. Ich war aber wie gelähmt. Ich konnte nicht ein Glied bewegen und hatte auch nicht die Kraft, einen Laut hervorzubringen; in der That beherrschte ich nicht mehr einen einzigen Muskel an meinem Körper. Ein frostiger Winterhauch schien mich durch und durch zu erstarren; niemals zuvor in meinem Leben empfand ich ein solch unbeschreibliches Gefühl des Schreckens.

Die Beiden standen an der Seite meines Bettes und blickten einige Minuten auf mich, dann entfernten sie sich bis zum Tische, wo sie sich mit einem dritten Gesellschafter zusammenfanden, der ebenfalls in derselben Weise wie der Zweite durch das Fenster gekommen zu sein schien. Er war ein kleiner Mann, nicht über fünf Fuss sechs Zoll hoch und ziemlich schwächlich. Er hatte eine hohe, offene Stirn, war ganz kahl und schien sechzig bis siebenzig Jahre alt. Er hatte einen kleinen Gegenstand in seiner Hand, aber ich konnte nicht erkennen, was es war.

Die Drei standen nun an dem Tische in gegenseitiger Unterhaltung begriffen, als ein vierter Gesellschafter eintrat. Derselbe schien ungefähr sechzig Jahre alt, von mittlerer Höhe und gedrungenem Bau. Sein Kopf war ziemlich kahl und seine Schultern abgerundet. Die Züge seines Gesichts glichen gewissermaassen dem Portrait *Franklin's*, aber er schien hübscher zu sein, als ich mir *Franklin* vorstellte.*)

Er kam durch dasselbe Fenster herein und trug unter seinem linken Arm eine ungefähr achtzehn Zoll lange und neun Zoll tiefe und breite Kassetten. Er trat an den Tisch und stellte seine Kassetten darauf. Inzwischen setzte sich der grosse Mann auf den Stuhl No. 2 und der kleinere auf die Truhe.

Nachdem sich die Vier etwa eine halbe Stunde lang mit einander berathen hatten, traten der Erste und der Zweite an die Seite meines Bettes und redeten zu mir etwa fünf und zwanzig bis dreissig Minuten lang. Ich verstand zur Zeit vollständig, was gesprochen wurde. Seine Bedeutung war meinem Geiste ganz klar; aber ich vermag weder jetzt, noch bin ich jemals fähig gewesen, mich seitdem auch nur des ersten geäusserten Wortes oder Gedankens wieder zu erinnern.

Der kleine Mann und der, welcher die Kassetten brachte, blieben am Tische stehen.

*) Es ist mir seitdem durch Klopflaute mitgetheilt worden, dass es wirklich *Franklin* selber war.

Nachdem der Eine zu sprechen aufgehört hatte, gingen die Beiden wieder zum Tische und vereinigten sich in gegenseitiger Besprechung mit den beiden Anderen. Ich konnte sie reden hören, aber ihre Sprache nicht verstehen. Sie redeten offenbar von mir, weil sie sich öfters nach mir umblickten.

Nachdem sie drei volle Stunden, von zwölf bis drei Uhr verweilt, verliessen sie das Zimmer, anscheinend durch dasselbe Fenster hinausgehend, zu dem sie hereingekommen waren, wobei der grosse Mann zuerst und der Mann mit der Kasette zuletzt ging.

Ich sah sie nicht durch das Fenster hinausgehen. Sie schienen vor meinem Angesicht zu verschwinden, etwa einen Fuss noch innerhalb des Fensters.

Dass ich mich wirklich im Besitze meiner natürlichen Sinne befand, schliesse ich aus folgenden Umständen: —

Erstens: — Ich war noch nicht eingeschlafen, als die Scene begann.

Zweitens: — Die Feuerglocken Brooklyn's, welche ein Feuer signalisirten, als ich zu Bett ging, konnte ich noch hören, und im Verlaufe einer halben Stunde schlug die City Hall-Glocke von New York Feuerlärm, welchen die Kirchen-Feuerglocken wiederholten. Ich hörte die Feuerspritze am Hause vorüberfahren, und die nahe befindliche Kirchenglocke schlug die folgenden vier Stunden, während ich noch wach lag, nämlich: zwölf, eins, zwei, drei und vier Uhr!

Zweiter Geisterbesuch.

Den 22. November 1851. — Da ich in vergangener Nacht nur wenig Schlaf hatte, ging ich an diesem Abende zeitig (schon um neun Uhr) zu Bett und schlief bald ein. Ich schlief bis beinahe gegen zwölf Uhr, als ich erwachte, und zwar scheinbar ohne eine äussere Veranlassung. Ich blickte mich fast unwillkürlich im Zimmer um, zu sehen, ob meine gestrigen Besucher anwesend wären, fand jedoch zu meiner grossen Befriedigung, dass sie dies nicht waren.

In einigen Minuten schlug die Kirchenglocke zwölf Uhr. Es vergingen etwa fünf Minuten, als der grösste meiner gestrigen Nachtbesucher in das Zimmer zu demselben Fenster hereintrat wie früher, und gleich darauf fünf Andere ihm folgten, von denen der letzte der Mann mit der Kassette war.

Sie schienen alle in heiterer Laune zu sein, besonders der Mann mit der Kassette, welcher ganz lustig erschien und seine Kasette in einer ganz sorglosen Weise auf den Tisch niedersetzte.

Die Sechs besprachen sich eine kurze Zeit lang mit einander, wobei sie abwechselnd auf mich und auf die Kasette blickten.

Endlich trat der Mann, welcher die Kasette gebracht hatte, an sie heran und öffnete sie. Der Deckel und die Seitentheile der Kasette wurden abgenommen.

Ich glaube, dass sie eine ganze Stunde mit Anordnung der Maschinerie beschäftigt waren, welche sich innerhalb der Kasette befand, und welche gelegentlich Lichtstrahlen aussandte, die an Aussehen und Lebhaftigkeit den Blitzen glichen, welche während eines heftigen Gewittersturmes einherzucken.

Mein Messer, das mit magnetischer Kraft hoch geladen war, lag auf dem Tische und schien ihren Operationen ganz hinderlich zu sein. Die Lichtstrahlen schienen zum Messer hingezogen zu werden, und das Messer sandte hinwiederum einen blauen Lichtstrom von sich aus. Endlich wurde das Messer auf den Fussboden geschleudert, worüber sie grosse Befriedigung zu empfinden schienen.

Ein Blatt Papier, welches auf einem Bücherbrette lag, dessen eines Ende über den Tisch reichte, wurde von dem Brett herabgenommen und auf den Kassetten-Deckel gelegt, der auf den Tisch abgesetzt war. Nachdem das Messer entfernt war, schienen die Lichter sich regelmässiger aus einer kreisrunden Reihe von Löchern in dem Kassetten-Deckel zu gestalten, und die Lichter waren jetzt, anstatt nur ganz weiss zu sein, abwechselnd weiss und blau, und schienen auf eine Stahlfeder einzuwirken, welche auf dem Tische lag. Die Stahlfeder wurde mehrere Male beinahe perpendikulär empor-

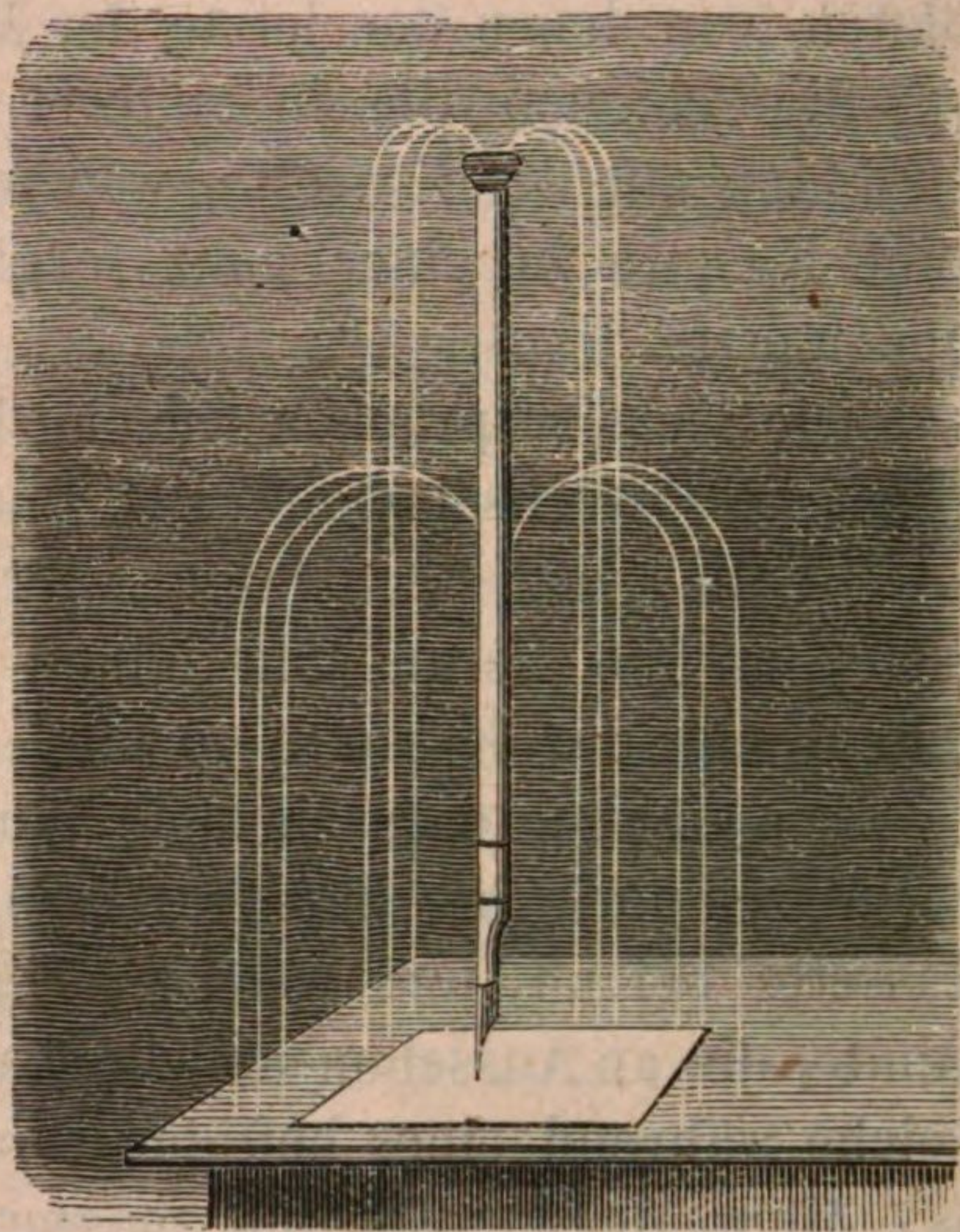
gehoben, um stets wieder umzufallen, bis es ihr schliesslich gelang, in ganz aufrechter Stellung zu verbleiben, wobei sich die Lichtstrahlen so anordneten, wie es beifolgende Zeichnung nur oberflächlich darzustellen versucht: —

Die Feder wurde dann hüpfend bis zum Tintenfass geführt, in dasselbe eingetaucht und dann wieder auf das Blatt Papier zurückversetzt und mit Schreiben begonnen. Sie fiel dabei zwei oder drei Mal um und wurde nur mit grosser Schwierigkeit wieder aufgerichtet.

Nachdem sie sich ungefähr fünf Minuten mit Schreiben beschäftigt, fiel die Feder um, und die Kasette wurde wieder zusammengesetzt und von dem Manne verschlossen, der sie gebracht hatte. Sie unterhielten dann noch eine Zeit lang ein Gespräch mit einander, und gegen drei Uhr verliessen sie das Zimmer ganz in der nämlichen Weise, wie in der vorhergehenden Nacht, der grosse Mann zuerst, und der Mann mit der Kasette als Letzter den übrigen folgend.

Als die Feder bewegt wurde, war das weisse Licht auf der Seite, von welcher her sie sich bewegte, und das blaue Licht auf der Seite, zu der sie sich hin bewegte, heller und glänzender.

Sie waren alle wie bei der früheren Gelegenheit bekleidet (das heisst, mit langen Gewändern), mit Ausnahme des Mannes mit der Kasette, welcher einen Sackpaletot zu tragen schien, der nur bis zu den Knieen hinabreichte, sehr weit war und einen lose herabhängenden Gürtel zum Befestigen besass.



Bei den vier neuen Ankömmlingen fand ich nichts Bemerkenswerthes.

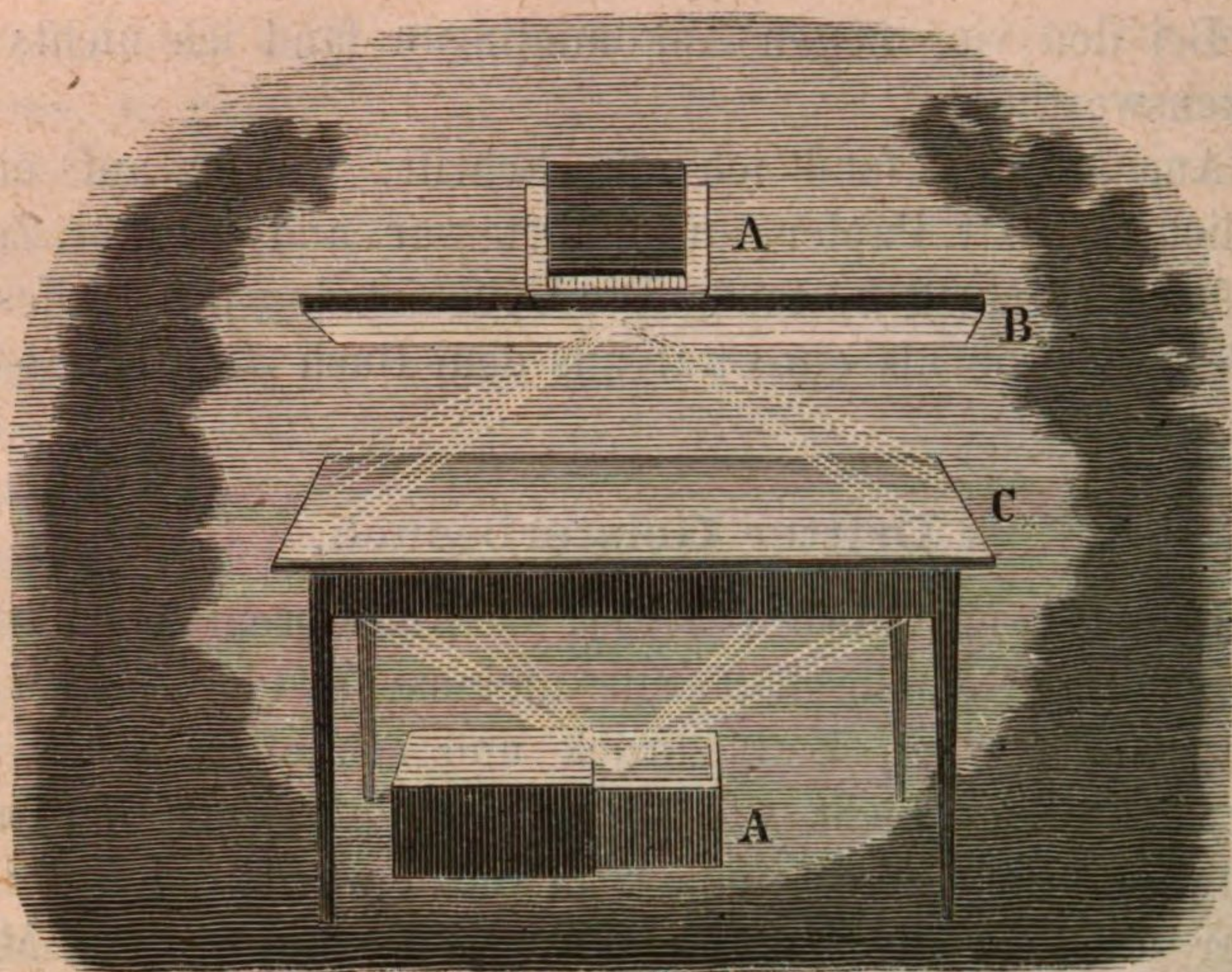
Am Morgen fand ich die Schrift, welche auf einem wirklichen Blatt Papier ausgeführt war und in fünf Zeilen hebräischer Schrift bestand. Die Uebersetzung des Professors *Bush* erwies sie als ein Citat aus dem Buch *Joël*, II, 23—27.

Dritter Geisterbesuch.

Den 27. November 1851. — An diesem Abende zog ich mich in Gemeinschaft mit meinem Bruder *Samuel* um halb zwölf Uhr zu Bett zurück und schlief bald ein. Ich hatte, ich weiss nicht wie lange, geschlafen, als ich durch Fusstritte in meinem Zimmer erweckt wurde. Ich blickte umher und sah an demselben Fenster einen grossen Mann, der zum Tische hinging und dem noch sechs andere unmittelbar folgten. Der Mann mit der Kassette folgte diesmal dicht hinter dem langen, und ihm zunächst der kleine Mann. Der letzte von der Gesellschaft schien blos ein Gehilfe zu sein, welcher eine andere Kassette brachte und sich sofort wieder zurückzog, nachdem er sie auf den Tisch gestellt hatte.

Der kleine Mann und der Mann mit der Kassette schienen den thätigsten Antheil an der Leitung der Ereignisse dieser Nacht zu nehmen.

Der Mann mit der Kassette (den ich der Kürze halber *Franklin* nennen will) stellte die eine Kassette unter den Tisch und die andere auf das Bücherbrett über dem Tische. Diese neue Kassette war fast von derselben Grösse wie die andere, aber doch verschieden in ihrer äusseren Konstruktion. Sie schienen sich beide durch ein an ihrem Ende ausgezogenes Schiefach zu öffnen. Nachdem die Beiden sich einige Zeit offenbar mit Anordnung der Maschinerie beschäftigt hatten (während welcher Zeit der grosse Mann im Stuhle No. 2 sass), drangen Lichter aus den Kassetten zur Tischplatte hin, wie die folgende Zeichnung dies darstellt.



AA — Kassetten. B — Bücherbrett. C — Tisch. Weisse Linien — Lichtstrahlen.

Die Lichtstrahlen waren wie früher abwechselnd weiss und blau. Sobald die weissen Lichter unter dem Tische und die blauen über demselben an Glanz zunahmen, hob sich der Tisch. Die blauen Lichter wurden zuweilen an einem Ende des Tisches unterhalb desselben glänzend, aber an dem anderen Ende nicht, ebenso auch die weissen Lichter oberhalb, alsdann bewegte sich nur jene Seite des Tisches. Diese Erscheinung wechselte oft ab, behielt aber dieselben allgemeinen Charakterzüge des Geschehens bei. Nachdem sie eine Zeit lang in dieser Weise experimentirt hatten, augenscheinlich in der Absicht zu zeigen, wie materielle Objecte von den Unsichtbaren bewegt werden, wurde die Kasette unter dem Tische bis zur Mitte des Zimmers hinbewegt, und dann wurden durch diese selben Lichtströme Bücher durch die Luft von einer Kasette zu andern hinbefördert, wobei die elektrischen oder odischen Lichtstrahlen und Kräfte auf ein Buch in ähnlicher Weise einwirkten, wie hinsichtlich der Feder und des Tisches bereits beschrieben wurde.

Die Bücher gingen zuerst rasch hervor, mässigten als-

dann ihre Eile und senkten sich in der Mitte ihres Fluges gegen den Fussboden; dann beschleunigten sie wieder ihre Eile und Erhebung, sobald sie sich der anderen -Kassette näherten.

Nachdem einige Zeit in dieser Weise verbracht war, wurden beide Kassetten auf den Tisch gestellt und ein Prozess, aus ihrem Lichte Hände zu bilden, mit ihnen vorgenommen, dessen Beschreibung ich jedoch nicht weiter versuchen will, da meine Beobachtung desselben nicht deutlich genug war.

Mein Bruder war während dieser Scene nicht wach, obgleich ich ihn mehrere Male aufzuwecken versuchte, woran ich indess durch gänzlichendes Kraftloswerden verhindert wurde. Ich fühlte mich in dieser Nacht ruhiger und gefasster als bei den früheren Gelegenheiten. Aber diesmal wurde nicht ein Wort zwischen uns ausgetauscht.

Sie waren bekleidet und verliessen mich wie bei ihrem letzten Besuche.

Vierter Geisterbesuch.

Den 28. November 1851. — An diesem Nachmittag wurde ich von den Geistern durch alphabetisches Klopfen ersucht, mein Zimmer zu verdunkeln und mich in dasselbe zu verfügen. Dementsprechend that ich auch zwanzig Minuten nach drei Uhr.

Ich war kaum einige Minuten darin, als der grosse Mann durch dasselbe Fenster und in derselben Weise wie früher eintrat und ihm zehn Andere folgten. Bei ihrem Eintritt wurde das Zimmer hell wie der Tag. Das Licht schien von keinem besonderen Punkte auszustrahlen. Dieses war auch bei den früheren Besuchen der Fall.

Dieses Mal wurden vier grosse Kisten, scheinbar zwei Quadratfuss haltend, von Personen herbeigebracht, die ich früher nicht beobachtet hatte, und die sich sofort wieder zurückzogen, nachdem sie dieselben niedergesetzt hatten. Der Mann, welcher die frühere Kassette gebracht hatte, (*Franklin*), und

der kleine Mann (welcher, wie ich erfuhr, *Hahnemann* war) brachten Beide ein Packet.

Ich weiss nicht, was mit den Packeten geschah, da ich in dem Wirrwar der Menge dieselben aus dem Gesicht verlor und sie selbst nichts mit sich nahmen, als sie wieder hinweggingen. Ich vermuthete deshalb, dass sie von Anderen hinweggenommen wurden, während meine Aufmerksamkeit in einer anderen Richtung in Anspruch genommen wurde.

Ich stand zur Zeit in der Nähe des Bettes. Die vier Kisten wurden in die vier Ecken des Zimmers gestellt. Sie schienen Deckel zu haben, welche auf den oberen Theilen der Kisten auflagen. Diese Deckel wurden von *Franklin* abgenommen, und alsbald begannen Lichtstrahlen aus jeder Kiste hervorzubrechen, die sich in einem Centralpunkte etwa fünf oder sechs Fuss vom Boden durchkreuzten, welcher Kreuzungspunkt sich allmählich, von der Mitte des Zimmers aus, dem Tische näherte, auf dem verschiedene Gegenstände sich befanden, als z. B. Federn, Bücher, Papier, Hutschachtel, Oblaten, Tinte, u. s. w., welche alle mit grosser Geschwindigkeit beseitigt und auf das über dem Tische angebrachte Bücherbrett geschafft wurden. Dieses geschah so schnell, dass ich nicht einmal Zeit hatte, die Ordnung oder Art und Weise zu beobachten, in welcher diese Dinge versetzt wurden. Nichts blieb auf dem Tische zurück als Feder, Tinte, Schreib- und Löschpapier. Der Tisch wurde alsdann durch dieselbe besondere Einwirkung dieser Lichtstrahlen beinahe bis in die Mitte des Zimmers gerückt, wie ich vermuthete in der Absicht, aus jeder der vier Eck-Batterien gleiche Kraft zugeströmt zu erhalten. Die Feder wurde alsdann in derselben Weise, wie zuvor beschrieben, nur mit noch grösserer Leichtigkeit auf die Spitze gestellt, in das Tintenfass eingetaucht, zum Papiere hingeführt und so zum Schreiben gebracht.

Fünf Zeilen des Geschriebenen wurden für Sanskrit erklärt, und ich habe bis jetzt noch Niemand gefunden, der sie mir hätte übersetzen können. Es kamen auch sieben Zeilen Französisch, schlecht geschrieben; sie enthielten den

28. und 29. Vers des II. Cap. aus *Joël*. Das Sanskrit wurde augenscheinlich mit viel grösserer Leichtigkeit und Raschheit zu Stande gebracht als das Französische, und sieht auch schriftgewandter aus. Der schnellste Schreiber hätte es nicht in einer so kurzen Zeit fertig bringen können, als es hier geschah. Die Feder fiel dieses Mal nur einmal um.

Ich machte mehrere Versuche, mich so nahe als möglich einer Kiste zu nähern mit der Absicht, dieselbe mit meiner Hand zu berühren, aber jedesmal wurde ich vollkommen kraftlos.

Nachdem das Schreiben beendet war, näherten sich die Lichtstrahlen meiner Person, umringten dieselbe und erfassten mich um die Hüften ganz in derselben Weise, wie vorher die Feder ergiffen wurde, hoben mich vom Fussboden empor, führten mich schwebend rückwärts und vorwärts und mehrere Male zu solcher Höhe hinauf, dass mein Kopf beinahe die Zimmerdecke berührte. Ich fühlte nichts einer Hand oder einem haltenden Bande Aehnliches, die mich umfasst hätten, sondern nur deutlich eine Empfindung gleich einem milden Fächeln. Man operirte auf diese Weise mit mir eine halbe bis drei Viertelstunden, während welcher Zeit das Dienstmädchen zur Thür hereintrat, was die Wirkung der Kisten auf dieser Seite des Zimmers sehr wesentlich beeinträchtigte.

Es kam nachher noch einmal an die Thür und klopfte, als ich gerade mehrere Fuss vom Erdboden emporgehoben schwebte, und die Wirksamkeit der Kisten auf dieser Seite des Zimmers wurde dadurch so sehr affizirt, dass ich beinahe heruntergefallen wäre. Seine Nähe schien die weissen Lichtstrahlen in blaue zu verwandeln. Die Abwesenheit weisser Lichtstrahlen schien die blauen unbeherrschbar zu machen, so dass dieselben, statt sich zu mir als ihrem Mittelpunkt hinzuneigen, sich vielmehr unregelmässig in verschiedene Theile des Zimmers zerstreuten und mit Gewalt Alles, was zufällig in der Linie ihrer Bewegungsrichtung lag, zur Seite schleuderten. Sie gewannen erst ihren früheren Zustand der Lenkbarkeit wieder, sobald das Mädchen von der Thüre sich

hinweg begab. Die blauen Lichtstrahlen, welche aus den weissen hervorgingen, verursachten einen Luftzug von sehr grosser Kälte.

Schliesslich wurden die Kisten wieder zugedeckt, und *Franklin*, *Hahnemann*, der grosse Mann und noch Einer von den Uebrigen ergriffen ein Jeder eine Kiste und zogen sich, den Anderen nachfolgend, zurück.

Fünfter Geisterbesuch.

Den 30. November 1851. — An diesem Abende zog ich mich gegen eilf Uhr zurück und war kaum in mein Bett gelangt, als meine Besucher erschienen, zuerst der stämmig untersetzte *Franklin*, dann der grosse Mann und nach ihm der kleinere *Hahnemann*, welche Drei die ganze Gesellschaft dieses Abends bildeten. *Franklin* hatte unter seinem Arme die Kasette, welche er bei der ersten Gelegenheit mitgebracht hatte, stellte sie auf den Tisch und legte den Deckel ab, wie bei dem zweiten Besuche beschrieben ist.

In der Zeit von vier oder fünf Minuten begannen die Lichtstrahlen zu spielen oder vielmehr aus der Kasette in verwirrter Weise hervorzubrechen und jene excentrischen Bewegungen zu verfolgen, welche an den elektrischen Blitzen während eines Gewitters zu sehen sind, während sie gleichzeitig mit Heftigkeit alle Dinge, die ihnen in den Weg geriethen, von ihrem Platze schleuderten.

Es waren keine weissen Lichtstrahlen, und die blauen waren viel stärker in ihrer Farbe als gewöhnlich.

Die Individuen schienen auch einen Ausdruck der Furcht oder Besorgniss zu verrathen, als sie sahen, wie die Operationen von statten gingen, und es wurde mit denselben so bald als möglich ein Ende gemacht.

Unter anderen Dingen, welche von ihrem Platze geschleudert wurden, befand sich eine Lampe mit Brennflüssigkeit, was jedenfalls ein ernstes Unglück zur Folge gehabt haben würde, wäre dieselbe brennend gewesen; denn ich fand

beim Aufstehen, um sie wieder an ihren gehörigen Ort zu stellen, von dem sie geschleudert war, dass eine beträchtliche Menge Brennstoff ausgeflossen und auf den Teppich verschüttet war. Ich wundere mich jetzt, dass er der Entzündung durch die Wirkungen des elektrischen Stromes entging!

Nachdem die geistigen Besucher diese unregelmässigen Experimente glücklich unterdrückt hatten, schloss der untersetzte Mann seine Kasette wieder zu, und alle Drei verliessen dasselbe Fenster wie vordem.

4.

Richter Edmonds über den Spiritualismus.

Briefe desselben vom 13. März bis 15. August 1859 an die „New York Tribune“. — Uebersetzt von Dr. *Otto Kunz* in Pittsburg.

[Die eingeklammerten Stellen sind Bemerkungen desselben.]

(Entnommen aus des Rendanten *D. Hornung* zu Berlin: „Neueste spiritualistische Mittheilungen.“ Berlin, *Ferd. Geelhaar*, 1862. S. 269—319.)

Nr. 1. Einleitung.

An den Editor der New-York-Tribüne.

Mein Herr! — Sie haben mir gestattet, über den Spiritualismus eine Reihe von Artikeln an die Leser der Tribüne zu richten, und ich ergreife diese Gelegenheit.

Indem ich dies thue, beabsichtige ich nicht, mich an die Gläubigen zu richten, obschon sie eine ziemlich starke Bruderschaft sind, da sie in diesem Lande allein schon nach Millionen gezählt werden; noch an die 5 oder 6 Millionen von christlichen Bekennern in unserer Nation; denn ich fühle mich verbunden, ihnen das Recht zu gestatten, das ich für mich selbst in Anspruch nehme, ihre eigene Meinung ohne Belästigung zu geniessen; sondern ich richte mich an die 15 oder 20 Millionen von unserem Volk, die zu keiner Kirche gehören, die kaum eine Religion besitzen, die aber willig sind oder sich angetrieben fühlen, dem Glück zu vertrauen und die Zukunft für sich selbst sorgen zu lassen. —

Ihnen will ich einen Glauben darreichen, der sie von ihren schmerzlichen Zweifeln in Bezug auf die Zukunft erlösen kann, der die Bangigkeit verscheuchen wird, welche trotz aller Anstrengung sich zuweilen einem jeden Gemüthe aufdringt; der ihrem Begriffsvermögen eine Ansicht von der Zukunft eröffnen wird, welche für eine unsterbliche Natur über alle Maassen anziehend ist.

Um dies zu thun, werde ich auf zwei Dinge meine Aufmerksamkeit richten: Das Eine wird sein, die Thatsache zu demonstrieren, dass die, welche einst auf Erden lebten und gestorben sind, mit den noch Lebenden kommunizieren können und es auch thun; und das Andere, was es ist, dass sie durch solche Kommunion uns offenbaren können und offenbaren.

Ich habe mein eigenes Zeugniss, wie das Anderer abulegen und sollte daher vor Allem zeigen, dass ich dazu fähig bin. — Bin ich des Vertrauens werth? Dieses Blatt wird das Datum tragen, an dem ich ein Alter von 60 Jahren erreicht haben werde, von denen ich beinahe 40 Jahre nicht in Verborgenheit zugebracht, sondern vor dem Publikum in einem politischen und richterlichen Beruf, weshalb Alle über meinen Charakter der Wahrhaftigkeit urtheilen können. — Werde ich leicht getäuscht? Man lasse meine Privat-, wie meine öffentliche Laufbahn antworten. — Bin ich leichtgläubig, besonders über diesen Gegenstand? Dieser Bericht mag darüber antworten.

Es war im Januar 1851, als ich zuerst meine Forschungen anfang, und nicht eher als bis April 1853 war ich ein fester und nicht mehr zweifelnder Gläubiger an die Wirklichkeit des geistigen Verkehrs geworden. Während 23 Monaten von diesen 27 war ich Zeuge von einigen hundert Manifestationen verschiedener Formen. Ich hielt ein sehr genaues und sorgfältiges Verzeichniss über viele von ihnen. Wann immer ich einem Zirkel beiwohnte, war es meine Gewohnheit, ein Bleistift-Memorandum über Alles zu führen, das sich zutrug, und sobald ich nach Haus kam, einen vollen Bericht von Dem niederzuschreiben, wovon

ich Zeuge war. Ich that dies Alles mit so vieler Genauigkeit und Umständlichkeit, wie ich es bei irgend einem Bericht eines Falles, der im Gerichtssaale vor mir verhandelt wurde, zu thun gewohnt war. Während jenes Zeitraumes bewahrte ich auf diese Weise den Bericht von nahe an 200 Zusammenkünften auf, der bei 1600 Manuscriptseiten ausmacht. Ich hatte diese Zusammenkünfte mit vielen verschiedenen Medien und unter einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Umständen. Keine zwei Zusammenkünfte waren sich gleich; es war stets etwas Neues oder Verschiedenes von dem, was sich früher ereignet hatte, und sehr selten ereignete es sich, dass nur dieselben Personen anwesend waren. Die Manifestationen waren von jeder bekannten Form, physisch oder geistig — zuweilen blos die eine, zuweilen beide verbunden. Ich nahm meine Zuflucht zu jedem Ausweg, den ich erfinden konnte, um Betrug zu entdecken und mich gegen Täuschung zu verwahren. Ich fühlte in mir selbst und sah es in Anderen, wie aufregend die Idee war, dass wir thatsächlich mit den Todten verkehrten; und ich bestrebte mich, wie ich glaube erfolgreich, irgend einen unschicklichen Einfluss auf mein Urtheil zu verhindern. Ich war zuweilen kritisch und verfänglich bis zum unvernünftigen Extrem, und wenn mein Glaube, wie es wieder und wieder geschah, herausgefordert wurde, weigerte ich mich nachzugeben, ausgenommen der Thatsache, die für Spitzfindigkeit keinen möglichen Spielraum mehr offen liess. — Ich war streng fordernd bei meinen Fragen, und es ereignete sich häufig Aehnliches, wie Folgendes: Ich ging zu einem Zirkel mit irgend einem Zweifel in meinem Innern in Bezug auf die Manifestationen bei einem früheren Zirkel, und es ereignete sich dann Etwas, das direct auf diesen Zweifel hielte und ihn vollständig, wie es damals schien, vernichtete, so dass ich nicht länger einen Grund zum Zweifeln hatte. Ich ging dann nach Hause und schrieb sorgfältig meine Noten von diesem Abend nieder, dachte dann einige Tage über sie nach, verglich sie mit meinen früheren Berichten

und fand endlich ein Schlupfloch — eine Möglichkeit, dass es irgend etwas Anderes gewesen sein mochte, als ein geistiger Einfluss, und ich ging mit einem neuen Zweifel und mit einer neuen Reihe von Fragen zum nächsten Zirkel. Bei solchen Gelegenheiten, wenn ich allein war und mich für den nächsten Zirkel vorbereitete, hatte ich die Gewohnheit, alle möglichen Fragen, die ich mir denken konnte, um der Sache auf den Grund zu kommen, niederzuschreiben. Ich hatte die Erfahrung gemacht, dass die Umstände der Zusammenkunft in der Eile des Augenblicks mich hinderten, hinreichend tiefgehende Fragen aufzustellen, und ich nahm mir daher Musse, wenn ich auf meinem Studirzimmer allein war und Nichts meinen Gedankenfluss störte, jene Arbeit zu unternehmen; und ich pflegte oft dem Zirkel beizuwohnen mit einer Reihe von auf diese Art vorbedachten Fragen, die ich so vorsichtig vor jedem menschlichen Wesen verbarg, dass ich, über jeden Zufall erhaben, wusste, dass kein Sterblicher wissen konnte, welche Fragen ich zu stellen beabsichtigte, und kein Sterblicher hätte vorbereitet sein können, sie zu beantworten.

Zuweilen blicke ich mit einem Lächeln zurück auf die Erfindungsgabe, die ich verschwendete, um Mittel und Wege auszufinden, die Möglichkeit einer Täuschung zu vermeiden. Und dennoch war auf meiner Seite die Gefahr der Selbsttäuschung, und ich versuchte selbst in diesem Punkt scharfsichtig zu sein, nicht blos wenn ich im Zirkel war, sondern auch wenn allein in der Ruhe meiner Studirstunden. Es war ein merkwürdiger Zug bei meinen Forschungen, dass jeder erdenkliche Einwand, den ich erheben konnte, vom ersten bis zum letzten, aufgenommen und beantwortet wurde. Ich will das Klopfen als ein Beispiel anführen: —

Als ich es zuerst hörte, war es in Gegenwart von drei Frauenzimmern, deren Charakter an sich selbst genügend war, mich gegen irgend einen Versuch von Betrug zu versichern. Als ich in das Zimmer trat, wo sie auf der einen Seite eines Tisches beisammen sassen, kam das Klopfen mit

einem eiligen, geweckten Ton auf dem Fussboden in die Nähe, wo ich sass. Ich nahm meinen Platz auf der entgegengesetzten Seite des Tisches und lauschte mit der Idee in meinem Innern: „Eine von ihnen thut es — vielleicht mit ihren Füßen oder Händen, ihren Zehen- oder Kniegelenken.“ Sogleich machte der Ton seine Erscheinung auf dem Tisch und nicht auf dem Fussboden, wo ihre Hände nicht hinreichen konnten. „Es ist Bauchrednerei,“ sagte ich dann zu mir selbst. Ich legte meine Hände auf den Tisch gerade über die Stelle der Töne und fühlte genau die Vibration, als wenn ein Hammer darauf schlug. „Es ist Maschinerie,“ bildete ich mir ein, und dann bewegten sich die Töne auf verschiedenen Theilen des Tisches herum — sie und die Vibration meinen Händen folgend, wohin ich sie immer legte. Bei anderen Gelegenheiten, obschon nicht bei diesem ersten Mal, kehrte ich den Tisch um und untersuchte ihn genau, so dass ich gewiss wusste, dass keine Maschinerie vorhanden war.

So ging ich zu der Zeit und später zu Werke, das Klopfen auf verschiedene Weisen mit ähnlichen Fragen in Gedanken zu untersuchen, und als Antwort kam es zuweilen auf die Lehne meines Stuhles, während Niemand hinter mir war; zuweilen auf meine Person, während Niemand nahe genug war, mich zu berühren; zuweilen machte es seine Erscheinung im Eisenbahnwagen, während er im raschen Laufe war; zuweilen hoch oben an der Wand ausser dem Bereich von irgend Jemandem; zuweilen an einer Thür, die offen stand, so dass ich beide Seiten derselben sehen konnte und Niemand nahe genug war, sie zu berühren; zuweilen 4 oder 5 Fuss entfernt von irgend einer Person, zuweilen einer Person folgend, während sie auf- und abging; zuweilen, während das Medium unter Wasser getaucht war; zuweilen, wenn es auf Federkissen stand; zuweilen, wenn es durch Glas isolirt vom Fussboden stand; und zuweilen fand ich, dass es ohne Zweifel das blosse Erzeugniss eines Mediums war. — „Aber es könnte Bauchrednerei sein?“ Zu diesem

Zwecke erprobten wir es mittelst Gefässen voll Quecksilber, die wir so stellten, dass die geringste Vibration des Materials, auf dem das Geräusch hervorgebracht wurde, augenscheinlich sich zeigte. Und endlich nach Wochen von solchen Proben, als ob man beabsichtige, eine jede Idee darüber, dass das Klopfen von Anderen oder durch Maschinerie hervorgebracht werde, aus meinem Gemüthe zu verscheuchen, kam es zu mir allein, als ich im Bette lag, während kein Sterblicher ausser mir im Zimmer war. Erst hörte ich es auf dem Fussboden, während ich lesend dalag. Ich sagte: „Es ist eine Maus.“ Sogleich veränderte sich der Ort von einem Theile des Zimmers zum andern mit einer Schnelligkeit, die keine Maus haben konnte. „Aber es konnte mehr als Eine Maus sein?“ Dann kam es auf meine Person deutlich, klar, unzweideutig. Ich erklärte mir es, indem ich es ein Nerven-zucken nannte, das ich zuweilen verspürt hatte, und so versuchte ich auszufinden, ob es so war. Ich fühlte es an meinem Schenkel. Ich setzte mich im Bette auf, warf alle Bedeckung vom Beine, so dass es ganz nackt war. Ich hielt meine angezündete Lampe in einer Hand nahe zu meinem Bein und sass und blickte darauf. Ich versuchte verschiedene Experimente. Ich legte meine linke Hand flach auf die Stelle — das Klopfen war dann auf meiner Hand und hörte am Beine auf. Ich legte meine Hand mit der Kante auf das Bein, und die Kraft, welche es immer gewesen war, glitt über meine Hand, indem sie sich an jedem Finger ebenso bemerkbar machte, und erreichte das Bein. Ich hielt meine Hand 2 oder 3 Zoll vom Schenkel, und fand, dass es sogleich aufhörte, und wieder begann, sobald als ich meine Hand wegnahm. — Ich aber sagte zu mir selbst: „Dies ist eine lokale Affection, welche der Magnetismus meiner Hand verursachen kann.“ Sogleich lief das Klopfen über alle meine Glieder, indem es mich mit einer Deutlichkeit und Raschheit berührte, die wunderbar war, auf und ablaufend an beiden Beinen von den Schenkeln zu den Enden der Zehen und zwei- oder dreimal mit Kraft genug, um etwas

zu schmerzen, als ob ein Kind mich mit einem stumpfen Nagel geschlagen hätte. — Dies hielt wohl eine halbe Stunde oder mehr an, während ich meine Beobachtungen machte, bis ich's aufgab, irgend eine andere Hypothese darüber auszudenken, als die Eine, die Erscheinung zu erklären; denn das Klopfen besass zu viel Intelligenz und beseitigte meine geistigen Einwürfe, während ich kein lautes Wort geäussert hatte und doch, als Antwort auf meine Zweifel, seine Stelle veränderte. Ich setzte meine Lampe hin und legte mich zum Schlafen nieder. Sogleich verliess das Klopfen meine Glieder und ging nach anderen Theilen meines Körpers, und ich schlief, während ich sanft auf meine linke Seite geklopft wurde, ein.

Es gab jedoch noch eine andere Frage: „Könnte es nicht eine noch unbekannte Kraft sein, die einer besonderen sterblichen Organisation angehört und ihrer Controle unterworfen ist?“ Hierzu war die Antwort — obschon nicht die einzige — dass sie oft kam, wenn sie das Medium nicht wünschte, und ebenso oft ausblieb, wenn es sie am lebhaftesten wünschte. Dasselbe ist auch der Fall bei Zirkeln: sie kommt, wann und wie es ihr gefällt, was immer sie sei, und nicht gerade sowie sie verlangt wird.

Ich bin hier ins Einzelne gegangen in Bezug auf Ereignisse, die sich über einige Monate erstreckten, blos um die Vorsichtsmaassregeln zu zeigen, die ich gebrauchte, und wie ich forschte. Ich will hinzufügen, dass bei allen andern Manifestationen — und es giebt ausser dem Klopfen sehr viele andere — ich auf dieselbe Weise verfuhr in einem Zeitraum von ungefähr 2 Jahren, ehe ich meinen Glauben in Beziehung auf ihren geistigen Ursprung festgestellt hatte.

Zu Ende dieser 2 Jahre verliess ich meiner Gesundheit wegen das Land und brachte ungefähr 3 Monate in Central-Amerika zu. Ich nahm 4 Bände meines Manuscriptes mit mir, und da ich während dieser Zeit wenig Anderes zu thun hatte, unterwarf ich den Gegenstand einer sorgfältigen Revision. Ich verglich die Vorgänge einer Zusammenkunft mit denen

einer anderen; ich suchte Widersprüche auf; ich war ausser dem Bereich der Aufregung von Zirkeln und war daher fähig, den Gegenstand zu prüfen, und ich prüfte ihn so sorgfältig und scharf, wie ich jemals in meinem Leben einen Gerichtsfall untersuchte und entschied. — Ich entdeckte ein grossartiges Schema in dem ganzen Werk — einen intelligenten Plan, ausgeführt unter allen Entmuthigungen und Schwierigkeiten — immer zu seinem Zweck zurückkehrend, so sehr wir auch durch Schwierigkeiten für den Augenblick vom Wege abgekommen waren — und ich ward zum Gläubigen an die geistige Theorie. Ich sollte nicht sagen, dass ich nachgab: der Glaube kam mir selbst zum Trotz, gerade wie es zugeht, dass die Sonne am Mittag scheint; und nichts Geringeres als die Blindheit des Wahnsinns könnte mich daran zweifeln machen, wie an dem Licht, das um mich herum glänzt.

Da ich nun ein fester und nichtwankender Gläubiger an die Idee geworden bin, dass die Geister der Todten mit uns communiciren können und es auch thun, bin ich schwer geprüft worden, zeitlich wie gemüthlich: ich bin aus den Gesellschaften ausgeschlossen worden, die einst das Leben mir angenehm machten. In der Gesellschaft, die ich einst zu zieren hoffte, habe ich gefühlt, dass ich ein Gegenstand der Vermeidung, wenn nicht des Abscheus, war. Einst unter den Menschen geehrt und geachtet, und gesucht, war ich verurtheilt zu sehen, wie die mir Nächsten und Theuersten sich von mir abwandten mit Mitleiden, wenn nicht mit Ekel. Vielmehr geduldet, als willkommen bei meinen Collegen, in einem vorgerückten Alter und mit einer schwachen Gesundheit war ich gezwungen, die Welt von Neuem zu beginnen, und o! unter welchen Entmuthigungen! Dessenungeachtet habe ich nie einen Augenblick lang in meinem Glauben gewankt. Es ist nicht mein Fehler, wenn ich es nicht habe; es ist nicht mein Verdienst, wenn ich ausgehalten habe. Der Glaube war bei mir nicht, wie er meistens beim Menschen ist, ein Gegenstand des Wollens; aber der Beweis war so

entscheidend, dass er zur Ueberzeugung zwang, und ich konnte nichts dafür. Berge mögen auf mich fallen und mich zermalmen, aber sie können mich nicht glauben machen, dass keine Erde unter meinen Füßen sei und keine Sterne über meinem Haupt.

No. 2. Mediumschaft.

Ich bemerke erstens: — dass die Manifestation der geistigen Kraft im Allgemeinen mit der lebenden menschlichen Form in Verbindung zu stehen scheint. Ich sage: im Allgemeinen, weil es einige Fälle zu geben scheint, wo die Phänomene keiner Person bedürfen oder mit einer solchen nicht besonders in Verbindung stehen. Häuser, in denen es spukt, gehören zu dieser Art. Ebenso giebt es Fälle, wo in Abwesenheit irgend einer Person sich todte Gegenstände bewegen. Und zuweilen werden Thiere affizirt. Der Dämonen Hineinfahren in eine Heerde Schweine und *Balaam's* Esel, der einen Engel sah, ehe ihn sein Reiter wahrte, sind Beispiele davon. So hat man mir von einem Fall erzählt, wo ein ungestümer Kettenhund zu gleicher Zeit mit seinem Herrn einen Geist sah, und aus Furcht floh. Und in der „Seherin von Prevorst“ wird erzählt: „Ein schwarzer Dachshund, der im Hause war, ward stets der Anwesenheit des Geistes gewahr und kroch heulend zu seinem Herrn: auch lag er des Nachts nicht allein.“

Dies sind indessen Ausnahmen von der Regel, dass die lebende menschliche Form für den Verkehr nothwendig ist. Zweitens: — Das Vorhandensein der Mediumkraft ist mehr das Resultat einer physischen, als einer mentalen oder moralischen Organisation. — Was diese Eigenheit des Organismus ist, muss ich bekennen, nicht zu wissen. Einst glaubte ich, die Kraft stehe mit einem nervösen und erregbaren Temperamente in Verbindung, aber ich habe sie eben so stark bei einer dummen, stumpfen Person gesehen. Sie hängt nicht vom Alter, noch vom Geschlecht, noch von der Hautfarbe ab; nicht vom Klima oder der Oertlichkeit, noch

vom Stand; denn Reiche und Arme, Hohe und Niedere, Gebildete und Unwissende, Verheirathete und Unverheirathete, Junge und Alte, Weisse und Schwarze werden gleich als Media entwickelt. Und ich wundere mich, dass Männer der Wissenschaft die Sache nicht untersuchen, wie vernünftige Menschen, um auszufinden, was es ist, das alle Klassen auf diese Weise so merkwürdig affizirt. Sicherlich kann es ebenso wohl entdeckt werden, wie viele andere, mit dem Menschen in Verbindung stehende Dinge, die einst, wie dieses, tiefe Geheimnisse waren. Sein Dasein in unserer Mitte kann nicht länger verleugnet werden, noch werden denkende Leute mit den allgemeinen Androhungen über seine betrügerische oder dämonische Natur zufrieden gestellt sein. Und die Wissenschaft ist es der Menschheit schuldig, der Frage nicht mit einem selbstgefälligen Nasenrümpfen zu begegnen. — In Frankreich begegnet man ihr mit einer solchen vernünftigen Behandlung; aber unter den „savans“ Amerika's, mit Ausnahme von Prof. *Hare* und Prof. *Mapes*, empfängt man sie, wie die Erscheinung eines Kometen in den Tagen meiner Kindheit unter den erschreckten Knaben, mit irgend etwas Anderem, als einer philosophischen Ruhe. Drittens: — Die Mediumschaft ist fähig, durch Cultur verbessert zu werden. — Ich habe die physische Mediumschaft kennen gelernt, wie sie mit schwachem, beinahe unhörbarem Klopfen anfängt, und mit lauten, hellen und deutlichen Geräuschen endet; wie sie mit einer geringen Bewegung eines Tisches anfängt, und nach einiger Zeit befindet man sich unter einer geräuschvollen Bewegung unbelebter Gegenstände. Die mentale Art habe ich kennen gelernt, wie sie mit dem Zeichnen von blossen „Topfhenkeln und Haken“ und nichts-sagenden Charakteren anfing, bald aber mit Leichtigkeit und Genauigkeit schrieb; wie sie anfing, eine matte, schattenartige Form zu sehen, und endete mit dem genauen Sehen eines Geistes, so dass die Persönlichkeit desselben identificirt werden konnte; wie sie anfing, etwas, das mitgetheilt werden sollte, verworren wahrzunehmen, und zu einem Punkt fort-

schritt, wo der Gedanke klar und genau von dieser unsichtbaren Intelligenz erhalten wurde.

Die Mediumschaft scheint gleich anderen unserer Eigenschaften — gleich unserer Kraft zu lesen, schreiben oder rechnen, zu malen oder musizieren — uns als ein Theil unserer Natur anzugehören und durch Cultur nützlich gemacht werden zu können. — Ich fand dies in meinem eignen Fall. Die ersten Zeichen einer Mediumschaft bei mir kamen, als ich allein in meinem Studirzimmer war, in Gestalt eines Eindrucks auf mein Gemüth. Man hätte es Einbildung nennen können, denn es kam wie das Bauen von Luftschlössern, und doch war es verschieden davon: es stellte meinem Bewusstsein eine handelnde, anhaltende Scene dar mit einer Lehre, die durch die Totalität der Incidenzen gegeben war. Der Hergang war mir neu, und ich beobachtete ihn mit grossem Interesse. Ich entdeckte, dass ich nichts dabei zu schaffen hatte, als ein blos passiver Empfänger des Gedankenganges zu sein, der mir von einer Quelle ausser oder über mir mitgetheilt wurde, d. h. die Gedanken entsprangen nicht in meiner Intelligenz. — Mein nächster Schritt war, eine Scene, die meiner Vision gezeigt wurde und einem sich fortbewegenden Panorama gleich, zu schauen — nicht blos eine mentale Impression. Es schien mir, als ob ich sehe, aber es geschah nicht mit meinen gewöhnlichen Gesichtsorganen. Es war merkwürdig, dass die Intelligenz, die sich mit mir abgab, je nachdem sie entdeckte, ob ich das Bild in seinen Einzelheiten aufgenommen, dasselbe mehr oder weniger rasch vorübergehen liess, und nachdem sie damit ein Mal so durch war, zeigte sie es mir zum zweiten Mal, aber rascher, offenbar, um es so in mein Gedächtniss einzuprägen, dass ich es beschreiben konnte. — Mein nächster Schritt war, einen individuellen Geist zu sehen — den eines alten Freundes, welcher 6—8 Jahre todt war. Ich war in meinem Zimmer beschäftigt, ohne an ihn zu denken; plötzlich sah ich ihn, mir zur Seite sitzend, nahe genug für mich, ihn zu berühren. Ich gewahrte, dass ich mit ihm Gedanken austauschen konnte; denn als Antwort auf meine

Frage, sagte er mir, warum er gekommen sei. — Darauf sah ich geistige Scenen, von denen mir gesagt wurde, dass sie thatsächliche, lebende Wirklichkeiten der Geisterwelt seien — Scenen, in denen Individuen und in Menge sich bewegten, thätig nachdenkend waren, wie wir in diesem Leben, und die mir eine lebhaftere Idee vom Leben im nächsten Stadium des Daseins beibrachten.

Während aller dieser Schritte des Fortschrittes konnte ich mit allen Geistern mich unterhalten, die ich sah, ebenso leicht, wie ich mit irgend einem lebenden Sterblichen spreche, und ich discutirte und argumentirte mit ihnen, wie mit Sterblichen.

Meine Tochter, welche dem Glauben lange widerstand, bat mich eines Tages, von einer Manifestation Zeuge sein zu dürfen, und ich suchte eine Zusammenkunft mit ihrer verstorbenen Mutter, um eine solche vortheilhaft zu Stande zu bringen. Der Geist kam zu mir, und ich verkehrte mit ihm eine halbe Stunde. Wir überlegten zusammen, wie in diesem Leben, discutirten viele Rathschlüsse und kamen über einen Plan überein. — Es möchte kaum ausreichen zu sagen, dass dies Einbildung bei mir gewesen sei; denn der Plan, über den wir übereinkamen, wurde ohne mein Zuthun nach wenigen Wochen ausgeführt: Ein Frauenzimmer, eine Fremde zu Mutter und Tochter, wurde aus einer fernen Stadt zu meinem Hause gebracht, und durch sie, als sie im höheren Zustand und bewusstlos war, wurde meiner Tochter ein Abschieds-Wunsch von ihrer Mutter beendet, welchen der Tod zwei Jahre zuvor unterbrochen hatte. — Auch möchte es nicht ausreichen zu sagen, dass es ein blosser Reflex des Gemüths der Lebenden gewesen sei; denn meine Tochter kannte allein den Wunsch, der mitgetheilt wurde — kannte aber nicht den Schluss, bis sie ihn so hörte.

So ist meine Mediumschaft vorangeschritten von einer schattenartigen Impression einer Allegorie bis zum Sehen von Geistern, bis zur Unterhaltung mit ihnen und zum Empfang

von Gedanken von ihnen mit Leichtigkeit und Genauigkeit. Viertens: — Die Mediumschaft hat eine unendliche Mannigfaltigkeit von Phasen — gerade wie man sie am menschlichen Charakter und an der menschlichen Handlungsweise wahrnimmt, die Idee eines geheimen Betruges absolut ausschliessend. Fünftens: — Die Mediumschaft kommt, wenn's ihr beliebt und nicht uns. Wenn wir die geeigneten Bedingungen beobachten, so können wir ihrer Erscheinung behülflich sein. Ebenso können wir uns mit Gegenständen umgeben, die ihre Erscheinung verzögern oder verhüten; aber wir können sie nicht nach Belieben kommen lassen. Es giebt keine grössere Abweichung, die mit dem Gegenstand verbunden ist, als die Ausdehnung und die Art unserer Controle darüber, und es giebt keinen Theil davon, wo Verbesserung durch Ausbildung grösser wäre. Diese Controle scheint dem Menschen als ein Theil seiner Natur anzugehören. Sechstens: — Wo sie immer erscheint, in welchem Theile der Welt, sie hat dieselben Charakterzüge. So kommt sie unter den Slaven des Südens in derselben Form, wie unter den Freien des Nordens. Ein Missionär in St. Domingo hat mir gesagt, dass sie daselbst ebenso unter den unwissenden Negern ihre Erscheinung machte. — Ein Franzose, der in Algerien gewesen war, beschrieb mir dasselbe Ding unter Arabern. Zwei Spanier, die nie von dem Phänomen gehört hatten, fanden es in Cadix im Verborgenen mit denselben Zügen. Ein Engländer kam aus Kuriosität nach meinem Hause, und als er es mich beschreiben hörte, rief er aus, dass es dasselbe Ding sei, das sich vor Jahren auf seines Vaters Landsitz ereignet habe; dass sie aber nicht gewusst hätten, was es sei. — Dieses Uebereinstimmen der Züge überall ist ein ziemlich fruchtbares Argument gegen die Theorie von Betrug und Täuschung. Siebentens: — Ob schon ich gesagt habe, dass die Mediumschaft hauptsächlich von der physischen Organisation abhängt, so muss man mich nicht verstehen, als ob ich damit sage, dass mentale und moralische Ursachen sie nicht affizirten. Ich kenne keine Art von

Mediumschaft, die von der Wirkung des menschlichen Gemüthes gänzlich ausgeschlossen wäre, und ich kenne viele Fälle, wo, als man die Kraft missbrauchte, sie unterbrochen wurde. Die häufigste Ursache der Unterbrechung ist ihr Missbrauch zu selbstsüchtigen Zwecken. Ich kannte ein Medium, das trotz der Warnungen habsüchtig und geldgierig wurde; seine Kraft wurde suspendirt, bis es sich besserte. Ein junges Mädchen wurde als Lumpensammlerin von der Strasse genommen; sie war mit grossen Kräften begabt und wurde von einer alten Frau benutzt, um durch sie Geld zu machen. Das Kind wurde nicht nur von ihr genommen, sondern auch die Kraft vom Kinde. — Wenn es für meine Tochter von Nöthen ist, von ihrer Arbeit auszuruhen, wird ihre Kraft temporär suspendirt.

Es geschieht aber nicht immer, dass die Kraft nach unserem Belieben aufhört: wenn das Verlangen, sie zu unterbrechen, rein selbstsüchtig ist, so kümmert sich die Kraft nichts darum. Ich kenne einen Fall, wo ein Frauenzimmer, die fürchtete, dass ihr Geschäft darunter leiden würde, sich weigerte, als Medium benutzt zu werden; die Manifestationen aber folgten ihr, bis sie sich ergab; dann ging Alles recht. Meine Tochter und Nichte widerstanden lange dem Glauben, und ein ganzes Jahr lang war mein Haus heimgesucht mit Geräuschen und anderen Demonstrationen, bis sie sich ergaben, und dann hörten die Geräusche auf. Das Resultat meiner Erfahrung ist: dass, wenn man sich der Kraft unterwirft und sie mit dem rechten Sinn und aus reinen Motiven benutzt, sie selten schadet, sondern gewöhnlich Gutes bewirkt; wenn sie aber zu selbstsüchtigen Zwecken missbraucht wird, so wird sie gleich beim Anfang oder später unterbrochen werden oder Bestrafung zur Folge haben, zuweilen Beides. Achtens: — Die Mediumschaft ändert sich häufig bei derselben Person in ihrer Form von Manifestation, und dies geschieht nicht nach der Wahl des Instrumentes. Ich kenne ein Frauenzimmer, das zuerst ein Medium für's Klopfen, Tischrücken und dergl. war; dann schrieb sie mechanisch

ihre eignen Gedanken; dann sprach sie in vielen Zungen; dann sang und spielte sie Worte und Musik, die ihr unbekannt waren; dann ahmte sie Abgeschiedene nach; dann sah sie Geister; dann sprach sie unter Impression; dann wurde sie clairvoyant, indem sie entfernte irdische Gegenstände sah; dann prophezeite sie; und endlich communicirte sie frei mit den Verstorbenen und überbrachte ihre Botschaften der Liebe und Belehrung zu ihren überlebenden Freunden. Neuntens: — Ich habe bemerkt, dass, obschon eine schlechte Gesundheit die Manifestation nicht immer verhindert, ein gesunder Zustand aber ihr höchst günstig ist, und dass sie der Gesundheit nie schadet, wenn die Kraft mit Mässigkeit benutzt wird. Wie bei anderen Dingen wirkt auch ein zu starkes Sich-Hingeben an sie schädlich. Und endlich habe ich beobachtet, dass bei jeder Form, in der die Mediumschaft auftritt, Ein grosser Zweck sich dem Auge offenbart, worauf durchweg und beständig abgezielt ist, und dieser ist: eine Communication zwischen den Sterblichen und der unsichtbaren Welt zu eröffnen, und zu diesem Zweck giebt sich die Intelligenz stets zu erkennen und zwingt ein vernünftiges Gemüth zu der wichtigsten Frage: Woher kommt diese Intelligenz?

No. 3. Die Zirkel.

Erstens bemerke ich: dass der Beweis einer spirituellen Mittheilung gewöhnlich sehr persönlich an Charakter ist, dass es für irgend Jemanden ganz unpraktisch ist, denselben einem Andern zu übertragen mit der Lebendigkeit und Kraft, wie er von ihm empfunden wird, der ihn direct erhält. Wenn meine Person berührt wird, so kann ich das gewiss wissen; aber keine Sprache, die mir zu Gebote steht, kann Anderen dasselbe wahrnehmende Gefühl, das ich von der Thatsache habe, beibringen. Ebenso wenn mein geheimer Gedanke offenbart oder etwas gesagt wird, das blos mir und Einem, der todt ist, bekannt ist, so ist es ganz ausser

Frage, irgend Jemandem die Thatsache ebenso unverkennbar wissen zu machen, wie ich sie weiss. So sind wir denn gewarnt, mit Denen Geduld zu haben, die verpflichtet sind, unser Zeugniß anzunehmen, statt sich selbst zu überzeugen, und ermahnt, nicht zu bereitwillig es von Anderen anzunehmen, besonders da der directe Beweis von Allen so leicht zu erreichen ist. Zweitens bemerke ich: die Mannichfaltigkeit der Formen, in welchen die Manifestationen erscheinen, ist so gross, dass wir erst nach einer langen und geduldigen Untersuchung mit Sicherheit zu einem Schluss kommen können. Ich war über zwei Jahre mit der Untersuchung beschäftigt, ehe ich ein Gläubiger wurde, und ich finde sogar jetzt nach einer mehr als achtjährigen Erfahrung, dass ich jederzeit etwas Neues lerne. Sechs-, oder zwei- oder dreimal sechs Male etwas zu sehen, sollte nicht genügen. Lassen Sie es mich beleuchten. Es war einst ein ehrw. Bischof in meinem Hause, der einige Stundenlang Zeuge von den Manifestationen war und anscheinend zu seiner Befriedigung, bis ich ihn fragte, wie er wisse, dass Alles, was er gehört, nicht von dem Gemüth des Mediums herrühre? So mit den medizinischen Professoren in Buffalo, die nach wenigen Sitzungen Alles den Zehen- und Kniegelenken des Mediums zuschrieben, während noch ein wenig Geduld ihnen die Kraft gezeigt haben würde, dass sie sich auch durch das Läuten einer Glocke ankündigen könne. Die Harvard-Professoren entschieden es nach 5 oder 6 Zusammenkünften als der Tugend schädlich, während sie noch nicht genug gesehen hatten, um zu bestimmen, ob überhaupt eine Kraft dabei im Spiele sei; wie viel weniger wussten sie, was diese lehre. Wie viel sogar von meinen acht Bänden Manuscript — das Verzeichniß einer bloß dreijährigen Forschung — hätte buchstabenweise bei einem halben Dutzend Sitzungen herausgeklopft werden können?! Und Prof. *Faraday* würde die Bewegung des Tisches nicht dem Magnetismus der Hand, die darauf ruhte, zugeschrieben haben, wenn er nur lange genug gewartet hätte, um einen Tisch ohne eine darauf gelegte

Hand sich bewegen zu sehen. Solche übereilte Schlüsse schmerzen mich jederzeit und sind nach meiner Meinung nie sicher. Nun zu den Zirkeln. In den Anfangsstadien der Nachforschung ist die Anwesenheit weniger Personen, von vier zu zwölf, sehr vortheilhaft und oft nothwendig. Es ist jetzt, wie es ehemals war: wo zwei oder drei beisammen sind — dass die geistige Kraft am leichtesten in ihre Mitte herabsteigen kann. Es geschah, dass, als vier Personen beisammen waren, *Moses* und *Elias* wieder auf der Erde erschienen, und es ist jetzt ein gewöhnliches Ereigniss, dass ein „Zirkel“ von wenigen Personen für die Manifestationen vom grössten Vortheil ist. — Im Allgemeinen ist es das Beste, eine gleiche Anzahl von beiden Geschlechtern dabei zu haben, und das Erscheinen der Kraft wird oft dadurch beschleunigt, dass die Personen sich gegenseitig die Hände halten oder sie auf den Tisch legen. — Es geschieht oft, dass die Manifestationen der Kraft durch den Austritt oder Zutritt einer Person, nachdem die Manifestationen begonnen haben, unterbrochen werden. — Ebenso ist es auch kein geringer Vortheil, dass der ganze Zirkel sich einem Gefühl der Ruhe, Sanftmuth und Andacht hingebe, und daher sind Musik und Gebet stets wohlthätig und zuweilen unerlässlich. Warum ist dies nun so? Wer kann es sagen, so lange wir so unwissend darüber sind, was die thätige Kraft ist? Wir wissen darüber wenig — sehr wenig — und es ist beinahe eitel, darüber zu spekuliren, bis die Wissenschaft uns mit ihren Forschungen unterstützen wird. (?) Was wir aber wissen, mag ebensowohl angeführt werden. Die Elektrizität ist ein dabei gebrauchtes Element; dies wissen wir aus verschiedenen Experimenten, und die Anwendung einer elektrischen Maschine ist zu Zeiten von Nutzen gewesen. (Elektrische Dogmatik! O. K.) Magnetismus, mineralischer sowohl wie animalischer, ist ein anderes Element. Zuweilen hat die Anwendung eines Magneten die Manifestation beschleunigt, ebenso wie die Anwesenheit Solcher, die animalischen Magnetismus besitzen. (Ich habe gefunden, dass alle Menschen, Thiere, Pflanzen,

Mineralien, überhaupt alle Gegenstände ausströmen, und dass Magnetismus, den mineralischen ausgenommen, noch gar nicht bestimmt werden konnte, ausser dass man eine Anziehung oder Abstossung, eine Sympathie oder Antipathie für oder gegen Auströmungen wahrnimmt; und dass diese oft einem festen Willen Folge leisten — das hängt von der Wahlverwandschaft der verschiedenen Ausströmungen ab, gerade wie in der Chemie die Affinität der sog. Elemente. Magnetismus ist daher mehr eine Eigenschaft wie ein Element. O. K.)

Da sind aber noch andere Dinge ausser diesen Elementen, und unter ihnen ist es das, welches der deutsche Naturforscher Baron *von Reichenbach* Od oder Odkraft nennt. (Als ob dies blos Ein Gegenstand, Ein Element wäre! Ich glaube es früher hinreichend beleuchtet zu haben, um einzusehen, dass alle Ausströmungen, vom Feuer bis zum Leuchten des Holzes, von den Erscheinungen der Elektrizität bis zum Phosphoresziren der Mollusken des Meeres etc., Od sind und keine Kraft genannt werden können, sondern einfach Ausströmung, eine Mischung von Elementen, die ein Körper enthält, der in Auflösung begriffen ist. Ich will aber den alten Mann, der sich ehrerbietig der Wissenschaft beugt, weiter reden lassen. O. K.) Dies ist ein Fluidum, das ausserordentlich fein und unsichtbar für die meisten Leute ist und vom Magnet, von Krystallen und vom menschlichen Körper ausströmt, indem es bei letzterem das Produkt der chemischen Aktion der Respiration, Digestion und Dekomposition ist. Ich selbst habe es ausströmen gesehen aus beiden Enden eines Magneten, indem es sich unter seiner Armatur wie ein bleicher, schattenartiger Rauch hervorzwängt. Ich habe es aus dem menschlichen Kopf und aus den Fingern ausströmen sehen. Bei einer Gelegenheit nahm ich es so deutlich wahr, dass ich im Dunkelzimmer meine eigene Hand in der Ausströmung sah, die aus dem Kopfe einer Person kam, die neben mir stand. Es ist dasjenige, was die Künstler schon längst um die Köpfe ihrer Heiligen und Verklärten

gemalt haben. — Es wird, wie ich's verstehe, stets in der menschlichen Form erzeugt, und seine natürliche Strömung kann durch starke Gemüthsbewegungen gestört oder unterbrochen werden. So wie wir die Elektrizität und den Magnetismus bloß aus ihren Wirkungen wahrnehmen können, so erkennen wir oft das Vorhandensein dieses Elementes bloß durch das Unbehagen, welches seine Unterbrechung verursacht.

Ich habe mich sehr bestrebt, es mehr kennen zu lernen, aber die Antwort auf meine Forschungen ist gewesen, dass die Wissenschaft es entdecken muss, und dass bis dahin mein Versuch, es zu beschreiben, ein vergeblicher sein würde. (Letzteres glaube ich sehr gern; wenn wir aber so lange zu warten hätten, bis die Wissenschaft es entdeckt, könnten wir leicht darüber hinsterben. Im Gegentheil glaube ich, dass wir uns nicht an die Wissenschaft zu kehren brauchen und selbst forschen sollten. Die Dogmatik steht überall im Wege. Zudem ist es sonderbar, dass Nichtwissenschaftliche überhaupt solche Entdeckungen machen; aber: „Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret!“ O. K.) Etwas ist indessen geschehen, um mich ein Wenig aufzuklären. Bei einer Gelegenheit wurde durch ein sehr zuverlässiges Medium die Weise gezeigt, wie schwere Gegenstände bewegt werden. Ich publicirte die Beschreibung davon im Anhang zu meinem ersten Band über „Spiritualismus“ (siehe hier Cap. 3: Edward Fowler's Geistermittheilungen, Seite 104).

Bei einer anderen Gelegenheit sah ich selbst den Hergang, einen Zirkel für Manifestationen vorzubereiten. Von jedem Gliede desselben sah ich einen Strom dieses Fluidums hervorkommen und langsam nach der Decke aufsteigen. Zu gleicher Zeit sah ich einen ähnlichen Strom von den umgebenden Geistern hervorkommen, aber in grösseren Quantitäten und mit mehr Gewalt. Diese Ströme vereinigten sich und füllten allmählich das Zimmer von der Decke herab wie mit

Rauch. Ich konnte dieser Ansammlung bei ihrem allmählichen Herabsteigen folgen, nach den Bildern an der Wand zu urtheilen und den Büchern auf den Sims, und ich bemerkte, dass, sobald es soweit herabgestiegen war, dass es die Köpfe und Oberkörper einhüllte, das Medium beeinflusst wurde und die Manifestationen anfangen. — Dies ist es, soweit sich meine Kenntniss erstreckt, und wie aufrichtig wünsche ich, dass Diejenigen, die vermöge ihrer wissenschaftlichen Errungenschaften bei Weitem besser wie ich für die Untersuchung ausgestattet sind, den Gegenstand zum besseren Verständniss dieser mächtigen und geheimnissvollen Kraft ihrer Untersuchung unterwerfen möchten. Von dem aber, was wir wissen, ist leicht einzusehen, wie wichtig das Hauptkapitel von den „Zuständen“ ist und wie leicht sie gestört werden können, während selbst Gemüthsbewegungen sie affiziren. Damit der Forscher Erfolg habe, muss er sich nicht bloß in einem geeigneten Zustand befinden, sondern er muss sich auch den Zuständen gemäss verhalten, welche die Erfahrung als nothwendig gezeigt hat. Dies ist bei Vielen der Stein des Anstosses, sollte aber sicherlich nicht so sein. Wie können wir sehen, ohne in einem Zustand zu sein, wo wir Licht haben, oder hören, ohne in einem Zustand zu sein, der für den Empfang des Schalles passend ist? — Und in Beziehung auf seinen eigenen Zustand mag der Forscher von Einem versichert sein und das ist, dass er am meisten Erfolg haben wird, wenn er sich dem Gegenstand mit einem Gefühle frommer und feierlicher Ehrfurcht naht. Und warum nicht? Er spricht mit Unsterblichen von Angesicht zu Angesicht; während er sich noch in sterblicher Hülle befindet, kommunizirt er mit dem heiligen und göttlichen Geist. Und jetzt, wie ehemals, kann er nicht viele mächtige Werke thun des Unglaubens wegen. Auf die Frage: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben?“ war damals die Antwort: „Eures Unglaubens wegen; denn wahrlich ich sage euch, wenn euer Glaube so gross ist wie ein Senfkorn, so könnet ihr zu diesem Berge sagen: Bewege dich hinweg nach jenem Ort,

und er wird sich bewegen, und es wird euch nichts unmöglich sein.“ (*Matth.* XVII, 19.)

No. 4. Psychische Manifestationen.

Unter diesem Ausdruck, der eine Art technischer Bedeutung unter den Spiritualisten erlangt hat, verstehe ich jene mit dem geistigen Verkehr in Verbindung stehenden Dinge, die an unsere Sinne gerichtet sind ohne Rücksicht auf das, was an unser mentales oder moralisches Bewusstsein gerichtet ist. — Auf diese Weise wurden, wie mir bekannt ist, alle Sinne in Anspruch genommen, und ich will im Einzelnen Fälle erzählen, die dies zu zeigen berechnet sind.

1) Geruch. — Als ich einst nach Mitternacht mit Kopfschmerzen geplagt im Bette lag, nahm ich einen Geruch wahr von einer besonderen Art, wie ich ihn noch nie zuvor gerochen hatte — scharf, aber nicht unangenehm. Er durchdrang nicht das ganze Zimmer, sondern machte sich in Zwischenräumen meiner Nase bemerklich, wie von einem Riechfläschchen. Da ich auf der Seite lag, bildete ich mir ein, dass der Geruch vom Bettzeug herrühre. Demnach veränderte ich meine Lage, legte mich auf die andere Seite, auf den Rücken, setzte mich im Bette auf, warf die Decken ab; aber in jeder Situation kam derselbe Geruch und in ähnlichen Zwischenräumen. Nach kurzer Zeit wirkte er sowohl als ein Kathartikum wie ein Emetikum, und ich war schnell von meiner Krankheit erlöst. — Ein anderes Mal, als ich wieder krank war, zeigte sich mir derselbe Geruch, aber weniger scharf und ohne dieselbe Wirkung. — Nie habe ich zu irgend einer anderen Zeit denselben Geruch gerochen. Einst war ich anwesend, als ein Fläschchen voll Wasser, das durch Destillation gereinigt worden war, bei einem unserer Zirkel von Hand zu Hand herumgereicht wurde, bis es zu Arznei verwandelt (medicated) worden war und einen höchst wahrnehmbaren Geruch hatte.

Ich hatte von einem Fläschchen Wasser gelesen, das zubereitet und als magischer Spiegel benutzt worden war, und ich war geneigt, das Experiment zu versuchen. Ich liess destillirtes Wasser in einem Fläschchen eine Zeit lang auf dem Tisch stehen, um welchen der Zirkel sass, und dann wurde es in einen Schrank gestellt. Nachdem es daselbst wenige Tage gestanden, fand man es „medicated“ (medizinisch), und es gab auch einen höchst wahrnehmbaren Geruch von sich. Bei diesen beiden Fällen sagte man uns, dass die „Medikation“ für Heilzwecke sei, und ich weiss, dass der Inhalt eines der Fläschchen zu diesem Zwecke und mit anscheinender Wirkung angewendet wurde.

2) Geschmack. — In den früheren Stadien meiner Forschungen hatte ich eine schlechte Gesundheit, die seit einigen Jahren schlimmer wurde, und ich bin gezwungen zu glauben, dass mir von dieser unsichtbaren Quelle aus wesentlich zu meiner Genesung geholfen wurde. Davon werde ich später Gelegenheit haben, mehr zu sprechen; jetzt habe ich nur zu bemerken, dass ich bei den Zirkeln und wenn die Gegenwart des Einflusses sehr fühlbar war, einen besonderen Geschmack, wie von Medizin, gehabt, nicht wie von Speise oder Trank, sondern wie von Gas oder Dunst. — Andere haben mir ähnliche Fälle erzählt; aber weder in ihren Fällen, noch in dem meinigen kann ich anders als zögernd sprechen, denn ich kann nicht sicher sein, dass geistiger Einfluss etwas damit zu schaffen hatte. — Das „medicated“ Wasser, von dem ich gesprochen, hatte einen besonderen Geschmack sowohl wie Geruch, und es wurden mir einige Beispiele dieser Art erzählt.

3) Gefühl. — Das Berühren der Person war viel gewöhnlicher, wie das Wahrnehmen durch die vorhergehenden Sinne. Das erste Mal, wo ich das Berühren fühlte, geschah bei einem Zirkel im Dunkeln. Zehn oder zwölf Personen sassen um einen Tisch. Zwei von der Gesellschaft wurden angewiesen, hinter den Uebrigen herumzugehen. Als sie dies langsam thaten, schien ein jeder von uns berührt zu werden.

Zuweilen konnte ich dies nur aus ihren Ausrufungen beurtheilen, zuweilen aber hörte ich sehr deutlich den Schlag wie von einer Hand. Die Manifestation war etwas grob und für mich beleidigend, und als man sich mir näherte, fühlte ich eine ähnliche Manifestation; alles, was ich indessen fühlte, war, als ob eine Hand auf meinen Kopf gelegt würde, die sich einigemal herumbewegte, und dann zwei oder drei sanfte Berührungen an meiner Seite. Da das Zimmer dunkel war, konnte ich natürlich nicht wissen, ob das Berühren von einem der Anwesenden geschehen sei, die hinter mir waren; aber es war nicht wenig merkwürdig, dass es geschehen sein sollte, um einen Gedanken zu bestätigen, den ich nicht geäußert hatte, und — allen anderen Berührungen, sowohl zuvor wie nachher während des Abends, so unähnlich — dass es eine Berührung sein sollte, mit der ich bekannt war, denn es war eine Gewohnheit, welche meiner Frau eigen war, bei meinem Stuhl vorbeizugehen und mich dabei so zu berühren, wenn sie zuweilen des Nachmittags auf mein Studirzimmer kam, während ich mit meinen Gerichtsfällen beschäftigt war. Kein Anwesender hätte, wie ich denke, dies wissen können, und es war zu besonders, um es für einen Zufall zu halten. Meine Zweifel wurden indessen bald zerstreut, denn nicht lange darnach wurde bei einem Zirkel mein Oberarm wie von einer eisernen Hand ergriffen. Ich fühlte genau die innere Fläche der Hand, den Ballen des Daumen und jeden Finger, und ich wurde mit einer Kraft festgehalten, die weit stärker war, wie sie ein Sterblicher ausüben kann — in ihrem Griff war ich machtlos. Ich versuchte sie abzuschütteln, konnte aber nicht; ich versuchte meinen Arm zu bewegen, aber umsonst. In der Berührung war nicht die Weichheit und Elastizität des menschlichen Fleisches, sondern sie war so hart und unbiegsam wie Metall, und mein Arm wurde höchst schmerzhaft gedrückt. Und doch verletzte sie nicht, sondern hielt mich einfach fest. Es konnte keine menschliche Hand sein und ich wusste es, dass es keine war, denn ich fühlte mit der andern Hand

auf den leidenden Theil und ringsherum, um sicher zu sein. Ich wurde unruhig und verlangte, dass der Druck mich verlasse; aber, um mir zu zeigen, dass er von meinem Willen unabhängig sei, fuhr er lange genug fort, und verliess mich endlich. Ausser in diesen Fällen ist meine Person häufig berührt worden und zuweilen unter Umständen, die jede Idee, dass es von sterblicher Hand geschehen sei, ausschliessen. Zu jener Zeit war ich ebensowohl wachsam wie ungläubig, und quälte mich, wie einige Andere in späterer Zeit, mit der Furcht, dass meine Leichtgläubigkeit hintergangen und ich von Einigen, die ich im Stand, wenn nicht an Intellekt, als unter mir hielt, verlacht werden möchte. Daher war ich beständig auf meiner Hut gegen Ränke. Zuweilen ereigneten sich Fälle in solcher Weise, dass sie durch sterbliche Mittel hätten vollbracht werden können, obschon es ein billiger Schluss war, dass sie es nicht waren; zuweilen aber war jeder Zweifel abgeschnitten. So geschah es, dass ich berührt wurde, ohne dass Jemand nahe genug war, es zu thun; zuweilen bei Licht, wo mein Auge mir sagte, dass Keiner der Anwesenden es gethan; zuweilen im Dunkeln, wo Niemand wusste, wo ich mich befand oder ob ich überhaupt anwesend war; zuweilen wurde mein Fuss geklopft wie mit einer Hand; zuweilen an meinen Kleidern gezogen, wie von einem Kinde; zuweilen erhielt ich einen Stoss in die Seite, wie von einer stumpfen, nicht elastischen Kraft; und zweimal fühlte ich eine menschliche Hand auf meiner Haut. Bei einer von diesen Gelegenheiten war die Berührung kalt, aber nicht feucht; bei einer andern war sie weich, warm und dem Fleische gleich. Ich bin bei unzähligen Gelegenheiten anwesend gewesen, wo Andere gesagt haben, dass sie berührt würden, und demgemäss sich geberdeten, wo es nachweislich keine Verstellung war, denn sie waren zu wirklich mit Schrecken erfüllt. Einst stand meine Nichte mir zur Seite, da wurden ihre Füsse so unter ihr weggezogen, dass sie beinahe gefallen wäre; und einst wurde ein junger Mann, der bei mir stand, ergriffen und von mir weggezogen. Ich fasste ihn,

aber unser vereinter Widerstand wurde überwältigt, und er wurde ordentlich vom Fussboden gehoben und von mir genommen.

Diese Dinge trugen sich zur Zeit meiner früheren Forschungen zu. Als ihre Arbeit mit mir geschehen war, war ich später von Wenig oder Nichts mehr der Art Zeuge. Ich befand mich aber damals in einem besonderen Gemüthszustand — in einem Augenblick schien es mir nach der Natur der Nebenumstände, als ob es nicht möglich wäre, dass irgend ein Betrug stattfinden könne; aber ein darauffolgendes Ueberlegen gab mir ein, dass es Täuschung gewesen sein könne, und deshalb war ich doch kein Völlig-Gläubiger. Während ich mich in solcher Gemüthsstimmung befand, drang diese Intelligenz in mich, der Welt zu publiziren, wovon ich Zeuge gewesen war. Ich weigerte mich und verlangte mehr Beweis. Man antwortete mir, dass ich ihn haben solle, und es geschah in gutem Ernst. Es würde mehr wie eine Spalte Ihrer Zeitung einnehmen, um die Ereignisse jenes denkwürdigen Abends zu erzählen. Es muss jetzt für mich genügen, zu erwähnen, dass ohne mein Zuthun fünf Media zusammengebracht wurden, und dass ich drei und ein halb Stunden lang in den Händen der unsichtbaren Intelligenz war, und es ward von ihr auf mich operirt in höchst mannigfaltiger Weise. — Während der Operation fürchtete ich mich nicht; aber die folgenden Abende darnach, gestehe ich, dass ich, wenn ich mich zu Bette begab, darüber, was mit mir geschehen war, mit Schrecken erfüllt wurde, und bis zu diesem Tage stehen alle Umstände lebendig vor meinem Gedächtniss. — Der Zweck schien zu sein, durch Berufung auf meine Sinne mich zu überzeugen, dass eine Kraft von einem nicht bloß sterblichen Ursprung thätig sei, und dieser Zweck wurde erreicht. Ich erlaube mir hierüber noch einige Bemerkungen: Erstens, dass das, was mir unter allen den Wundern, die ich sah, am meisten auffiel, die Intelligenz war, die sich in Allem zeigte. Es wurde nicht bloß Alles durch Intelligenz geleitet, sondern es hatte auch Alles einen

intelligenten Endzweck und hielt eine intelligente Unterhaltung mit mir. Zweitens, Andere mögen fragen, wie es in einem neulichen Briefe von einem sehr artigen Korrespondenten geschah: Warum solche „niedere und gemeine Arten“ von Manifestationen anwenden? Ich antwortete, dass sie nicht unbedeutlicher sind, wie jenes Oeffnen einer Gefängnisstür oder jener Frau zu sagen, wo sie Wasser finden könne. Aber wir mögen sie charakterisiren, wie wir wollen, so haben sie die Absicht — und sie erreichen sie mit wunderbarer Schnelligkeit — den Menschen dadurch von seiner Unsterblichkeit zu überzeugen, dass sie an seine Sinne appelliren. — — —

No. 5. Physische Manifestationen.

Ich will mich nun zu den Manifestationen, die das Gehör und Gesicht in Anspruch nehmen, wenden, muss aber nothwendigerweise kurz und allgemein sein. 1) Das Gehör. — An diesen Sinn richteten sich die ersten Manifestationen, von denen ich Zeuge war. Ich war damals in einer solchen Lage, dass bezüglich der Todten der Gedanke in meinem Gemüthe zu oberst war: Werden wir uns wiederfinden?“ — — —

Ich befand mich in dieser Gemüthsstimmung, und während ich über diesen Gegenstand nach Wahrheit suchte, geschah es eines Abends, als ich mich in meinem Studirzimmer allein befand, dass ich eine Stimme mich anreden hörte, von der ich gefürchtet, dass sie für immer zum Schweigen gebracht worden sei, und sie beantwortete die Frage: „Werden wir uns wiederfinden?“ — Die Stimme war weich und lieblich, aber genau hörbar und oh! wie bekannt für mein Ohr! — Ich stutzte und mein erster Gedanke war: Welche Halluzination! Ich konnte mir's als nichts Anderes denken. Dennoch konnte ich, da ich wusste, ob ich hören könne oder nicht, die Idee nicht los werden, dass es eine Wirklichkeit war. Damals hatte mir noch nie von solch einem Ding geträumt, als ob die Geister der Todten fähig seien, so zu sprechen, und wochenlang stritt ich mich darüber in meinem Gemüth, indem ich mich von der Falschheit von dem zu überreden

suchte, was ich mich genöthigt sah als eine Thatsache anzuerkennen. Damals war es, wo ich bei einer seance oder Zusammenkunft, die blos 10 oder 15 Minuten dauerte, aber gestopft voll von Interesse war, die „Rochester knocking“ (das Rochester-Geisterklopfen) hörte. Es schien, als ob die Töne nicht von Sterblichen gemacht wurden, sondern von einer unbekannten Kraft, die intelligent genug war, um zu buchstabiren und zu schreiben, eine Unterhaltung zu pflegen, Gedanken zu lesen und ungeäusserte Fragen zu beantworten, zu wissen, welche Notizen ich darüber gemacht, die Charakteristik der Person zu zeigen, welche anwesend zu sein vorgab, und die Aufregung der Freude und Zuneigung an den Tag zu legen. — — Hier war genug, um meine Neugierde zu wecken, und ich schlug einen Weg der Untersuchung ein. Einige Monate lang hörte ich Töne in grosser Mannigfaltigkeit. Ich hörte sie im Eisenbahnwagen auf der Reise; auf dem Fussboden im Speisehause unterwegs; auf dem Erdboden, als ich neben dem Wagen stand; an der Thüre hoch über unserem Bereich; auf dem Fussboden, einem gehenden Medium 2 bis 3 Fuss hinterherfolgend; an verschiedenen Orten, wenn ich allein im Schlafzimmer war; an der offenen Thür, so dass beide Seiten davon gesehen werden konnten; an einem Fenster und einem Spiegel; an meiner Person und an Anderen; an den Saiten eines Piano's; an den Saiten einer Violine; ausser dem oft erwähnten Vorkommen auf dem Fussboden und Tisch. Ich habe die Töne gehört, wie wenn sie mit der Hand gemacht worden; wie mit einer Haarbürste; wie mit einem Violinbogen; wie mit einem Stuhl; Nachahmungen vom Pfeifen des Windes; vom Knarren eines Schiffes auf hoher See; von Sägen und Hobeln von Brettern; von dem Auf-
fallen der Erde auf einen Sarg; vom Tone einer äolischen Harfe; von sanfter und entfernter Musik, und einst einen Schrei wie von einer Person im Todeskampf.

In allen diesen Formen zeigte sich Intelligenz, nicht blos in den besonderen Tönen, sondern in dem buchstabenweisen Herausbuchstabiren von Worten und Sätzen.

Dieses Wortebuchstabiren geschah auf diese Weise: Jemand sagte das Alphabet her, und dann ertönten bei den geeigneten Buchstaben die Töne und gewisse Töne, um eine Idee zu bezeichnen. Um die Arbeit zu erleichtern, entwarf die unsichtbare Intelligenz eine Reihe von Signalen, vermittelt welchen meine früheren Unterhaltungen mit ihnen geleitet wurden. Viele haben geglaubt, dass die Töne der Art seien, als ob sie von Sterblichen nicht nachgeahmt werden könnten. Soweit wie meine Erfahrung geht, ist dies ein Irrthum; denn ich habe nie einen Ton gehört, den ich nicht hätte nachahmen können. (Der Richter scheint mir kein sonderlich feines Gehör zu haben, wenn er z. B. die Töne, die von Geistern auf einen Tisch gemacht worden, nachahmen zu können glaubt; denn mir dünkte stets, als hörte ich zu gleicher Zeit in den Fibern des Holzes ein Knistern und als ob der Ton im Innern der Tischplatte gemacht werde. Ebenso der hörbare Ruf eines Geistes, wie ich ihn mehrmals vernommen: er schien nicht das Trommelfell zu erschüttern; es war, als ob er ohne das Ohr zu meinem Bewusstsein gekommen sei und dennoch seinen Ursprung ausserhalb in einer gewissen Richtung hatte, die ich aber, wie den Ort der Entstehung, nicht genau bestimmen konnte. O. K.) Aber die Thatsache war klar erwiesen, dass diese Geräusche am häufigsten nicht von Sterblichen gemacht worden waren, nicht bloß von! ungefähr, sondern von einer Intelligenz, die einen Willen und Zweck hatte und sich auszudrücken verstand — die, wenn man sie fragte: Wer bist Du, der dies thut? zur Genugthuung eines vernünftigen Gemüths antworten und ihre Identität feststellen konnte. 2) Das Gesicht. — Nicht lange nach der Entdeckung der Kommunikation durch Klopfen kam das Tischkippen auf. Ich weiss nicht wo, noch wie es aufkam, es schien den Umständen entwachsen zu sein. Das Sitzen von einem halben Dutzend Personen um einen Tisch, die Hände auf ihn legend, war die gebräuchlichste Methode, um das Klopfen oder irgend andere Manifestationen zu erlangen. Das Bewegen des Tisches war oft eine davon und

man fand bald, dass es sogar leichter geschah, als das Klopfen. Man kam in gleicher Weise über die Signale überein, wo verschiedene Bewegungen des Tisches verschiedene Ideen ausdrücken. So wurden, wie beim Klopfen, Worte herausbuchstabirt. Jemand sagte das Alphabet her, und der Tisch gab das übereingekommene Signal beim geeigneten Buchstaben. In Spanien wurde eine andere Art der Anwendung des Tisches ersonnen. Das Alphabet wurde auf 24 Buchstaben reduzirt und jeder Buchstabe mit einer Zahl bezeichnet. Die Ecken des Tisches wurden mit 1, 2, 3, 4 bezeichnet und diese Ecken wurden dann bewegt, um den gewünschten Buchstaben zu bezeichnen. So, wenn die Ecken 1 und 4 bewegt wurden, so war es der 5. Buchstabe etc. Auf diese einfache Weise, obschon plump und langweilig, fing der Verkehr bei Hunderten und Tausenden von Leuten an, die dadurch die grossen Wahrheiten kennen lernten, welche er lehrt. Er war unsere ABC-Schule, und wir fingen mit unserem Alphabet an. Es gab aber auch dabei Verwirrungen. Zuweilen konnte ein Geist, der nicht lesen gelernt hatte, auch nicht buchstabiren; zuweilen hatte er eine schlechte Schule genossen und buchstabirte falsch; und zuweilen war er mit unserer Sprache nicht bekannt und konnte im Englischen keinen Satz bilden.

Diese Art der Kommunikation wurde dennoch gebraucht und wurde die gewöhnlichste von allen. An den Gesichtssinn wurde am meisten durch das Bewegen schwerer Gegenstände appellirt, und es geschah nicht immer, um Worte herauszubuchstabiren; gelegentlich geschah es hauptsächlich in der Absicht, um die Gegenwart einer Kraft zu zeigen. — Ich habe einen Stuhl das Zimmer entlang laufen sehen, vorwärts und rückwärts, ohne dass ihn eine menschliche Hand berührte. Ich habe Tische sich vom Fussboden erheben und in der Luft schwebend gesehen; ich habe sie sich bewegen gesehen, wenn sie nicht berührt wurden. Ich habe eine kleine Glocke im Zimmer über unseren Köpfen herumfliegen gesehen. Ich habe zugesehen, wie ein Tisch, an dem ich sass, sich umkehrte, über meinen Kopf hinweg gegen die

Sophalehne hin ging und dann wieder auf seinen ersten Platz zurückkehrte. Ich habe einen Tisch sich vom Boden erheben gesehen, während vier starke Männer sich anstrebten, ihn niederzuhalten. Ich habe von einem jungen Mann gehört — wie von vielen Seiten aus bezeugt wird — der von einem Zimmer in's andere einige Fuss über dem Boden durch die Luft getragen wurde. Ich habe kleine Gegenstände im Zimmer herum durch die Luft fliegen und auf eine Stelle herabfallen sehen, die dafür vorausbezeichnet war, und zuweilen so rasch, dass die Bewegung nicht sichtbar war und Alles, was wir sehen konnten, war, dass der Gegenstand seine Lage verändert hatte.

Dies ist eine höchst magere Aufzählung von dem, was ich allein bezeuge, der zahllosen Fälle nicht zu gedenken, die Andere in anderen Theilen der Welt bezeugen, gesehen zu haben. Hier ist aber genug, um zu zeigen, dass diese Manifestationen nicht von Sterblichen gemacht werden, sondern von einer Kraft, die alle Attribute des menschlichen Gemüthes und Herzens besitzt. Um eine Bemerkung zu wiederholen, die ich mehr wie einmal gemacht habe: Hier war eine Intelligenz, die lesen, schreiben, rechnen, unsere geheimen Gedanken lesen und viele Sprachen sprechen kann. Woher kommt sie? Nicht von Elektrizität oder Magnetismus, wie von Vielen angegeben wird, denn Intelligenz ist keine Eigenschaft derselben; nicht von sterblicher Thätigkeit, denn hier war es unbelebte Materie, die sich ohne sterbliche Berührung bewegte und Töne hervorbrachte ohne menschliche Thätigkeit. Woher nun anders, als von der Quelle, die der *Hagar* in der Wüste erschien, die dem *Petrus* die Gefängnisstür öffnete und die den *Philippus* aufnahm, so dass der Verschnittene ihn nicht mehr sah? — Mag es nun aber sein, wie es will — eine Täuschung, ein Betrug, oder satanisch — von dieser sehr verachteten Quelle, den physischen Manifestationen, kommt allein der Beweis für den Verkehr mit Geistern — die Antwort auf die Frage: „Werden wir uns wiedersehen?“ und der Beweis für die Unsterblichkeit des

Menschen. Und doch ist dies blos der Anfang. Es giebt höhere und heiligere Wahrheiten, wie selbst diese, die uns offenbaret werden, und andere bei Weitem wichtigere und wirksamere Mittel, die angewandt werden; und zu ihnen werde ich mich demnächst wenden.

No. 6. Die Testmediumschaft.

Lord *Bacon*, wo er von *Jesus* von Nazareth spricht, sagt: „Bei allen seinen Wundern handelte es sich um des Menschen Körper, während seine Lehre sich auf des Menschen Seele bezog. Keines seiner Wunder hat, wie man findet, die Natur des Richtens oder der Rache, sondern alle zeugten von Güte und Gnade in Bezug auf des Menschen Körper.“ Diese Bemerkungen sind ebenso wahr in Beziehung auf die heutigen Manifestationen. Kein Harm geschieht, obschon die Kraft dazu vorhanden ist, denn sie wird durch eine regierende Intelligenz in Schranken gehalten und ist auf unsere Wohlfahrt gerichtet, und diese Wohlfahrt ist die Hebung unserer moralischen Natur. — Ein Theil der Bemerkungen *Bacon's* ist indessen in Bezug auf unsere heutigen Manifestationen genau genommen nicht wahr. Bei den Wundern heutigen Tags handelt es sich nicht um des Menschen Körper. Indem sie auf seine moralische Natur abzielen, gehen sie weiter, als blos an seine Sinne zu appelliren; sie richten sich an seine Affekte und an seine Vernunft, als Mittel zu seiner Regeneration; und dies könnte eigentlich ein mentaler Beweis für den geistigen Verkehr genannt werden. Zu oberst in dieser Klasse ist die Testmediumschaft, die zu gleicher Zeit die Anwesenheit der Kraft, wie die Identität der kommunizirenden Intelligenz zeigt. — Man muss indessen nicht denken, dass dieser Testprozess sich auf mentale Manifestationen beschränkt; denn er ist augenscheinlich bei allen Arten von Mediumschaft anzutreffen. Es ist unter uns eine Klasse aufgetaucht, die als Testmediumschaft bekannt ist — eine Klasse *sui generis* — und ich habe häufig sagen gehört: „Wir können diese Frage durch dies Instrument nicht beantworten,

Sie müssen zu einem Testmedium gehen.“ — Warum dies so ist, verstehe ich nicht und kann es nicht erklären; ich weiss bloß die Thatsache, dass durch einige Media Teste leicht gegeben werden, während durch andere sie bloß beiläufig erscheinen. Durch diesen Testprozess geschieht es, dass den Einwürfen gegen die Realität des Verkehrs zwischen uns und den Geistern der Abgeschiedenen begegnet wird und sie unterliegen müssen. Und dieser Prozess kam zu uns in einer solchen Mannigfaltigkeit von Gestalten, dass es schwierig sein wird, einer Aufzählung derselben nahe zu kommen. Das Aeusserste meines Bestrebens kann nur eine allgemeine Idee darüber geben. Erstens: — Selbst bei dem Tone des Klopfens und dem Tischkippen wird man — die herausbuchstabirten Worte nicht berücksichtigend — oft die Charakteristik des Individuums beobachtet haben. So wird ein starker Mann laut und heftig sein, ein Kind sanft und leicht, ein ruhiger Mann langsam und vorsichtig, ein ungeduldiger schnell und eilig. Zuweilen sind sie kühn und lärmend, zuweilen kummervoll oder fröhlich, je nach den Gemüthsbewegungen des Augenblicks. Das Gefühl gegen diesen Gegenstand ist bei vielen Gemüthern so stark, dass ich keine Namen geben kann, ohne Schmerz zu verursachen. Wenn es anders wäre, so könnte ich einige in dieser Nachbarschaft wohlbekannte Persönlichkeiten anführen, deren Manifestationen sogleich als charakteristisch erkannt werden würden. Ohne die Gefahr, irgend Jemand zu verletzen, kann ich zwei erwähnen, um meine Meinung zu beleuchten. Meine Frau kommt sanft und fröhlich, *Isaac I. Hopper* geschwind, klar und entschieden.

Zweitens: — Namen, Alter, Daten und Orte werden gegeben; zuweilen dadurch, dass man auf Schnitzel Papier einige Worte schreibt und sie so faltet, dass das Geschriebene verborgen ist, und das richtige Papier wird ausgelesen; zuweilen dass man der Reihe nach auf die verschiedenen Namen deutet und die Manifestation beim rechten Wort erhält; zuweilen durch Sprechen oder Schreiben des Wortes und zuweilen symbolisch. Gelegentlich indessen werden Versehen

gemacht und es mag ein blosser Reflex des Gemüths oder das Produkt der Clairvoyance sein; am häufigsten aber ist das Test richtig, und oft das gegebene Wort dem Medium unbekannt, und wird oft selbst vom Forscher nicht erkannt. Ein Beispiel davon ist, wo der Forscher darauf besteht, dass das Wort unrichtig sei, später aber ausfindet, dass es dennoch richtig ist. Ein anderes ist, wo das Wort für irgend einen Anwesenden unbekannt ist. Drittens: — Sorgfältig versiegelte und in Couverte eingeschlossene Briefe werden ungeöffnet zurückgeschickt zugleich mit der richtigen Beantwortung. Ein Medium in Boston, mit Namen *Mansfield*, hat Hunderte solcher Briefe beantwortet und dadurch gezeigt, dass hier eine Kraft thätig ist, die Das lesen kann, was innerhalb des versiegelten Couvertes enthalten, und durch den Charakter der Antwort bewiesen, dass es der Geist sein muss, der er zu sein vorgiebt. Zuweilen wird dies auch durch die Antworten getestet, die eine Kopie des so verborgenen Briefes enthalten. Viertens: — Eine andere Phase wird im „Banner of Light“, einer Bostoner Zeitung, erläutert. Seit vielen Monaten erschienen in seinen Spalten Kommunikationen von Geistern, deren Dasein und Namen dem Medium unbekannt waren, die aber nicht bloß dem Namen nach, sondern auch durch Inzidentien und Charakterzüge erkannt wurden. Fünftens: — Seh-Media beschreiben die anwesenden Geister, so dass sie erkannt werden. Dies war in meinem Hause etwas Gewöhnliches einige Jahre lang, und Hunderte waren Zeuge davon. Ich selbst habe diese Kraft gelegentlich und erwähne als eine Erläuterung, dass ein mir unbekannter junger Mensch einst in meinem Hause war und ich die anwesenden Geister sah. Aus meiner Beschreibung erkannte er Einen, den ich nie zuvor gesehen, von dem ich nie zuvor gehört hatte. Sechstens: — Durch Sprech- und Schreibmedia werden die Charaktere des Geistes zu jeder Zeit unverkennbar dargestellt. Zuweilen geschieht dies durch die bei ihm gewohnte Sprachweise, wie irländischer Accent oder gebrochenes Englisch oder irgend ein besonderes Idiom;

zuweilen durch die Eigenheit des Gedankens und zuweilen durch den Ton des Gefühls. Siebentens: — Vorfälle werden erzählt oder darauf bezogen, die nur dem Forscher und dem Verstorbenen bekannt sind. Ich erhielt z. B. vor langer Zeit einen Brief von Maine, dessen Inhalt als eine Kommunikation von Prof. *Hare* ausgegeben wurde. Er bezog sich auf Besuche unter uns, die nur uns bekannt waren. Achtens: — Ein anderes Beispiel, das eher ein Test für die Anwesenheit von Kraft als für die Individualität ist, ist, wo Gedanken, die vor Jedem verborgen sind, öffentlich ausgesprochen werden. Ich habe diese Erfahrung oft gemacht und beobachtet, wie der Forscher stutzig darüber wurde, dass sich die Wahrheit so verwirklichte — die oft bekannt gemacht, selten aber geglaubt wurde — dass jeder Gedanke jener Intelligenz wirklich bekannt ist, die sich stets um uns befindet.

Wenn Forscher suchen, so wird ihnen Eines auffallen, wie es auch bei mir geschah, und das ist, dass — während die Geschichte (die heilige wie die weltliche) voll von Beweisen ist für den geistigen Verkehr in allen Zeitaltern und Lagen der Menschheit — es bis jetzt nicht zu einer definitiven Form gekommen ist, den Geist zu identifiziren. Komme es von welcher Quelle es immer will, so liegt darin eine unübertreffliche Weisheit. Wenn der erschienene Geist Einer ist, den ich nie gekannt habe, wie kann ich gewiss sein, dass er es ist? Wenn es aber Einer ist, mit dem ich auf Erden vertraut gewesen bin, dessen Gestalt und Züge mir wie ehemals erscheinen, oder sie werden mir genau beschrieben, oder er spricht von Verhältnissen, die bloß uns bekannt waren, oder er zeigt die Eigenheiten seines Charakters, oder er giebt Namen, Daten, Alter und Orte, die in Beziehung mit seinem Erdenleben stehen, richtig an; wenn es Einer ist, der die ihm natürlichen Gemüthsbewegungen beweist, und all dies dem Medium, durch welches es kommt, unbekannt ist, — wie kann ein vernünftiges Gemüth dem Schluss widerstehen, dass es ein abgeschiedener Freund ist, der so mit mir kommuniziert? und dem noch wichtigeren Schluss, dass, wenn er also jenseits

des Grabes lebt, auch ich es müsse? Durch dieses Argument sind schon viele eingewurzelte Ungläubige an ein zukünftiges Leben überzeugt worden. Und doch sagt man uns, dass dieser Verkehr teuflisch sei! Fällt es auf, dass dieser Zug jetzt erst bekannt werden sollte? — Solches sind indessen keine ungewöhnlichen Vorfälle in der Geschichte der Menschheit. Wir sind gewohnt, von der Buchdruckerkunst als einer erst vor wenigen Jahrhunderten erfundenen zu sprechen, und doch lesen wir, dass unter den alten Griechen und Römern die Kunst bekannt war, ihre Medaillen und Vasen mit Buchstaben zu stempeln, und zu anderen Perioden übten die Alten die Kunst. Aber sie waren nicht hinreichend fortgeschritten, den Werth ihrer Entdeckung zu taxiren, und sie schlummerte die Zeitalter hindurch. So wurde der Hauptsache nach das System des *Kopernikus* von der planetarischen Welt vor 2000 Jahren angekündigt, ehe es endlich von *Galilei* und *Tycho de Brahe* demonstriert und von der Menschheit angenommen wurde. Und jetzt bei diesem Zug des geistigen Verkehrs ist es bloß das gesetzmässige Resultat des menschlichen Fortschritts. Statt die Geister anzubeten, wie es bei den Heiden des Alterthums geschah, und sie unsere Götter zu nennen; anstatt wie die Pharisäer zu sagen, es sei *Beelzebub*; anstatt sich davor zu fürchten, wie die Welt in den Tagen der Hexerei, haben wir heutigen Tags den gesunden Verstand, zu untersuchen, was es ist; und wir haben die Erfahrung gemacht, dass es, wie Alles, was mit der Menschheit in Verbindung steht, der Verbesserung fähig ist durch die Kultur, und dass es zu unserem Fortschritt beiträgt. So ist denn aus anscheinend ungereimten Elementen ein System von Testmediumschaft entstanden, wodurch die lang debattirte Frage über unsere Unsterblichkeit festgestellt wird; und sie wird für das einfältigste wie für das aufgeklärteste Gemüth durch unwiderstehliche Berufungen auf die Sinne, Emotionen und Vernunft demonstriert. Und doch ergeht es Vielen heute, wie es Vielen ehemals erging: sie werden nicht glauben, und wenn selbst Einer von den Todten auferstünde. —

No. 7. Heilmedia.

(Hier zitierte *Edmonds* Matth. 11, 2—5 und sagte weiter:) Aber nicht durch ihn (*Jesum*) allein wurden diese Dinge gethan. Er setzte Zwölf ein und gab ihnen Macht gegen unsaubre Geister, sie auszutreiben und alle Art Krankheit zu heilen. Er wählte siebzig aus und sandte sie hinaus, indem er sagte: „Heilet die Kranken und saget zu ihnen: das Reich Gottes ist euch nahe gekommen.“ — Und als man ihn benachrichtigte, dass Andere, nicht seine Nachfolger, in seinem Namen Teufel austrieben, sagte er: „Verbietet's ihnen nicht, denn es giebt keinen Menschen, der in meinem Namen ein Wunder vollbringt und von mir obendrein übel nachreden könne.“ — Man beachte nun die Parallele: 1) Das Austreiben von Teufeln. Ich gebrauche diese Phrase, weil ich sie in der Schrift finde, indem dadurch angedeutet wird, dass das Subjekt sich unter einem Einfluss befindet, der heftige Wehen verursacht oder, wie die Schrift sagt: „Der Geist riss ihn, und er fiel auf den Boden und wälzte sich schäumend.“ Ich war Zeuge von vielen ähnlichen Fällen, wo dem Subjekt geholfen wurde einfach durch das Auflegen von Händen und zuweilen durch den blossen Befehl, dass der Geist weiche. Einst war ich bei einem Zirkel in Troy, wo einige und zwanzig Personen anwesend waren, als ein starker Mann bewusstlos wurde und heftige Konvulsionen bekam. Er schlug mit beiden Fäusten auf den Tisch mit starker Gewalt. Ich legte meine Hand auf seinen Kopf, während von seiner Seite heftiger Widerstand geleistet wurde, und in wenigen Augenblicken war er zu Ruhe und Bewusstsein wieder zurückgekehrt. — Einst befand sich ein Mann, ähnlich affizirt, in meinem eigenen Zimmer, der seinen Kopf heftig auf eine Marmor-Tischplatte schlug und in Konvulsionen auf den Boden fiel. Er wurde, obschon langsamer, durch dasselbe Mittel wieder hergestellt. Ein Mann von Chicago sprach bei mir vor, der von unausgesetzten Kon-

vulsionen in Armen und Beinen geplagt war. Er ward durch die blosse Ausübung des Willens wiederhergestellt. Im letzten Jahre fand ich in meinem Hause einen Mann auf dem Boden liegend, verzerrt und in Zuckungen. Ich hob ihn auf, zwang ihn, sich auf einen Stuhl zu setzen, und er ward durch wenige Worte, nicht an ihn, sondern an den Geist gerichtet, der ihn beeinflusste, plötzlich wiederhergestellt. Diese Fälle sind als Beispiele hinreichend. Sie mögen bei Denen Auf- fallen erregen, die mit dem Gegenstand nicht bekannt sind, aber es ist blos die Unwissenheit, die sie staunen macht. Es ist nicht schwer, solche Fälle zu verstehen, und leicht zu lernen, wie sie zu kontrolliren. Gesunder Verstand, Festigkeit und Uneigennützigkeit gewähren stets von Anfang bis zu Ende ein angemessenes Mittel, wohingegen oft ein Subjekt wegen der Unwissenheit seiner Freunde einem Narrenhaus übergeben oder zu einer schädlichen medizinischen Behandlung verurtheilt wird. 2) Wahnsinn. — Dieser wird häufig dem Spiritualismus zur Last gelegt, und es ist noch nicht lange her, dass eine Zeitung in dieser Stadt, um ihre Anklage zu unterstützen, die Rapporte einiger Irrenanstalten als Beweis zitierte, dass aus je funfzig Fällen einer sei, der von dieser Ursache herrühre; diese Zeitung war aber nicht so offen, zu sagen, dass drei- oder viermal so viele Fälle durch religiöse Aufregung hervorgebracht werden und ein noch grösserer Antheil durch vereitelte Liebe und Geldschwierigkeiten. Während nun diese Zeitung ernstlich darauf drang, den Spiritualismus deshalb zu unterdrücken, verfehlte sie die noch stärkere Folgerung gegen das Sichverlieben, gegen das Jagen nach Reichthum u. s. w. Es ist wahr, dass der Spiritualismus, wie jede andere aufregende Ursache, schwache Gemüther verwirrt gemacht hat; aber es ist ebenso wahr, dass er oft die Ursache des Irrsinns entdeckt und gleichfalls das Heilmittel angiebt. Ich will einen Fall erwähnen. Einst erhielten wir einen Brief, worin von einem Frauenzimmer die Rede war, die gelegentlich Anfälle von Wahnsinn hatte. Die Aerzte hatten die Heilung umsonst versucht und seine

Freunde gingen damit um, es in die Irrenanstalt zu schicken. Wir antworteten, dass dies Frauenzimmer zu jenen Zeiten von dem Geiste eines Verwandten beeinflusst werde, der im Wahnsinn gestorben sei, und wir gaben den Gang an, der befolgt werden solle. Die Betheiligten waren uns vollkommen fremd und wir erfuhren später, dass der Vater desselben in einem Anfall von Wahnsinn Selbstmord begangen, und dass der Gang, den wir vorgeschrieben und den man befolgt hatte, es geheilt habe. Was meint die Stelle der Schrift, wo es heisst: „Es kam zu ihm ein gewisser Mann, kniete nieder vor ihm und sagte: Herr, habe Gnade über meinen Sohn, denn er ist wahnsinnig und schwer geplagt, und oft fällt er in's Feuer und oft in's Wasser.“ „Und *Jesus* verwies den Teufel und er wich aus ihm und das Kind war geheilt von derselben Stunde?“ Ich verstehe etwas von der Krankheit des Wahnsinns. Meine professionelle und richterliche Praxis hat mich genöthigt, ihn zu studiren, und ich habe mit Einigen kommunizirt, die im Wahnsinn starben. Ich bin überzeugt, dass unter den Menschen keine Mittel bekannt sind, die, um die Krankheit zu heilen und auszurotten, so viel thun können, als der wohl verstandene und weise geleitete geistige Verkehr. Wie lange es währen wird, ehe Die, deren Geschäft die Behandlung der Krankheit ist, den gesunden Sinn erlangen, die Sache zu untersuchen, anstatt sie ohne Untersuchung und ohne Kenntniss zu verdammen, wird die Zeit lehren. 3) Das Heilen der Kranken. — Dies ist ein Kapitel voll von Interesse, und doch muss ich nothwendigerweise kurz sein, so dass ich zum Voraus weiss, dass ich im Entferntesten keine angemessene Idee von der grossen Masse des Guten, das für die Menschheit aus dieser Quelle geflossen ist und noch fliesst, dadurch hervorrufen werde. Es giebt zwei Weisen, auf welche diese Arbeit geschieht. Die Eine ist die Krankheit zu diagnosiren und das Heilmittel zu verschreiben. Mein eigener Fall mag als Beispiel dienen. Ueber 30 Jahre lang war ich kränklich, während welcher Zeit die Scene blos durch gelegentliche Anfälle von

langem und schwerem Kranksein variirte. Während dieser Zeit ward ich auf verschiedene Krankheiten behandelt. Mein letztes heftiges Kranksein war 1854, wo ich ohngefähr 4 Monate lang krank war. Einen Theil der Zeit war ich so krank, dass man meinen Tod stündlich erwartete. Damals war es, dass die Geister zu meiner Hülfe kamen. Sie offenbarten meine Krankheit, wie kein Arzt sie vermuthete; aber sie konnten durch die Media, die um mich waren, das Heilmittel nicht verschreiben. Ich sandte nach einem Medium, das über 200 Meilen von mir entfernt war, durch das die Geister verordnen und mir das Mittel angeben konnten. Ich befolgte die Vorschriften von jenem Tage an und bin jetzt im Besitz einer bessern Gesundheit, als ich 40 Jahre lang gehabt, oder wie ich jemals zu geniessen erwartete. In diesem Lande giebt es sehr viele Media, durch welche in dieser Weise Krankheit diagnosirt und geheilt wird. Aber es giebt eine merkwürdigere, obschon weniger häufige Weise, und diese geschieht einfach durch Handauflegen. *William O. Page*, No. 47, West 27. Str. N. Y., heilte in wenigen Minuten eine Frau, die die Dyspepsie und chronische Diarrhöe Jahre lang gehabt hatte und zu der Zeit von ihrem Arzt aufgegeben worden war, da sie auch eine Entzündung des Uterus und der Eingeweide hatte. — Er heilte den Rheumatismus, indem er Ein Mal die Hand auflegte; ebenso eine langvorhandene Dyspepsie und Neuralgie; so auch ein Kind, das an einem rheumatischen Fieber heftig litt. *J. Löwendahl*, No. 201, Atlantic-Str., Brooklyn, heilte in wenigen Minuten „einen heftigen Schmerz in der Seite“, „allgemeine Schwäche, begleitet von einem höchst schmerzhaften und beinahe beständigen Kopfschmerz“; durch wenige Sitzungen heilte er einen Fall von Neuralgie, die schon 4—5 Monate angehalten hatte; so Bronchitis und Nierenleiden. *Dr. C. D. Griswold*, Buffalo, heilte ebenso einen Fall von schüttelndem Schlagfluss, an dem der Patient sieben Wochen lang gelitten. *Rufus B. Newton* von den Saratoga-Quellen hat die Schwindsucht und eine Rückgratkrankheit geheilt, die 8 Jahre ange-

halten hatte; dann eine Herzkrankheit und Paralyse der linken Seite; dann Dyspepsie, weibliche Schwäche und Rückgratleiden; dann Herzkrankheit, Druck auf das Gehirn und Nervenleiden; akute Lungenbeschwerden; Krebs; Blindheit auf einem Auge und theilweise Blindheit auf dem andern; Bronchitis und Katarrh. *C. C. York* von Boston hat Rheumatismus von 4 Jahren Dauer geheilt, wobei das eine Bein hinaufgezogen war und die Hände verunstaltet waren; Taubheit, Kopfschmerz und Erbrechen; eine Person, die schon seit zwei Jahren die Sprache verloren hatte; rheumatische Fieber; Zahnschmerz; eine skrophulöse Geschwulst und Krebs.

John Scott, No. 36, Bond-Str. N. Y., war ursprünglich ein Lotse auf einem Mississippi-Dampfboot, ward aber seit nun über 5 Jahren als Heilmedium in St. Louis, Louisville, Cincinnati, Columbus und Cleveland und in dieser Stadt seit dem Februar 1858 benutzt. Er wird jetzt täglich in seiner Wohnung von 40—100 Patienten besucht und verrichtet merkwürdige Kuren, hauptsächlich durch Auflegen der Hände.

In dieser Weise hat er den Arm eines Arztes geheilt, der im Secirzimmer vergiftet worden war; akuten und chronischen Rheumatismus, selbst wenn die Glieder hinaufgezogen und verdreht waren; völlige Blindheit, Klumpfuss von Geburt; Fieber, insbesondere das Scharlachfieber und das gelbe Fieber; Blattern, selbst wenn sie schon ausgebrochen sind; Cholera, wovon er Hunderte geheilt hat und nie fehlte; Paralyse, wo wegen Alter die Heilung langsam und schwer war; Neuralgie; verwachsene und gebrochene Knochen; Wahnsinn; von Geburt aus stumme Kinder; Epilepsie; Bluten aus Nase, Mund und Gebärmutter; Brüche; Prolapsus uteri; Hämorrhoiden; Skrophelkrankheit; Krebs, zuweilen durch Absorption, zuweilen durch das Entfernen desselben vom Körper; er stellte vertrocknete Glieder her. — Alles dies that er, ich wiederhole es, einfach durch Handauflegen, ausgenommen in einem Fall von Wahnsinn, wo er, da er vom Patienten entfernt wohnt, als man ihm eine grosse Summe

bot, jenen zu besuchen, sagte: „Gehen Sie nach Hause; er wird bis Donnerstag gesund sein;“ und er ward es! Dies sind wenige von den vielen Fällen von Heilung durch Handauflegen, die unter uns bekannt sind. In's Einzelne einzugehen oder die Beweise anzuführen, die ich besitze, würde meine Grenzen überschreiten. Dies ist aber hinreichend, um das Vorhandensein der Erscheinung jetzt, wie im Alterthum zu zeigen. Was nun ist der Schluss, den wir aus diesen Dingen ziehen? Um diese Frage zu beantworten, ziehe ich vor, die Aussprüche sowohl der früheren wie der späteren Väter der christlichen Kirche anzuführen: *Tertullian* beruft sich auf die Macht der Christen über Diejenigen, die vom Teufel besessen sind, als Thatsache und Beweis für die Wahrheit des Christenthums. *Origines* macht den Anspruch, dass die Zeichen, Wunder und verschiedenen wunderbaren Kräfte, welche *Christum* folgten, alle „eine Bestätigung seiner Würde“ seien; und er sagt: „Niemand kann bezweifeln, dass die Apostel Wunder thaten, und dass Gott durch Zeichen, Wunder und verschiedene Kräfte für ihre Vorträge Zeugniß gab. Unser gesegneter Erlöser hat hinreichend offenbart, dass seine Kraft nur von Gott ausging durch die häufigen und unbestreitbaren Wunder, welche er sogar in Gegenwart der Juden verrichtete, die sie aber zu umgehen versuchten unter dem Vorgeben, dass sie mit Hülfe des Teufels vollbracht würden.“ — Ferner: „Das Christenthum ist weder für seinen Ursprung, noch für seinen Fortschritt dem menschlichen Einfluss zu Danke verpflichtet, sondern Gott, der sich durch verschiedene Wunder offenbarte, worauf Er Seine Religion gründete.“ *Arnobius* fragt: „War er ein Sterblicher und einer von uns, auf dessen Stimme Krankheit floh? dessen Gegenwart das in den Körpern der Menschen verborgene Geschlecht der Dämonen nicht ertragen konnte? der die Lahmen gehen machte, dessen leichte Berührung den Blutfluss zum Stillstand brachte, die verdorrte Hand wieder belebte und selbst Blindgeborenen Augen gab? Der Hunderte heilte, die mit verschiedenen Krankheiten geplagt waren?“ *Eusebius*

sagt: „Beobachte seine Kenntniss, seine Weisheit, seine Wunderwerke: sicherlich ist die Sache göttlich und so, dass sie alle menschlichen Bestrebungen übertrifft.“

Chrysostomus sagt: „Die Apostel führten das Evangelium ein oder breiteten es aus, nicht durch die Gewalt der Waffen oder des Reichthums, sondern es waren ihre in sich selbst einfachen Worte, durch Wunder unterstützt. Während sie einen gekreuzigten Erlöser predigten, vollbrachten sie Wunderwerke und unterjochten so die ganze Erde.“ *Augustinus* führt die Wunder *Jesu* als ungewöhnlichere Vorfälle an und zählt zu ihnen: „die Kranken wurden geheilt, den Lahmen wurde Stärke wiedergegeben, den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör etc.“

Paley beruft sich bei seinen „Beweisen für das Christenthum“ auf die Wunder als Beweise; und *Bolton* sagt in seinem Werke über denselben Gegenstand: „Alle Parteien stimmen darin überein, dass sie zugeben, dass ein Wunder, wenn es als authentisch bewiesen werden kann, einer der stärksten Beweise ist für die Beglaubigung irgend einer Sache.“

Wenn wir nun erwägen, dass das Heilen der Kranken eines der Wunder ist, auf welche alle diese Verfechter des Christenthums sich beziehen, möchten wir nicht fragen, was es giebt, das den Charakter des Beweises, wenn auf den Spiritualismus angewandt, verändert?

No. 8. In fremden Zungen reden.

Vor nicht langer Zeit publizierte ich eine Abhandlung, worin ich einige Fälle über das Sprechen in fremden Zungen erwähnte, einige, die meiner eigenen Erfahrung angehören. Als ich die Einladung annahm, diese Abhandlung zu schreiben, bat ich im „Banner of Light“ um ähnliche Fälle, die anderwärts vorgekommen sind, und erhielt als Antwort eine grosse Anzahl von Briefen. Von diesen beiden Quellen stelle ich die folgende sehr allgemeine Aufzählung zusammen. Mehr kann ich jetzt nicht thun, in Zukunft werde ich sie in ihren

Einzelheiten*) der Welt geben. Für jetzt ist es hinreichend, zu erwähnen, dass jene Briefe Namen, Daten und Orte enthalten, so dass man sich von den Angaben überzeugen kann, und einige von ihnen sind mit etlichen Unterschriften versehen: bei einigen Fällen wird angegeben, dass das Sprechen, wie es schien, in einer wohlorganisirten Sprache geschah, dass aber die Zuhörer sie nicht kannten, und was ebenso wohl ein nichtsmeinendes Kauderwälsch sein konnte, wie ich es einige Mal zu hören Gelegenheit hatte. Ich schliesse von dieser Aufzählung alle Fälle aus, wo die Sprache unbekannt war, und gebe blos solche Fälle, wo die Media Sprachen gesprochen haben, mit denen sie vorher nicht bekannt gewesen waren. Ich erwähne Namen, wo es mir gestattet ist, und stelle einem Jeden frei, den Beweisen nachzuforschen. Meine Tochter, die ausser dem Englischen blos das Französische spricht, hatausser Französisch, Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Portugiesisch, Spanisch, Polnisch, Ungarisch und in einigen Indianischen Mundarten gesprochen, und zuweilen, wo ich sie nicht verstand, ward sie vom Zuhörer verstanden, der angeredet worden war.

Meine Nichte hat Italienisch gesungen und Spanisch gesprochen.

Mr. *Finney* von Cleveland, Ohio, hat Griechisch gesprochen und es verdolmetscht.

Mrs. *H. Leeds* von Boston hat Chinesisch gesprochen.

Mrs. *Shepherd* von Albany, N. Y., hat Italienisch, Spanisch und Portugiesisch gesprochen.

Mrs. Dr. *Mettler* von Hartford, Conn., Deutsch und Italienisch.

Mrs. *Gilbert Sweet* von New York, Französisch, Italienisch und Hebräisch.

Gouv. *Tallmadge's* Tochter Deutsch.

*) Siehe das folgende Kapitel 6: „Das Reden in vielerlei Zungen.“ Von Richter *Edmonds*. — Auszug aus „Spiritual Tracts“ No. 6 in No. 10, New York 1860. Anmerkung des Uebers.

Dr. *John J. Gay* von New York war Zeuge von Kommunikationen durch Klopfen und Tischkippen in Malayischer, Hebräischer und Spanischer Sprache.

Miss *Inman* von New York hat Spanisch gesprochen.

Mrs. *Tucker* von New York Dänisch.

Mrs. *French* von New York in neun verschiedenen Sprachen: (Ich habe selbst Mrs. *French*, die ursprünglich hier wohnte, Lateinisch sprechen gehört, wie Lateinisch schreiben gesehen. O. K.) Soweit erstreckt sich meine Abhandlung. Nun zu den Briefen:

B. S. Hoxie von Cooksville, Rock Co. Wisconsin, erzählt einige Fälle von zwei jungen Männern, die Chinesisch sprechen.

Wm. R. Prince von Flushing, N. Y., erzählt Fälle — einen der Miss *Susan Hoyt* und einen von einem Mr. *Smith*, nahe Newtown — welche Italienisch sprachen.

Seth Whitmore von Lockport, N. Y., erzählt, dass sein Sohn, ungefähr 17 Jahre alt, Indianisch sprach, und dass bei einem seiner Zirkel einige Anwesende in dieser und der Italienischen Sprache sprachen, während Dr. *G. C. Eton*, Mrs. *Heath* und Mrs. *Scott*, die Mutter von *Cora L. V. Hatch*, die Media waren.

Mrs. *Mary H. Underhill* von South Malden, Mass., erzählt den Fall eines Mediums, das Chinesisch sprach.

A. D. Ruggles von New York hat Französisch geschrieben, und dies geschah als Antwort auf einen versiegelten Brief, der Französisch geschrieben war. Auch hat er auf Deutsch, Armenisch, Griechisch und Lateinisch geschrieben. (Hier muss ich bemerken, dass ich Nachricht von diesem Medium habe, wo es einem jungen Armenier Nachricht von seinem Vater aus der Geisterwelt in armenischer Sprache gab, und womöglich war das Merkwürdigste bei der Sache, dass der Bleistift, mit dem er schrieb, ein gewöhnlicher Reissbleistift war, und dennoch in prachtvoller karmoisinrother Farbe schrieb. Auch in anderen Farben sollen die Geister durch dieses Medium schreiben, was, wie die Geister sagen, durch

chemische Einflüsse geschehen soll, welche die Geister anwenden. O. K.)

Robert Wilson von Keene, N. Y., erzählt den Fall eines Mediums, das Italienisch gesprochen.

Von Braintree, Vermont, aus benachrichtigt man mich von einem Medium, das sich auf Französisch unterhalten hat, und von einem Medium in Barnard, Vermont, mit Namen *Frederick Davis*, das „beinahe (und ich weiss nicht ob) alle Sprachen, die in diesem Zeitalter der Welt gesprochen werden,“ spricht.

John Allen von Lynn, Mass., bezeugt, dass Mrs. *John Hardy* Indianisch und Französisch gesprochen hat.

Durch *J. V. Mansfield* von Boston sind Kommunikationen auf Chinesisch, Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Deutsch Gälisch, Hebräisch, Französisch und Spanisch geschrieben worden.

Benjamin Dean von Lee, Mass., erzählt, dass seine Tochter, 11 Jahre alt, Italienisch gesprochen und gesungen hat.

E. Warner von Milan, Ohio, erzählt, dass Mrs. *Warner* Deutsch und Indianisch gesprochen.

Dr. *James Cooper* von Belfontaine, Ohio, erzählt, dass seine Stieftochter, 14 Jahre alt, in der Seminolensprache, Gälisch, Deutsch, Welsch, Griechisch, Hebräisch, Manotah, und andere Sprachen gesprochen oder gesungen hat. Im Ganzen 9 Sprachen.

J. G. Stearns schreibt mir von Battle Creek, Mich., dass er Indianisch, Japanisch und Französisch gesprochen hat.

J. B. Young von Chicago erzählt, dass seine Frau Italienisch gesprochen hat. Sie und zwei andere Media, wovon das eine ein Knabe, sprachen fliessend Spanisch miteinander; und sie und eine junge Dame sprachen und sangen Deutsch.

Mrs. *Sarah M. Thompson* von Toledo, Ohio, hat in der Pawnee-Zunge gesprochen.

Hier sind eine Menge Fälle, die sich in Gegenwart von Hunderten von Zeugen zugetragen, bezeugt unter Umständen,

die jede Idee von Einverständniss ausschliessen und die Thatsache so entschieden feststellen, wie ein menschliches Zeugniß es thun kann. Was sollen wir damit anfangen? Es steht in der Schrift verzeichnet, dass, als die Apostel am Pfingsttag versammelt waren, „sie anfangen in allerlei Zungen zu reden, wie der Geist sie ihnen eingab;“ dass „damals in Jerusalem Leute von jeder Nation unter dem Himmel waren“ und „ein jeder sie in seiner eigenen Sprache sprechen hörte“ — „und sie waren alle erstaunt und zweifelten, indem einer zum andern sagte: Was soll das heissen? Andere spotteten und sagten: Diese Leute sind voll vom jungen Wein.“ — *Paulus* in seinem Briefe an die Korinther führte auf unter den geistigen Gaben, worüber er wünschte, dass sie nicht unwissend sein sollten: „verschiedene Arten von Zungen“ und die „Auslegung der Zungen“. Die Parallele zwischen der vergangenen und gegenwärtigen Gabe wird vollständig, wenn ich eine Thatsache hinzufüge, die in einigen von diesen Briefen erwähnt ist, dass es häufig geschah, dass die unbekannte Sprache, die durch ein Medium gesprochen wurde, von einem anderen oder demselben Medium übersetzt wurde — dass die Intelligenz, die dieses Wunder vollbringt, auch dieselbe Schwierigkeit empfindet, wie *Paulus*, „deshalb lasset den, der in einer unbekannten Zunge spricht, beten, dass er es auslegen möge; denn wenn ich in einer unbekannten Zunge bete, so betet mein Geist, aber mein Verstand ist unfruchtbar.“ Ich wiederhole: Was sollen wir damit anfangen? — Wir können die Thatsache nicht verleugnen, denn das menschliche Zeugniß kann nicht so unberücksichtigt bleiben; und man kann fragen: Worin sollte sich die menschliche Natur seit damals so verändert haben, dass sie das, was sie einst zu thun fähig war, nicht wieder thun könnte? Es als eine Täuschung zu betrachten, würde einen Grad von Leichtgläubigkeit verlangen, der den übertrifft, welchen wir für das Zeugniß in Anspruch nehmen. Zu wiederholen, dass „diese Leute voll jungen Weins seien,“ würde jetzt verlacht werden, wie es durch die ganze Christenheit 1800 Jahre

lang geschehen ist. Damals wurde es und ist seitdem dafür gehalten worden, dass diese Manifestation „der geistigen Gaben“ ein Beweis für die göttliche Natur der Mission war, womit die Apostel betraut worden waren. Und warum, frage ich, gilt dieses Argument jetzt nicht so gut wie damals, und warum ist es nicht ebenso anwendbar auf die neuen That-sachen, wie auf die alten? Für meinen Theil, wenn ich beinahe alle die Wunder, die im neuen Testament berichtet werden, in unserer Mitte heutigen Tags vollbringen sehe, die Wunder, auf welche die christliche Religion mit Recht die Ansprüche auf ihren göttlichen Ursprung begründet; wenn ich sogar „grössere Dinge“ jetzt vollbracht sehe, wie es damals versprochen worden; und wenn ich die erhabenen und schönen Wahrheiten der Betrachtung unterwerfe, für welche diese Wunder die Mittel sind, um sie der Aufmerksamkeit der Menschheit vorzuführen, so bleibe ich in athemloser Ehrfurcht stehen und bekenne ehrerbietig, dass „die Hand, die sie vollbracht, die göttliche ist.“

Noch eine Manifestation will ich hier mittheilen, von der ich häufig gehört, obschon ich sie nie persönlich kennen gelernt habe. — Mr. *A. O. Millington* von Springfield, Ill., schreibt: „Als ‘The Circle of Hope’ (der Zirkel der Hoffnung) wie gewöhnlich am Tische Platz genommen hatte — Besucher waren anwesend — da wünschte das Medium, dass Alle seine Arme untersuchen möchten, und Alle sagten aus, dass sie frei von irgend einer Art ungewöhnlicher Zeichen seien. Wenige Minuten darauf war der Dame (des Mediums) Arm so kalt, als wenn er todt wäre, und der Name meiner ersten Frau kam in erhabenen Buchstaben zum Vorschein von ohngefähr $\frac{1}{8}$ Zoll Breite und Höhe. (Alle sahen dies deutlich beim Lichte zweier starker Lichtflammen.) Dann verschwand die Schrift wieder. Auf Verlangen kamen nun die Buchstaben *A. M.* wieder zurück auf den Arm; aber in wenigen Augenblicken verschwanden sie auch wieder. Der erschienene Name war *A. Millington* — 11 Buchstaben ausmachend, *A.* für *Almirah*. Nun zu den Zeugen: 9 Personen waren an-

wesend: *A. H. Worthen*, der Staatsgeolog von Illinois, und seine Frau *Sarah B. Worthen* — Addr. Springfield, Ill.; *George Bond*, Provianthändler in Quincy, Ill. (kein Spiritua-
list, der mir gestattet, seinen Namen zu gebrauchen); *B. A. Richards*, Buchdrucker in Springfield, Ill., und seine Frau *Mathilda Richards*; *Thomas Worthen*; *Molly Booth*, das Medium; *Harriet Millington* und *A. O. Millington*."

No. 9. Sprech- und Schreibmedia.

Alle Arten der Mediumschaft (Sprechen und Schreiben ausgenommen) sind natürlich langsam im Prozess der Gedanken-Mittheilung, weil sie die Gedanken entweder durch Symbole oder durch Worte und Sätze, die Buchstabe für Buchstabe herausbuchstabirt werden, übertragen. Daher geschah es, dass, sobald als die Thatsache des geistigen Verkehrs festgestellt war, Sprech- und Schreibmedia sich zu entwickeln anfangen, damit der Gedanke rascher übertragen werden möchte. Diese Art Mediumschaft ist, wie all' die andern, durch eine grosse Mannigfaltigkeit von Zügen gezeichnet und durch passende Pflege der Verbesserung fähig. In dieser Hinsicht kann ich bloß über die allgemeine Charakteristik der Mediumschaft sprechen und hauptsächlich, nachdem sie den Prozess der Pflege schon etwas durchgemacht hat. Diese allgemeine Charakteristik ist, dass Worte und Sentenzen geschrieben oder gesprochen, Gedanken geäußert werden, die weder das Produkt des Gemüths, noch das des Willens des Mediums sind. Es ist nicht immer leicht auszufinden, dass es so ist. Es schreibt ein Medium in Ihrer Gegenwart mit Leichtigkeit oder spricht fließend, und der natürliche Schluss ist, dass sein eigenes Ich es ist, welches es thut, und der Beweis muss natürlich stark sein, um das Gegentheil festzustellen. Dieser Beweis wird indessen für Jeden festgestellt werden, der geduldig bis zu Ende forscht. Ich habe dies zu thun mich bestrebt und will einige der Hauptbeweise erwähnen, um zu zeigen, dass es ein anderes Ich ist, als das des Mediums, das thätig ist.

1) Ein Beweis ist, dass die Sprache eine dem Medium unbekannte ist, worin es indessen deutliche Gedanken und passende Sentenzen ausdrückt, die von Sprachkundigen verstanden werden.

2) Ein anderer ist, dass das Medium zuweilen den Gedanken weiss, den es auf diese Weise in einer fremden Sprache äussert, und zuweilen nicht, was durchaus nicht von ihm abhängt.

3) Das Medium bezieht sich häufig auf Ereignisse und erzählt Vorfälle, die ihm unbekannt sind, aber von anderen Anwesenden zur Zeit als wahr erkannt werden. 4) Nicht selten spricht es von Ereignissen und Vorfällen, die ihm sowohl wie den Anwesenden unbekannt sind, später aber als Thatsachen sich bewahrheiten. 5) Es prophezeit Ereignisse, die vorkommen würden und wirklich vorkommen, und dies geschieht zuweilen in Bezug auf Angelegenheiten, mit denen es in keiner Verbindung steht, noch davon Kenntniss besitzt. 6) Oft beschreibt es Personen, giebt Namen und schildert Charakterzüge, die von Anderen als richtig erkannt werden, worüber es aber selbst unwissend war. 7) Es äussert Gedanken, die mit seinen eigenen Gefühlen im Widerspruch stehen, welche es nicht billigt, sondern von sich stösst. 8) Es schreibt und äussert Dinge, wovon es zur Zeit der Aeusserung nichts weiss. Das ist der Fall bei allen Medien der Verzückung (trance). Sie wissen nicht, was sie schreiben oder sagen. Ich hatte einst die Dienste eines Schreibmediums, das sich nicht in der Verzückung befand, welches aber häufig Sachen schrieb, worüber, wie ich weiss, es bis heutigen Tags unwissend ist. 9) Es entfaltet Kenntnisse in den Wissenschaften und Künsten, die es selbst nicht besitzt, und gebraucht Worte und technische Ausdrücke, deren Sinn es nicht kennt. 10) Es hält Vorträge, die sich weit über seine Fähigkeit hinaus durch genaues Argument und tiefe Gedanken auszeichnen. Ich habe z. B. ein Mädchen von ohngefähr zehn Jahren, einen Findling, der kaum das Alphabet kannte, mit einem Herrn von reiferen Jahren und

ausgezeichneter Bildung über Gegenstände sprechen hören und in einer Weise, die Staunen erregte, wodurch das Bild hervorgerufen wurde, wo *Jesus* in einem Alter von 12 Jahren im Tempel in der Mitte der Gelehrten sass, sie anhörte und ihnen Fragen vorlegte, und Alle, die ihn hörten, staunten über seinen Verstand und über seine Antworten. 11) Und diesem Allen ist hinzuzufügen, dass das Medium unfähig, irgend etwas der Art nach Belieben zu thun, sondern blos, wenn es unter dem Einfluss der unsichtbaren Intelligenz ist. Ich habe oft mit angesehen, wie Media umsonst versuchten, die Kraft unter Umständen hervorzurufen, wo sie jede Veranlassung zum Glauben an Erfolg hatten; und es ist mir vorgekommen, dass das Experiment in der Mitte aufhörte, wo das Medium durch das Fehlschlagen sich gedemüthigt fühlte.

Diese und mancherlei andere Beweise, welche ein redlicher Forscher für sich selbst leicht beobachten kann, werden ihn befähigen, die Gewissheit zu erlangen, dass es Zeiten und Gelegenheiten giebt, wo das Medium Gedanken schreibt und spricht, die nicht seine eigenen sind, sondern von einem andern geistigen Willen ausser und über dem seinigen ausfliessen. — Dies ist keine Unmöglichkeit, obschon es Einigen so erscheinen möchte. Die Kraft wird von Gelehrten anerkannt, unabhängig vom Spiritualismus. *Wilkinson* in seiner Abhandlung: „The Human Body, and its Connection with Man,“ sagt darüber, wie folgt:

„Wenn die Seele oder der Geist oder irgend ein anderer Geist oder Einfluss die Imaginationen oder Gedanken-Bewegungen in den Gehirnstoffen machen kann, so werden diese ebenso sehr als unsere eigenen Gedanken erscheinen, als ob kein solcher Einfluss ausgeübt worden sei. In beiden Fällen aber möge man sich erinnern, dass aus dieser Fähigkeit ein Etwas (ein Gegenstand) erregt worden sei, obschon in einem Fall das Etwas aus dem äusseren, im andern Fall aus dem inneren Organismus kam.“

Es giebt indessen einige Erwägungen, die eine jede dieser Arten von Mediumschaften affiziren: —

1) In Bezug auf Schreibmediumschaft. Zuweilen ist das Schreiben blos mechanisch — der Arm des Mediums wird durch irgend eine andere Hülfe, als die seinige, in Bewegung gesetzt; zuweilen ist es sich selbst des Schreibens unbewusst; zuweilen ist es sich bewusst, dass es schreibt, aber sich der Worte und Buchstaben nicht bewusst, die es bildet; und zuweilen weiss es Alles, was es thut, ist sich aber des fremden Impulses bewusst. Zuweilen schreibt es die ihm durch Impression gegebenen Gedanken, aber die angewandte Sprache ist seine eigene; zuweilen ist es sich eines jeden Wortes bewusst, sowie es dasselbe schreibt, weiss aber nichts von der Sentenz, die es bildet; zuweilen ist es sich der Sentenz bewusst, kennt aber nicht deren Verbindung mit der vorhergehenden oder folgenden. Zuweilen schreibt es seine Muttersprache; zuweilen eine fremde, ihm unbekannte. Zuweilen schreibt es Charaktere, die anscheinend keinen Sinn haben, anscheinend blosse „Topfhenkel und Haken,“ wie ein Kind, das schreiben lernt, und zuweilen wohlgeformte Hieroglyphen, die übersetzt und verstanden werden. Zuweilen wird durchweg die unterscheidende Handschrift des Mediums beibehalten; zu anderer Zeit kommt bei demselben Medium für jeden kommunizirenden Geist eine andere Handschrift sorgfältig in Anwendung, und zuweilen wird die Handschrift des kommunizirenden Geistes, die ihn im Leben auszeichnete, genau nachgeahmt.

2) In Beziehung auf die Sprechmediumschaft. Auch hierbei giebt es eine grosse Mannigfaltigkeit in der Manifestation oder Aeusserung derselben. Ich kann blos von den allgemeinen Zügen sprechen. Der Hauptunterschied in den Arten liegt darin, ob das Medium im normalen Zustand oder in dem der Verzückung sich befindet. Zwischen diesen beiden Extremen giebt es jede erdenkliche Schattirung des Zustandes. — Es ist mir vorgekommen, dass Media beim Sprechen alles Bewusstsein verloren hatten, so dass sie keinen Gegenstand

sahen oder kein Geräusch hörten*) oder keine Wunde des Fleisches fühlten. So habe ich solche gesehen, bei denen bloß einer der Sinne suspendirt war, wie z. B. das Gesicht, obschon das Gehör und Gefühl scharf blieb. Ich habe gesehen, wie sie von Allem völlig bewusst waren, was um sie vorging, ohne jedoch die Kraft der Kontrolle über ihre eigenen Organe zu haben; und ich habe gesehen, wie das Medium vollen Besitz des Bewusstseins und Willens hatte und doch die Gedanken einer Intelligenz, nicht der seinigen, äusserte. — Ich halte die letztere für die vollkommenste Art von Mediumschaft; denn die Oberherrschaft der eignen Individualität wird unbeeinträchtigt gelassen. Der Zustand der Verzückung und halben Verzückung wird bloß deshalb angewandt, weil das Medium so undisziplinirt ist, dass, ohne sein Bewusstsein oder seine Willenskraft zu suspendiren, seine eigenen Gedanken und sein eigener Wille die Manipulation färben, stören und selbst unterbrechen würde. Und ich habe beobachtet, dass Media, ursprünglich und bloß im Zustand der Verzückung, allmählich, sowie es ihre Verbesserung zuließ, mehr und mehr in ihrem normalen Zustand verblieben, wenn sie gebraucht wurden. Dieser Zustand ist aber vergleichsweise selten und erfordert einen ungewöhnlichen Grad von Gemüthsbildung und Selbstbeherrschung. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich je ein Medium gekannt, welches sich zu diesem Zustande emporgeschwungen, den noch zu erreichen, wie es mir scheint, sie fähig sind. Bei diesem Stand der Dinge besteht eine ernstliche Schwierigkeit, die zu oft übersehen wird, nämlich: dass das Gemüth des Mediums die Kommunikation affizirt. Solches war in allen Zeitaltern der Welt mit der Offenbarung der Fall. Die Offenbarung ist nicht vollkommen und kann es nicht sein, bis der Mensch selbst — der Kanal, durch welchen sie nothwendigerweise fließt — vollkommen ist. Zu gleicher Zeit indessen kommen

*) Dies erinnert an *Zschokke's* Begabung, welche er in seiner Selbstschau erzählt.

zu uns unter all' diesen Entmuthigungen — zu Zeiten kommt sie rein und unbefleckt — wie im Alterthum Offenbarungen von grösster Wichtigkeit für den Menschen. Was diese sind, werde ich im nächsten und letzten Blatt kürzlich erwähnen.

No. 10. Zweck und Ziel des geistigen Verkehrs.

Es giebt kein mit diesem Gegenstand in Verbindung stehendes Thema, das weniger verstanden wird, wie dieses, selbst von an den Verkehr fest Gläubigen, und selbst meine Begriffe, unvollkommen, wie sie nothwendigerweise sind, können kaum in den Grenzen dieses, dem letzten meiner Blätter, detaillirt werden; ich kann blos versuchen, mich kurz auf wenige der wichtigeren Betrachtungen zu beziehen. —

1) Es hat wohl nie ein Mensch gelebt, der nicht zu irgend einer Zeit das Verlangen gefühlt hätte, einmal wieder mit irgend einem Geliebten, den der Tod seinem Gesicht entrückt hat, zu verkehren, und dieses bei der ganzen Menschenfamilie so instinktmässige und allgemeine Verlangen wird jetzt von der Güte einer göttlichen Vorsehung mehr spezifisch und allgemeiner beantwortet, wie je zuvor bekannt war. Und das erste, das uns demonstriert wird, ist: dass wir mit den Geistern der Abgeschiedenen verkehren können; dass solcher Verkehr durch die Vermittelung noch lebender Personen geschieht; dass die Thatsache der Mediumschaft das Resultat einer physischen Organisation ist; dass die Art des Verkehrs durch moralische Ursachen affizirt wird; und dass die Kraft, wie alle anderen Kräfte, in verschiedenen Graden besessen wird und durch Anbau der Veredlung fähig ist. 2) Es ist auch nachgewiesen worden, dass das, was in allen Zeitaltern der Welt und bei allen Religionen geglaubt worden ist — nämlich: der Verkehr zwischen dem Menschen im sterblichen Leben und einer Intelligenz in der unsichtbaren Welt jenseits des Grabes — nachdem es durch die Phasen der Offenbarung, Inspiration, Orakel, Magie, Bezauberung, Hexerei, Clairvoyance und animalischen Magnetismus hindurchgegangen ist, in diesem Zeitalter in den Kulminationspunkt der Manifestation ein-

getreten ist, welche nachgewiesen und verstanden werden kann und, wie jede andere dem Menschen verliehene Gabe, fähig ist, von ihm für's Gute gehandhabt oder für's Böse verkehrt zu werden. 3) Dass das, was zu allen Zeiten in dieser Weise mit dem Menschen verkehrt hat, nicht, wie Einige geglaubt haben, die direkte Stimme Gottes ist, noch die des Teufels, als eines Wesens, das eine unabhängige Existenz und eine Herrschaft in dem Universum Gottes hat, noch die der Engel, als einer Klasse von Wesen einer von der menschlichen Familie verschiedenen Schöpfung; — sondern eine Stimme, die von den Geistern Derjenigen kommt, die wie wir auf Erden in einer menschlichen Form gelebt haben. 4) Indem diese Dinge durch Mittel festgestellt worden sind, welche einen bestimmten Zweck und eine intelligente Absicht zeigen, demonstrieren sie des Menschen Unsterblichkeit und dies in der einfachsten Weise dadurch, dass sie ebensowohl an seine Vernunft, an seine Affekte, wie an seine Sinne appelliren. So zeigen sie, dass Diejenigen, die wir einst auf Erden lebend kannten, noch leben, nachdem sie die Pforten des Todes passirt, und hinterlassen in unseren Gemüthern den unwiderstehlichen Schluss, dass, wenn sie leben, auch wir es werden. Diese Arbeit hat der Spiritualismus an seinen Tausenden und Zehntausenden verrichtet — wirklich mehr in den letzten zehn Jahren, wie alle Kanzeln im Lande gethan — und noch geht die Arbeit tapfer voran. Gott verleihe dem Spiritualismus seinen Fortgang! denn er vollbringt, was die ununterstützte Vernunft des Menschen seit Zeitaltern vergeblich zu thun versucht hat und was in diesem Zeitalter des Unglaubens zu vollbringen für unmöglich galt. 5) Auch auf diese Weise wird uns die christliche Religion bestätigt, die so Viele in Frage gestellt oder geleugnet haben. Nicht aber die, welche der Sektarianismus giebt, noch die, welche aus den finstern Zeitaltern her stammt, die durch Selbstsucht verdorbene oder durch Unwissenheit entstellte christliche Religion, sondern die, welche durch *Jesus* von Nazareth proklamirt wurde in

der einfachsten Vorschrift: „Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzem Gemüthe. Dies ist das erste grösste Gebot. Und das andere ist dem gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst. Auf diesen beiden Geboten beruht das ganze Gesetz und die Propheten.“ 6) Sowie durch die Inspiration vermittelst eines Findlings am Nil dem Menschen statt der vielen Gottheiten, die er verehrte, das Dasein Eines Gottes über Alle geoffenbart wurde; und sowie darauf durch die Inspiration desjenigen, der in einem Stalle geboren ward, des Menschen unsterbliches Dasein jenseits des Grabes geoffenbart wurde, worüber selbst die Aufgeklärtesten damaliger Zeit nur eine schwache Idee hatten, so kommt jetzt durch die Niedrigen der Erde eine weitere Offenbarung, jene bestätigend und ihr die mächtige Wahrheit hinzufügend, nämlich: was dies Dasein ist, worin jene Unsterblichkeit zugebracht werden soll. Alle Manifestationen durchweg (in jeder Form und in jeder Sprache, was immer die Misshelligkeiten, Ungewissheiten und Widersprüche über diese Punkte sein mögen) stimmen über den Punkt von der Natur des zukünftigen Daseins des Menschen überein, harmoniren Alle. In einzelnen Fragmenten zerstreuter Offenbarungen, hier ein Wenig und dort ein Wenig, zum Theil durch den Einen, zum Theil durch einen Andern kommt die Wahrheit und bildet, wenn gesammelt, ein erhabenes Ganze, von welchem wir die Natur und den Zustand des Lebens sicher kennen lernen, zu welchem wir eingehen, wenn dieses geendet haben wird. Dies ist, wie ich es verstehe, der grosse Zweck der Bewegung; alles Andere ist blosser Nebensache zu ihm. Die Bewegung hat aber erst angefangen, und ihr Fortschritt ist langsam, nicht aus Mangel an Kraft zu kommunizieren, sondern aus Mangel an Fähigkeit zu verstehen. Vieles, das schon offenbart worden ist, ist nicht deshalb gegeben worden, selbst bei den am meisten vorangeschrittenen Spiritualisten, und natürlich nicht der Welt gegeben worden; aber das Werk schreitet vor. Tag für Tag wird mehr hinzugefügt, und es wird nicht lange

währen, wo Alle genug erhalten haben werden, um für ihr Begriffsvermögen eine Kenntniss unseres zukünftigen Daseins zu eröffnen, dessen Werth kein Mensch berechnen, dessen Wirkung kein Mensch sich einbilden kann. 7) Es ist indessen genug gegeben worden, um zu zeigen, dass des Menschen Bestimmung der Fortschritt ist — der Fortschritt vorwärts, aufwärts — von seiner Geburt zur Ewigkeit. Umstände mögen diesen Fortschritt hemmen, können ihn aber nicht aufhalten, und es liegt in des Menschen Freiheit, ihn zu befördern oder zu verlangsamen; aber verhindern kann er ihn nicht. Er kann ihn beschleunigen, wie Einer, der sein Leben auf Erden geopfert hat, um seinen Mitmenschen Gutes zu thun, und welcher zu mir sagte, dass er bei vollem Bewusstsein der Veränderung abgeschieden sei, der sich umgeben fand und bewillkommnet wurde von Solchen, denen er auf Erden geholfen — und er pausirte auch nicht einen Augenblick in der Sphäre der Reue. Oder er kann durch ein Leben von Sünde und Selbstsucht seinen Fortschritt eine Zeitlang verlangsamen, lange genug, um die Rache selbst einer zornigen Gottheit zu befriedigen, wenn ein solches Ding sein kann. 8) Unser Fortschritt ist aber ebensowohl im Wissen, wie in der Liebe und in der Reinheit. In Allen muss er gleich sein; irgend ein Umstand, der uns veranlasst, in irgend einem dieser Elemente zurückzubleiben hinter dem Fortschritt der Anderen, hat sicherlich unglückliche Folgen, obschon nicht immer Unseligkeit. So klar, so allgemein ist diese Aufforderung zum Fortschritt in allen dreien dieser Elemente, dass die Ketzereien, welche unter uns aus unserer unvollkommenen Kenntniss von ihnen entspringen, uns keine Sorgen zu machen brauchen. Selbst die Lehre von der „Freien Liebe“, so empörend wie sie ist — welche aber einige Verleitete auf unseren herrlichen Glauben zu pflanzen versucht haben — braucht uns keine Sorge zu machen; denn Lasterhaftigkeit in der Liebe ist unverträglich mit dem Fortschritt in der Reinheit. Und während uns befohlen worden ist: „Liebet euch unter einander,“ so ist ihm die stets folgende

Lehre beigegeben: „Seid rein, wie euer Vater im Himmel rein ist.“ — Inzidentell zu diesen wichtigen Punkten giebt es viele geringere Betrachtungen, bei denen ich mich nicht aufhalten kann. Durch eine sorgfältige Erwägung wird man sie alle in Uebereinstimmung mit diesen gewichtigeren Gegenständen finden. Zuweilen durch die Unvollkommenheit der Media, durch welche der Verkehr kommt, verzerrt und durch die Leidenschaften Derjenigen, die sie erhalten, verdreht, habe ich die Mittheilungen sorgfältig in Betracht gezogen und mit Geduld studirt, bis ich sie verstanden; so kann ich mit Sicherheit behaupten, nachdem ich diesem Gegenstand eine ernstliche Aufmerksamkeit von beinahe neun Jahren gewidmet habe, dass im Spiritualismus nichts enthalten ist, das nicht direkt auf die erhabene Privatwürde und öffentliche Tugend hinarbeitet. — Es ist wahr, für Einige ist der Spiritualismus blosser Stoff für Neugierde und für Andere eine Philosophie; aber für Viele ist er jetzt und für Alle wird er endlich werden: eine Religion, weil alle Religion eine Wissenschaft des zukünftigen Lebens ist und weil der Spiritualismus nie verfehlt, im Herzen jene Andacht zu erwecken, die zu gleicher Zeit ein Merkmal und ein Attribut unserer Unsterblichkeit ist.

J. W. Edmonds.

5.

Das Reden in vielerlei Zungen.

Von Richter *J. W. Edmonds.*

Anhang zu seinen im vorhergehenden Kapitel mitgetheilten „Briefen an die New York Tribune über den Spiritualismus“ und Auszug aus „Spiritual Tracts“ Nro. 6 (1859) in „Spiritual Tracts“ Nro. 10, New York 1860, pag. 59—111.

Motto: — „Sie entwickelte sich zunächst für das Reden in verschiedenen Sprachen. Sie kennt keine andere als ihre Muttersprache und hat nur eine geringe Kenntniss des Französischen aus dem Erziehungs-Institut davongetragen; dennoch hat sie in neun oder zehn verschiedenen Sprachen geredet, bisweilen eine Stunde lang leicht und fliegend wie eine in derselben Geborene. Es geschieht nicht selten, dass Fremde mit ihren geistigen Freunden durch sie in ihrer eigenen Sprache verkehren. Jüngst ereignete sich ein Fall, wo ein vornehmer Grieche verschiedene Unterredungen mit Geistern jedesmal mehrere Stunden lang hielt und seinerseits Griechisch sprach, während er seine Antworten zuweilen in derselben Sprache, zuweilen Englisch erhielt. Und doch hatte sie bis dahin niemals ein Wort vom modernen Griechisch sprechen hören!“ — S. Auszug aus dem II. Bande des Werkes: „*Spiritualism*,“ pag. 45.

Das soeben mitgetheilte Citat ist ein von mir in sehr allgemein gehaltenen Ausdrücken gegebener Bericht über die Mediumschaft meiner Tochter. Ich will hier einige Fälle näher erläutern: —

Eines Abends kam ein junges Mädchen aus einem der östlichen Staaten in mein Haus. Sie war nach New York gekommen, um hier ihr Glück zu suchen. Ihre Erziehung

war nur die einer gewöhnlichen Landschule. Sie war ein Medium und wurde vom Geiste eines Franzosen begleitet, der ihr sehr lästig war. Er konnte durch sie sprechen, aber nur Französisch. Mehr als eine Stunde lang dauerte die Unterhaltung zwischen meiner Tochter und dem Geiste, der durch Miss *Dowd* redete. Sie führten Beide ihr Gespräch nur Französisch und sprachen gleich schnell und fließend wie geborene Franzosen. Miss *Dowd's* Französisch war ein schlechtes Patois einer der südlichen Provinzen Frankreichs, während *Laura* reines Pariser Französisch sprach.

Dieses ereignete sich in meinem Bibliothekzimmer, wo fünf oder sechs Personen anwesend waren; Miss *Dowd* hält sich noch immer in dieser Stadt auf.

Bei einer anderen Gelegenheit suchten polnische Edelleute, die ihr gänzlich fremd waren, eine Besprechung mit *Laura* nach, und während derselben sprach sie mehrere Male in deren Sprache Worte und Sätze, die sie nicht verstand, wohl aber jene; ein gut Theil der Conversation wurde von Seiten der Herren polnisch geführt, und dennoch erhielten sie von ihr Antworten bisweilen englisch, bisweilen polnisch. Das Englische verstand sie wohl, aber die andere Sprache nicht, während jene sie vollkommen zu verstehen schienen.

Dieses kann nur durch *Laura's* Behauptung bewahrheitet werden; denn Niemand war zugegen als nur sie und die beiden Herren, welche ihre Namen nicht angaben.

Der Fall mit dem Griechen war folgender: — Eines Abends, als einige zwölf oder fünfzehn Personen in meinem Sprechzimmer sich befanden, wurde Mr. *E. D. Green*, ein Künstler dieser Stadt, in Begleitung eines Herrn eingeführt, den er als Mr. *Evangelides* aus Griechenland vorstellte. Er sprach gebrochen Englisch und fließend Griechisch. Nicht lange, so redete ein Geist englisch zu ihm durch *Laura* und sagte ihm so viele Dinge, dass er ihn als einen Freund identifizierte, welcher vor einigen Jahren in seinem Hause gestorben war, von dem aber Keiner von uns je etwas gehört hatte.

Gelegentlich versuchte der Geist durch *Laura* ein Wort oder einen Satz Griechisch zu sprechen, bis Mr. *E.* die Frage stellte, ob er verstanden werden würde, wenn er Griechisch spräche? Der übrige Theil der Unterhaltung wurde länger als eine Stunde seinerseits ganz griechisch und ihrerseits bisweilen griechisch, bisweilen englisch geführt. Zuweilen konnte *Laura* durchaus nicht verstehen, welches der von ihr oder von ihm ausgesprochene Gedanke war. Bisweilen konnte sie ihn aber verstehen, obgleich er Griechisch sprach, und sich selbst, wenn sie griechische Worte redete.

Er war zuweilen gar tief bewegt, oft so heftig, dass er die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich zog, von denen Einige ihn um Auskunft baten, was ihn denn eigentlich so tief bewege. Er lehnte es jedoch ab sich mitzutheilen; als aber die Unterredung zu Ende war, erzählte er uns, dass er niemals zuvor Zeuge geistiger Manifestationen gewesen sei, und dass er während der Conversation Experimente angestellt hätte, um das zu prüfen, was für ihn so neu war. Diese Experimente bestanden in Gesprächen über Gegenstände, von denen er bestimmt wusste, dass *Laura* sie nicht kannte, und in häufigen und plötzlichen Veränderungen seiner Unterhaltung von häuslichen zu politischen Angelegenheiten, von Philosophie zur Theologie, und so weiter. In Beantwortung auf unsere Fragen — denn Keiner von uns verstand Griechisch — versicherte er uns, dass sein Griechisch verstanden worden sein müsse und ihr Griechisch correct gewesen sei.

Er hatte nach diesem noch viele andere Zusammenkünfte, in denen griechische Unterredungen gepflogen wurden.

Bei der Zusammenkunft, welche ich so eben beschrieb, waren zugegen Mr. *Green*, Mr. *Evangelides*, Mr. *Allen*, Präsident der Bank von Boston, und zwei Herren, deren Namen ich vergessen habe, aber leicht ermitteln kann, und die grosse Eisenbahn-Unternehmer in einem der westlichen Staaten waren, meine Tochter *Laura*, meine Nichte *Jennie Keyes*,

ich selbst und noch einige Andere, an die ich mich nicht mehr erinnere*).

Meine Nichte, von der ich gesprochen habe, hat oft Italienisch gesungen, sowohl Worte als Melodien improvisirt, und doch ist sie ganz unbekannt mit der Sprache. Von dieser existiren, wie ich glaube, an hundert Fälle.

Eines Tages kamen meine Tochter und meine Nichte in mein Bibliothekzimmer und begannen mit mir eine Unterhaltung in spanischer Sprache, indem die Eine den ersten, und die Andere den letzten Theil eines jeden Satzes sprach. Sie waren, wie ich fand, von dem Geiste einer Person beeinflusst, die ich bei meinem Besuche in Central-Amerika kennen gelernt hatte, und es wurde auf viele Dinge Bezug genommen, welche mir dort begegnet waren, von denen ich genau wusste, dass sie dieselben eben so wenig kannten als die spanische Sprache.

Hierüber können nur wir Drei Zeugniß ablegen.

Laura hat zu mir Indianisch, in dem Chippewa- und Monomonic-Dialekte gesprochen. Ich kannte diese Sprachen, weil ich zwei Jahre lang auf Indianischem Gebiete zugebracht hatte.

Ich habe somit Indianisch, Spanisch, Französisch, Griechisch und Englisch hergezählt, welche Sprachen sie alle geredet hat. Ich habe sie auch Italienisch, Portugiesisch, Lateinisch und Ungarisch, sowie in noch einigen anderen Sprachen, die ich nicht kannte, sprechen hören.

Die Fälle sind zu zahlreich, als dass ich bei jedem mich der Namen der anwesenden Personen erinnern könnte.

Ich wende mich jetzt zur Aufzählung von Fällen durch Andere als sie.

Ein Mann Namens *Finney*, ein Zimmermann, von sehr beschränkter Erziehung, der in der Nähe von Cleveland in

*) Nachträglich fällt mir ein, dass Gouverneur *Tallmadge*, Mr. *Flagg*, früherer Mayor (Bürgermeister) von New Haven, und ein Freund desselben unter Denen waren, welche sich dabei befanden.

Ohio lebte, gab mir einst eine Mittheilung, denn er war ein sprechendes Medium. Der Gegenstand handelte über „Selbsterkenntniss“, und während ich dieses Wort niederschrieb, sprach ich mit leiser Stimme für mich hin: „Gnôthi Seautón!“ — Er hielt inne, wiederholte diese griechischen Worte und setzte hinzu: „Ja, erkenne dich selbst!“

Mrs. *Helene Leeds*, Nro. 45 Carver street in Boston, ein Medium von Beachtung in dieser Hinsicht, hat sehr oft Chinesisch gesprochen. Sie ist von sehr beschränkter Erziehung und hörte niemals in dieser Sprache reden.

Dieses ereignete sich so oft mit ihr auf einer früheren Stufe ihrer Mediumschaft, dass ich wohl sagen kann, Tausende sind Zeugen dessen gewesen. Ich selbst war wenigstens hundert Mal dabei zugegen.

In den früheren Stadien meiner Untersuchungen führte ich sehr genaue Protokolle über alle Vorgänge. Aus meinen Aufzeichnungen gebe ich folgenden Auszug:

„Ein Hundert und acht und zwanzigste Zusammenkunft.

„Den 3. November 1852.

„Am vergangenen Abend fand ein besonderer Verein des Circle of Hope (Kreises der Hoffnung) statt, um einige unserer Freunde aus Albany zu begrüßen. Ausser den Mitgliedern des Cirkels (er bestand aus Mr. *Sweet* und Gemahlin, Mr. *Wood* und Gemahlin, Mr. *Ira Hutchinson*, Mr. *Comes* und mir selbst) waren noch anwesend: Mr. *Shepherd* und Mrs. *Haight* aus Albany; Mr. und Mrs. *J. K. Mettler* aus Hartford in Conn.; Mrs. *J. B. Mettler* aus New York und Mrs. *Heath*, Schwester von Mrs. *Ambler*.

„Mr. *Ambler* wurde bald in den magnetischen Zustand versetzt, u. s. w. * * *

„Als er aus dem Zustande seiner Verzückung zu sich kam, wurde Mrs. *Shepherd* davon ergriffen, und sie redete in verschiedenen Sprachen. Sie sprach auch gelegentlich Englisch. * * * Sie setzte eine bis zwei Stunden lang dieses

ihr Reden in fremden Sprachen fort, welche uns als Italienisch, Spanisch und Portugiesisch klangen. * * *

„Mrs. *Mettler* wurde hierauf in Verzückung gesetzt, und sie entwickelte sich zum ersten Mal in ihrem Leben zur Rednerin in verschiedenen Zungen. Sie sprach Deutsch und auch einen scheinbar Indianischen Dialekt.

„Und diese Beiden, nämlich Mrs. *Shepherd* und Mrs. *Mettler*, unterhielten sich alsdann eine Zeit lang in diesen fremden Sprachen.

„Gelegentlich sprachen sie auch Englisch, bisweilen in einem gebrochenen Englisch.“ —

Ich habe in meinen Aufzeichnungen nachgesehen, finde sie aber nicht, obgleich ich mich sehr wohl der Thatsache erinnere, dass Mrs. *Sweet* aus dieser Stadt, ein anderes von unseren Medien, die nur sehr wenig Erziehung besass, oft Französisch gesprochen hat.

(Seitdem ich dieses niederschrieb, erfahre ich noch, dass sie auch Italienisch und Hebräisch gesprochen hat.)

Ich bin auch viele Male Zeuge verwandter Erscheinungen gewesen, wo die Kommunikation durch Klopflaute stattfand und in einer fremden Sprache gegeben wurde, obgleich das Medium nur Englisch kannte.

Nachschrift. — Ich füge dem nach Folgendes hinzu:

Den 1. November 1859. — Heute erwähnte ich bei unserer Conferenz dieses Gegenstandes und fragte, ob mir einer der Anwesenden irgend eine weitere Belehrung ertheilen könnte? Die Versammlung war ungewöhnlich klein, da kaum über Hundert anwesend waren, doch erhielt ich folgende Antwort auf meine Frage: —

Dr. *John F. Gray* erwähnte, dass er durch alphabetisches Klopfen und Tischrücken Mittheilungen in der Malayischen, Hebräischen und Spanischen Sprache erhalten habe. Die Mittheilungen wurden Buchstabe für Buchstabe gegeben und niedergeschrieben. Er erhielt Uebersetzungen derselben von Personen, die in diesen verschiedenen Sprachen bewandert

waren. Er hat sie alle aufbewahrt und genau angegeben, wo, wann und wie sie sich ereigneten und welche Personen zugegen waren. Er wird mir jedenfalls einen Auszug derselben mittheilen. Wenn er es thut, so werde ich denselben mittheilen.

Er erwähnte eines Falles, wo Professor *Bush*, der ein Hebräischer Gelehrter ist, zugegen war, der das Hebräische Alphabet hersagte und diese Kommunikation zur Zeit niederschrieb und sie nachmals übersetzte, wobei Keiner der Anwesenden ausser ihm mit jenem Alphabet bekannt war.

Dr. *Abraham D. Wilson*, ein anderer Arzt von hoher Stellung, theilte mit, dass ihm der jüngstverstorbene Künstler Mr. *Henry Inman* erzählt habe, dass, als seine Tochter sich zum Medium entwickelte, sie wiederholt Spanisch redete, von welcher Sprache sie durchaus keine Kenntniss hatte.

Mr. *David Bryson* erzählte, dass bei einem neulichen Cirkel, in dem Mrs. *Tucker* Medium war, und dem Mr. und Mrs. *Daniel G. Taylor* nebst Anderen beiwohnten, das Medium in einer ihm unbekannten Sprache fliessend sprach und sich mit einem anwesenden Dänen in dänischer Sprache unterhielt.

Mr. *Taylor* war bei der Konferenz und bestätigte Mr. *Bryson's* Bericht.

Mrs. *Richardson* berichtete einen neulichen Vorfall mit einer Frau, Namens *Greenleaf*, welche plötzlich Französisch redete. Und Mrs. *French*, das Medium, eben so wohl hier wie in Pittsburg bekannt, behauptete, dass durch sie die Geister neun verschiedene Sprachen geredet hätten.

Sie berichtete auch einen neulichen Fall, bei dem Mr. *Henry C. Vail* anwesend war, dass sie von dem Geiste einer italienischen Frau angeredet und von ihm zu einem Theile der Stadt hingeleitet wurde, wo sich einige vierzehn Italiener in einem Zimmer zusammengehäuft befanden, die in einem Zustande grosser Herabgekommenheit und Krankheit waren, und zu denen durch sie Italienisch mit grosser Leichtigkeit gesprochen wurde. Sie erwähnte auch eines Vorfalls zu

Washington, woselbst sie in Gegenwart des Gouverneurs *Tallmadge* und eines Mr. *Giddings* aus Ohio fließend Französisch sprach.

In allen diesen Fällen kannten die sprechenden Medien nur eine Sprache — die englische.

Dies ist nur die Sammlung eines Nachmittags allein. Ich kann mir keine Vorstellung von dem Umfange des Beweises bilden, der durch eine noch ausgedehntere Nachforschung zu erzielen sein würde.

Aber ist das Gebotene nicht hinreichend für Alle, nur Diejenigen ausgenommen, welche nicht glauben wollen, selbst wenn Einer von den Todten auferstände?

Hier lasse ich nunmehr die Briefe folgen, welche ich in Erwiderung auf meinen Aufruf im „Banner of Light“ erhielt: —

Cooksville, den 9. April 1859.

An
die Herren Herausgeber.

Nachdem ich einen Aufruf im Banner vom Richter *Edmonds* hinsichtlich einer Sammlung von Thatsachen in der „das Reden in vielerlei Zungen“ betreffenden Phase des Spiritualismus gelesen, entschloss ich mich, einen Bericht zu schreiben über das, was in unserem Zirkel seit ungefähr zwei Jahren sich ereignete, wovon Sie beliebigen Gebrauch machen können, um die Sache der Wahrheit zu befördern. Wir hatten unsere Sitzungen ungefähr drei Monate lang jeden Sonntag Abend fortgesetzt. Zwei junge Leute, der eine ein Schwager des Schreibers und der andere sein persönlicher Freund, waren Medien, welche von durch sie sprechenden Geistern gelenkt wurden, die ganz deutlich den verschiedenen Zustand der Geister in dem anderen Zustande des Daseins verriethen. Um diese Zeit war bei einer Sitzung nur eins dieser Medien anwesend und wurde dasselbe auf eine für uns höchst seltsame Weise gelenkt, und nach kurzer

Zeit begann es in einer Sprache zu reden, die wir nicht verstehen konnten, die aber von meinem Vater und Bruder für Chinesisch erkannt wurde, da sie mit vielen Chinesen in Californien bekannt geworden waren, selbst aber diese Sprache nicht sprechen gelernt hatten. In der nächsten Versammlung des Cirkels wurden beide Medien in der nämlichen Sprache zu reden angetrieben, und nachdem sie einige Augenblicke mit einander geredet, schienen sie sich einander als gegenseitige Freunde zu erkennen und waren in der That so stürmisch in ihren Freudigkeitsbezeigungen, dass ein Bewohner der anderen Seite des Hauses, der nicht an spiritualistische Dinge glaubte, herein kam, um zu sehen, ob wir etwa Chinesen zu Gästen hätten, da er mit solchen in Californien in Handelsverkehr gestanden und manche ihrer Sitten kannte. Die Medien wurden nach diesem häufig in dieser Weise geleitet; eins von ihnen sang sogar zuweilen in derselben Sprache und redete darin, während die anderen Medien es zu übersetzen suchten. Keiner der Anwesenden konnte Chinesisch sprechen, und die Medien selbst hatten niemals einen Chinesen gesehen. Unsere Cirkel standen Allen offen, welche zu kommen wünschten, und zuweilen war das Zimmer gefüllt. Alle waren bereit zu bekennen, dass sie in einer fremden Sprache reden gehört, auch konnten sie an den Medien keinen Zweifel hegen, die beide ehrenwerthe junge Leute waren, noch das Geheimniss lösen; aber dennoch bewahrheitete sich der Ausspruch *Christi* in der Parabel: — „Sie werden nicht glauben, wenn auch einer von den Todten auferstände!“ (*Luk. XV, 31.*)

* * * * *

Sie müssen diesen langen Brief schon entschuldigen und dürfen ja so viel oder wenig von ihm benutzen, als Ihnen erspriesslich scheint.

Im Interesse der Wahrheit verbleibe ich

Ihr

S. B. Hoxie.

Nachschrift. — Behufs Bestätigung der obigen That-
sachen will ich noch folgende Namen von Bewohnern von
Cooksville, Rock County, Wis., als Zeugen anführen: —
Allen Hoxie, Earle Woodbury, C. A. Howard, J. Woodbury,
J. Baker, G. A. Backenstoll, J. P. Hoxie und noch viele
Andere, welche zugegen waren.

S. B. Hoxie.

*Prince's Linne'sch Botanischer Garten und Pflanzschule,
Flushing, L. J., bei New York, den 16. April 1859.*

An
den Richter Mr. Edmonds.

Geehrter Herr! — Ich las Ihren Wunsch, über Personen
benachrichtigt zu werden, die in einer Sprache reden, mit
der sie selbst unbekannt sind. Ich hörte einst *Susanna
Hoyt* eine italienische patriotische Rede halten, welche sofort
von einem Amerikaner, der Italienisch verstand, übersetzt
wurde. Ich habe Italienisch gelernt und überzeugte mich
vollständig, dass sie in dieser Sprache redete, wobei ihre
Gesten sehr heftig und entsprechend wurden, als ob sie jene
Nation darstellte.

Es wohnt auch ein Mann im Alter von etwa 35 Jahren
in der Nähe von Hempstead swamp, anderthalb Meilen
unterhalb Newtown, — ich glaube sein Name ist *Smith*, die
Hoyt kann Ihnen darüber genauere Auskunft geben, — den
ich mehrere Male Italienische Reden in höchst deklamatorischem
Stile habe halten hören, und bei dem dieses eine gewöhnliche
Erscheinung ist. Er war oft bei der *Hoyt*, und als ich ihn
das erste Mal hörte, fragte ich einen Anwesenden, ob er
denn überhaupt Englisch sprechen könne. Als er wieder zu
sich kam, erzählte er mir, wer er war, und dass er niemals
zuvor in einer anderen Sprache etwas gelesen als in der

englischen. Er stand so unter der Gewalt dieser italienischen Geister, dass er bisweilen mehrere englische Meilen weit von ihnen beeinflusst wurde, wenn er nach Williamsburgh ging, wohin seine Freunde ihn allein gehen zu lassen fürchteten.

Mit voller Hochachtung verbleibe ich

Ihr

Wm. P. Prince.

Lockport, den 28. März 1859.

Sehr werthgeschätzter Freund J. W. Edmonds!

Ich bin des Schreibens nicht recht kundig, befinde mich noch in meinem zweiten Kindheitsanfang, seit *St. Patrik's* Tag am Morgen meines sieben und siebenzigsten Jahres; in Folge dessen hoffe ich, Sie werden bei dieser meiner Mittheilung Nachsicht haben mit meiner unorthographischen Schrift und meinen verworrenen Gedanken über das, was ich erzählen will, und dass, wenn Sie Einiges davon für beachtenswerth halten sollten, Sie dieses auswählen und in Ihrer eigenen Ausdrucksweise wiedergeben möchten, damit es seinem Zwecke entspreche. Ich las in den letzten Wochen im *Banner of Light* eine Bemerkung oder Bitte um Angabe von Fällen, in denen ein Medium in einer ihm zur Zeit unbekannten Sprache geredet hat. Ich will Ihnen nun einen Fall mit meinem Sohne erzählen vor ungefähr drei und ein halb Jahren, dessen Alter zur Zeit ungefähr zwischen siebzehn und achtzehn Jahren war. Wir hatten einen Zirkel in dem Hause unseres Mediums, Dr. *G. C. Eton*, an hiesigem Orte. Dr. *E.* war zur Zeit krank und meist an sein Bett gefesselt, aber wiederholt von dem Geiste des weit berühmten *Wanhas*, eines sogenannten Indianer-Häuptlings gelenkt, welcher Dr. *E.* beinahe in jedem Krankheitsfalle mit seinen Heilkräften beeinflusst hatte. Zu dieser Zeit wollte der Indianer *W.* unsern Dr. *E.* nicht viel beeinflussen aus Furcht,

seiner Gesundheit schädlich zu werden, schien ihn aber zu veranlassen, ihm behilflich zu sein, meinen Sohn zum Sprechen zu bringen, der von einem anderen Geiste Namens *Pickawa* gelenkt wurde. (Ich muss hier bemerken, dass mein Sohn niemals ein Wort von der Indianischen Sprache verstanden hat.) Aber zu dieser Zeit sprang er ganz plötzlich auf seinen Füßen umher und begann mit ganz klarer und deutlicher Sprache laut und ernst zu sprechen und beschrieb alle Indianischen Kriegs-Evolutionen, die Art und Weise, den Tomahawk, das Skalpirmesser, Bogen und Pfeile zu benutzen, und verschiedene Torturen der Gefangenen und die Wirkungen solcher Grausamkeit. Nach diesem schien sich seine Stimme zu verändern, sie wurde klagender, und er versuchte nun den grossen Unterschied zwischen Krieg und Frieden zu zeigen, ahmte das Rauchen der Friedenspfeife nach, sowie die verschiedenen Phasen des Friedens und der Ruhe unter den Menschen. Ein anderer Fall, fast um dieselbe Zeit, wo die Ureinwohner im Beginn unserer spirituellen Laufbahn grössere Kontrolle über unser Medium zu haben schienen, als irgend eine andere Race, war folgender: — Wir befanden uns in der sogenannten Taylor's Halle in Lockport, hatten einen Zirkel von einigen dreissig und mehr Personen; unter ihnen befanden sich ein Sohn und eine Tochter von mir, beide Medien; meine Tochter war zur Zeit ein sich noch entwickelndes Medium und stand ein gross Theil unter Indianischem Einfluss. Sie Alle redeten dieselbe Sprache und führten den Kriegstanz auf; nach diesem rauchten sie die Friedenspfeife, und Jeder ging rings umher und schüttelte den Anderen die Hände. Es waren ein oder zwei Personen zugegen, welche Indianisch genug verstanden, um zu wissen, dass sie es richtig sprachen. Nachdem sie den Indianischen *pow-wow* vorgestellt hatten, stellten sie unter Italienischem Einfluss eine andere Scene dar. Wir erfuhren dies von einem anwesenden Herrn, der zum Theil Italienisch verstand und Fragen stellen wie beantworten konnte in ihrem Dialekt (den Namen des Herrn habe ich leider vergessen); er erklärte,

eine Zeit lang in Italien gewesen zu sein und die Sprache dieses Landes ziemlich erlernt zu haben, auch verstand er zu beurtheilen, dass die Medien die Sprache richtig redeten. Die Medien waren: Dr. *G. C. Eton*, Mrs. *Heath* und Mrs. *Scott*, die Mutter von *Cora L. V. Hatsch*, welche alle einen thätigen Antheil an der Tragödie nahmen; *Eton* und Mrs. *Heath* waren die Hauptsprecher, *E.* begann mit einen kurzem Satze, der von Mrs. *H.* beantwortet wurde. Sie sprachen hin und her in parlamentarischer Ordnung, mehrere Male ziemlich lange. Dann hatte Mrs. *Scott* etwas zu sagen. So fuhren sie abwechselnd eine Zeit lang mit schönen Reden und Gebarden fort. Demnächst fingen sie an, in Prosa lange Sätze zu singen, deren Melodie der Sprache angepasst war. Da das Ganze Prosa war, so wurde die Melodie nur einmal bei jedem Satze höchst feierlich und schön abgesungen. Mrs. *H's* Stimme war sehr klar und ausgiebig, sie konnte die höchsten Noten wie den tiefsten Bass singen. Ich glaube niemals zu einer anderen Zeit einen so herrlichen und süssen Gesang gehört zu haben. Dieser Theil der Darstellung war äusserst interessant für mich, den alten Unwissenden, der es hier versucht hat, die ihn interessirenden Vorgänge dieses Abends zu beschreiben. Wenn Etwas davon Andere interessiren kann, so wünschte ich es mit gehöriger Verbesserung veröffentlicht; vielleicht werden diese für mich neuen und interessanten Dinge es für Andere nicht sein, welche dergleichen mehr erfahren haben als ich, obgleich sie meinem Geiste herrliche Eindrücke beibrachten. Da ich den Vorsprung eines reifen Alters habe, so kann ich vielleicht die geistige Bekanntschaft mit jenen Geistern in Kurzem erneuern, welche in meiner Gegenwart so viel Liebe gegen uns Lebende bewiesen und so viel Glückseligkeit im Genusse ihrer glücklichen Heimath im Geisterlande verrathen haben. Gott segne und lasse gedeihen unsere glorreiche Sache!

Seth Whitmore.

South Malden, Mass., den 2. April 1859.

An
Richter Edmonds.

Geehrter Herr! — Nachdem ich im Banner Ihre Bitte gelesen, Alles in Bezug auf das „Reden in vielerlei Zungen“ zu veröffentlichen, sende ich Ihnen folgenden Bericht:—

Hiram Smith wurde in Massachusetts den 26. August 1815 von amerikanischen Eltern geboren und im Unitarischen Glauben erzogen. Als er im Jahre 1840 in *Buck's* „Theologischem Wörterbuche“ las, dass es ungefähr drei Hundert Sekten oder Glaubensbekenntnisse in der Welt gebe, welche alle mit einander im Streite liegen, wurde er ein Ungläubiger an Offenbarung und Unsterblichkeit. Im Jahre 1854 ward diese seine Meinung wieder erschüttert durch ein Erlebniss physischer Geister-Manifestationen. Von einem Medium wurde ihm gesagt, dass, wenn er die Gewohnheit des Tabakrauchens aufgebe, er ein Medium werden würde. Am 1. Januar 1858 entschloss er sich, dies zu thun. Am 1. Februar wurde seine Hand bereits das erste Mal zum Schreiben bewegt (welches Geschriebene beiliegt); das zweite Mal wurde am 27. März (in dieser Woche) geschrieben und soll (auf Verlangen) an Richter *Edmonds* adressirt werden. Das Medium ist mit dem Gedanken beeindruckt, dass der Brief die Nützlichkeit einer späteren Zusammenkunft von Medien darlegt, welche in Zungen reden, wenn die erforderlichen Kräfte zusammengebracht werden können. Derselbe Geist schrieb beide Male, soweit wir dies beurtheilen können; und höchst merkwürdig ist, dass er behauptet, von dem Planeten Saturn zu kommen. Keine meiner Worte würden eine Vorstellung von der Nettigkeit, Feinheit und Höflichkeit seines Fühlens und Betragens geben, können sich seiner überaus höflichen Anrede nähern; kurz, seine Religion scheint eine Verkörperung der Ehrfurcht für das Schönste in Natur und Kunst. Die Musik muss wogend und sanft klingen, um ihm zu gefallen. Beim

Tanze bewegt er das Medium gleichsam wie auf der Luft schwebend; die Visionen, die er ihm zeigt, sind von der herrlichsten Ordnung — Blumen (welche stets den Besitzer natürlicher Blumen an deren Vergänglichkeit erinnern), Muscheln, Bauten, Natur-Scenen, Farben — einzeln, gemischt und im Gegensatze (das Medium ist Färber von Geschäft); und er hat einem Zirkel von zehn Personen, deren vier Medien sind, länger als ein Jahr sich angeschlossen. Dieser Geist hat sich sogar unter Tanzende gemischt, welche die verschiedensten Stücke ausführten, schien aber immer sehr verstört, wenn unentwickelte Geister vorgezogen wurden. Zu unserer grossen Ueberraschung fanden wir, dass er nichts von *Christus* wusste und erklärte, er hätte niemals einen sterblichen Körper auf dieser Erde bewohnt; stets verlangt er Wasser und trinkt es stehend, dabei unserer Seelen Gesundheit wünschend. Ich möchte gern Ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf die grosse Nettigkeit seines Betragens richten, indem der geringste Verstoss oder irgend welche Rohheit sein feines Gefühl beleidigt. Er behauptet ein Lehrer auf seinem Planeten zu sein und hat seine Eigenschaften dem Medium so vollkommen mitgetheilt, dass er es in vielen Dingen fast zu seinem zweiten Selbst erhoben hat; und anstatt sorglos in Manieren und Gewohnheiten zu sein, wünscht er sich vielmehr mit allem moralisch und körperlich Schönen zu umgeben. Diese hohen Lehren werden überhaupt nicht im Zirkel erhalten; das Medium lebt allein, und wenn es sich Nachts zum Schlummer zurückzieht, lauscht es den süssesten Mittheilungen, und während es auf den Gefilden spazieren geht, redet der Geist den Mond und die Sterne an, gestikulirt eigenthümlich je nach den empfangenen Eindrücken und spricht eine dem Portugiesischen ähnliche Sprache, soviel ich nach dem beständigen Rollen der Zunge zu beurtheilen vermag.

Das Medium begann fünf Tage nach dem Schreiben zu sprechen; es scheint sich zwischen ihm und dem Geiste die stärkste Freundschaft — ein anderer *David* und *Jonathan* -

Bund — geschlossen zu haben. Des Mediums Dankbarkeit für geistige Erleuchtung ist gross; es erklärt, um keines irdischen Reichthums willen zu seinem früheren Zustande zurückkehren zu wollen. Sein grösstes Verlangen ist, die Lehren, die es selbst erhält, auch Anderen mittheilen zu wollen; aber aus Mangel an grammatischer Kenntniss der Sprache seines Mediums erklärt dieser Geist, ihm dieselben nicht für diesen Zweck angemessen übersetzen zu können; er wolle sich aber mit der Zeit darauf vorbereiten, wenn dadurch etwas Gutes erzielt werden kann.

Das Medium ist durch keinen anderen Geist beeinflusst worden, ausgenommen drei Monate nach Beginn seiner Entwicklung als solches, wo ein chinesischer Geist durch sieben auf einander folgende Nächte über seine häuslichen Angelegenheiten redete und sang, es dabei stets in einer ruhigen und glücklichen Stimmung lassend, und zwei oder drei Mal ein englischer Geist.

Der angeblich vom Saturn kommende Geist hat anderen Geistern nicht gestattet, seinem Medium Eindrücke zu ertheilen, so lange wenigstens, bis er offenbar durch die Kraft und Schönheit des *Christus*-Principis interessirt wurde, welches die Seele inmitten der Dinge, welche den Pharisäern unrein schienen, rein und lauter erhält.

Nach einer jüngst mit dem Medium während eines Zirkels gehaltenen Besprechung scheint kein Zweifel zu walten, dass zwei Seelen in die Brüderschaft des grossen Mediums (*Christus*) geboren wurden, anstatt allein von intellektueller Verfeinerung als dem Endziele der Seele des Menschen abzuhängen. Dieser Geist hat sich dem Medium gezeigt als ein gross gestalteter Mann von schönen Proportionen, mit weissem bis zu seinen Schultern herabwallenden Haar, mit einem lose übergeworfenen Gewande, faltigen Aermeln, deren Ränder mit Spitzen besetzt waren, kurzen Beinkleidern ohne Schnallen und engen Gamaschen im Stile der Zeit *Washington's*.

Ich sende Ihnen mit Erlaubniss des Mr. *Smith* ein Daguerreotyp und eine Haarlocke von ihm, um Ihnen zur

Beurtheilung der Eigenschaften, der Manifestationen durch ein solches Medium einen Anhalt zu geben. Der Geist ist selbstbewusst und dabei bescheiden, sonst könnten wir besser beurtheilen, welchem Alter und Volke er angehört.

Mr. *Smith* wünscht, ich möchte Ihnen sagen, dass er Ihnen für jede Anweisung, die ihm in seiner weiteren Entwicklung förderlich sein würde, dankbar sein werde, aber zu viel zu fragen fürchte. Trotz alledem hofft er, dass dieser Bericht einigen Nutzen bringen werde Denen, welche wie er dieser grossen Erleuchtung bedürfen.

Da ich Sie bei Ihrem letzten öffentlichen Besuche im Melodeon zu Boston gesehen und gehört, und Sie als einen Vertheidiger und liebevollen Beschützer des Spiritualismus erkannt habe, so unterbreite ich diese meine Zeilen vertrauensvoll Ihrer gefälligen Kenntnissnahme und hoffe, Sie werden mir schliessend den Ausdruck meiner kindlichen Hochachtung für jetzt und alle Zeit gestatten, mit dem ich zu Gunsten aller Medien und Zirkel verharre als

Ihre

ergebene

Mary Heald Underhill.

New York, den 7. April 1859.

An

Richter Edmonds.

Geehrter Herr! — Da ich weiss, dass alle gut beglaubigten Thatsachen über den Gegenstand des geistigen Verkehrs interessant und schätzbar sind für alle ernsten Forscher unserer Tage nach der Wahrheit desselben, so ersuche ich Sie, mir die Mittheilung folgender Ereignisse zu gestatten, welche jüngst unter meiner unmittelbaren Beobachtung in unserer Wohnung Nro. 47 West 13th street

zu New York stattfanden. Schwerlich vergeht bei uns ein Tag ohne eine bemerkenswerthe Manifestation von geistiger Kraft und Anwesenheit. Vor kurzer Zeit wurden folgende versiegelte Briefe, die in verschiedenen Sprachen geschrieben waren, ganz genau ausgeschrieben und beantwortet durch das Medium Mr. *A. D. Ruggles*, der, wie man sich erinnern wird, mit dem jüngst verstorbenen Professor *Hare* zu Philadelphia bei dessen ausgedehnten Forschungen über den Spiritualismus gesellt war*).

Ein gewisser Mr. *Anderman*, ein reicher deutscher Farmer aus New Philadelphia in Ohio, brachte einen deutsch geschriebenen versiegelten Brief zur Beantwortung. Er wurde genau von dem Medium ausgeschrieben!

Es brachte auch ein Dr. *Johnson*, Nro. 73 East 12th street dieser Stadt, einen versiegelten Brief, der ein vollständiger Mischmasch fast aller alten und neueren Sprachen war. Dieser wurde ebenfalls genau ausgeschrieben.

Mr. *Audonian*, ein armenischer Herr aus Constantinopel, welcher medicinische Vorlesungen in dem „Thirteenth street College“ dieser Stadt hörte, schrieb einen langen Brief in seiner armenischen Muttersprache, versiegelte denselben auf das sorgfältigste und bat um eine Abschrift und Beantwortung desselben, welche auch beide in Anwesenheit des Dr. *Orton* und der Mrs. *Cora A. Syme* gegeben wurden. Seines verstorbenen Vaters Geist schrieb den Brief aus und ab, und beantwortete ihn auch richtig, nebenbei schrieb er noch verschiedene Grundsätze in griechischer, hebräischer, lateinischer und französischer Sprache und Stenographie.

Es ist wohl bekannt, dass Mr. *Ruggles* keine einzige von allen diesen Sprachen kannte.

Montag, den 14. April 1859. — Mr. *Lapham*, 37 Park row, ersuchte das Medium, ihm etwas Griechisch zu übersetzen, da er des Geistes Fähigkeit, dies im Stande zu sein,

*) Siehe: „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen.“ Von Dr. med. *Robert Hare*. (Leipzig, *Franz Wagner*, 1871).
Der Uebersetzer.

bezweifele. Mr. *L.* zog sich in den fernsten Winkel des Zimmers zurück und schrieb heimlich auf ein Stück Papier einen Satz, welchen das Medium sofort zu wiederholen beeinflusst war.

Der Satz lautete griechisch: „*Zoe μου σας αγαπω*“ (*Zoe mu sas agapó*); und als ich ihn mir zu übersetzen bat, wurde er sofort wiedergegeben mit den Worten: „Mein Leben, ich liebe dich!“ was richtig war.

Ein Herr *B.* aus Morrisania schrieb einige lateinische Phrasen, und nachdem er sie in ein fest versiegeltes Couvert eingeschlossen, bat er um eine Antwort auf seine Fragen. Die Fragen wurden richtig, und zum Theil auch unrichtig, herausgeschrieben, so wie Mr. *B.* sie niedergeschrieben hatte, und deren Uebersetzung gegeben. Alles wurde von Mr. *B.* als richtig anerkannt.

Sonntag, den 3. April 1859. — Mr. *F. A. Goodall*, Nro. 47 West Thirteenth street zu New York, wünschte die Geister zu prüfen, richtete einige französische Zeilen an seine geistigen Freunde, schloss dieselben in ein Couvert ein, siegelte es fest zu und benutzte ein ganz besonderes Petschaft dabei. Diesen Brief zu öffnen oder auf irgend eine Weise zu lesen, war ohne Entdeckung rein unmöglich. Er händigte ihn alsdann Mr. *A. D. Ruggles*, dem Medium, ein mit der Bitte, ihn auszuschreiben und zu beantworten. Der Brief wurde alsdann in einem Pulte verschlossen, welches einer Dame des Hauses, Mrs. *Wines* gehörte. Am Abende wurde das Medium in einem oberen Zimmer, während es sich gerade mit Mr. *Weston* und Mr. *Goodall* unterhielt, plötzlich mit lauter Stimme beinahe den ganzen Inhalt des Briefes, sowohl Englisch als Französisch, herzusagen beeinflusst. Am nächstfolgenden Abende versammelten sich auf die Bitte der Geister in des Mediums Zimmer folgende Damen und Herren: — Mrs. *E. B. Wines*, Mr. *J. W. Weston*, Mr. *C. E. King*, Mr. *R. Lapham*, Mrs. *Cora A. Syme* und Mr. *F. A. Goodall*. Sie wurden ersucht, einen Zirkel zu bilden und zu singen, was dem entsprechend geschah; das Singen war jedoch nicht

immer von einem sehr ordentlichen Charakter, und das Medium, welches zehn Fuss vom Zirkel entfernt sass, lachte und scherzte gelegentlich und sang mit dem nachzüglerischen Theile; aber seltsamer Weise wurde seine Hand während der ganzen Zeit der Sitzung zum Schreiben beeinflusst, obgleich sein Geist offenbar bei anderen Gegenständen verweilte. Man muss bedenken, dass das Medium den betreffenden Brief die ganze Zeit über gar nicht berührte, da ihn Mr. *R. Lapham*, ein Mitglied des Zirkels, in der Hand hielt. Bald wurden die französischen Worte innerhalb des Briefes mit einer genauen Uebersetzung ins Englische gegeben. Hierauf kam die Antwort wie von einem geistigen Freunde in französischer Sprache, die ihrer Natur nach ganz angemessen war und ebenso richtig ins Englische übersetzt wurde. Das Medium versteht, wie Allen sehr wohl bekannt ist, diese Sprache nicht. Nicht der am mindesten seltsame Zug bei dieser Erscheinung war die genaue Nachahmung der eigenthümlichen Unterschrift des Briefes. Wir beschlossen, den Richter *Edmonds* zu bitten, den Brief in Gegenwart von Zeugen zu öffnen. Die den Zirkel bildenden Personen verfügten sich hierauf in sein Haus, wo der Richter ihn öffnete und die Abschrift desselben als eine vollkommen richtige und übereinstimmende erfunden wurde.

Die Unterschriften aller den Zirkel bildenden Mitglieder wurden zum Zeugniß für die oben erzählten Thatsachen gegeben.

Fredk. A. Goodall.

Folgende Schrift wurde dem Medium in einem Couvert und mit fünf Siegeln verschlossen eingehändigt, welche also lautete: —

„Pour mes amis,
dans l'autre monde.

„Es tu heureuse, mon ange, qui me suit?
Et veux tu me soulager —

Me communiquer de telles tes belles pensées
Afin que je sois heureux?

„Est ce que tu peux me donner
de nouvelles de mes amis en
Angleterre?

*Frederic
Auguste.“*

Ohne das Siegel zu erbrechen oder das Couvert zu öffnen, schrieb das Medium sofort: erstens, eine genaue Abschrift des obigen französischen Inhalts des Briefes, dann eine unmittelbare englische Uebersetzung desselben, und hierauf die Antwort auf ihn in französischer und englischer Sprache.

Die englische (hier deutsche) Uebersetzung lautete:

„Für meine Freunde in der andern Welt.
„Bist Du glücklich, mein Engel, der Du mir folgst? Und willst Du mich trösten und mir Deine herrlichen Gedanken mittheilen, damit auch ich glücklich sei? — Und kannst Du mir Nachricht geben über meine Freunde in England?

*Friederich
Augustus.“*

Antwort.

„Je suis heureuse,
Et veux vous soulager,
Et je parlerai encore,
„On vous a blâmé plus d'une fois.

Ella.“

Uebersetzung derselben.

„Ich bin glücklich
Und will Dich trösten
Und noch einmal sprechen,
„Sie haben Dich mehr als einmal getadelt.

Ella.“

Bestätigt wurde dieses Alles durch folgende Unterschriften:

„*Fred'k A. Goodall*, 47 West 13 th street.

R. Lapham, 37 Park row.

C. A. Syme, New York.

C. B. Wines, New York.

Chas. E. King, aus Waterford, N. Y.

J. W. Weston, 47 West 13th. street.

A. D. Ruggles, Medium.“

Keene, N. H., den 23. März 1859.

An

Mr. J. W. Edmonds.

Geehrter Herr! — Ich las Ihre Bitte im letzten Banner of Light um weitere Mittheilungen in Bezug auf das „Reden in unbekannten Zungen.“

Doktor *Winslow B. Porter* aus dem Dorfe Paper Mill in der Grafschaft Cheshire im Staate New Hampshire besuchte mich in meinem Hause in Keene, N. H., an zwei Abenden im März 1858. An jedem Abende redete er uns Italienisch an — eine Sprache, die er selbst nicht kannte. Mr. *Parker* spielte auf einer Violine; Mr. *Hadley* begleitete ihn auf dem Melodeon in Melodien, die sie sich selbst wählten. Als die Melodie einmal durchgespielt war, begann der *Porter* lenkende Geist ein scheinbar für die Melodie improvisirtes Lied zu singen, dessen Metrum richtig war, und gelegentlich fiel selbst ein Chorus ein, sobald die Melodie es gestattete. Die Spieler waren Zweifler und änderten die Melodien so viel als möglich, um die das Medium beeinflussende Kraft zu prüfen. Auf diese Weise wurden sechs, acht und mehr Lieder an einem Abende improvisirt. Ich verstand hinreichend Französisch, um mich in dieser Sprache unterhalten zu können; genug Spanisch; um es leicht lesen zu können; so viel Italienisch,

um es zu lesen und den allgemeinen Gang einer in dieser Sprache geführten Unterhaltung zu verstehen. Doktor *Porter* ist ein Mann von hoher Achtbarkeit in einer ausgezeichneten Praxis als Arzt, und kein Mensch, der ihn kennt, wird ihm das Zeugniß eines wahrhaften Mannes verweigern, wie sehr er auch die durch ihn gegebenen Manifestationen angeblich anwesender Geister bezweifeln mag. Dr. *Porter* geräth niemals in Verzückerung, sondern leiht nur den Gebrauch gewisser Organe, wenn seine ihm befreundeten Geister sich zu offenbaren wünschen.

Er (*Porter*) kann sich in jedem Augenblicke wieder selbst beherrschen, wenn er es für passend hält, seine Willenskraft anzustrengen, und es gewährt oft grosse Belustigung, die Vermischung der Einflüsse zu beobachten: zuweilen kommt ein Satz von ihm selbst, demnächst ein Satz von den Unsichtbaren, und so weiter in abwechselnder Folge. An den zwei oben erwähnten Abenden waren die Ansprachen und die nach den Ansprachen gesungenen Lieder Italienisch, eine von Dr. *Porter* nicht verstandene Sprache. Mr. *Newton* an dem Blatte: *The Spiritual Age* ist, wie ich glaube, mit Dr. *Porter* gut bekannt. Es ist kein öffentliches Medium. Die bei der erwähnten Gelegenheit anwesenden Personen waren: Mr. *William Everett* und Mrs. *Everett*; Mr. *Jonas Parker*; Mr. *Ethan Hadley*; Miss *E. Brown* und *R. Wilson*, aus Keene; Mr. *P. C. Peters*; Mr. *Nales* aus Alstead; Miss *L. T. Ballou* aus Nashua und mehrere Herren aus verschiedenen Theilen des Landes.

Treulichst und achtungsvoll

Ihr

Robert Wilson.

Braintrie, Vermont, den 29. März 1859.

An

den Ehrenwerthen Richter

J. W. Edmonds.

Geehrter Herr! — Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihre schätzbare Zeit in dieser Weise in Anspruch nehme; aber da ich einen Artikel im *Banner of Light* las, dass Sie in der *Tribune* Platz finden, über den Spiritualismus Mittheilungen zu machen, und dass Sie wünschen, dass Ihnen Freunde mehr Thatsachen über in verschiedenen Sprachen redende Medien zusenden möchten, so glaubte ich niederschreiben zu sollen, was sich in dieser Art unter meiner Beobachtung zugetragen hatte.

Im Monat Februar 1858 lebte ich in der Wohnung *John Paine's* in der Stadt Leicester, Grafschaft Addison, im Staate Vermont. Mrs. *Sarah P. Paine*, (eine Schwiegertochter) wohnt daselbst. Sie ist Medium. Während des bezeichneten Monats war ein Franzose aus Frankreich dorthin gekommen, um den Spiritualismus zu erforschen. Er hatte keinen Glauben daran, und da er Katholik war, widersetzte er sich ihm sehr stark.

In einigen Minuten wurde das Medium entzückt und begann mit ihm in seiner Muttersprache zu reden; so dass er sie vollkommen verstand. Das Medium und er selbst redeten eine beträchtliche Zeit mit einander; Niemand im Zimmer verstand sie ausser ihnen selbst. Er ersuchte sie bald darauf, seinen Namen französisch zu schreiben. Sie that dies, und ausserdem schrieb sie noch seines Vaters und seiner Mutter Namen auf gleiche Weise. Er sagte, dass ihm sowohl Vater als Mutter gestorben seien, und ferner noch, dass es nicht eine einzige Person in den Vereinigten Staaten gebe, welche ihre Namen gekannt hätte. Das Medium hatte den Mann niemals zuvor gesehen. Es hatte von keiner

anderen Sprache Kenntniss als nur von ihrer englischen Muttersprache.

Zahlreiche Personen waren anwesend. Ich kann nicht alle ihre Namen herzählen, sondern will nur die folgenden mittheilen:

Mr. *Joseph Morse*, Mr. *D. S. Smith*, Mr. *Isaac Morse*, Mr. *John Paine*, Mr. *Edward Paine*, sämmtlich aus Leicester, und Mr. *Nathaniel Churchill* nebst Gemahlin aus Brandon, sowie meine Wenigkeit.

Ich kann nicht mehr den genauen Datum des Monats angeben, aber ich glaube, es war gegen den 20. desselben.

Die obengenannten Personen leben noch in den bezeichneten Städten. Ich brachte in der Familie *Paine* neun Monate zu und kann wahrhaft sagen, dass ich niemals etwas in der Form von Prüfungsbeweisen durch besagtes Medium kommen sah, was nicht richtig gewesen wäre. Ich kann Ihnen mit einer Menge von Proben aus dieser Familie dienen.

Es lebt auch ein Mann, Namens *Frederick Davis*, in der Stadt Brainerd im Staate Vermont, mit dem ich wohl bekannt bin, welcher fast alle (und ich weiss nicht ob nur alle) Sprachen spricht, die in diesem Zeitalter der Welt geredet werden. Ich habe ihn Stunden lang in verschiedenen Zungen stehend sprechen hören. Ich kann Fälle jeder beliebigen Anzahl aufführen, wo er in dieser Weise gesprochen; da ich jedoch glaube, Sie werden genug Mittheilungen von einem ähnlichen Charakter haben, so will ich mich mit dem befriedigen, was ich bereits mitgetheilt habe.

Für die Sache der Menschheit bleibe ich

Ihr

ergebener

Nelson Learned.

Lynn, den 24. März 1859.

An

die Herren Herausgeber.

Nachdem ich die Aufforderung im Banner im Laufe dieser Woche gelesen, Beweise über das „Reden in fremden Zungen“ beizubringen, stelle ich Folgendes zu des Herrn Richters *Edmonds* Verfügung:

Mrs. *John Hardy* ist ein unbewusst im Verzückungszustande sprechendes Medium und kennt weder die französische, noch eine indianische Sprache, da sie keine von diesen erlernt hat.

Und doch lenkt sie ein Indianischer Geist, Namens *Sachma*, der auch mancherlei Kuren durch das Medium verrichtete. Er redet Indianisch durch sie und giebt uns dann eine englische Uebersetzung davon, so genau als es ihm möglich ist. Es ist dies ein merkwürdig gutes Zeugniß.

Auch ein anderer Geist hat sie gelenkt — der eines jungen französischen Mädchens, Namens *Louise Dupont* — welche, wie ich glaube, eine Schauspielerin war. Sie hat vor einem Professor der Sprachwissenschaften geredet und sich in Stil und Reden richtig ausgedrückt. Der Professor richtete an sie (auf Französisch) eine unanständige Frage, wie er selbst einräumte, und erhielt darauf eine schlagende Antwort, welche ihn so bestürzte, dass er seinen Hut ergriff und das Haus verliess.

Sie hat durch dieses Medium innerhalb der letzten zehn Monate nicht mehr gesprochen.

Das französische Mädchen hat vor folgenden Personen gesprochen, deren Namen ich mir Ihnen mitzutheilen erlaube, jedoch nicht für eine Veröffentlichung derselben. Der ehrenwerthe Richter kann, wenn er es für geeignet hält,

einige Zeilen an Eines oder das Andere dieser Mitglieder in Betreff dieser Angelegenheit persönlich richten.

Ich verbleibe für diese Sache

Ihr

John Alley V.

Nro. 8 North Common Street, Lynn, Mass.

Boston, den 25. März 1859.

An

den Ehrenwerthen Richter

John W. Edmonds.

Geehrter Herr! — In einer der jüngsten Nummern des Banner las ich Ihre Bitte um Mittheilung aller der Medien, welche in ihrer eigenen Muttersprache fremden Sprachen durch geistigen Einfluss geredet hätten, sowie um genaue Angabe der Anzahl der geredeten Sprachen. Da ich den Zweck nicht angegeben fand, jedoch vermuthe, dass Sie einen Artikel darüber veröffentlichen wollen, (deren wir schon viele von Ihrer kundigen Feder lasen), so zögere ich nicht auf das Andringen vieler uns Beiden freundlich gesinnten Geister, eine Liste der Sprachen einzuschicken, welche durch meine Hand gegeben worden sind, und die meiner Muttersprache ganz fremd waren, welche, wie Jedermann hier weiss, nur ein sehr unvollkommenes Englisch ist.

Viele dieser Sprachen sind in den spiritualistischen Blättern veröffentlicht worden, welche Sie ohne Zweifel schon gelesen haben werden. Am Schlusse will ich Ihnen eine Liste derselben mittheilen, und wenn Sie es für geeignet halten, in Ihrem Artikel eine Anspielung auf dieselben zu machen, so gestatte ich Ihnen gern, dies nach vollkommenem Belieben zu thun. Sollten Sie aber noch weitere Mittheilungen wünschen, so können Sie sich an den Herausgeber des Banner wenden, welcher Ihnen dieselben zur Zufriedenheit

zustellen wird; oder ich bin auch selbst gern bereit, Ihnen alles in meiner Macht Stehende mitzutheilen, was Sie in Ihrem edlen Werke unterstützen dürfte.

Liste.

Chinesisch, Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Deutsch, Gälisch, Hebräisch, Französisch und Spanisch.

Meine Correspondenten aus Frankreich, Deutschland und Schottland wünschen sehr, dass ich sie besuche; sie dringen stark in mich zu kommen, da sie fühlen, dass meine besondere Phase der Mediumschaft eine Erregung erzeugen dürfte, welche wohlthätig wirken möchte zur Verbreitung dieser grossen Wahrheit durch jene Gegenden, und ich habe mich bereits zur Reise entschlossen.

Ich habe in den vergangenen vier Jahren schwer für diese Sache kämpfen müssen und bin meist falsch beschuldigt und höchst unverschämt verleumdet worden; dennoch waren meine abgelegten Proben niemals erstaunlicher, als sie dies noch sind; noch waren sie immer so häufig als gerade jetzt. Ich verfehle selten jemals die richtige Antwort in Gegenwart des Schreibers der Frage.

Machen Sie Miss *Laura* meine freundlichsten Empfehlungen und empfangen Sie auch selbst meine besten Grüsse.

Ihr

gehorsamster Diener

J. V. Mansfield.

Nachschrift. — Wenn es Ihre Zeit erlaubt, so antworten Sie mir gefälligst mit ein Paar Zeilen. **M.**

Meine Probe im Hebräischen besitzt *Theodor Parker*, und da er verreist ist, so kann ich sie Ihnen leider nicht zustellen. Das Griechische war, wie Sie sich erinnern werden, an Professor *Felton* — vielmehr war es ein griechischer Brief, in englischen Lettern geschrieben, von *Menander*. Das Italienische war eine Antwort auf einen in den Händen einer der berühmtesten jetztlebenden Italienischen Sängerinnen der

Neuen Welt — einer Dame, die jetzt in Boston ist, — befindlichen Brief. Französisch, Lateinisch und Spanisch sind fast tägliche Vorkommnisse, und doch vermag ich selbst das eine von dem anderen nicht zu unterscheiden.

Mansfield.

Beantwortung eines Gälisch geschriebenen Briefes durch
J. V. Mansfield.

Ein Herr, der mit der gälischen Sprache wohl bekannt war, schrieb jüngst einen Brief, den er an *Donald Mc. Beth*, einen Freund im Lande der Hingeschiedenen richtete, versiegelte ihn in drei Couverts und zeichnete sich dieselben mit mehreren geheimen Kennzeichen, die so klein waren, dass sie vom blossen Auge ohne Hilfe des Vergrößerungsglases nicht unterschieden werden konnten. Dieser Brief wurde in die Hände einer zweiten Person gelegt, welche ihn dem Mr. *Wm. A. Kenrick* zu Roxburg, einem Skeptiker hinsichtlich der Phänomene des Spiritualismus übergab, während dieser ihn dem Mr. *Mansfield* ins Haus brachte und ihn dort mit der Bitte um Antwort zurückliess. Folgendes sind die Abschriften dieser Correspondenz: —

Brief.

A dhomhuill Mhie Beathaig, thee do chairdan aun imeherst mhor bho'n, adk' fhag thee'n saoghal sogun fhios aca, ciods au diol bais a chaidh a chhr ort, a nes ma tha e'en comas dhultse fios a thoirt dhoibh mar a chaidh hbo char as an rathad agusinnis dhomhsa troimh'n litir so caite au robh snin cusdeachd ma dheiradh agus thoir dearbhaidheaudhomhsa gor a he do sprordsa a

Uebersetzung.

An *Donald Mac Beth*:

Ihre Freunde sind sehr beunruhigt um Sie, seit Sie diese Welt verliessen, denn sie wissen jetzt, welche Art von Tod Sie starben. Wenn es Ihnen nun möglich ist, so benachrichtigen Sie uns doch, auf welche Weise Sie aus dem Wege geschafft wurden, und erzählen Sie mir als Antwort auf diesen Brief, wo wir uns zuletzt begegneten, und liefern

Brief.

*thadoi athoirt freagraah dhomh,
agus matha, e iomechindh dhuit
innse innis dhomhsa co dhuib
tha thu fein ann au staid shona
no mishona, chau eil tuilleadh
agamsa ri radh aua sau so
elau leat.*

Misido charaide dileas,

Alastair Frisel.

Uebersetzung.

Sie mir einen Beweis, dass
Ihr Geist es wirklich ist, der
diese Antwort giebt. Ferner
lassen Sie mich noch wissen,
ob Sie im Zustande der Glück-
seligkeit oder des Elends sich
befinden. Ich habe nichts
weiter zu sagen. Leben Sie
wohl.

Ihr wohlgeneigter Freund

Alexander Fraser.

Auf diesen Brief wurde von Mr. *Mansfield*, folgende
Antwort geschrieben:

Antwort.

Alastair Frisel:

*O, thusa air bheag crei-
dimh car son a bha thu fuidh
amhurus.*

Mac B.

Uebersetzung.

An Alexander Fraser:

O Du Kleingläubiger!
warum zweifelst Du?

Mac B.

Als Mr. *Kenrick* das Resultat erhalten, erklärte er, dass
sich der Brief noch in demselben Zustande verschlossen be-
finde, wie er denselben zurückgelassen; dass also derselbe
nicht eröffnet worden und die geheimen Merkzeichen richtig
und unverletzt geblieben seien. Er bemerkte ferner noch,
dass es nichts genützt haben würde, selbst wenn er geöffnet
worden wäre; denn er sei überzeugt, dass Mr. *Mansfield* die
angewandte Sprache durchaus nicht verstehen könne; und
dass kein Wort in der betreffenden Antwort von dem geistigen
Schreiber derselben angewendet worden sei, was Mr. *Mans-
field* aus dem Briefe selbst hätte entnehmen können. Die
Antwort selbst, obgleich kurz und nicht direct, wurde als
für die angeredete Person charakteristisch erklärt.

Man wird bemerken, dass die von *Mansfield* gegebene

Unterschrift — „*Mac B.*“ — nicht Gälisch ist, in welcher Sprache dieser Geist angeredet ist. Hier folge nun schliesslich noch eine Probe: —

Herr Herausgeber! — Sie sagten, dass ein Chinese einen Brief von seinem Vater erhalten habe. Ich bin dieser Chinese.

Ich ging zu Mr. *Mansfield*, Ihrem grossen Geister-Postmeister. Ich schrieb an meinen Vater, welcher vor zwanzig Jahren in China starb. In diesem Lande befinde ich mich eilf Jahre. Es wurde mir gerathen, einen Brief an Mr. *Mansfield* zu schreiben; ich solle ihm denselben zusenden und mein Vater würde mir antworten. Gesagt, gethan. Er theilte mir mit, dass meine Mutter gestorben sei. Ich wusste das noch nicht. Sehr sonderbar!

Eines Mittwochs ging ich wieder Mr. *Mansfield* besuchen. Ich schrieb ihm einen anderen Brief und siegelte ihn fest zu. Ich glaubte nicht, dass Mr. *M.* noch mehr Antworten für mich haben würde. Ich hatte ihn in zwei Papiere und Couverte eingehüllt, die ihn für ewige Zeit verschlossen hielten. Mr. *Mansfield* berührte ihn kaum mit der Hand, als er aufsprang, mit sehr rascher Hand etwas auf Chinesisch niederschrieb, worin mir in einer oder zwei Minuten mein Vater Alles auf den Brief Bezügliche beantwortete, mir über Mutter und Bruder Nachricht giebt und noch andere Dinge mittheilt, und mir schliesslich noch sagt, dass ich Chinesisch nicht mehr so gut schreibe, als ich es früher gethan.

Und dies Alles wurde geantwortet, während ich meinen versiegelten Brief in meiner Hand hielt!

Charles Ar. Schowe,
geborener Chinese aus Canton.

Lee, den 26. März 1859.

Geehrter Herr! — Ich lese im Banner of Light Ihren Aufruf um neu zu liefernde Beweise für das „Reden in verschiedenen Zungen.“

Vor etwa zwei Jahren begann meine Tochter *Gertrud* im Alter von elf Jahren im Indianischen Dialekt auf eine für die ganze Familie ganz neue Weise zu singen, was uns Alle, die wir aus zehn Personen bestanden, auf's höchste überraschte.

Als sie mehrere Verse gesungen hatte, rief ich aus: „Wie herrlich!“ worauf der sie lenkende Geist auf Englisch antwortete: — „O, ich bin kein so grosser Sänger, aber es ist noch ein hübsches Mädchen hier, welche erst nach Deinem Wohlgefallen singen wird.“ Und zuverlässig genug begann das Mädchen sofort eine andere Melodie mit verschiedener Stimme in demselben Dialekt zu singen, aber noch weit angenehmer als das erste Mal; und was der Familie am sonderbarsten erscheint, ist, dass sie seit diesem Abende niemals wieder angeleitet worden ist, in diesem oder in einem anderen Dialekt als in ihrer Muttersprache zu singen. Sie hatte niemals eine Silbe in indianischer Sprache gehört oder gelesen. Dieses sind die einfachen Thatsachen; was deren philosophische Erklärung betrifft, so kann ich eine solche nicht geben — vielleicht sind Sie im Besitz derselben.

Achtungsvoll

Ihr

Benjamin Dean.

An

Richter Edmonds.

Milan (Ohio), den 4. April 1859.

An

den Ehrenwerthen Richter

J. W. Edmonds.

Aus einer der jüngsten Nummern des *Banner of Light* ersehe ich, dass Sie neue Beweise über das Thema des „Redens in verschiedenen Zungen“ beigebracht wünschen und

„die Freunde der Sache in allen Theilen des Landes ersuchen, an Ihre Adresse den Bericht eines jeden Falles zu befördern, in dem ein Medium in einer ihm zur Zeit nicht bekannten Sprache geredet hat, wobei die Details der Zeit und des Ortes des Ereignisses, sowie die Namen der anwesenden Personen angeführt werden möchten.“ In Uebereinstimmung mit dieser Bitte sende ich Ihnen nun folgenden Bericht: —

Im Monat Februar 1857 besuchte ich in Gesellschaft von Mrs. *Warner* das Haus des Mr. *Lewis S. Pope* zu Troy, Grafschaft Geauga in Ohio. Eines Abends, als Mrs. *Warner* von Schnupfen und Heiserkeit befallen war, wurde sie von einem vorgeblich Indianischen Geiste gelenkt, der ihr für Brust und Hals zu verschreiben begann. Während sie noch damit beschäftigt war, trat ein junger Deutscher, den die Familie *Milton* nannte, in das Zimmer. Er litt an einem heftigen Kopfschmerz, erwähnte aber davon nichts, so dass es Mrs. *Warner* hätte hören können. Sie ging aber sofort zu ihm hin, und in einigen Augenblicken befreite sie ihn durch blosses „Auflegen ihrer Hände“ von seinem Kopfschmerz. Sie erzählte ihm dann in gebrochenem Englisch, dass ein blasser Geist gegenwärtig sei, welcher seine irdische Form „mitten auf den grossen Gewässern“ verlassen und mit ihm zu reden wünsche. Nach einer Pause begann sie Deutsch zu reden, und unter anderen Dingen wiederholte sie dem jungen Manne, wie er selbst erklärte, die letzten Worte, welche seine Mutter zu ihm auf ihrem Todtenbette gesprochen! Dabei brach der junge Mann, welcher bis zu dieser Zeit skeptisch gewesen war, in Thränen aus und erklärte, Aehnliches noch nicht erlebt zu haben. Er war überzeugt, dass der Geist seiner Mutter anwesend war, die in seiner Muttersprache zu ihm geredet hatte. Als er von den Mitgliedern der Mr. *Pope'schen* Familie befragt wurde, wiederholte er uns die deutschen Worte und deren Uebersetzung ins Englische, welche also schlossen: — „Meine lieben Söhne! ich vermag Euch kein Brod mehr zu geben.“

Mrs. *Warner* hatte niemals ein Wort über die Familie

dieses jungen Mannes vernommen. Sie verstand weder damals, noch jetzt, auch nur ein Wort einer anderen als ihrer englischen Muttersprache.

Mr. *Pope* befindet sich unter den achtbarsten Bürgern von Troy. Die verschiedenen Mitglieder seiner Familie, mit Einschluss des jungen Deutschen, werden die Wahrheit der vorhergehenden Behauptung bestätigen. Ihre Briefpost-Adresse ist: „*Welchfield, Geauga county, Ohio.*“

Einige Abende vor dem oben erzählten Vorfall befanden wir uns im Hause des Mr. *Hiram Lane* in Windham, Portland county. Eine grosse Anzahl von Freunden waren aus Newton Falls und Braceville anwesend. Unter denen aus letzterem Orte befanden sich Mrs. *Mercia Lane*, Miss *Emma D. Rood*, jetzt verehel. Mrs. *Emma D. R. Tuttle* zu Berlin; Mr. *Hiram Barnum*, dessen Sohn *Sizer* und eine bejahrte Wittfrau, Namens *Davis*. Im Verlaufe des Abends begann der junge *Barnum*, von einem Geiste gelenkt, sogenanntes Indianisch zu reden, desgleichen auch Mrs. *Warner*, von einem Geiste ergriffen, sich zu gleicher Zeit mit ihm augenscheinlich in derselben Sprache zu unterhalten. Nach dem Schlusse der Unterredung sang Mr. *Barnum* mehrere Indianische Gesänge in einem anderen Dialekt — Mrs. *Davis* begehrte dieselben wiederholt nach einander zu hören, erklärend, dass sie dieselben verstände. Sie erzählte, dass sie in ihrer Jugend in der Nähe oder unter einem Stamme Indianer im Staate New York gelebt habe; dass sie oft von einem Indianer desselben Namens, wie ihn Mr. *Sizer Barnum* angegeben, jene Gesänge habe singen hören, und dass sie deshalb genau wüsste, dass dieselben von letzterem in einem wahrhaft Indianischen Dialekte vorgetragen würden.

Noch andere Personen waren anwesend, welche mit Indianischen Lebensgebräuchen vertraut waren, und diese erklärten ebenso wie Mrs. *Davis*, dass die von Mrs. *Warner* und Mr. *S. Barnum* dargestellten Indianischen Gewohnheiten und Sitten lebensgetreu seien. Doch sahen diese Medien weder jemals einen wilden Indianer, noch können sie auf

irgend eine Weise die besonderen Charakterzüge dieser Race schildern, wenn sie sich ausserhalb der sogenannten „Beherrschung durch einen Geist“ befinden.

Mr. *Hiram Barnum's* Brief-Adresse lautet nach „*Braceville, Trumbull Co., Ohio*“. Wenn an ihn geschrieben wird, wird er meine Behauptung bestätigen und ebenso auch das Zeugniß der Mrs. *Davis* verschaffen. Er ist ein hervorragender Bürger von *Braceville* und war ehemals praktizirender Rechtsanwalt in *Akron*.

Im Monat September 1857 besuchte Mrs. *Warner*, deren Wohnsitz sich damals in der *Geauga county* (Grafschaft) befand, die Stadt *Milan* in der Absicht, hier eine Reihe von Vorlesungen zu halten. Am Schlusse ihrer letzten Vorlesung hielt sie eine kurze Indianische Anrede und gab hierauf deren Erklärung; sie enthielt einen ernsten Appell zu Gunsten der noch bestehenden Indianer-Stämme. Ein Bürger von *Milan*, Namen *Merrill*, der zu dieser Zeit ein hochgestelltes Mitglied der Presbyterianischen Kirche und anwesend war, war von der Echtheit der Indianischen Rede so befriedigt, dass er sich durch diese Thatsache überzeugt erklärte. Am darauf folgenden Abende wurde ein Zirkel im Hause des Mr. *William E. Mann* gehalten. Mr. *Merrill* war dazu eingeladen. Es wurden abermals eine Indianische Rede und noch andere Manifestationen durch Mrs. *Warner* gegeben, welche Mr. *Merrill* für echt erklärte. Letzterer erzählte, dass er von seiner Kindheit an bis etwa zu seinem achtzehnten Lebensjahre unter den Indianern gelebt habe; und dass er damals ihre Sprache ebenso fliessend wie seine eigene habe reden können. Und obgleich er in Folge mehrjähriger Unterbrechung jetzt nicht mehr in dieser Sprache so geläufig sei, so habe er doch noch hinreichende Kenntniss von derselben behalten, um zu verstehen, ob er eine echte Indianische Rede höre. In Folgendem gebe ich sein ausgestelltes Zeugniß:

„Ich bezeuge hierdurch, dass die in der vorhergehenden Darstellung des Mr. *E. Warner* berichteten Thatsachen wesentlich wahr sind, sowie auch dass ich, nachdem ich mit

Mrs. *Warner* selbst verkehrt, die vollkommene Ueberzeugung gewonnen habe, sie verstehe in ihrem normalen Zustande nicht das Geringste von einem Indianischen Dialekte, während ich selbst erfahren habe, dass, wenn sie sich unter dem sogenannten Einflusse der „Beherrschung durch einen Geist“ befindet, sie in einer Indianischen Sprache wirklich zu reden im Stande ist.

Milan, im April 1859.

James Merrill.

Ich übersende Ihnen nun das Vorhergehende zu beliebigem Gebrauch, je nachdem Ihr Urtheil dies für gut befindet.

Achtungsvoll

Ihr

Ebenezer Warner.

Nachschrift. — Ich könnte Ihnen noch hinreichend Stoff liefern, um ein ziemlich dickes Buch damit auszufüllen, da noch viele Beweise allerlei Art und Form durch Mrs. *Warner* geliefert worden sind. In Beschreibung geistiger Freunde und Darstellung ihrer eigenthümlichen Charakteristiken ist sie sehr glücklich. In einem Falle beschrieb sie den Geist einer Dame so genau, dass deren anwesender Gatte vollständig davon befriedigt und überzeugt war; und einige Tage nachher suchte sie deren Tochter aus einer öffentlichen Zuhörerschaft hervor, blos auf Grund ihrer beinahe genauen Aehnlichkeit mit ihrer Mutter, die sie in geistiger Gestalt gesehen hatte. Die Mitglieder der Gesellschaft waren ihr alle fremd, sie hatte dieselben niemals zuvor gesehen.

Bei Heilungen, die sie jedoch stets als ein Geschäft zu vermeiden wünschte, hatte sie merkwürdige Erfolge. In zwei Fällen gab sie Blinden ihr Gesicht wieder; und in unzähligen Fällen von Scharlach und anderen Fiebern hat sie die Krankheit in weniger als einer halben Stunde gebrochen. Sie behauptet vom Geiste (des Erfinders der Wasserheilanstalten) *Vincenz Priessnitz* gelenkt zu werden. Ihre Art

zu heilen besteht darin, die Hand schnell über Hals und Brust zu streichen und sie dabei oft in reines klares Wasser zu tauchen. Wenn grosse Entzündung besteht, so verschreibt sie nasse Compressen mit warmem oder kaltem Wasser je nach der Natur der Krankheit und der Konstitution des Patienten. Sie giebt niemals Medizin. Sie hat vielleicht niemals eine Seite in einem medizinischen Werke gelesen. Nur in zwei Fällen hat sie Patienten verloren, denen sie den Trost zusprach, dass ihre Heilung vielleicht noch möglich sei — beide waren chronische Fälle, und der Eine derselben *B. F. Wade, jr.*, Neffe des Ehrenwerthen *B. F. Wade*. Aber ich schreibe mehr, als Sie vielleicht wünschen, und was Sie auch vielleicht nicht interessiren dürfte.

E. Warner.

*Bellevue, Logan county, Ohio,
den 5. April 1859.*

An

Richter J. W. Edmonds, Esq.

Geehrter Herr und Bruder! — Nachdem ich die von Ihnen veröffentlichte Bitte gelesen, dass Personen, welche Medien kennen gelernt, die nicht ihre eigene Sprache reden, Ihnen die betreffenden Thatfachen mittheilen möchten, versuche ich dieses jetzt zu thun, damit noch einige Beweise zu dem bereits von Ihnen gesammelten Material treten möchten.

1) *Charlotte A. Moses*, jetzt verheirathete *Bogue*, eine Stieftochter von mir, wurde in Litchfield, Grafschaft Medina im Staate Ohio, durch den Geist eines Seminolischen Indianers gelenkt, welcher seine Sprache so vollkommen redete, dass er sich mit einem Manne unterhalten konnte, der mehrere Jahre in Florida unter diesen Indianern zugebracht und ihre Sprache reden konnte. Das Medium war damals etwa 14 Jahre

alt (sie zählt jetzt 18) und hatte niemals in ihrem Leben einen Indianer gesehen.

2) Ungefähr um dieselbe Zeit, oder kurz nachher, wurde sie von einem Geiste gelenkt, welcher der Dichter *Burns* zu sein erklärte, gebrochen Englisch mit einem starken Schottischen Dialekte sprach und die herrlichsten Poesien oft über die Dauer einer Stunde hinaus improvisirte. Gelegentlich versuchte sie Lateinisch zu sprechen — was von Personen, die es verstanden, als solches anerkannt wurde. Hunderte von Personen haben sie in Litchfield, Grafton und an anderen Orten diese Dichtungen improvisiren hören, und *Elijah Woodworth*, sowie einige Schotten zu Elyriah, Ohio, verstanden ihr Gälisch.

3) Hier zu Bellefontaine hat sie oft herrliche Lieder in deutscher Sprache gesungen, welche wenigstens zum grösseren Theile von *Joseph D. Baxter*, Esq., und mir selbst verstanden wurden. Sie sprach sehr häufig, was man als die von Druiden geredete Sprache bezeichnete, indem sie dabei von einem Geiste gelenkt wurde, welcher ein junges Mädchen gewesen zu sein behauptete, das seinen Göttern oder Göttinnen geopfert worden war. Niemand konnte sie verstehen, da die Sprache sehr viel dem Welschen glich — in der That waren einige Worte, die ich kannte, welsch, denn ich hatte in meinen jüngeren Jahren einigen Verkehr mit Welschländern und bemerkte, dass einige Worte dieselben waren, welche jene häufig gebraucht hatten. Bruder *John Miller* von hier hat auch oft griechische und hebräische Worte bei ihr in einer Sprache entdeckt, die hier häufig durch sie gesprochen wurde; und sie gebrauchte auch oftmals unter Indianischer Leitung Worte, mit denen ich selbst wohl bekannt war und die zu dem von den Indianern des Nordwestens gesprochenen Nanotah-Dialekte gehörten. Ich konnte eine Zeit lang selbst ziemlich viel von dieser Sprache verstehen und viele ihrer Worte, besonders Namen, sind mir noch wohl bekannt. Etwas noch Seltsameres ereignete sich eines Morgens zu Litchfield. Sie wurde von einem Indianer gelenkt, welcher mich zu

kennen vorgab, an den ich mich aber nicht eher erinnern konnte, bis er mir durch sie sagte, dass ich ihm einst einen Fingerring zum Geschenk gemacht. Ich erinnerte mich auch dieses Umstandes nicht so genau, bis er mir sagte, dass er in einen Spezereiladen in Iowa city gekommen, sich dort auf eine Bank hinter den Ofen gesetzt und dort seine Decke abgelegt habe, die ihn bis zur Taille entblösste; dass ich damals zugegen gewesen und mit ihm zu reden versucht hätte, so gut ich es in seiner Sprache vermocht hätte; und dass ich ihm bei dieser Gelegenheit einen Ring geschenkt. Ich erinnerte mich hierauf deutlich dieses ganzen Umstandes, welcher vor mehr als vierzehn Jahren stattgefunden hatte.

So genau als wir dies irgend ermitteln konnten, wurden mindestens neun verschiedene Sprachen zu verschiedenen Zeiten durch sie gesprochen, und viele Personen haben sie in Sprachen, die sie niemals gehört hatten, sowohl sprechen als singen hören. Ihr deutscher Gesang war höchst schön und vollkommen, und doch hatte sie kaum jemals ein deutsches Wort sprechen hören, da sie unter den Yankees im nördlichen Ohio aufgewachsen war.

Behufs Bestätigung dessen, was ich in den ersten Paragraphen meines Schreibens behauptet habe, wenden Sie sich gefälligst an *Rufus Moses*, *Samuel Sawyer*, *Mrs. Quilhot* und Andere zu Litchfield, Medina Co., Ohio. Von den im zweiten Paragraphen genannten Personen ist *Elijah Woodworth* auf Reisen, *A. Perry*, *Mr. Stebbins* und Andere sind zu Elyria, Lorain Co., Ohio; und die im dritten Paragraphen bezeichneten Personen *Joseph D. Baxter*, *John Miller*, *R. B. Pash* und Andere befinden sich an hiesigem Orte.

Es ist kaum nothwendig zu sagen, dass das Medium als weibliche Person ganz und gar nicht gelehrt ist, wenn sie sich nicht unter diesem Einflusse befindet, da sie dann kaum im Stande ist, ihre eigene Muttersprache richtig zu sprechen. Das oben Mitgetheilte ist nur eine rohe, hastig niedergeschriebene Skizze, auf die Sie sich aber als Wahrheit verlassen können. Wenn Sie noch andere Auskunft in Bezug

auf diesen Gegenstand wünschen, sowie auch über noch ein anderes Medium (Miss *Benedick* zu Clyde in Ohio), so will ich Ihnen dieselbe geben, sobald ich Ihre Antwort erhalten haben werde. Mit der Hoffnung, dass unsere gute Sache gedeihen möge, und dass Ihre Bemühungen, die Welt zu erleuchten, gesegnet werden, verbleibe ich für das Interesse der Wahrheit

Ihr

Dr. med. James Cooper.

Battle Creek, Mich., den 6. März 1859.

An

Richter Edmonds.

Geehrter Herr! — Ihrer Aufforderung nachkommend, gebe ich Ihnen mit Vergnügen eine kleine Geschichte meiner Mediumschaft hinsichtlich meiner Sprachengabe. Ich bin Psychologist von Profession und fordere die Welt auf, mir ihres Gleichen zu stellen. Sie mögen dies für Selbstruhm halten, aber lesen Sie die Mittheilung, die ich Ihnen sende, und dann urtheilen Sie nach ihr. Doch zur Sache:

Im Jahre 1856 befand ich mich am 15. Juni in einem Zirkel des Mr. *Robert Willard* zu Louisville Landing an dem St. Lawrence-Strome zu New York und entwickelte mich dort als Medium, welches Indianisch sprach, und zugleich als sogenanntes Heilmedium. Ich wurde von einem Indianischen Geiste länger als ein Jahr gelenkt. Seit dieser Zeit bin ich von einer Stufe zur andern emporgestiegen, bis ich ein sehr kraftvoll entwickeltes Medium geworden bin. Ich spreche Japanesisch, Normännisch, Französisch, verschiedene Indianische Sprachen u. s. w. Nachdem ich meine Subjekte in einen psychologischen Zustand versetzt habe, lenken die Geister in verschiedenen Sprachen durch meinen Organismus meine

Subjekte zur Schilderung der Sitten und Gebräuche verschiedener Nationen. Ich übersende Ihnen ein kleines Bildniss meiner neuen Lehrer: Ein Mönch und seine Schwester, eine Gräfin, welche Normandie-Französisch durch mich in meinem Normalzustande sprechen. Die Dame, Namens *Zidia*, lenkt mich beim Zeichnen. Ich habe einen Grafen *Telasi* in meinem Zirkel, welcher mir seine Geschichte durch zwei verschiedene Schreib-Medien gab. Ich werde mich bald östlich wenden, um meine alten Freunde bei der grossen Convention zu Watertown im Staate New York zu besuchen. Wegen näherer Auskunft über meine Erziehung oder sonst Etwas verweise ich Sie auf meinen Bruder, den Verlags-Buchhändler in New York, *C. S. Stearns*. Sie können jeden beliebigen nützlichen Gebrauch zur Beförderung der Sache der Wahrheit hiervon machen. Suchen Sie gefälligst eine Geschichte dieses Mönches und seiner Schwester durch irgend ein gutes Medium zu erhalten. Ich habe sehr grosse schöne Bilder von ihnen durch *W. Anderson*, den spiritualistischen Künstler erhalten. Ich gehe demnächst zwei Wochen nach Jackson, wo ich von Richter *Edmonds* eine Antwort zu erhalten sehr erfreut sein würde.

Treulichst

Ihr

J. G. Stearns.

Chicago, den 5. April 1859.

Geehrter Richter! — Nachdem ich den Artikel im *Banner of Light* gelesen, in welchem Sie zuverlässige That-sachen von Freunden des Spiritualismus durch das ganze Land in Betreff geistiger Manifestationen, besonders aber jener als „Reden in fremden Zungen“ bekannten Phase derselben erbitten, suche ich Ihrem ausgedrückten Wunsche mit Vergnügen zu entsprechen. Vor Allem gestatten Sie mir,

Ihnen für die kühne und aufrichtige Art und Weise, mit der Sie das Feld der Reform betreten haben, sowie für das edle Benehmen zu danken, das Sie bei Vertretung der glorreichen Wahrheiten des lebendigen Evangeliums unserer Tage offenbarten.

Beschimpft, verlacht und verfolgt von einer sektirerischen Presse und wankenden Priesterschaft, sind Sie vorwärts geeilt mit unablässigen Schritten, sich weder zur Rechten noch zur Linken wendend, Frieden, Freude und Unsterblichkeit manch einer verlangenden Seele zuführend.

Wäre nur eine einzige gefoltete Seele beruhigt und getröstet worden durch die in Folge Ihrer jahrelangen mühsamen Arbeiten in dieser glorreichen Sache mitgetheilten Nachrichten, Sie würden immerhin noch eine weit grössere und dauerndere Belohnung gewonnen haben, als mancher Kriegsheld von tausend Schlachten; solche Lorbeeren gehören der Ewigkeit und werden sich in Schönheit und Glanz entwickeln, sowie die Menschheit fortschreitet zu wahrem Adel und wahrer Männlichkeit. Ihre Krone wird nur von Engeln vergeben und wird immer glanzvoller, wie die Zeitalter dahin rollen und die Bestimmung der Menschen entfalten; und wenn Ihr Werk hienieden beendet ist, werden himmlische Wesen Sie im Triumph in ihre Heimath der Reinheit und des überschwänglichen Glückes geleiten. Mit diesem Lohne vor Augen, lassen Sie sich nicht entmuthigen von den Beschimpfungen der Welt, noch von den Donnern der alten Theologie; denn zu gehöriger Zeit wird Ihre Ernte kommen, und Tausende der Erlösten werden die Krone Ihrer Herrlichkeit schmücken.

Bis vor Kurzem lebte ich in Rockford, wo ich etwa sechs Jahre lang wohnte. Meine Frau und Familie kamen aus Schottland ungefähr vor sechs oder sieben Jahren, und wir siedelten uns am Rock river (Fluss) in obengenannter Stadt an.

Dort wurde ich ein Gläubiger an den Spiritualismus. Ich bemühte mich mit aller Kraft, seine Ansprüche zu ver-

treten und seine angegriffenen Principien zu vertheidigen; und während meines mehrjährigen Aufenthaltes in diesem Lande habe ich folgende Medien und Reiseprediger in meinem Hause beherbergt: — Miss *Beebe*, Mr. *Brittan*, Mrs. *Coan*, A. B. *Whiting*, Henry C. *Wright*, und Andere.

Vor nun vollen vier Jahren begann ich in meiner eigenen Familie Zirkel zu halten in der Absicht, den modernen Spiritualismus zu erforschen, und fand sehr bald, dass meine Frau ein Medium für Geister-Manifestationen war. Als sich dieses als eine Wahrheit herausstellte, fühlte sich meine Frau sehr verstört und bekümmert, und würde Alles darum gegeben haben, wäre es anders gewesen; denn eine Zeit lang widerstand sie dem geistigen Einflusse, der sie in Verzückung warf und durch ihren Organismus sprach, wurde aber schliesslich Herrin ihrer Vorurtheile, und ihre Freude war eben so grenzenlos und eindringlich, als ihre Sorge vorher qualvoll und fast unerträglich schien. Aehnlich den Meisten aus den Arbeiterklassen Schottlands hatte sie nichts weiter im Wege der Erziehung gelernt, als was durch die gewöhnlichen Schulen jenes Landes geboten wird.

Nach dieser Einleitung gestatten Sie mir nun, Ihnen einige in unseren Zirkeln erhaltene Beweise anzuführen, die ich in so kurzen Worten als nur möglich und auf die einfachste Weise berichten will; und sollten einige derselben von Ihnen für irgend welche Benutzung als wichtig erachtet werden, so stehen sie gern zu Ihrer vollen Verfügung.

1) In einem in Dr. *Georg Haskel's* Hause gehaltenen Zirkel, in dem folgende Herren anwesend waren: Dr. *Budd*, der Ehrenw. *Anson Miller*, Mr. *H. P. Kimball*, Mr. *Benjamin Kilburne* und noch einige Dutzend Andere, ereigneten sich folgende Manifestationen. Da meine Frau häufig magnetisirt worden war und an jenem Abende sich mehrere Skeptiker anwesend befanden, so behauptete Einer von ihnen, dass der durch sie sprechende Geist sich als nichts weiter ausweisen würde, denn als die blosse Willenskraft des anwesenden Magnetiseurs. Diese Person schlug nun vor, dass die sie

jetzt beeinflussende Kraft ihr entzogen, und der Mesmerisator selbst unter mesmerischen Einfluss gestellt und also versucht werden solle, was er jetzt dabei wirken könne, um sie sprechen zu machen. Auf diesen Vorschlag kam sie plötzlich in ihren Normalzustand zurück, wurde magnetisirt und begann durch die Willenskraft des Magnetiseurs mit grosser Schönheit und Pathos jenes wohlbekannte Lied: „Annie Laurie“ zu singen. Dieser Beweis gewährte zur Zeit den Skeptikern grosse Befriedigung und bewies ihnen vollkommen die Richtigkeit ihrer Theorie. Aber ihre Freude war nur eine kurze: denn als sie noch den letzten Vers dieses Liedes sang, nahm sie inmitten desselben der vorige Einfluss, welcher der Geist einer Italienerin, Namens *Leonore*, zu sein vorgab, aus seiner (des Magnetiseurs) Gewalt, so dass er nichts mehr mit ihr zu schaffen vermochte. Er machte eine grosse Anstrengung, sie das Lied beenden zu lassen, und als ihm dies nicht gelang, that er sein Aeusserstes, um den Einfluss von ihr abzuschütteln; aber zum ersten Mal fand er bei seinem Subjekte seinen Zweck gänzlich vereitelt. Einer der Skeptiker, welcher diesen unerwarteten Wechsel des Programms bemerkte, stellte das Ansinnen, dass, wenn das Medium jetzt vom Geiste einer Italienerin gelenkt würde, derselbe sie in dieser Sprache zu singen beeinflussen solle. So wunderbar dies auch klingen mag, diese Bitte wurde sofort erfüllt, und Alle jubelten vor Vergnügen über die Harmonie und Schönheit dieser neuen musikalischen Leistung. Es waren keine Italiener anwesend, doch waren Mehrere da, welche ein gut Theil der gesungenen Worte verstanden und sie für richtig erklärten. Diese Manifestation setzte das Medium vielleicht noch mehr in Erstaunen als irgend einen anderen Anwesenden. An manchen darauf folgenden Abenden wurde das Medium auf ähnliche Weise noch öfter aus der Gewalt des Magnetiseurs genommen und Stunden lang in dieser fremden Zunge zu singen, und ebenso auch Italienisch und Englisch zu sprechen veranlasst.

2) Bei einem Zirkel in Dr. *Budd's* Hause, wo die meisten der oben genannten Herren anwesend waren, wurde ein

Concert in spanischer Zunge gegeben, welches über zwei Stunden dauerte. Kurz nachdem sie ihre Hände vereinigt, wurden meine Frau, eine junge Dame (*Miss Scongall*) und ein Beiden fremder Knabe zugleich beeinflusst und fingen an, fliegend Spanisch mit einander zu sprechen. Nach fünfzehn Minuten so begeisterter Unterhaltung, erhob sich das Trio auf seine Füße und begann ein schwieriges spanisches Musikstück, jedes in seiner Rolle, mit vollkommener Harmonie zu singen; Pièce um Pièce wurde vorgetragen, wobei jeder Theil seine anfängliche Stimme beibehielt, bis etwa ein Dutzend Stücke in schöner und vollkommener Harmonie aufgeführt waren. Zwischen jedem Stücke unterhielten sie sich in lebhaftem Gespräch und diskutirten über die nächste Pièce, die sie vortragen wollten. Nachdem der Gesang zu Ende war, stellten die Drei eine Sterbe-Szene dar und gaben eine herrliche Vorstellung eines so eben im Tode neugeborenen Geistes. Die Scene war so glänzend und eindringlich, obgleich sie in fremder Sprache vorgeführt wurde, dass sich keine Beschreibung von ihrer Erhabenheit geben lässt. Nach diesem kamen die drei Medien zu gleicher Zeit in ihren normalen Zustand zurück, und als ihnen erzählt wurde, was geschehen war, waren sie davon erstaunt und verwirrt. Kurz nachher wurde der junge Mann von einem anderen Geiste beeinflusst, welcher durch ihn das erklärte, was wir gehört und gesehen hatten. Die Geister, welche uns durch die drei Medien das Concert gaben, waren Spanier, ein Bruder mit zwei Schwestern, welche während ihres Erdenlebens sich durch professionelles Singen ihren Unterhalt verdient hatten. Heut Abend waren sie gekommen, nicht bloß die Neugier zu befriedigen und zu belehren, sondern mehr noch zu beweisen, dass das „Pfingstfest“ kein für immer vergangenes sei. Ich kann hier noch versichern, dass es sich über allen Zweifel erhärten lässt, dass keins der genannten Medien in irgend einer anderen als seiner Muttersprache ausserhalb dieses geistigen Einflusses zu sprechen im Stande war.

3) *Miss Scongall* und meine Frau waren von angeblich

deutschen Geistern beeinflusst worden, mehrere Abende hindurch deutsch zu singen und zu sprechen, aber Niemand war im Zirkel, welcher verstanden hätte, dass es diese Sprache sei. Da ich „Alles zu prüfen und das Beste zu behalten“ beabsichtigte, besuchte ich einen deutschen Doktor, Namens Dr. *Euler*, und bat ihn, zu mir zu kommen und die Sache gründlich und leidenschaftslos zu untersuchen. Er kam auf meine Aufforderung zwei Abende hinter einander, und bei diesen Gelegenheiten sprach er mit beiden Medien bis eine halbe Stunde lang in seiner eigenen Muttersprache. Sein Erstaunen war gross, in seiner eigenen Sprache „die herrlichen Thaten Gottes“ zu hören; aber seine Wonne und Freude war noch unendlich grösser.

Ich könnte noch leicht ähnliche Beweise beibringen, die in unseren Zirkeln passirten, wo diese Medien Italienisch, Deutsch und Spanisch zu singen und zu reden beeinflusst waren; aber die drei angeführten Fälle sind so gut wie ihrer Hunderte zum Beweise ihres geistigen Ursprungs. Ich habe noch viele schlagende Fälle ausser der Sprachengabe, welche ich berichten könnte, welche die Identität des lenkenden Geistes über allen Zweifel stellen; aber, wie ich weiss, bedürfen Sie nur der zu dieser einen Phase des Spiritualismus gehörigen, und so will ich Ihre Geduld nicht weiter ermüden.

Sollten Sie noch weitere Auskunft über die obigen That-sachen begehren, oder noch weiteren Bericht über meine eigenen Erfahrungen wünschen, so werde ich diesen Ihren Wünschen gern entsprechen, sobald Sie mir dieselben zu wissen thun.

Mit dem Verlangen, dass Gott Sie bei diesem guten Werke segnen, und dass Engel Sie mit den Freuden ihrer reinen und erhabenen Stellung beglücken mögen, verbleibe ich mit grösster Hochschätzung

Ihr

aufrichtiger Freund für die Wahrheit

John B. Young.

Toledo, den 9. April 1859.

An
Richter Edmonds.

Geehrter Herr! — Nachdem ich Ihre Bitte um Mittheilung von Thatsachen in Betreff des Redens der Medien in verschiedenen Zungen gelesen, will ich als eines von den vielen sprechen, welche gegenwärtig verschiedene Sprachen reden. Ich bin ein hellsehendes und in Verzückung sprechendes Medium. Ich werde auch von Dichtern gelenkt, über einen Gegenstand zu improvisiren oder aus dem Stegreif zu dichten, der mir von einer Zuhörerschaft aufgegeben wird. Ich werde zu Zeiten von einem Indianischen Geiste gelenkt. Ich kann die Sprache nicht verstehen und bin daher nicht im Stande, ihre richtige Aussprache durch mich zu versichern; als ich aber vor nicht langer Zeit mit einem Herrn zusammenkam, der sich als einen Skeptiker erklärte und glaubte, dass dies das Resultat seines eigenen Geistes sei, so versicherte er mir, dass er seine Willenskraft so gegen mich anstrengen wolle, dass ich eine Beschreibung seiner Freunde in der Geisterwelt zu geben vermöge. Mein indianischer Geist begann zu ihm in indianischer Zunge zu reden. Ich wurde plötzlich in den Zustand des Hellsehens versetzt und beschrieb ihm einen indianischen Häuptling, der, wie er sagte, drei Wochen vor seiner Abreise von Iowa gestorben war. Mein Leiter erkannte den Geist, welcher diesem Herrn, der die Sprache seiner Nation verstand, von der ich nur auf seine Autorität hin sagen kann, dass sie die der Pawnees war, viele überzeugende Proben seiner Identität gab. Ich will Ihnen einen privaten Brief senden, den dieser Herr nach seiner Rückkehr nach Iowa an mich schrieb, und Sie können sich die Stellen daraus wählen, welche Ihnen für die Sache nützlich dünken. Er schrieb diesen Brief nicht zur Veröffentlichung, sondern nur zum Gebrauch unseres Zirkels hier in Toledo, und Sie müssen ihn daher nach Ihrer eigenen Befriedigung anordnen.

Wenn es Ihnen nicht zu viele Beschwerde verursacht,

so wünschte ich ihn gern zurückgesendet. Wenn Sie noch andere Aufschlüsse in Bezug auf meine medianimischen Kräfte wünschen, so kann ich Ihnen dieselben ertheilen.

Mit Hochschätzung

Ihre

Mrs. Sarah M. Thompson,
Toledo, Ohio.

Nachschrift. — In dem Journal „The Sun Beam“ steht ein Artikel über die von mir gehaltenen Vorträge.

S. M. T.

Vinton, den 17. Februar 1859.

Geehrtes Fräulein! — Mit Vergnügen schreibe ich heute an Sie, um Sie zu benachrichtigen, dass wir uns Alle wohl befinden, indess wir hoffen, dass Sie sich desselben Glückes erfreuen. Zwei Tage später, als Sie Shelby verliessen, reiste ich nach Iowa, und ich belustigte mich höchlich, die Kriegsgötter in Shelby über Spiritualismus sprechen, und ihre Meinungen über seine Theorie und Praxis zu hören — indem Einige an wirkliche Geister glaubten, Andere aber ihn als Humbug erklärten; und so liess ich sie denn ihr eigenes Heil mit Furcht und Hoffnung wirken.

Doch da Sie wissen, dass ich ein Ungläubiger an die Lehre des geistigen Verkehrs bin, so ist meine Meinung noch immer, dass er eine Kraft des einen Geistes über einen anderen sei, und da er ein Gegenstand ist, der bis jetzt noch nicht sehr meine Aufmerksamkeit gefesselt hat, so weiss ich nicht, wie ich ihn betrachten würde, wenn ich ihn zufällig zur Befriedigung meines Geistes gründlicher erforschen könnte. Aber eine andere Erscheinung nimmt gerade jetzt meine Aufmerksamkeit in Anspruch, die ich mir nicht erklären kann, nämlich Ihr Sprechen in Indianischer Zunge, welches so

genau, richtig und charakteristisch ist, wie es im Wigwam der Indianer vorkommt. Am letzten Abend, an dem Sie in Shelby waren, wurde ich davon hoch interessirt und hätte Sie gern am nächsten Tage noch einige von den edlen Gedanken derselben erklären hören. Einmal kam ich fast zu dem Schlusse, als ob Himmel und Erde sprechend zusammenkämen, und wiederum schien der Kriegspfad geschlossen, und dann wurde oft auf die blauen Wasser des schrecklichen Mississippi hingedeutet, und ich glaubte fast, den stolzen Krieger in jenem fernen Lande vor mir stehen zu sehen; desgleichen die Scene an des Kriegers Grabe, von der ich anerkennen muss, dass es in Sprache und Sitte ganz dieselbe Scene ist, wie sie hier stattfindet, wo Hunderte von Indianern sich vereinigen und die Wälder ringsum mit ihrem Geheul erfüllen, das von den fernsten Klippen wiederhallt; die Scene kann in Wirklichkeit noch weit wilder und romantischer, aber unmöglich richtiger sein. Ebenso muss ich von der Beschreibung sprechen, die Sie von diesem unserem Lande gaben; der Weg von Cedar Rapids nach Vinton beträgt 25 engl. Meilen, und als ich heimkehrte, konnte ich nur seine Grösse und Schönheit bewundern. Und Ihrer Beschreibung der Scene zu gedenken, welche den edlen Fluss (Red Cedar) schmückt, und der herrlichen kleinen Bäche die der Wanderer erblickt, so ist diese Scenerie schon hinreichend, den Geist hinsichtlich Gottes edelstem Meisterwerk zu entzücken und zu bezaubern. Und wenn ich mich noch der Scene am Geister-See und meiner eigenen Gefangenschaft erinnere, so halte ich an und rufe mit Erstaunen und Ehrfurcht aus: „Wie wundervoll sind die Wege Dessen, der die Geschichte der Söhne und Töchter der Erde regiert, und wie hoch ist der Geist sich empor zu schwingen fähig!“ Aber Gott allein weiss dies, und da ein Geist über einen anderen eine einflussreiche Kraft besitzt, so denke ich mir im Voraus die glückliche Zeit, wo wir Alle mehr von diesen seltsamen Erscheinungen wissen werden, die ich jetzt noch nicht zu verstehen vermag.

Ich langte am 6. d. M. in meiner Heimath an und fand die Familie ganz wohl. Wir haben herrliches Wetter hier in diesem Winter, der nicht sehr kalt, aber trocken ist; es hat während drei Monaten nicht ein einziges Mal geregnet. Ich fand Schlittenbahn, als ich heimkehrte. Bitte, entschuldigen Sie meine Eile, meine Schreibfehler u. s. w. Schreiben Sie gefälligst Antwort.

Treulichst

Ihr

Jacob Wetz.

Adresse: — Mr. *Jacob Wetz, Vinton, Benton county, Iowa.*

Greenbush, den 5. April 1859.

Bruder Edmonds! — Möchten diese Zeilen sowohl zu Ihrer Lektüre, als zur Förderung der Sache einer grossen und mächtigen Wahrheit dienen! Ich las im letzten „Banner of Light“ Ihre Bitte, dass Ihre Freunde Ihnen Beweise liefern möchten in Betreff von Medien, die in verschiedenen Sprachen reden; deshalb will ich nun einige Zeilen über diesen Gegenstand an Sie richten. Vor ungefähr fünf Jahren hörte ich Klopflaute in meinem damaligen Hause in York State; nach einer sorgfältigen Erforschung derselben wurde ich davon überzeugt, dass sie von einer Sterblichen nicht begreifbaren Kraft herrühren müssten, wenn sie nicht abgeschiedenen Freunden zuzuschreiben sein sollten. Nachdem ich in den Westen verzogen, wurde ein junger Knabe, den ich aus dem Asyl in Buffalo adoptirte, zum Medium, von dem wir eine grosse Menge Beweise erhielten, dass die Geister Hingeschiedener sich im Raume bewegten, und die ich hier nicht detailliren will, weil sie zu viel Zeit und Raum in Anspruch nehmen möchten. Vor ungefähr zwei Jahren fühlte ich plötzlich, während ich mich auf dem Wege zu einem Nachbar befand — und nicht auf dem nach Damas-

kus, wie dereinst der edle *Paulus*, sondern um einige Freunde zu besuchen — während ich mich an deren Tisch setzen wollte, einen sonderbaren Einfluss über mein System sich verbreiten, wobei ich mich rings umblickte, um zu sehen, ob meine Freunde denselben entdeckten, und trat in Folge dessen vom Tische zurück; meine Glieder erhoben sich ausserordentlich schnell, ich wurde auf meine Füße gezwungen und sprach einige Zeit.

Wiederum rollte einige Zeit dahin; ich wohnte einer Vorlesung über den Spiritualismus bei. Dort wurde ich abermals durch eine unsichtbare Kraft auf meine Füße gezwungen und redete vor der ganzen Zuhörerschaft in Indianischer Sprache. Seit dieser Zeit bin ich von dieser Kraft oder einer ähnlichen in meiner eigenen Wohnung beeinflusst worden, in Indianischer Sprache zu reden und dieselbe zu erklären. Ich will auch sagen, dass ich nicht ein Wort derselben in meinem Normalzustande verstehe. Auf Verlangen kann ich jetzt mit passivem Geiste in diesen Zustand eingehen, Indianisch sprechen und denselben auch interpretiren; ebenso auch habe ich in meinem eigenen Hause Französisch geredet, in dieser Sprache gesungen und das Gesprochene übersetzt. Ich verstehe diese Sprache in meinem Normalzustande nicht. Zu dieser Zeit war eine grosse Anzahl Zeugen in meiner Wohnung versammelt, deren Namen ich mir zum Beweise für Sie erbitten werde, wenn ich dadurch meinen Mitmenschen in etwas dienen kann.

Treulichst

Ihr

George W. Hersly, Medium.

August Heniman.
Mrs. S. Heniman.

Mrs. M. Hersly.
Charles H. Phillips.

Gorham, den 23. April 1859.

Hochgeehrter Herr! — In einer der letzten Nummern des *Banner of Light* lese ich, dass Sie gern recht viele Fälle von in fremden Sprachen redenden Medien zugesendet hätten, mit denen Sie noch unbekannt seien. Ich nehme an, dass es keinen Unterschied ausmache, ob diese Sprache gesprochen oder geschrieben werde, vorausgesetzt, das Medium sei total unbekannt mit ihr. Ich habe einen solchen Fall in meinem Besitz durch die Hand eines weiblichen Schreib-Mediums, das ich von meiner Jugend an gekannt habe, und das, wie ich positiv und sicher weiss, keine andere als die englische Sprache kennt.

Eine Abschrift dieser Mittheilung lege ich Ihnen bei mit der Bitte, dass Sie mir deren Uebersetzung zugehen lassen (wenn sie irgend einer Ihnen bekannten Sprache angehört), damit ich sie mit der von den Geistern gegebenen Uebersetzung vergleichen kann.

Mittheilung.

*Festo monti duns von Esto
funndis mento don Senn non
dejuan ji Festo monti monti
me Juan pluto vento son Juan
pluto neris ton Sendevango
Sango me Lonas juan denants je.*

Dieser Geist gab auch seinen Namen und seine Nation an; aber da Niemand anwesend war, welcher eine andere als die englische Sprache verstand, so blieben wir selbstverständlich in Ungewissheit hinsichtlich seiner Wahrhaftigkeit.

Wenn Sie indess noch nähere Aufschlüsse wünschen sollten, so bitte ich, adressiren Sie gefälligst an *Otis T. Hall, Saccarappa, Maine.*

Nachschrift. — Ich möchte Ihnen noch sagen, dass ihre Fertigkeit, Akrosticha zu schreiben, wundervoll war.

Treulichst

Ihr

Otis T. Hall.

An

den Ehrenw. John W. Edmonds.

Meine Herren Herausgeber! — Zufolge eines Artikels in Ihrem Blatte, dass Richter *Edmonds* gern aus allen Theilen des Landes von den Medien hören möchte, welche in ihnen zur Zeit unbekannten fremden Sprachen geredet haben, erachten wir, die Mitglieder des ersten Zirkels in der Stadt Cornville, Grafschaft Somerset im Staate Maine, es für unsere Pflicht gegen Gott und diese Lehre im Allgemeinen, da wir es als eine Wirkung Gottes betrachten, dass Geister mit den Bewohnern dieser Erde verkehren, an Sie einige Erlebnisse unseres Zirkels zu berichten. Er besteht aus zwölf Mitgliedern und wird von den Geistern „der Erleuchter dunkler Geister“ genannt; er wurde am Abende des 29. März 1859 gebildet. An den ersten drei Abenden hatten wir nichts als Schreiben; nach dem dritten hatten wir Sprechen im Zustande der Entzückung durch Mrs. *Amelia D. Gross*. Wir sind durchschnittlich die Woche dreimal zusammengekommen; es sind durch sie achtzehn verschiedene Sprachen in diesem Zustande geredet worden; ausserdem haben wir sechs Medien, welche verschiedene Sprachen schreiben, die aber die Schreiber selbst nicht lesen können. Mrs. *Gross* liest sie in der Sprache, in der sie geschrieben sind, und übersetzt sie dann durch Eindruck ins Englische. Drei von einander verschiedene Dialekte werden auf den Sandwich-Inseln gesprochen; einer stammt aus dem Süden Frankreichs; einer von den Südsee-Inseln; einer ist in Charakteren von dem Geiste eines Indianischen Doktors durch *William Davis*, einen neunjährigen Knaben, geschrieben. Die Unterzeichneten selbst schreiben sämmtlich Sprachen, die sie nicht lesen können.

Mr. *George Gross*.

Mr. *Nathan Davis*.

Mr. *Albion Nay*.

Mr. *M. Jones*.

Miss *E. Ward*.

Wir haben für uns selbst keine Kenntniss dieser Sprachen. Die Kenntniss, die wir von ihnen erhalten, kommt von den Geistern; sie sagen uns, welche Sprache von ihnen gesprochen

wird. Wir, die unterzeichneten Mitglieder, bezeugen hiermit, dass dieses jedesmal bei unseren Zusammenkünften stattgefunden hat, seit das Medium vor ungefähr drei Monaten zu übersetzen anfang.

Mr. *Enoch Rowell.*

„ *George Ross.*

„ *Nathaniel S. Davis.*

„ *Samuel B. Jones.*

„ *Albion Nay.*

Mrs. *Comfort Rowell.*

„ *Amelia D. Gross.*

„ *Esther C. Davis.*

„ *Melissa Jones.*

Miss *Flavilla Jones.*

Burlington, Vt., den 4. April 1859.

An

J. W. Edmonds.

Geehrter Herr! — Nachdem ich Ihren Aufruf um Mittheilung von Berichten über Fälle gelesen, wo Medien eine ihnen zur Zeit selbst nicht bekannte Sprache gesprochen haben, theile ich Ihnen mit Vergnügen Folgendes mit: —

Ich wohnte heute einem Zirkel in Mr. *J. Wilkin's* Hause in Williston bei. Anwesend waren: Mr. *Wilkins* und seine Frau; Mr. *R. Munson* und seine Frau, sowie Mr. *W. Edwin*; der erste der genannten und die beiden letzten Personen sind erst jüngst entwickelte Medien; sie wurden alle zu gleicher Zeit beeinflusst, und Mr. *Wilkins* sprach in einer ihm selbst und allen Anwesenden ganz fremden und unbekannten Sprache. Der erste gesprochene Satz war ein poetischer Vers, dessen Uebersetzung durch die Hand der Mrs. *Munson* geliefert wurde und also lautete:

„Priester, die den eig'nen Glauben nicht verstehen,
Wollen Höll' und Himmel Dir verkünden?
Würmer, die am Boden kriechend gehen,
Sollen Gottes Absicht Dir ergründen?

Mr. *Edwin* sprach im Zustande der Entzückung: „Ich sehe den Geist, welcher durch das Medium sprach; er ist

von kleiner Statur, dunkler Hautfarbe, schwarzem Haar und schwarzen Augen; er behauptet, Offizier unter König *Georg* gewesen zu sein; er desertirte aus der Armee zu Kingston, U. C., ging nach Süd-Amerika und starb dort im Jahre 1825 am Flusse Xaugua; er nennt sich einen Italiener, dessen Name *A. Montes* sei.

Ich möchte hier noch berichten, dass Mr. *Wilkins* ein achtbarer, wahrheitliebender und ehrlicher Handwerker ist, der keine Ansprüche auf literarische Kenntnisse erhebt; er erklärt, nichts von der durch ihn gesprochenen Sprache zu verstehen, und macht zu der Zeit, da seine Organe also gebraucht werden, keinerlei Anstrengung mit denselben.

Mr. *Edwin* ist ein streng ehrenwerther Farmer; und Mrs. *Munson* ist die Frau eines Farmers, welche ebenso wahrhaft, oft mit Mr. *Wilkins* in derselben fremden Sprache unter geistigem Einflusse in Zirkeln spricht.

Sollten obige Thatsachen als von irgend einem Werthe für den in Rede stehenden Zweck betrachtet werden, oder sollten Sie noch weitere Aufklärungen wünschen durch Ausschreibung der gesprochenen Worte, so wollen Sie mich gefälligst davon benachrichtigen, und dieselben Medien werden ihre Sitzungen erneuern.

Brüderlichst

Ihr

R. M. Adams.

Nachschrift. — *Wilkins* hat, wie er mir nachträglich sagt, auch in einer anderen als seiner Muttersprache geredet.

Chicago, den 20. April 1859.

An

J. W. Edmonds, Esq.

Theurer Freund! — Ich erhielt Ihren Brief vom 13. d. M. am 16. desselben und Ihre „Tracts“ (Abhandlungen) den

Tag darauf, wofür ich Ihnen meinen besten Dank abstatte. In Befolgung Ihres Wunsches um Thatsachen, deren Zeuge ich war, als ich den Spiritualismus erforschte, komme ich demselben hiermit gern nach.

Ich will sie Ihnen so kurz als möglich erzählen, und sollten einige derselben von Ihnen für wichtig erachtet werden, so können Sie dieselben in Ihrer eigenen Sprache und mit den Ihnen nöthig scheinenden Erklärungen veröffentlichen. Ich versichere Sie, dass ich wirklich erfreut bin, dass die Thatsachen unserer schönen Philosophie einen so hervorragenden Platz in der New York Tribune finden und einem so geschickten Vertreter anvertraut sind. Ich erwarte grossen Erfolg von Ihren Briefen in dieser populären und weit verbreiteten Zeitschrift.

Vor meiner Erforschung des Spiritualismus, was jetzt volle vier Jahre her ist, war ich ein eingefleischter Skeptiker und gleich den meisten Schotten so lange überaus starrköpfig, bis ich über allen Zweifel überzeugt war. Ich bin jetzt mehr als ein Gläubiger an geistigen Verkehr. Ich weiss, dass er eine Wahrheit ist, und keine Charlatane von Medien, noch schmutzige Widerrufe können jemals meine Kenntniss in Bezug auf die Demonstrationen erschüttern, deren Zeuge ich war.

1) Eines Abends wurde in unserm Zirkel meine Frau durch den Geist einer *Marie Dabiel* zu Glasgow in Schottland beeinflusst und uns durch sie deren Geburt in die Geisterwelt mitgetheilt. Diese junge Dame, welche ich sehr gut kannte, während ich in Glasgow lebte, war, als ich diese Stadt verliess, in ein Irrenhaus des Ortes eingesperrt, und ganzer fünf Jahre hörte ich nichts mehr von ihr; da ich „Alles zu prüfen“ begehrte, schrieb ich an einen Freund, der jetzt in New York, und dessen Vater noch in Glasgow lebt, um Nachforschungen über diese junge Dame anstellen, und mich deren Resultat wissen zu lassen. Etwa drei Monate nach diesem erhielt ich eine Nachricht von meinem Freunde, welche in allen Stücken die mir durch Mrs. *Young* gemachte

geistige Mittheilung bestätigte; da nun kein einziges Mitglied des Zirkels das geringste Wissen von ihrem Tode hatte, so war in Folge dessen die sich mittheilende Intelligenz über und unabhängig von unserem Bewusstsein — überdies waren die angegebenen Charakterzüge der jungen Frau überaus zutreffend.

2) Bei einer anderen Gelegenheit beherrschte ein neuer geistiger Einfluss Mrs. *Young*, und in breitestem schottischen Dialekt gab derselbe seinen Namen an als Mrs. —, aus Paisley in Schottland, behauptend, sie wäre vor einigen Tagen in dieser Stadt gestorben. Der Geist war derjenige der Grossmutter eines jungen Mannes, welcher Mitglied unseres Zirkels und erst ein Jahr oder etwas darüber in diesem Lande war. Drei oder vier Abende nachher kam derselbe Geist durch eine Miss *Scongall* aus Rockford in Illinois, eine junge Dame, welche durchaus kein Schottisch verstand, und derselbe breite, dem betreffenden Geiste eigenthümliche Dialekt wiederholte sich mit derselben Geschichte ihres Todes; ausserdem gab sie noch viele andere Details über das Haus ihres früheren Wohnorts, über den Garten, die Fruchtbäume, die Beerensträucher u. s. w. nebst ihrem genauen Standorte. Dieses Medium war bei der ersten Manifestation nicht anwesend, und Niemand aus dem Zirkel hatte sie von dieser Thatsache unterrichtet. Der junge Mann, an den die Mittheilung erging, stellte verschiedene Fragen in Betreff der Identität des Geistes und der seiner Freunde in Schottland, und erhielt in allen Fällen befriedigende Antworten. Eine von diesen Fragen war höchst bedeutungsvoll und überzeugend, da der junge Mann sich dieselbe nicht selbst mehr hätte beantworten können. Sie lautete: „Kannst Du mir sagen, welches die letzten Worte waren, die Du sprachst, als ich Dir Lebewohl sagte, ehe ich mich nach Amerika einschiffte?“ Der Geist wiederholte dieselben Worte, welche zwischen ihnen gewechselt wurden, und deren sich der junge Mann sofort wieder erinnerte, als er sie hörte; ausserdem wurde noch der besondere Theil des Hauses, wo die Beiden

standen, wahrheitsgetreu angegeben und anerkannt. Eine Reihe auf einander folgender Nächte gab dieser Geist durch Miss *Scongall* (welche jetzt als Sprecherin auftritt) unverkennbare Beweise ihrer Identität und liess keinen Raum zum Zweifel mehr übrig. So sicher war der junge Mann von der Wahrheit dessen, wovon er Zeuge gewesen, dass er sofort an seine Freunde heim schrieb und sie von dem Ableben seiner Grossmutter benachrichtigte, dabei aber auch die Quelle angab, aus der er seine Kenntniss schöpfte. Hierauf eintreffende Briefe bestätigten bedauernd die Wahrheit des Mitgetheilten und dienten als neuer Beweis gegen die, welche glaubten, dass „Lesen im Geiste“ die Quelle aller durch Medien erhaltenen Kenntnisse sei. In Verbindung mit demselben Geiste lassen Sie mich hier noch einen anderen angenehmen Fall berichten, welcher seine Identität beweist.

Ein Herr aus Quincy, Illinois, (Namens *William Brown*, Esq., Bäcker und Zuckerwaaren-Fabrikant), welcher in genannter Stadt etwa vierzehn Jahre gelebt hat und seine Bäckerei in Paisley in Schottland weiterführte, war zum Besuch in meinem Hause in Rockford und stellte hierbei die Bitte, eine Sitzung mit Miss *Scongall* halten zu dürfen. Ich begleitete ihn eines Abends dahin, wo der Zirkel gehalten wurde, und führte Mr. *Brown* als meinen Freund ein. Als wir eintraten, war Miss *Scongall* von einem italienischen Geiste beeinflusst, aber fast unmittelbar ergriff der Geist der alten Frau die Herrschaft über sie und erkannte sofort Mr. *Brown* als einen alten Freund an. (Mr. *B.* pflegte ihr in Paisley das Brot zu liefern.) Er stellte sich gänzlich unwissend und fragte: „Wer bin ich?“ Sofort antwortete sie: „O, ich kenne Sie sehr gut; Sie sind ja der Mann, der die Leute mit Brot versorgt, u. s. w.“ Sie ging dann noch weiter und beschrieb das Haus, welches er während seines Wohnsitzes in dieser Stadt innehatte, seine Frau, seinen Bruder und andere Verwandte. Nun bedenke man, dass das Medium ihr und allen seinen Freunden gänzlich fremd war, und doch sprach es in keinem Falle etwas Irrthümliches, noch wich es von den Thatsachen ab.

3) Bei einem unserer Familien-Zirkel und durch die Mediumschaft der Mrs. *Young* ereignete sich folgender Beweis: —

Ein verstorbener Bruder eines der Mitglieder bemühte sich, des Mediums Sprach-Organ zu beherrschen, aber nach vielen vergeblichen Versuchen brachte er nicht mehr heraus als seinen Namen. Dieses Mitglied hatte zwei verstorbene Brüder, von denen der eine eines natürlichen Todes starb und der andere ertrank; und es begehrte daher noch mehr Beweise für seines Bruders Identität als den blossen Namen. Unmittelbar nach diesem ging das Medium in einen tieferen Entzückungszustand über und stellte bald darauf die peinliche Scene einer ertrinkenden Person vor; man hörte das Gurgeln des Wassers im Schlunde des Mediums, sobald es zu athmen versuchte; zuletzt schien eine Zeit lang alles Leben von ihm gewichen, und als es wieder natürlich athmete und auflebte, fühlten wir uns Alle sehr erleichtert. Dieses entsprach somit dem angegebenen Namen; aber da die den Beweis fordernde Person ein starker Zweifler war, so suchte sie noch weitere Beweise zu gewinnen. Sie wurden sofort gegeben — mehrere geheime, nur den Odd Fellows und nur dem in unserem Zirkel befindlichen Manne bekannte Zeichen wurden wiederholt gegeben und anerkannt, bis der Mann endlich warm versicherte: — „Ich bin überzeugt, ich bin vollkommen überzeugt, es ist mein Bruder!“ — Dieser Bruder war nun, als er noch lebte, ein Odd Fellow in derselben geheimen Gesellschaft mit unserem Mitgliede in Edinburgh in Schottland und bekam eines Morgens, während er badete, den Krampf in die Beine und ertrank.

4) Beim Schlusse eines Zirkels in meinem Hause wurde Miss *Scongall* entzückt und beschrieb den Geist eines jungen Mannes, welcher in der Nähe eines der anwesenden Männer stand. Seine Kleidung wurde in allen Einzelheiten genau angegeben — die Farbe seines Haares, die Gestalt seiner Stirn und sein Alter. Er wurde sofort von seinem Freunde rekognoscirt, aber er erklärte dabei, dass hier ein Irrthum

obwalten müsse, da er doch bei seinem Bruder zu St. Charles in Iowa lebe und erst vor einigen Tagen einen Brief von ihm erhalten hätte. Wir wurden Alle von diesem scheinbaren Widerspruche betroffen; aber zwei Tage später erhielt diese selbe Person einen Brief von dem anderen Bruder in St. Charles mit der Nachricht, dass er am Sonnabend (dem Tage vor der Manifestation) mit seinem Bruder in einem kleinen Fischer-Boote ausfuhr, dass das Boot umschlug, sein Bruder ertrank und sein Körper bis jetzt noch nicht aufgefunden worden sei. Einige Tage darauf erschien sein Geist seiner im Garten befindlichen Tante, wobei sie von Kopf bis zu Füßen zitterte; diese Frau ist Mitglied einer der orthodoxen Kirchen zu Rockford und eine bittere Gegnerin des Spiritualismus.

5) Meine Frau begann während eines Entzückungszustandes einen herrlichen Vortrag über die Schönheiten des geistigen Verkehrs, der aber in Folge einer Unpässlichkeit des Mediums in dem Moment stockte, als er gerade recht interessant wurde. Da die meisten der Reden, welche wir durch unsere Medien erhielten, sofort niedergeschrieben wurden, so bewahrten wir auch das an diesem Abende Gesprochene auf und hofften, dass derselbe Gegenstand bei einer künftigen Versammlung wieder aufgenommen werden würde. Im nächsten Zirkel, den wir hielten, wurde Miss *Scongall*, welche in der vorhergehenden Sitzung gefehlt hatte, beeinflusst und begann seltsamer Weise an derselben Stelle fortzufahren, wo Mrs. *Young* aufgehört und ihre Rede geendet hatte. Bei einem Vergleiche dessen, was von jedem Medium gesprochen worden war, fehlte nicht ein einziges Wort und war auch kein Wort zu viel — es war in der That so vollständig, als es gewesen sein würde, wenn es nur durch ein Medium gegeben worden wäre. Da nun Miss *Scongall* den von meiner Frau gesprochenen und niedergeschriebenen Theil nicht gesehen und gehört hatte, ist es da unvernünftig zu schliessen, dass ein entkörperter Geist durch beide gesprochen habe?

6) In einer Nacht, nachdem wir uns zu Bett zurück-

gezogen, sah ich den Geist meines Grossvaters an meiner Seite stehen. Ich war ebenso wach, als ich dies jetzt bin, und vollständig Herr meines Urtheils über das, was ich sah. Ich streckte sofort meine Hand gegen ihn aus, wie ich es gegen einen nahen und theuren Freund gethan haben würde, und erhielt seinen Händedruck als Erwiderung. Eine Zeit lang forschte ich ihn aus in Betreff seiner Geisterheimath und wurde über alle Beschreibung befriedigt durch vollständige Beantwortung aller meiner Fragen.

Während wir noch redeten und uns Beiden verwandte Gefühle austauschten, traten sofort alle von den Widersachern erhobenen Einwürfe lebhaft vor meinen Geist und plötzlich sagte ich: „Wie soll ich aber genau wissen, dass dieses wirklich mein Grossvater ist, und dass ich nicht getäuscht werde; kannst Du mir nicht einen Beweis geben, der zu meinen äusseren Sinnen spricht?“ Kaum war dieser Gedanke durch meinen Geist geschossen, als er plötzlich seine Hand bis vor meine Augen erhob und meine besondere Aufmerksamkeit auf ihre Bildung lenkte. Ich sah eine Zeit lang beständig darauf und bemerkte dann einen der Finger flach auf die Handfläche niedergedrückt. „Frage Deinen Vater darüber“ — sagte er — „und Du wirst Dich von meiner wirklichen Gegenwart überzeugen.“ Am nächsten Morgen erfuhr ich durch Befragung meiner Eltern, dass mein Grossvater den nämlichen Finger, den er mir gezeigt, in derselben Lage auf der Handfläche ruhend getragen hatte. Die Thatsache war folgende: Als Knabe hatte er sich einen seiner Finger mit zerbrochenem Glas durchschnitten, worauf dieser eiterte und er den Gebrauch desselben gänzlich verlor. Der Arzt, welcher ihn für die anderen hinderlich erkannte, hatte ihn so befestigt, dass er flach auf seiner Stelle lag und daher ausser dem Wege war, wenn die Hand gebraucht wurde.

Mein Grossvater starb, als ich noch sehr jung war, und dieses war die erste Nachricht, die ich über einen solchen Finger desselben in solcher Lage erhielt. Als dem *Thomas* gestattet wurde, seine Hand in die Seitenwunde unseres

Erlösers zu legen und die Nägel-Male zu berühren, rief er aus: „Mein Herr und mein Gott!“ Bei Erhaltung des Beweises der Identität meines Grossvaters, fühlte ich mich dankerfüllt gegen „meinen Herrn und meinen Gott“, dass die Unsterblichkeit des Menschen in diesem Zeitalter ebenso bewiesen werde, wie dies vor achtzehn Jahrhunderten geschah.

7) und letztens für dieses Mal: — Vor ungefähr sechs Wochen war ich in Rockford und wurde dort von einem Herrn aus Beloit in Wisconsin erwartet, der mich ersuchen wollte, eine Leichenrede zu halten. Eine Mrs. *Williams* an seinem Orte, eine starke und beharrliche Anhängerin des Glaubens an geistigen Verkehr, welche unter dem Lächeln und den liebenden Umarmungen einer Engelschaar dahinschied, die sie über die Ufer des tosenden Erden-Jordans hinaus tragen wollte, hatte vor ihrem Hingange die Bitte gestellt, dass ein Spiritualist ihre Beerdigung leiten möchte. Nachdem ich eingewilligt, eine angemessene Rede zu halten, traf ich in Beloit ungefähr um 1 Uhr Morgens am Begräbnisstage ein. Ich stieg in *Bushnell's* Hotel in dieser Stadt ab und befand mich sehr bald in einem comfortablen Zimmer, um mich durch einige Stunden Schlaf zu stärken.

Obgleich ich mich auf dem Eisenbahnzuge sehr schläfrig gefühlt hatte, so fand doch gerade jetzt so sehr das Gegentheil statt, dass ich mich darüber wunderte, was dies bedeuten möge; aber bald erhielt ich eine Erklärung. Ein besänftigender Einfluss stahl sich über mein ganzes System. Mein Blut schien vor ekstatischem Entzücken zu tanzen, und ich fühlte einen feurigen Taufstrom sich durch seinen geheiligten Geist bis in die innersten Tiefen meiner Seele ergiessen. O, welch eine unaussprechliche Freude für uns, einen Vorsmack des Himmels zu haben und die elektrische Stimmung befreiter Geister zu fühlen! Während ich mich in diesem gesegneten Zustande befand, erblickte ich die volle Gestalt eines weiblichen Geistes, strahlend von mildem Lächeln und einen glänzenden Heiligenschein um ihre hohe und edle Stirn; die

Gesichtszüge und der ganze Ausdruck waren meinem Auge so deutlich wie das Papier, auf dem ich jetzt schreibe; doch konnte ich sie nicht erkennen, noch auch ihre Mission ergründen. Als ich sie so mit entzückter Verwunderung anschaute, näherte sie sich der Seite meines Bettes, drückte einen Kuss auf meine Stirn und entzückte meine Seele durch die Worte: „Ich freue mich, dass Du gekommen bist!“ In diesem Augenblicke verschwand sie.

Nach dem Frühstück besuchte ich Mr. *Williams*, den Gatten der Hingeschiedenen, und während ich mit ihm sprach, kam ein Freund mit der Absicht, noch einmal das Antlitz der Todten zu schauen. Ich fühlte mich bestimmt, dasselbe zu thun, und begleitete den Freund in das Zimmer, in welchem ihre Leiche ausgestellt war. Als das Tuch beseitigt wurde und mein Blick auf das Angesicht der Todten fiel, o welch eine Ueberraschung erwartete mich da! Obgleich ich die dahingeschiedene Schwester niemals während ihres Lebens gesehen hatte, so war es doch eine gesegnete Wahrheit, dass dies dieselbe Gestalt war, welche ich zum ersten Male in meinem Gasthauszimmer erblickte, und die mich zuerst bei meiner Ankunft in Beloit mit den Worten begrüßte: „Ich freue mich, dass Du gekommen bist!“ Vor mir lagen dieselben angenehmen Gesichtszüge, die hohe Stirn und der intelligente Ausdruck; kurz in Allem dasselbe, soweit es die Gestalt und das äussere Aussehen betraf. Was allein fehlte, war der Geist, welcher dem Körper Lebhaftigkeit verlieh und so süsse und liebende Worte durch seine funkelnden Augen sprach. Für mich (der sie zuerst in ihrer geistigen Form gesehen hatte) war es ein Anblick, wie ich ihn zu betrachten liebte, und zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich heiter bei Betrachtung einer kalten und leblosen Gestalt. Ich fühlte, dass der Geist unserer Schwester nahe war und alle unsere Bewegungen sah, und diese Ueberzeugung war eine Quelle der Kraft für mich, als ich meine Leichenrede hielt. Entschuldigen Sie dieses langwierige Schreiben — das Thema desselben ist erhaben. Wenn es

Ihnen beliebt, so senden Sie mir doch gefälligst eine Nummer der Tribune mit Ihrem Briefe.

Mit steter Hochschätzung verbleibe ich

Ihr

John B. Young.

Springfield, Ill., den 10. April 1859.

An

Richter Edmonds.

Geehrter Herr! — Indem ich fühle, dass die Zeit gekommen ist, in der wir etwas mehr als veraltete Glaubensbekenntnisse und die bisher beliebten Dogmen bedürfen, um ein Leben jenseits des Grabes zu finden, und indem ich mit einer grossen Anzahl Anderer mich im Besitze von jenem Etwas weiss und auch Sie, geehrter Herr! als einen heranwachsenden Vorkämpfer für dieses Etwas erkenne, begeben ich mich daran, Ihrer Aufforderung um beglaubigte That-sachen zu entsprechen.

Wir haben ein Medium (eine junge Dame von ungefähr zwanzig Jahren) in unserem Zirkel, Namens Miss *Mollie E. Booth*, durch die eine grosse Anzahl wundervoller Manifestationen hervorgebracht wurden, von denen ich nur eine auswähle — die des Schreibens auf den Arm — unter Umständen, unter denen kein heimliches Einverständniss möglich ist. Aus mehreren Sitzungen unseres Zirkels will ich die vom Dienstag Abend aus dem Grunde wählen, weil Besucher von anderen Städten anwesend waren, welche nicht an den Spiritualismus glaubten und die mir die Nennung ihrer Namen freundlichst gestatteten.

Nachdem der „Zirkel der Hoffnung“ seinen Platz am Tische eingenommen und nach der Sitte auch Besucher sich eingefunden hatten, ersuchte das weibliche Medium Alle, seine Arme zu untersuchen, und Alle erklärten, dass sie frei

von jeder Art ungewöhnlicher Merkzeichen wären; einige Augenblicke später wurden seine Arme so kalt, als ob sie erstorben wären, und der Name meiner ersten Gattin trat in erhabenen Buchstaben von ungefähr ein Achtel Zoll Breite und Höhe darauf hervor (Alle sahen dies deutlich, da eine Fluid-Lampe mit zwei Brennern auf dem Tische stand), welche darauf wieder vergingen oder verschwanden; auf Verlangen kamen die Anfangsbuchstaben *A. M.* auf ihren Arm zurück und verschwanden ebenso in einigen Augenblicken wieder; der Name war *A. Millington*, welcher aus elf Buchstaben bestand — *A.* für *Almirah*, der Name *Millington* war mein eigener. Als Zeugen waren neun Erwachsene anwesend: *A. H. Warthen* aus Illinois, ein Geolog; *Sarah B. Warthen*, die Frau des Vorgenannten — Adresse: Springfield, Illinois; *George Bond*, Victualienhändler zu Quincy in Ill. (ist kein Spiritualist, gestattet mir aber, seinen Namen zu nennen).

B. A. Richards, Buch- und Kleindrucker zu Springfield in Illinois, nebst *Mathilda Richards*, seiner Frau.

Thomas Warthen.

Mollie Booth, als Medium.

Harriet Millington.

Letztere Mitglieder des Zirkels zu Springfield in Illinois.

Treffen Sie diejenige Auswahl unter ihnen, welche Ihnen gut scheint. Gott segne und leite Sie in diesem und in Allem, was recht ist.

A. O. Millington.

Nachschrift. — Ich führe alle diese Namen an mit besonderer Erlaubniss eines Jeden von ihnen.

A. O. M.

Nachwort des Uebersetzers.

In Folge einer Anmerkung Seite 8 der von mir übersetzten Schrift: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“ (Leipzig, *Franz Wagner*, 1872), worin von dem angeblich vollständigen Verzeichniss der Schriften des berühmten Naturforschers *Wallace* in der von Herrn Dr. *A. B. Meyer* herausgegebenen Broschüre: — „*Charles Darwin* und *A. R. Wallace*“ (Erlangen, *Besold*, 1870) die Rede und behauptet ist, dass diesem seinem Verzeichniss (merkwürdigerweise) das jüngst erschienene und den „Spiritualismus“ berührende Werk von *Wallace*: — „Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl“ — fehle, schreibt mir Herr Dr. *A. B. Meyer*, d. d. Wien, den 7. September 1872 unter Anderem: —

„Ich bemerke im Vorübergehen, dass die Seite 8 Ihrer Schrift gegebene Anmerkung: — „diesem Verzeichniss fehlt nur das jüngst erschienene Werk von *Wallace*: — „Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl“ — ein Versehen enthält, indem diese Schrift wohl in meinem Katalog der *Wallace'schen* Publikationen aufgeführt ist, und zwar am Ende als in Vorbereitung befindlich, wie sie zu jener Zeit in der That war. Ich habe dieses Buch später ebenfalls im Deutschen herausgegeben, ebenso wie *Wallace's* Reisen im indischen Archipel schon früher. — Auffällig von Seiten *Wallace's* bleibt mir die Thatsache, dass er in dem Katalog seiner Schriften, den er mir selbst aufgestellt hat, der schon 1866 erschienenen Schrift: „The scientific aspect of the Supernatural“ (Die wissenschaftliche Anschauung des Uebernatürlichen) nicht erwähnt. Ich erfuhr von der Existenz einer solchen Schrift erst durch Ihre interessante Publikation. Sollte er nicht gewünscht haben, dass diese Schrift unter seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen figurirt?“ —

In einem bald darauf unterm 27. September 1872 an mich gerichteten Briefe lässt sich Herr Dr. *Meyer* über eine, Seite LI meines Vorworts zu *Hare's* „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen“ (Leipzig, *Fr. Wagner*, 1871) gemachte und in Klammern ausgesprochene Bemerkung wegen des mir unerklärlichen Fehlens der oben berührten spiritualistischen Broschüre von *Wallace*:

— „Die wissenschaftliche Anschauung des Uebernatürlichen“ (London, 1867) — im vorerwähnten Verzeichnisse seiner Schriften noch des Weiteren folgendermaassen aus: —

„Hochverehrter Herr! — Ich schrieb Ihnen vor einigen Tagen und sagte Ihnen meinen Dank für das mir gütigst übersandte Exemplar des Werkes: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft — und knüpfte daran die Bemerkung, dass es mir auffallend sei, dass *Wallace* in seinem Katalog von Schriften, den er selbst zu dem Zwecke der Veröffentlichung für mich aufstellte, die schon im Jahre 1866 erschienene Schrift: — „Die wissenschaftliche Anschauung des Uebernatürlichen“ — nicht mit angeführt habe. Seite 8 Ihrer mir gütigst übersandten Uebersetzung wird in Betreff dieses Fehlens in dem Katalog, auf Seite LI des Vorwortes von Ihrer Uebersetzung der „Experimentellen Untersuchungen von *Hare*“ hingewiesen. Ich liess mir dieses Buch von Leipzig kommen und finde an der angezogenen Stelle die Bemerkung von Ihnen, „dass es merkwürdig sei, dass ich nicht den Muth gehabt habe, diese Schrift mit aufzuführen.“ Abgesehen davon, dass ich nicht wüsste, welcher Muth meinerseits dazu gehörte, diese Schrift von *Wallace* mit dem Verzeichniss seiner Schriften aufzuführen, war mir die Existenz eines solchen durchaus unbekannt. *Wallace* selbst muss wohl gewünscht haben, sie in Vergessenheit zu bringen, sonst würde er sie mit aufgeführt haben, wie er ja jede kleine Recension selbst mit in das Verzeichniss seiner Schriften aufnimmt. Erst aus Seite 8 Ihrer mir gütigst übersandten Uebersetzung erfuhr ich von der Existenz der Schrift, schrieb sofort darum nach London und erhielt die Antwort, dass sie vergriffen und nicht mehr zu haben sei. — Diese kurzen Bemerkungen zur Richtigstellung des Thatsächlichen, welches Sie wohl gelegentlich bei einer 2. Auflage der „Experimentellen Untersuchungen“ oder sonst, wo es Ihnen gut erscheint, berücksichtigen wollen, da Sie Ihre Bemerkung, „dass ich nicht den Muth gehabt habe“ u. s. w. nach diesem doch nicht wohl aufrecht halten können. — Ich unterlasse es nicht, Sie nachdrücklichst aufmerksam zu machen auf einen ernsten wissenschaftlich-kritischen Artikel in der „Quarterly Review“ No. 262, October 1871, pag. 301—354, welcher auch die von *Crookes* u. A. angestellten Versuche einer Kritik unterwirft und auch für Sie vielleicht einiges Werthvolle und zur allgemeinen Kenntnissgabe Geeignetes enthält*). — Ich zeichne mich mit vorzüglichster Hochachtung als

Ihr

ergebenster

A. B. Meyer, M. D.

*) Hierauf ist dem Herrn Dr. *Meyer* der Artikel von *Wallace* im „Quarterly Journal of Science“ vom April 1872 über das Buch von *Owen*: — „The Debatable Land“ (Das streitige Land) als Gegenlektüre zu empfehlen.

Der Herausgeber.

Hinsichtlich der hier von Herrn Dr. *Meyer* über *Wallace* ausgesprochenen Vermuthung, dass *Wallace* wohl selbst gewünscht haben mag, die überall ungenannte Schrift in Vergessenheit zu bringen, dürfte doch noch des Letzteren eigene Erklärung erwünscht sein*).

Hieran knüpfe ich, „lediglich ihrer Seltsamkeit wegen“, noch folgende in dem Artikel: „Vom Büchertisch“ gefundene Besprechung unserer jüngst erschienenen Schrift: — „Der Spiritualismus und die Wissenschaft. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von *William Crookes* und anderen hervorragenden englischen Gelehrten.“ (Leipzig, *Franz Wagner*, 1872) — in dem wissenschaftlichen Journal: „Das Ausland“ No. 36 vom 2. September 1872, Seite 863, welche folgendermaassen lautet: —

„Lediglich ihrer Seltsamkeit wegen führen wir in unserer Rundschau die Schrift: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“ von *William Crookes*, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, an. Unsere Leser werden wohl kaum verlangen, dass wir uns in eine eingehende Besprechung oder etwa gar in eine scientifische Widerlegung dieses Büchleins einlassen, dazu fehlt uns wahrlich der Raum. Wer den Lehren dieses Werkes glaubt, der vermag auf über-

*) „Ich vermuthe, dass *Wallace* ganz einfach deshalb diese Broschüre nicht erst erwähnt hat, weil sie ganz ausserhalb der speziellen Fachthätigkeit desselben liegt. — Was die Annahme des Herrn Dr. *Meyer* betrifft, „dass *Wallace* wohl selbst gewünscht haben mag, sie in Vergessenheit zu bringen“, so widerlegt sich dieselbe durch folgende Thatsachen: — 1) „Als ich mich im Jahre 1870 an ihn direct wandte, um ein Exemplar seiner Broschüre zu erhalten, antwortete er mir: — „Ich bedaure tief, Ihnen erklären zu müssen, dass ich nicht ein einziges reservirtes Exemplar meiner kleinen Broschüre über den Spiritualismus besitze, sonst würde ich Ihnen ein solches mit Vergnügen zugesendet haben. Ich hoffe sie jedoch mit der Zeit wieder drucken zu lassen, indess mit beträchtlichen Vermehrungen und Verbesserungen.“ — Es ist klar, dass man eine zweite Auflage seines Buches nicht machen lässt, um es in Vergessenheit zu bringen. — 2) Dass Mr. *Wallace* die Sache des Spiritualismus öffentlich vertritt, beweist die Thatsache, dass er am 14. November 1870 in der *Beethoven*-Halle zu London eine Vorlesung gehalten hat, deren Inhalt war: „Eine Antwort auf die Argumente *Hume's*, *Lecky's* und Anderer gegen Wunder.“ — 3) Er ist Mitglied des von der Dialektischen Gesellschaft zu London behufs Erforschung des Spiritualismus erwählten Comité's gewesen und hat in ihm von Neuem einen Theil der oben erwähnten Vorlesung gehalten. — 4) In dem „Quarterly Journal of Science“ vom April 1872 hat er einen langen Artikel zur Vertheidigung des Werkes von Mr. *R. D. Owen*: „Das streitige Land“ u. s. w. geschrieben. — Der Artikel des „Quarterly Review“ vom October 1871, auf welchen Herr Dr. *Meyer* Ihre Aufmerksamkeit lenkt, ist durch die Broschüre von *Crookes*: — „Die psychische Kraft und der moderne Spiritualismus“, (London, 1871) — und durch die Schrift des Richters *Cox*: — „Der Spiritualismus und seine Beantwortung durch die Wissenschaft“ (London, 1871; 2. Ausg. 1872) provoziert worden; aus ihnen geht klar hervor, dass der Artikel der „Review“ ein Gewebe von Falschheiten ist. Ich für meinen Theil empfehle alle die hier oben erwähnten Artikel und Broschüren der unparteiischen Beachtung und Würdigung des Herrn Dr. *Meyer*.

St. Petersburg, den 29/11. 11/12. 1872.“

„Alexander Aksákow.“

sinnlichem Weg alle Naturgesetze aufzuheben. Eines trüben Gefühles kann man sich aber doch kaum erwehren, wenn man unter anderen auch den Namen eines der ersten brittischen Naturforscher, des *Alfred Russell Wallace*, auf dem Titel prangen sieht. So bedauerlich diese Thatsache ist, so ist sie doch wahr, und sie giebt einen traurigen Begriff davon, in welch räthselhaften Irrthümern mitunter die englischen Gelehrten befangen sind. Ohne daraus irgendwie eine Folgerung ableiten zu wollen, können wir nicht umhin zu constatiren, dass es in Nordamerika, England, Holland und Skandinavien, also vorzugsweise in protestantischen Ländern, in vielen Fällen nicht möglich ist, selbst in den höchstgebildeten Kreisen der Wissenschaft einer nüchternen, unbefangenen Auffassung zu begegnen, sobald die geistige oder religiöse Seite berührt wird. In Deutschland ist dies glücklicherweise anders.“ —

Wenn ein Recensent des „Auslandes“ über thatsächliche Experimente auf wissenschaftlichen Fachgebieten rühmlichst anerkannter englischer Gelehrter also wie hier und ähnlich wie sein gleichgesinnter College in der „Europa“ (cfr. Anmerkung Seite 15 dieser Schrift) urtheilt, so verräth er so gut wie gar kein Verständniss des behandelten Gegenstandes und hätte lieber schweigen als verdächtigen sollen. Die Sache selbst konnte wohl kaum objektiver und scientificischer behandelt werden. Berichterstatter scheint eben nicht im Stande oder durchaus unfähig, auf eine eingehende Besprechung oder etwa gar in eine scientifiche Widerlegung dieses Büchleins sich einzulassen, weil ihm eben gänzlich der Sinn dazu abgeht, sonst hätte ihm wahrlich der Raum dafür nicht gefehlt. Ob die Lehren dieses Werkes Naturgesetze aufheben, oder vielmehr dem Recensenten noch total unbekannte Natur- und Geistes-Gesetze aufdecken, ist eine Frage, die er vorerst noch bei sich selbst im Stillen gründlich und gewissenhaft zu erwägen haben wird. Wenn seine gerühmte nüchterne und unbefangene Auffassung des Spiritualismus eine solche ist, dass eine andere als die seinige — und diese erscheint tabula rasa —, sobald sie wie bei den nordischen Gelehrten die geistige oder religiöse Seite berührt, durchaus in ihm räthselhafte Irrthümer führt, so ist die seinige Diesen nicht minder räthselhaft und gilt ihnen sicher nicht mehr als ein krasses nüchternes Vorurtheil. Wo stecken die räthselhaften Irrthümer? Die Antwort darauf ist uns Recensent vollständig schuldig geblieben. Ihn hat schon der blosse Name „Spiritualismus“ in einen gehörnten Schrecken gejagt. Wir glauben aber, dass dem Manne und seiner Furcht noch abzuhelpen ist. Das „Ausland“ predigt selbst in seiner jüngsten Nummer 49 vom 2. December 1872 in dem anonymen Artikel: „Racenlehre und Geschichte“ folgenden beherzigenswerthen Grundsatz: —

„So wie vieles Andere bliebe ja auch ohne diese (Momente der äusseren und inneren Natur des physischen und psychischen Menschen

ein ewig dunkel Geheimniss, wollte man nicht nach einer Erklärung auf natürlichem Wege forschen. Die heutige Wissenschaft vermag aber dort das Geheimniss nicht länger zu dulden, wo sie allgemeine oder spezielle, den grossen die gesamte Natur regierenden Gesetzen nicht widersprechende Gründe geltend zu machen weiss. In der Natur ist nichts übernatürlich, und wenn für manche Erscheinung die befriedigende Erklärung nicht gegeben zu werden vermag, so rührt dies lediglich von der Unzulänglichkeit unseres Wissens, nicht aber etwa von dem Umstande her, dass übernatürliche Ursachen im Spiele sind. Sehr leicht möglich, ja fast mit bestimmter Wahrscheinlichkeit wird die Erkenntniss gewisser Dinge dem menschlichen Fassungsvermögen ewig (?) verschlossen bleiben, doch ändert dies nichts an der Richtigkeit unserer Behauptung.“ —

Was will nun der Recensent des „Auslandes“, wenn wir, der Herausgeber und Uebersetzer, uns im Grossen und Ganzen zu diesem Grundsatz bekennen? Wir wollen eben eine Erklärung des scheinbar ewig dunkeln Geheimnisses gewisser physischer und psychischer Erscheinungen zu vermitteln suchen, indem wir bisher mit Unrecht verheimlichte und todtgeschwiegene Thatsachen sammeln und vorführen, welche durch wissenschaftliche Autoritäten aller Welttheile auf's beste beglaubigt sind. Dass sie dem Recensenten des „Auslandes“ nicht gefallen, weil sie nicht in das Gebiet der nur ihm erklärlichen Erscheinungen passen, dafür können wir nichts. Ihm und seiner Ansicht sollen wir blindlings Glauben schenken, während wir ihm eine Wolke von Zeugen vorführen. Auf welcher Seite liegt da das Scientifische, unter dessen Schilde allein die wahre Deckung zu suchen ist? Wir wollen bei Herausgabe unserer „Bibliothek des Spiritualismus“ nur als wissenschaftliche Sammler beurtheilt sein, denen es um eine natürliche Erklärung und vergleichende Erforschung der sogenannten spiritua- listischen und psychischen Phänomene zu thun ist. Wir jagen dabei nicht nach phantastischen Uebernatürlichkeiten und wunderbaren Gespenster- geschichten, sondern finden nur dem Aehnliches (aber nicht Identisches) auf diesem mystischen Gebiete vor und haben sie ebenso gewissenhaft als Seltsamkeiten zu registriren, wie der Astronom die Störungen eines Planeten. Oder ist der Astronom etwa dergleichen Bahnstörungen zu verschweigen verurtheilt, weil sie die von ihm erst kürzlich als allein richtig angenommene und verkündete Bahn zu seinem Aerger schon wieder verändern? Führt nicht gerade dergleichen Störungen wieder- holt zu ganz neuen Forschungen und Entdeckungen? — „Wer also den Lehren unseres Werkes glaubt, der vermag auf übersinnlichem Wege alle Naturgesetze aufzuheben?!“ — Fast muss ich annehmen, Berichterstatter habe unser Werk gar nicht einmal genau gelesen, sondern nur höchst oberflächlich durchblättert und, schon durch seinen Titel bestimmt, zu dem Papierkorb des spiritualistischen Aberglaubens

verurtheilt, sonst würde er darin gefunden haben, dass fast jede Zeile unseres Werkes neue geistige Naturgesetze zu ermitteln strebt und sogar physikalische Gesetze und Apparate als Mittel und Werkzeuge anzuwenden sucht, um hinter das natürliche Geheimniss unleugbarer Thatsachen zu kommen. Wo sollen und wie können da überhaupt Naturgesetze aufgehoben werden? Nicht die bisher erkannten Naturgesetze aufzuheben und aufzulösen, sondern nur sie zu erfüllen und zu ergänzen, sind wir gekommen. Wir lehren keinen blinden Glauben an dieselben, sondern dringen auf gewissenhafte Anstellung selbsteigener Experimente und auf eine wissenschaftliche Prüfung derselben. Wir halten selbst diese Erscheinungen nicht für übernatürliche im Sinne von märchenhaften, sowenig wie wir den Geist oder die Seele für etwas Uebernaturliches im Sinne von aussernatürlich erachten. Wir glauben nur oder besser, überzeugen uns je mehr und mehr von einer geistigen, psychischen Natur, welche den Aeusserungen der physischen oder körperlichen Natur bei weitem überlegen und nur in diesem Sinne übernatürlich, d. h. überphysikalisch ist. An und für sich ist das Psychische nichts Uebernaturliches, wenn es uns auch bisweilen im Vergleich und Contrast mit dem Physischen so erscheinen mag. Dies bitten wir den Recensenten des „Auslandes“ wohl zu beherzigen, ehe er künftig ähnliche Verdächtigungen in die Welt hinausschreibt, wie die obigen; denn er verräth dadurch nur die Unzulänglichkeit seines eigenen Wissens und einen dogmatischen Standpunkt, welcher dem der freien und natürlichen Erforschung aller Dinge, die doch das „Ausland“ sonst so rühmlich verfolgt, direct ebenso ins Gesicht schlägt und gleiche Schranken zu setzen sucht, als weiland das römische Dogma der gesunden Vernunft hinsichtlich ihrer Erkenntnissfähigkeit sakramentaler Mysterien. Denn hinter seinem obigen Satze versteckt sich der alberne Glaube, dass der Spiritualismus sich überhaupt nicht wissenschaftlich erforschen lasse, weil er pure Einbildung und Selbstbetrug, wenn nicht absichtliche Täuschung sei! Indem er diese Ansicht allen deutschen Gelehrten vindiziert, stellt er ihnen wahrlich nur ein geistiges Armuthszeugniss aus, als ob sie nicht tiefer in die Sache einzudringen vermöchten, als dies erst kürzlich nordamerikanische, englische, holländische und skandinavische Gelehrte in richtiger Erkenntniss der Bedeutung des wahren Spiritualismus ihnen zuvor gethan haben. Doch ist Recensent zum Glück nicht der allein bevollmächtigte Vertreter der deutschen Wissenschaft. „Ja, in Deutschland ist dies glücklicherweise anders!“ Ebenso wenig wie Recensent uns in diesem Punkte glaubt, glauben wir ihm und seiner obigen Versicherung. Wir lassen uns nicht auf unserem Forschungswege beirren. Wir wissen, dass wir mit unseren Untersuchungen und Veröffentlichungen den Kern des grössten Welträthsels aus seiner Schale zu lösen suchen, und glauben dieses in unseren beiderseitigen Vorworten zum „Arzte“

erst jüngst des Weiteren dargethan und dem offenen Verständnisse jedes Wahrheitsuchenden nähergeführt zu haben. Wir wollen thatsächlich vorhandene Mys-
 terien entschleiern, nicht welche erfinden. Wir glauben damit dasselbe Recht auf eine würdige Berücksichtigung unseres Strebens zu haben, als jeder auf anderen Naturgebieten noch unbekannte Erscheinungen beschreibende und aufdeckende Naturforscher. Alles, was wir wünschen, ist, endlich einmal auch einem vorurtheilsfreien Recensenten und Kritiker unserer „Bibliothek des Spiritualismus“ in den naturwissenschaftlichen wie literarischen Fachblättern Deutschlands zu begegnen, welcher ihren Inhalt objektiv und nicht bloß subjektiv beurtheilt, und von dem wir wirklich etwas Anderes und Besseres lernen könnten, als blosses Absprechen, inhaltsloses Bezweifeln und leeres Verdächtigen ohne triftige Gründe. Herausgeber und Uebersetzer machen es sich zur weiteren Pflicht, nach dem vorliegenden Werke von *Edmonds* noch eine Fülle neuer gewichtiger und nicht todt zu schweigender psychischer Thatsachen durch baldige Herausgabe des „Berichts des Comités der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus“ (Leipzig, *Franz Wagner*, 1873, in 3 Theilen) allen in Deutschland ehrlich und vorurtheilslos Forschenden zu erschliessen und mit dieser sorgfältigen Sammlung und Zusammenstellung aller verwandten Erscheinungen des Spiritualismus in England der vergleichenden Wissenschaft zu einem des Gegenstandes würdigeren Urtheil zu verhelfen.

Breslau, den 12. December 1872.

Per Adresse: Brüderstrasse Nr. 47.

Gregor Constantin Wittig.



Bücher-Anzeige.

Von der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland,“ herausgegeben von Herrn Collegienrath *Alexander Aksákow* zu St. Petersburg, sind im Verlage bei *Franz Wagner* in Leipzig erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen: —

- 1) *Davis, A. J.*, „**Die Principien der Natur**, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit.“ Deutsch von *Gr. C. Wittig*. 2 Bände. 1869. Preis: 6 $\frac{2}{3}$ Thaler.
- 2) *Davis, A. J.*, „**Der Zauberstab**. Eine Autobiographie des Hellsehers.“ Deutsch von Demselben. 1868. Preis: 3 $\frac{2}{3}$ Thaler.
- 3) *Davis, A. J.*, „**Der Reformator**. Harmonische Philosophie über die physiologischen Laster und Tugenden und die sieben Phasen der Ehe.“ Deutsch von Demselben. 1867. Preis: 3 $\frac{1}{2}$ Thaler.
- 4) *Davis, A. J.*, „**Der Arzt**. Harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung.“ Deutsch von Demselben. 1873. Preis: 3 $\frac{2}{3}$ Thaler.
- 5) *Hare, Prof. Robert*, „**Experimentelle Untersuchungen** über Geister-Manifestationen.“ Deutsch von *Gr. C. Wittig*. 1871. Preis: 1 $\frac{2}{3}$ Thaler.

- 6) *Crookes, William*, „**Der Spiritualismus und die Wissenschaft**. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft.“ Mit 16 Abbildungen. Deutsch von Demselben. 1873. Preis: 25 Ngr.
- 7) *Edmonds, Richter J. W.*, „**Der Amerikanische Spiritualismus**. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen.“ Deutsch von Demselben. 1873. Preis 1²/₃ Thlr.

Im Druck befinden sich und werden bis Ostern 1873 in demselben Verlage erscheinen: —

- 8) **Bericht über den Spiritualismus** von Seiten des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London. In drei Theilen: 1) Mittheilungen von Dr. *Edmonds*, Richter *E. Cox*, Naturforscher *A. R. Wallace* u. A. 2) 33 mündliche Zeugnisse und 3) 31 schriftliche Zeugnisse verschiedener bedeutender Gelehrten und angesehener Personen. Deutsch von *Gr. C. Wittig*.

In Vorbereitung ist begriffen: —

- 9) *Davis, A. J.*, „**Die Philosophie des geistigen Verkehrs**. Eine Erklärung moderner Geheimnisse“. Deutsch von Demselben.

Einen vollständigen Prospect aller *Davis'schen* Originalwerke, sowie aller bereits erschienenen und noch herauszugebenden Uebersetzungen der „Bibliothek des Spiritualismus“, desgleichen eine Anzeige der spiritualistischen russischen Ausgaben des Herausgebers, findet man als besonderen Anhang zu *Davis' „Arzt“*.

31

42

45

46

50

127

57

111

133

114

117

189

153 Blister

161 Remains

- 8) *Wallace, Alfr. Russ.*, „**Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernaturlichen etc.**“ ^{2te Aufl.} Deutsch von Denselben. 1874. Preis: 1 $\frac{1}{3}$ Thlr.

In Druckvorbereitung ist begriffen:

- 9) **Bericht über den Spiritualismus** von Seiten des Comités der Dialektischen Gesellschaft zu London. In drei Theilen: 1) Protocolle der Prüfungs-Experimente über spirituelle Erscheinungen. 2) 33 mündliche Zeugnisse und 3) 31 schriftliche Zeugnisse verschiedener bedeutender Gelehrten und angesehenen Personen. Deutsch u. herausgegeben von Denselben.

Einen vollständigen Prospect aller *Davis'schen* Originalwerke, sowie aller bereits erschienenen und noch herauszugebenden Uebersetzungen der „Bibliothek des Spiritualismus,“ desgleichen eine Anzeige der spiritualistischen russischen Ausgaben des Herausgebers, findet man als besonderen Anhang zu *Davis' „Arzt,“* cfr. 4.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

**vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene
des Seelenlebens gewidmet.**

Herausgegeben u. redigirt von *Alexander Aksakow*,
Kaiserl. Russ. Staatsrath zu St. Petersburg, unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten. 1. Jahrgang; seit Anfang 1874, in Monatsheften, (Leipzig, *Oswald Mutze*, und New-York, *Ernst Steiger*, 1874.)
Preis: halbjährlich nur 1 $\frac{2}{3}$ Thlr. für 6 Hefte à 3 Bogen.

Ferner sind alle wissenschaftlichen, philosophischen, psychologischen und anderen Werke, welche in das noch wenig gekannte Gebiet der Phänomene des Seelenlebens irgendwie eingreifen, sowohl deutsche als ausländische, aus den nächsten Quellen prompt und billig zu beziehen durch

Oswald Mutze,

Leipzig, Lindenstrasse Nr. 2.

Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Edmonds, John Worth

Der amerikanische Spiritualismus Untersuchungen über die geistigen
Manifestationen

Leipzig 1874

Phys.m. 17 v-8

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11189828-6